nahua script 5

Nicaraguas Miskito-Indianer Zur Instrumentalisierung einer Menschenrechtsfrage Der Konflikt um Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal Die Frankfurter Rundschau zitierte in einem Artikel vom Journalis und den französischen Journalis deutschen Filmemacher Werner Herzog und den französischen deutschen Filmemacher werner Herzog und den französischen deutschen filmemacher werner Herzog und den französischen deutschau zitierte in einem Artikel vom Journalis den französischen Journalis deutschen filmemacher werner Herzog und den französischen deutschau zitierte in einem Artikel vom Journalis deutschau zitierte in einem Artikel vom Zitierte in einem Zitierte in einem Artikel vom Zitierte in einem Zitierte in einem Zitierte in einem Zitierte in einem Ziti Die Frankfurter Rundschau zitierte in einem Artikel vom Journalisten und den französischen Journalisten und den französischen Indianern vorwerHerzog Massenmord an den in den letzten
Massenmord neinem Augenschein in den letzten
Massenmord neinem Augenschein in den letzten
Massenmord neinem Artikel vom Z5.5.84 den
Martikel vom Z5.5.84 den
Martikel vom Z5.5.84 den
Martikel vom Journalisten
Massenmord an den in den letzten
Massenmord neinem Artikel vom Journalisten
Massenmord an den in den letzten
Massenmord neinem Artikel vom Journalisten
Massenmord an den in den letzten
Massenmord neinem Artikel vom Journalisten
Massenmord an den in den letzten
Massenmord neinem Artikel vom Journalisten
Massenmord an den in den letzten
Massenmord neinem Artikel vom Journalisten
Massenmord neinem Artike Denis Reichle, die den Sandinisten Massenmord an den in den letzten in Zwangs- ur seichle, die den haben nach meinem 30.000 leben in Zwangs- ur fen: Jahren 15.000 Miskitos umgebracht. fen: "Die Sandinisten haben nach meinem Augenschein in den letzten und in Zwangs Januar zum

fen: "Die Sandinisten umgebracht. (... Gefängnis. (...) Schon in zum

Jahren 15.000 Miskitos agua, 8.000 bis 10.000 Miskitos ermordet,

Jahren 15.000 in Nicaragua, 8.000 bis (FR vom 25.5.84)

Arbeitslagern in Sandinisten abgeschossen."

Arbeitslagern die Sandinisten abgeschossen."

Teil aus Hubschraubern Teil aus Hubschraubern abgeschossen." (FR vom früher von der AußenVergleichbare Anschuldigungen kirkpatrick und dem ehemaligen Außen nischen UNO-Botschafterin Jeane Vergleichbare Anschuldigungen wurden bereits und dem ehemaligen außenwurden bereits und dem ehemaligen einem
kirkpatrick und dem erklarte in einem
kirkpatrick erklarte in einem
kirkpatrick erklarte in einem
kirkpatrick erklarte in einem
kirkpatrick erklarte in einem 1982 haben die Sandinisten 8.000 bis 10.000 Miskitos er von friiher von friiher von haben die Sandinisten abgeschossen." (FR vom friiher von hereits friiher von hereits friiher von hereits Hubschraubern abgeschossen wurden hereits Friiher von hereits Hubschraubern wurden hereits Vereits Anschuldigungen wurden hereits Vergleichbare Anschuldigungen wurden hereits von hereits vo nischen UNO-Botschafterin Jeane Kirkpatrick und dem ehemaligen Außenjeane Kirkpatrick und dem ehemaligen das ist
jeane Kirkpatrick und dem ehemaligen das ist
jeane Kirkpatrick und dem ehemaligen das ist
jeane Kirkpatrick und dem ehemaligen Außenjeane Kirkpatrick und dem ehemaligen Außen
jeane Kirkpatrick und dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und dem erklärte in dem ehemaligen jeane
jeane Kirkpatrick und jeane je Fernsehinterview, daß 250.000 Miskitos ermordet Worden seien, Atlantikdie dreifache Anzahl aller überhaupt lebenden Miskitos an der Anzahl küste. küste. offensichtliche Instrumentalisierung der Miskitoproblematik für Beispiel

Diese Offensichtliche Aggressionspolitik der

Diese Begründung der Aggressionspolitik der jhrer gesamten Sichtweit

die Begründung der Aggressionspolitik der jhrer gesamten Sichtweit

dafür, wie die US-Regierung die Menschenrechte die Begründung der Aggressionspolitik der USA ist ein weiteres Sichtweidafür, wie die US-Regierung die Probleme Zentralamerikas unterordnet dafür, wie die und Politischen Probleme dafür, wie die US-Regierung die Menschenrechte ihrer gesamten Sichtwei.

dafür, wie die US-Regierung die Menschenrechte ihrer gesamten oder der Zentralamerikas unterordnet.

somozistischen Nicaragua oder der so se der sozialen und Politischen Probleme Zentralamerikas unterordnet.

Nicaragua oder Internen

Zentralamerikas unterordnet.

Zentralamerikas unterordnet.

Zentralamerikas unterordnet.

Nicaragua oder internen

Zentralamerikas unterordnet.

Zentr nMit der Menschenrechtssituation im somozistischen Nicaragua oder internen im somozistischen nur an die he Land in somozis Zeit in El Salvador konfrontiert, dürfen wir nicht nur fragliche Land in wie das kann Ost-West Konstiert, dürfen wir nicht nur fragliche Land in hier beskonstellt in El Salvador konfrontiert, dürfen wir nicht nur fragliche Land in vier legen, ist. Ich kann Ost-West Konstellt in den Ost-West konstellt in das System der Ost-West Beziehungen eingefüßt ist. Ich kann Ost-West Konihre Menschenrechtspolitik in den Ost-West huihre Menschenrechtspolitik Menschenrechte und hutigen, daß die Regierung Staatssekretär für Menschenrechte
tigen, stellt."
flikt stellt." tigen, daß die Regierung ihre Menschenrechtspolitik in den Ost-West konStaatssekretär für Menschenrechte
Staatssekretär
Staatssekretär
Staatssekretium, Februar
1982).

tigen, daß die Regierung ihre Menschenrechtspolitik in den Ost-West konStaatssekretär
Staatssekretär
Februar
1982). manitäre Angelegenheiten im US-Außenministerium, Februar 1982).

Manitäre Angelegenheiten im Dokumente geben zum Nicaragua unter besonderer Dokumente in Nicaragua unter Die hier veröffentlichten Menschenrechte in Die hier über die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier über die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter Die hier die Lage der Menschenrechte unter Die hier die hier die Lage der Menschenrechte unter Die hier die flikt stellt." (Elliot Abrams, Staatssekretär für Menschenrechte Februar 1982).

flikt stellt." (Elliot Abrams, Staatssekretär für Menschenrechte Februar 1982).

Staatssekretär für Menschenrechte
Februar 1982).

Staatssekretär für Menschenrechte
Februar 1982).

Februar detai

Menschenrechte
Februar detai

Die Abrams detai

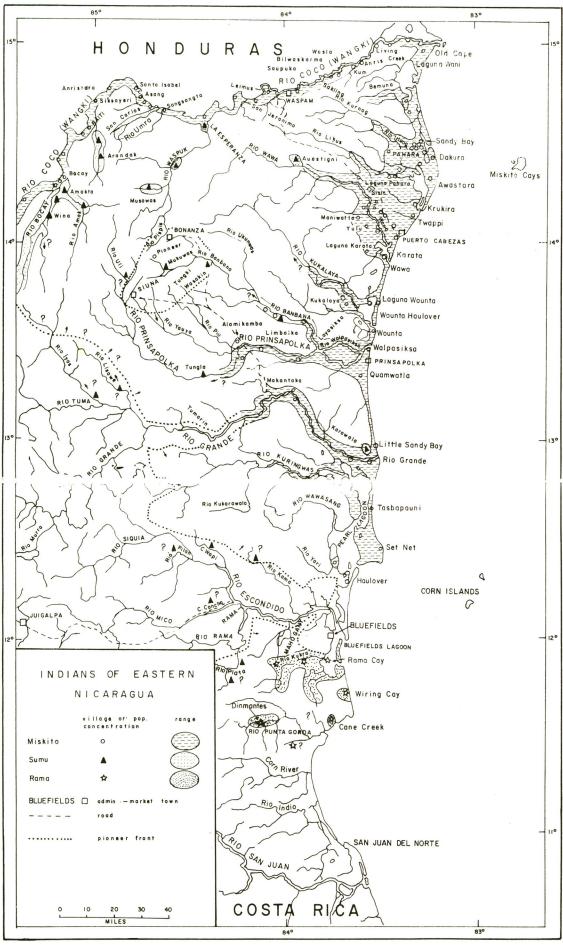
Februar Die hier veröffentlichten Dokumente geben zum Nicaragua unter anderen

über die Lage der Menschentikküste. Sie ordnen zum ander Atlantikküste.

überblick über der Lage an der Atlantikküste. überblick über die Lage der Menschenrechte in Nicaragua unter besonderen anderen Sie ordnen zum anderen Sie ordnen gesellschaftligung der Lage an der Arlantikküste. Zusammenhang gesellschaftliger der Lage an einen größeren Zusammenhang der Lage in einen größeren die Menschenrechtsfragen in einen größeren die Menschenrechtsfragen in einen größeren zusammenhang der Lage der Menschenrechte des Großeren zusammenhang der Lage der Menschenrechte Berücksichtigung der Lage an der Atlantikküste. Sie ordnen zum anderen Zum anderen Zusammenhang gesellschaftlidie Menschenrechtsfragen in einen größeren Zusammenhang der der Entwicklung ein. cher Entwicklung ein.

Edition Vahua

"Indianische Bevölkerung an der Atlantikküste"



(Entnommen aus: "Nationale Revolution und indianische Identität - Der Konflikt zwischen Sandinisten und Miskito-Indianern an Nicaraguas Atlantikküste", Nahua-Taschenbuch, Bd. 4. Edition Nahua, Wuppertal, 1982) DER KONFLIKT UM NICARAGUAS MISKITO-INDIANER
Zur Instrumentalisierung einer Menschenrechtsfrage

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal

EDITION NAHUA Veröffentlichungen zu Mittelamerika GmbH Wuppertal 1985

nahua script 5
Der Konflikt um Nicaraguas Miskito-Indianer
Zur Instrumentalisierung einer Menschenrechtsfrage
1. Auflage 1985
Edition Nahua
Veröffentlichungen zu Mittelamerika GmbH
Postfach 10 13 20
5600 Wuppertal 1

Die Edition Nahua ist der Verlag des Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Druckwelle, Wuppertal

Weiterveröffentlichung nach vorheriger schriftlicher Absprache mit dem Verlag unter Angabe von Quelle und Hergabe von zwei Belegexemplaren ausdrücklich erwünscht.

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Veröffentlichung solange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Veröffentlichung nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Edition Nahua verlegt und vertreibt Materialien zu Mittelamerika Massifer av Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an.

Inhalt

Gute Absichten und böse Spekulationen	1
Streit um den Film von Werner Herzog und Denis Reichle	
Von Jürgen Zimmer	
Die Instrumentalisierung der Menschenrechte als Vorbereitung zur militärischen Intervention	8
Erklärung von Franz Alt, Helmut Frenz, Günter Grass, Norbert Greinacher, Henning Scherf, Dorothee Sölle und Johanno Strasser zur Situation in Nicaragua	
Trabil Nani: Geschichte und aktuelle Situation an der Atlantikküste	26
Auszüge aus einem Bericht des Forschungs- und Dokumentations- zentrums für die Atlantikküste (CIDCA), Managua, Juli 1984	
Menschenrechte in Nicaragua	75
Ein Bericht von Americas Watch, New York, April 1984 (Auszüge)	
Menschenrechte in Zentralamerika	102
Ein Bericht von Americas Watch, New York, Juni 1984 (Auszüge zu Nicaragua)	
Bericht über die Lage der Menschenrechte der Nicaraguaner miski- tischer Abstammung und Beschluß über die Maßnahmen zur fried- lichen Beilegung der Situation der Menschenrechte der Nicaragu- aner miskitischer Abstammung	106
Bericht der Interamerikanischen Menschenrechtskommission der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), Juni 1984 (Auszüge)	
Reise nach Nicaragua vom 24. Juni bis 4. Juli 1984	123
Besuch von Puerto Cabezas und Sumubila, Ortsteil von Tasba Pri	
Von Helga Gewecke	
Leitlinien für die Organisation der nicaraguanischen Miskitos	132
Policy-paper zur Gründungsversammlung von MISATAN (Miskito Aslatakanka Nicaragua), Puerto Cabezas, Juli 1984	
Anhang	139

Jürgen Zimmer

Gute Absichten und böse Spekulationen

Nicaraguas Sandinisten: Mord an den Miskito-Indianern? Streit um den Film von Werner Herzog und Denis Reichle

Am Anfang stehen klare Aussagen und schwere Anschuldigungen. Da scheint eindeutig, was später zerbröckelt, ausdünnt und zu halben Dementis gerät. Am 25. Mai berichtet der Korrespondent der Frankfurter Rundschau, Lutz Krusche, unter dem Titel "Statt Sozialismus Deportation und Konzentrationslager" über Erklärungen des französischen Journalisten Denis Reichle und des deutschen Filmemachers Werner Herzog zur Situation der Miskito-Indianer an der Atlantikküste Nicaraguas. Reichle laut FR: "Die Sandinisten haben nach meinem Augenschein in den letzten Jahren 15.000 Miskitos umgebracht, 30.000 leben in Zwangslagern, 5.000 in Gefängnissen."

Ein paar Tage zuvor, am 15. Mai, schreibt der verdutzte Korrespondent der New York Times, John Vinocour ("Hardly a man of the Right, Mr. Herzog..."), Werner Herzog habe ihm in Cannes von einem neuen Film über die Miskito-Indianer erzählt. In guter Absicht, so Herzog, hätten die Sandinisten den Miskitos einen "wissenschaft-lichen Sozialismus" bringen wollen, herausgekommen sei aber "eine Geschichte von Deportation und Konzentrationslagern". Herzog: "Die Situation der Miskitos ist entsetzlich. Wenn man dort ist, braucht man nicht mehr als eine oder zwei Minuten, um das zu verstehen."

Am 5. November 1984 wurde im deutschen Fernsehen der Film "Ballade vom kleinen Soldaten" von Werner Herzog und Denis Reichle gezeigt, der auch ins Kino kommen soll. Reichle hielt sich nach eigenen Angaben fünf Monate im nicaraguanisch-honduranischen Grenzgebiet auf, Herzog fünf Wochen. Die konservative deutsche Presse zollte dem Film Beifall. Die Welt (vom 7.11.) empfand ihn als eine eindrückliche "Anklage gegen das sandinistische Regime in Managua". Für die FAZ (7.11.) war er ein Beleg für die "Intoleranz einer totalitären Ideologie".

Der Film baut auf drei Elementen auf. Er zeigt erstens, wie ein Kommando von Miskito-Soldaten über den Grenzfluß Rio Coco von Honduras nach Nicaragua eindringt. In ihm berichten zweitens Miskitos über Greueltaten sandinistischer Soldaten: Sie hätten Dorfbewohner mit der Machte geköpft, Männer und Kinder aus der Kirche getrieben, gefesselt und erschossen. Er zeigt drittens neun- bis zwölfjährige Kinder, die von der Misura, einer indianischen Guerillaorganisation, als Soldaten ausgebildet werden; die Kinder berichten über ihre Motive, sich am Kampf zu beteiligen.

Massenmord, Deportation und Konzentrationslager: Wer einer Revolution, zu deren erklärten Zielen die Herstellung von Menschenrechten nach einer Zeit blutiger Diktatur gehört, solche Vorwürfe macht, muß sie sorgfältig belegen können. Die Nachprüfung dieser Behauptungen zeigt aber die Kette von Fiktionen und Wähnungen und ein verantwortungsloses Spiel mit falschen Zahlen. Das skandalöse Moment dieser Geschichte liegt darin, daß ein Reporter, dem die Phantasie durchgeht und ein Filmemacher, der den Mund zu voll nimmt, die Sandinisten in die Nähe Hitlers rücken. Nachrecherchen erbringen auch dies: daß es schwere politische Fehlleistungen der Sandinisten und einzelne Verbrechen sandinistischer Soldaten gegeben hat. Aber solche Recherchen kommen in keinem Fall zu dem Ergebnis, hier sei ein revolutionäres System zum Völkermord übergegangen.

Der Mythos ist weit verbreitet, an der Costa Atlantica seien im Zuge der sandinistischen Revolution drei Indianerstämme – die Miskitos, Sumos und Ramas – entdeckt worden, Stämme, die dort seit Urzeiten in sozialökologischen Nischen gelebt hätten. Wer dieser Vorstellung anhängt, muß alles, was seit dem Sieg der Revolution dort ge-

schehen ist, für Frevel am "natürlichen" Indianer halten. Dieser Landstrich ist indessen seit Jahrhunderten von Fremden mißbraucht und wieder vergessen worden. Conquistadores, Freibeuter, Pastoren, Händler und Abenteurer, Briten und nordamerkkanische Firmen: Von ihnen war die Costa überformt, missioniert, ausgebeutet und geschändet worden, längst bevor die siegreichen Sandinisten von der Westküste kamen.

Die Miskitos existieren noch nicht lange. Sie entstanden in einer jüngeren Periode der Kolonialgeschichte aus der Vereinigung von afrikanischen Gruppen mit Sumo-Indianern der Bawihka-Gruppe. Ihre Identität ist das Produkt ihres Widerstandes gegen die spanische Conquista, ihrer ambivalenten Beziehung zu den Engländern, ihrer Missionierung durch die Mährische Kirche, der Einflüsse des American Way of Life. In Restbeständen gibt es auch dies: eine auf Verwandschaftsbeziehungen aufbauende soziale Struktur, kollektiven Landbesitz und vor allem die Sprache.

In die koloniale Geschichte der Atlantikküste stolperten, ohne sie zu kennen, ohne die Sprache und Denkweisen der Indianer zu verstehen, 1979 die Sandinisten. Bald reihten sich Mißverständnisse aneinander. Die jugendlichen Alphabetisatoren aus dem nicaraguanischen Westen versuchten, in Spanisch zu alphabetisieren, ein Fehler, der rasch korrigiert wurde. Der Staat reklamierte den Boden in der Absicht, einzelne Landtitel zu vergeben, die Indianer aber sind den kollektiven Landbesitz gewohnt. Eskalieren solche Mißverständnisse, stehen sich Feindbilder gegenüber: der Miskito als Konterrevolutionär, der Sandinist als Kommunist. Spätestens hier beginnt die Instrumentalisierung des Konflikts durch die USA.

Das Drama kulminierte in den Jahren 1981/82 aus drei Gründen:

Erstens: Die damaligen Führer der Indianer, voran der ehemalige somozistische Sicherheitsagent Steadman Fagoth, die in ihrer Organisation Misurasata mit der Regierung zunächst zusammengearbeitet hatten, schraubten ihre Forderungen hoch und erhoben weitreichende territoriale Ansprüche – in der Konsequenz hätte dies bedeutet, acht Prozent der nicaraguanischen Bevölkerung 38 Prozent des Landes und fast alle Bodenschätze zu überlassen. Der Konflikt führte zur Verhaftung von Misurasata-Führern im Februar 1981. Beim Versuch sandinistischer Soldaten, in der Kirche von Prinsapolka einen weiteren Indianerführer festzunehmen, gab es Widerstand und je einen Toten auf beiden Seiten. Indianer demonstrierten in Waspán und Bilwaskarma, die ersten Gruppen flohen nach Honduras. Steadman Fagoth folgte ihnen. Er arbeitet seither mit der Contra und der CIA zusammen und kommandiert die Misura, jene Indianerguerilla, in deren Gefolge Herzog und Reichle ihren Film drehten.

Der zweite Grund: Die Miskitos sahen nach dem an der Westküste errungenen Sieg nicht den von den Sandinisten besungenen "breiten Fluß voll Milch und Honig", sondern erlebten ein wirtschaftliches Desaster. Seit einem Jahrhundert hatten nordamerikanische Firmen Raubbau an den Wäldern betrieben und ihre Arbeit erst eingestellt, als nichts mehr da war. Investitionswellen kamen und verebbten – im Bananenanbau, in der Kautschukproduktion und im Bergbau. Als mit dem Revolutionssieg die letzten Firmen abzoge "haben sie", sagt der Comandante William Ramirez, "eine Wüste hinterlassen". Da waren nicht nur ökologische Voraussetzungen zerstört, sondern auch Fähigkeiten verlorengegangen, subsistenzwirtschaftlich zu überleben. Was Wunder, daß viele Miskitos korrupten Führern und einigen Pastoren glaubten, wenn die sagten, dort, hinter der Grenze läge das verheißene Land. So schnell konnten die Sandinisten das Vakkum gar nicht füllen, Genossenschaften einrichten und Kredite vergeben, zumal sie dies anfänglich mit umständlicher zentraler Planung versuchten, statt – wie jetzt – mit den Miskitos zusammen die Existenzgrundlagen zu schaffen.

Der dritte und wichtigste Grund: Zelaya Norte wurde zum Kriegsgebiet. Mit den ersten Überfällen der Contra begann eine lange Reihe von Folterungen, Morden und Verschleppungen. Zur "Roten Weihnacht" 1981 versuchte die Contra. sich jenseits des Rio Coco festzusetzen. Im November wurden die Dörfer Santa Isabel, Asang, Krasa, Kuabul, El Gamalote, Wany und Sluno überfallen. Im Dezember abermals Asang (einem der Drehorte

Herzogs), außerdem Andrés Tara, San Carlos, Tasbapounie und Andrés. Aus Bilwaskarma wurde die indianische Ärztin Mirna Cunningham – heute verantwortliche Regierungs-chefin in dieser Region – nach Honduras entführt, auf einem Lagerplatz – während Lieder der Herrnhuter Brüdergemeinde ertönten – vielfach vergewaltigt und mit höhnnischen Kommentaren zurückgeschickt. Nach zwei Monaten waren auf nicaraguanischer Seite 60 Menschen ums Leben gekommen. In den Reaktionen örtlicher sandinistischer Militärs spiegelte sich in einigen Fällen ein krasses Unvermögen, menschliche Maßestäbe in der Verteidigung und Vergeltung walten und untergebenen Soldaten nicht zu Vandalen und Mördern werden zu lassen. Die Zeugen, die Herzog im Film befragt, geben, so sie die Wahrheit sprechen, Auskunft davon.

Der Berliner Schriftsteller Hans-Christoph Buch in einem offenen Brief an Herzog (im <u>Tip</u> vom 7. September): "Die sandinistische Regierung hat diesen Krieg nicht gewollt, er wurde ihr von ihrem mächtigen Nachbarn aufgezwungen. Nicaragua bedroht niemanden: Bei der Verfolgung flüchtiger Konterrevolutionäre machen die Regierungstruppen an der Grenze halt." Aber die Miskitos gerieten zwischen die Fronten, schlugen sich auf die eine oder die andere Seite.

Anfang 1982 wurden etwa 8.600 Miskitos ims Landesinnere nach Tasba Pri umgesiedelt. Die Aktion geschah unangekündigt, rasch und unter Zwang. Etwa 60 Ansiedlungen entlang des Rio Coco wurden geräumt, die Häuser nach der Räumung verbrannt, die Ernten vernichtet und die Tiere geschlachtet, um sie nicht der Contra zu überlassen (die Reste eines solchen Dorfes sind in Herzogs Film zu sehen). Diesem Exodus entzogen sich etwa 10.000 Indianer durch Flucht nach Honduras, eine unbekannte Zahl floh in andere Dörfer und in die Wälder.

Die nicaraguanische Regierung begründete diese Umsiedlung unter anderem mit der Besorgnis, daß ein Teil der Miskitos, deren Freunde und Verwandte in Honduras lebten, die Contra unterstützen könnte. Hinzu kämen die ständigen Überfälle und die militärische Notwendigkeit, an der Grenze operieren zu können, ohne die Zivilbevölkerung zu gefährden. Das letzte Argument ist das schwächste, denn die Bevölkerung im pazifischen Teil der Grenze wurde auch nicht evakuiert, im Gegenteil: Ihre Milizen sind Kern der Verteidigung.

Man muß heute diese Aktion als einen gravierenden Fehler der sandinistischen Führung bezeichnen, als massiven Eingriff in die soziale und kulturelle Identität der Miskitos. Die Sandinisten gestehen dies inzwischen selbstkritisch und unumwunden zu. Zwei langjährige Kenner und Betreuer der Miskitos, die Priester Francisco Solano und Augustin Sambola, äußern in einem Interview mit dem Mittelamerikanischen Institut für Geschichte, daß nicht die Umsiedlungen selbst für die nomadisierenden Miskitos das eigentliche Problem gewesen seien, sondern die Begleitumstände mit negativer, hoch symbolischer Bedeutung: die brennenden Häuser, der Tod der Tiere, die Besetzung der aus Stein gebauten (und deshalb relativ sicheren) Kirchen durch die Soldaten, das aus Furcht vor Waffentransporten erlassene Verbot, mit Kanus zu fahren, obwohl – so Sambola – die Reise auf dem Fluß für die Miskitos "unverzichtbarer Bestandteil ihres Lebens" sei. Andererseits, meint Sambola, hätte es ein oder zwei Jahre gebraucht, die Miskitos von der Notwendigkeit zu überzeugen, wegzuziehen. "Und diese Zeit hatten wir auf gar keinen Fall."

Zahlreiche Vertreter von Kirchen und Menschenrechtsorganisationen , Politiker, Wissenschaftler und Journalisten haben mit betroffenen Indianern gesprochen und ihre Neuansiedlungen in Tasba Pri besucht. Der Journalist Franz Alt, der Vertreter von "Amnesty International", Helmut Frenz, der Schriftsteller Günter Grass, die SPD-Politiker Henning Scherf und Johano Strasser, die Theologen Norbert Greinacher und Dorothee Sölle nenen es in einer fundierten und scharfen, an Reichle und Herzog gerichteten Erklärung (FR vom 5./6. Juli 84) eine "infame Lüge", Tasba Pri als Konzentrations- oder Arbeitslager zu bezeichnen. Im übrigen, so der norwegische Theologe Petter Skanen (im Bericht einer 1984 für den Weltkirchenrat durchgeführten Untersuchung), "dürfte es auch unmöglich sein, 8.600 Personen in einem Gebiet von über 53.000 Hektar gefangen oder eingeschlossen zu halten".

Nun sei er, schreibt Herzog im Oktober in seiner Antwort an Hans-Christoph Buch, in einem solchen Lager nie gewesen, habe aber beim Blick durchs Fernglas auf eine Indianersiedlung die Assoziation eines Konzentrationslagers gehabt. Nur: In Reih und Glied aufgestellte Holzhäuser in Tasba Pri ergeben noch lange kein KZ. Die phantasielosen Baupläne hat schon Innenminister Tomás Borge den Verantwortlichen um die Ohren gehauen, sie sind nicht mehr als Ausdruck eines Reißbrettdenkens, das man in den Suburbs von Miami genauso wie in spanischen Kolonialstädtchen wiederentdecken kann. Hier hat Herzog gegenüber der New York Times in grober Fahrlässigkeit dahergeredet. Heute findet er, zögerlich wie immer, daß "ein solches Reizwort" von ihm "wohl eher unbedacht" gebraucht worden sei.

So wenig wie Tasba Pri ein KZ ist, war die Umsiedlung selbst von Mord und Totschlag begleitet. Kranke, Schwangere, Kleinkinder und Alte wurden mit dem Hubschrauber transportiert. Der viele Tage durch unwegsames Gelände führende Marsch, sagt die Indianerfüh rerin Minerva Wilson, die jetzt mit umgesiedelten Miskitos in Sumubila lebt, sei eine schlimme Strapaze gewesen, aber sie seien von sandinistischen Soldaten – mit Anteilnahme und wo immer es nötig war – unterstützt worden. "Reichles Behauptungen", erklären die Mitarbeiter des Forschungsprojektes "Atlantikküste Nicaraguas" vom soziologischen Institut der Universität Hannover (FR, 6.7.84), "die sandinistischen Streitkräfte hätten gerade in diesem Zeitraum acht- bis zehntausend Miskitos ermordert und von Hubschraubern aus auf wehrlose Indianer gefeurt, entbehren damit jeder Grundlage."

Im Juli waren der Hamburger Filmemacher Hark Bohm und ich in Puerto Cabezas Gäste der konstituierenden Versammlung von Misatan (Miskitu Aslatakanka Nicaragua), der neuen Indianerorganisation auf nicaraguanischem Boden, an deren Gründung sich über 60 von 80 Miskito-Gemeinden in Zelaya Norte beteiligten. An die 400 gewählte Delegierte hatten sich dort versammelt, sie vertraten 43.000 von 60.000 Miskitos – kompetente Zeugen für das Geschehen der letzten Jahre. Vor diesen Delegierten fragten wir den neugewählten Vorstand nach dem Wahrheitsgehalt der Behauptung von den 15.000 ermordeten und 30.000 in Zwangs- und Arbeitslager gesteckten Miskitos. Die Behauptungen wurden als völlig absurd und bösartig zurückgewiesen. "Dann gäbe es uns hier gar nicht", sagte Minerva Wilson als neues Vorstandsmitglied von Misatan, "dann wären alle die hier Versammelten und Repräsentierten entweder in Konzentrationslagern oder tot."

Herzog und Reichle sind weltweit die einzigen, von denen solche Behauptungen berichtet wurden. Lediglich Armstrong Wiggins, nach Brooklyn Rivera – dem Chef der zweiten Guerillagruppe Misurasata – "unser Mann in Washington", gab an, 4.300 Miskitos seien auf der Flucht nach Honduras erschossen worden. In diesem Fall bedeutsam ist indessen, wer alles solche Behauptungen nicht aufstellt. Voran das US-Außenministerium: In seinen jährlichen Berichten über die Lage der Menschenrechte kommt auch Nicaragua vor, jenes Land, in dem die CIA gewiß ein Interesse und auch genügend Informationskanäle hat, Menschenrechtsverletzungen der Sandinisten publik zu machen. Für 1982 ist darin die Rede, daß nicaraguanische Sicherheitskräfte "für den Tod einer Anzahl von verhafteten Personen" verantwortlich seien. Verschiedene Gefangene seien bei Fluchtversuchen getötet worden. Es lägen 15 bis 20 glaubwürdige Aussagen über Todesfälle vor. Im Bericht für das Jahr 1983 heißt es, es gäbe "glaubwürdige Berichte darüber, daß Sicherheitskräfte der Regierung Miskito-Indianer getötet und gefoltert" hätten.

In der <u>New York Times</u> dieser Jahre findet sich kein Hinweis auf Massenmorde. In einem <u>Artikel vom 8.</u> Juni dieses Jahres berichtet sie über den neuesten Report der Interamerikanischen Menschenrechtskommission, demzufolge "einige Miskito-Indianer getötet und Hunderte willkürlich verhaftet", in einigen Fällen auch gefoltert worden seien. Auch sein eine "beträchtliche Anzahl" von Miskitos bei Vergeltungsaktionen umgekommen. Die <u>New York Times</u> berichtet am 6. Mai auch, daß die amerikanische Menschenrechtskommission "Americas Watch" mitgeteilt habe, Rechtsverletzungen gegenüber Miskito-Indianern hätten aufgehört, die Schritte der nica-

raguanischen Regierung in diese Richtung seien anzuerkennen. Die Mährische Kirche, deren genaue Orstkenntnis außer Frage steht, spricht von Irrtümern der Sandinisten, von einigen Toten und 70 Verschwundenen, deren Schicksal unaufgeklärt sei.

Der aus Berkeley in Kalifornien stammende Geographieprofessor Bernhard Nietschmann habte im Oktober 1983 vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission von "ausgedehnten, systematischen und willkürlichen Verletzungen der Menschenrechte in Gemeinden der Miskito-Indianer" gesprochen, ohne allerdings konkrete Namen und Daten zu liefern. Führende Anthropologen von Harvard und Stanford bis Houston und Mexico City hielten ihm darauf in einer gemeinsamen Erklärung Anfang November '83 vor, sie seien über die Verantwortungslosigkeit und den Leichtsinn schockiert, solche Behauptungen ohne Belege zu verbreiten. In einer ähnlichen Erklärung vom 22. Oktober letzten Jahres riefen über 100 lateinamerikanische Anthropologen und Sozialwissenschaftler die ethnischen Minoritäten des Kontinents dazu auf, sich der Manipulation des Miskito-Konfliktes durch die Vereinigten Staaten zu widersetzen.

Bernhard Nietschmann äußerte sich in der in Washington erscheinenden Zeitschrift Policy Review im Sommer dieses Jahres erneut. Seine Hinweise auf konkrete Vorfälle: drei Tote und acht Verletzte bei der Zerschlagung einer Demonstration von Kreolen 1980 in Bluefields; die beiden schon genannten Toten in Prinsapolka; die Verhaftung von 37 und die Tötung von 7 Zivilisten in Walpasiksa im September 1982.

Die "Gesellschaft für bedrohte Völker", die mit Argusaugen die sandinistische Indianerpolitik verfolgt, hält – gestützt auf einen Bericht von "Americas Watch" – nur einen Fall für stichhaltig: Ein Massaker in Leimus, dem in der einen Version der Gesellschaft "80 Miskito-Indianer", in der anderen "mehrere Dutzend", nach Aussage des Bischofs der Herrnhuter Brüdergemeinde, John Wilson, "35 Miskito-Indianer" zum Opfer gefallen seien. Aber dieser Vorfall ist nicht unwidersprochen. Es handele sich um Propaganda des Somozistenradios "15. September", sagt die nicaraguanische Botschaft in Bonn im übrigen habe schon "der damalige Innenminister von Honduras, Mejia, diese Greuelgeschichte nach einer Reise in die Gegend dementiert und damit auch seinem eigenen Außenminister widersprochen".

Leo Gabriel, langjähriger Korrespondent der taz in Nicaragua, hat diesen Fall nachrecherchiert: "Erst über ein Jahr nach den tragischen Vorkommnissen in Leimus (an der nicaraguanisch-honduranischen Grenze) fanden wir nach einer minuziösen Untersuchung der verschiedensten Zeugenaussagen heraus, daß dort höchstens 20 Miskitos in einem militärischen Sperrgebiet unter Umständen umgekommen waren, die eindeutig auf eine militärische Konfrontation schließen lassen." Hält man sich an die relativ verläßlich geltenden Berichte von "Americas Watch", können, schätzt der taz-Korrespondent Klaus-Dieter Tangermann, "vielleicht 300 bis 400 Miskitos außerhalb der Kampfhandlungen getötet worden sein".

Ein siebzigseitiger Bericht des in akademischer Selbstverwaltung arbeitenden nicaraguanischen Forschungs- und Dokumentationszentrums für die Atlantikküste (CIDCA)
vom März 1984 behandelt sehr selbstkritisch die Fehlentwicklungen und setzt sich
mit den Vorwürfen Nietschmanns auseinander. Nach umfänglichen Recherchen kommen
die CIDCA-Autoren auf 27 Berichte von physischen Mißhandlungen (Kopf unter Wasser
zur Erpressung von Informationen, Schläge mit Gewehrkolben); häufiger seien "Klagen über Räubereien oder Zerstörung von persönlichem Besitz" während der Kampfperioden (und nachdem die Bewohner geflüchtet waren), über konfisziertes Vieh oder
die Nutzung von Kirchen zu Verhörzwecken. Es sei nicht zu leugnen, so das Fazit
des CIDCA-Berichts, daß eine Anzahl indigener Gemeinden in Konfliktzonen ein
Spektrum von Brutalitäten erfahren habe: "Am einen Ende dieses Spektrums steht die
einfache Respektlosigkeit – eine Auswirkung des historischen Rassismus. Am anderen
Ende stehen unentschuldbare Verbrechen..."

Dies also bleibt im Kern: eine in revolutionärem Überschwang und Paternalismus entwickelte Indianerpolitik, die erst langsam Lehren zieht und aus Fehlern lernt, eine begrenzte Zahl - von der nicaraguanischen Regierung nicht gewollter, dennoch

von ihr zu verantwortender - Übergriffe und Brutalitäten von sandinistischen Soldaten. Es hat harte Verurteilungen von Tätern gegeben, aber ihre Verfolgung ist schwierig. Weder Polizei noch Staatsanwaltschaft sind dort, wo die Taten begangen werden, oft sind die Zeugen nicht mehr am Ort, wenn ermittelt wird.

Rings um diesen Kern blühen die Fiktionen, schnellen Zahlen in die Höhe, werden von der CIA Desinformationen ausgestreut, wird schlampig recherchiert und "hochgerechnet". Da wirft sich die Regierung der USA in die Pose von Menschenrechtlern und müßte sich doch schamvoll zurückhalten angesichts ihrer eigenen Indianerpolitik und ihrer Verwicklungen in den schmutzigen Krieg der Contra. Da erklärt Jeane Kirkpatrick, US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen, in einem Fernsehinterview, 250.000 Miskitos seien in Konzentrationslagern – und liegt mit ihrer Angabe um das Vierfache über der Gesamtzahl der Miskitos. Da hält Alexander Haig 1982 ein Photo mit Leichen von Miskitos der Weltpresse vor, "unumstößliche Beweise" dafür, daß Sandinisten gemordet hätten, und muß sich doch am nächsten Morgen vom Figaro vorhalten lassen, daß es sich dabei um ein von der französischen Zeitung schon zur Zeit der Somozadiktatur veröffentlichtes Photo handele.

Die 15.000 toten Miskitos des Denis Reichle lösen sich langsam in Nebel auf. Werner Herzog in der taz vom 21. September: Reichle habe vorsichtig geschätzt, daß mehrere tausend Menschen in den letzten zwei, drei Jahren umgekommen seien, vor allem um die Jahreswende 1981/82, zur Zeit der großen Umsiedlungen. "Es ist", meint Herzog. "wohl nicht umstritten, daß damals mehrere tausend Menschen ums Leben kamen." Reichle habe dann gesagt, es gingen Schätzungen bis zu 15.000 Toten, die er, Reichle, nicht nachprüfen könne und auch für unwahrscheinlich halte. "In der Praxis", so Herzog, "hat dann irgendwo verkürzt gestanden, Herr Reichle hätte gesagt, es wären bis zu 15.000 Miskitos umgebracht worden."

Die 5.000 Miskitos in den Gefängnissen? Nach einer Amnestie Ende 1983 wurden 370 Miskitos freigelassen, 18 sind nach den letzten Meldungen noch drin, und auch für deren Freilassung setzt sich Misatan energisch ein. Und die 30.000 Deportierten? "Unsinn", sagt Werner Herzog inzwischen, Reichle habe das nicht gesagt.

Aber er, Herzog, hätte längst dafür sorgen müssen, daß der mit solch falschen Zahlen angerichtete Schaden begrenzt wird. Der Film "Ballade vom kleinen Soldaten" sei, so Herzog zur New York Times, kein politischer Kommentar, sondern "mehr ein Lied, eine Ballade, eine sehr stilisierte Dokumentation". Diese Mischung aus Naivität in der Zielsetzung und Spekulation über Massenmord und KZ mag subjektiv lauter gemeint sein, sie hätte aber von der CIA nicht besser entwickelt werden können, sie stützt das falsche Bewußtsein des Aggressors aus dem Norden. "Es scheint", sagt Hark Bohm, "als wenn ein Mann von der künstlerischen Besessenheit eines Werner Herzog instinktiv vermeidet, sich der Komplexität einer politischen Wirklichkeit auszuliefern, so, als können sie ihn lähmen."

Herzog und Reichle sind mit den Anhängern Fagoths über die Grenze nach Nicaragua gekommen. Die wiederum arbeiten mit der Fuerza Democrática Nicaragüense (FDN) zusammen. Die FDN ist eine von der CIA unterstütze Ansammlung von Anhängern Somozas. Nun ist Werner Herzog einer Einladung der nicaraguanischen Regierung gefolgt, um sich ein zweites Bild zu verschaffen. Zu den Einladenden gehörte Sergio Ramirez, Schriftsteller, Kandidat der FSLN für das Amt des Vizepräsidenten und Bewunderer von Herzogs Filmen. Er sagte, Herzog möge auch diejenigen hören, die er beschuldigt.

Auf dieser zweiten Reise sollte Herzog festgestellt haben, daß in der nicaraguanischen Armee niemand jünger als 16 ist, nach dem Gesetz also volljährig und wahlberechtigt, und daß, wenn überhaupt, dann in der Miliz in der Not der Verteidigung des eigenen Dorfes Jüngere zu den Waffen greifen. Kindheit in unterentwickelten Ländern ist aus dem Erwachsenenleben weniger ausgegrenzt als bei uns, auch wenn das in diesem Fall eine Tragödie ist und von Herzog zu Recht beklagt und kritisiert wird.

Vielleicht hat er auch gesehen, daß Sandinisten und nicaraguanische Miskitos nicht nur dabei sind, Frieden zu schließen, sondern auch beginnen, genauer aufeinander zu hören. Die Mehrheit dieser Miskitos will – und Misatan ist der wichtigste Ausdruck davon – ihre Ansprüche im neuen Nicaragua vertreten. Steadman Fagoth hat seine Anhängerschaft unter den nicaraguanischen Indianern verloren. Der größte Wunsch der Miskitos ist es, die geflohenen oder von der Contra hinübergetriebenen Familien und Verwandten aus Honduras zurückzuholen. Hat Misatan Erfolg – das Lernvermögen der nicaraguanischen Regierung ist inzwischen deutlich geworden –, wird Misura und Misurasata, den beiden Guerillaorganisationen der Boden entzogen. Die Verhandlungsbereitschaft von Brooklyn Rivera ist ein erstes Anzeichen dafür. Es sind die Miskotos selbst, die in der Armee und in der Miliz zunehmend die Verteidigung ihrer Dörfer übernehmen.

In Puerto Cabzeas waren Hark Bohm und ich eines Abends bei der Eröffnung einer zweisprachigen Schule. Eine Gruppe von Miskitos musizierte. Indianische Musik? Es war eine hinreißende, dilettantische freche Mischung aus New Orleans, Karibik und der Musik der schwarzen Costenos bei Bluefields. Indianisch fanden wir's nicht. Die Mühen der Ebene liegen noch vor ihnen.

Erklärung von Franz Alt, Helmut Frenz, Günter Grass, Norbert Greinacher, Henning Scherf, Dorothe Sölle und Johanno Strasser zur Situation in Nicaragua

5.6.1984

Vor allem in der Bundesrepublik Deutschland und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden in zunehmendem Maße schwere Beschuldigungen gegen die "Sandinistische Front der nationalen Befreiung" in Nicaragua und gegen die von ihr getragene Regierung erhoben. Die Unterzeichner dieser Erklärung, Franz Alt, Helmut Frenz, Günter Grass, Norbert Greinacher, Henning Scherf, Dorothe Sölle und Johanno Strasser waren zum Teil mehrmals in den letzten Jahren als Mitglieder verschiedener Delegationen in Nicaragua und konnten sich im Lande selbst ein Urteil bilden über die Stuation. Wir identifizieren uns keineswegs mit allem, was in Nicaragua seit der Revolution vom 19.7.1979 geschehen ist. Aber aufgrund unserer Informationen und unserer Erfahrungen solidarisieren wir uns kritisch mit dem revolutionären Prozess in Nicaragua und mit den Menschen, die sich in diesem Prozess engagieren. Beeindruckt hat uns die Offenheit, Lernbereitschaft und Selbstkritik der Menschen, die diesen revolutionären Prozess bestimmen und die positiven Ergebnisse, die in den vergangenen knapp fünf Jahren erreicht wurden. Wir sehen in diesem Weg die Chance, das Unrecht, unter dem die Menschen in diesem Lande seit Jahrhunderten litten, zu überwinden und eine menschlichere Gesellschaft zu verwirklichen.

I. Aspekte der Situation in Nicaragua

Wenn wir auch wissen, dass die Situation Nicaraguas sehr vielfältige Probleme aufweist, scheint es uns wichtig, auf folgende ausgewählte Aspekte einzugehen.

1. Vom Beginn der <u>europäischen kolonialistischen Eroberungen</u> Lateinamerikas an - 1492 betrat Christof Kolumbus lateinamerikanischen
Boden - war gerade auch Nicaragua das Ziel spanischer Eroberer,
welche - unter Berufung auf den christlichen Missionsauftrag die Menschen und das Land in Nicaragua ausbeuteten auf eine Weise,
welche durch masslose Habgier, ja durch Völkermord gekennzeichnet

war. Bartolomé de las Casas (1474-1566), spanischer Dominikaner, beschreibt in seinen Schriften die zum Himmel schreienden Ungerechtigkeiten, welche die spanischen Eroberer an den Indios gerade auch in Nicaragua begingen.

- 2. Nach offiziellen Berichten des nordamerikanischen Senats vom 23. Juni und 10. September 1969 haben die <u>Vereinigten Staaten von Nordamerika</u> zwischen 1798 und 1969 über 150 mal militärisch in Lateinamerika interveniert, davon 12 mal in Nicaragua (1853, 1854, 1855, 1894, 1896, 1898, 1899, 1909, 1910, 1911, 1912-1925, 1926-1933). Diese Interventionen wurden stereotyp immer wieder offiziell damit begründet, dass es gelte, "amerikanische Leben und Interesse zu beschützen". Mit gleichlautenden Worten begründete die US-Regierung ihre militärischen Interventionen der letzten Jahre.
- 3. Obwohl Nicaragua 1821 seine Unabhängigkeit von Spanien erlangte, war es dennoch nie wirklich wirtschaftlich und politisch unabhängig. Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes erkämpfte eine breite Koalition der verschiedensten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Kräfte unter hohen Verlusten (rund 50 000 Menschen verloren ihr Leben) am 19.7.1979 den Sieg über das menschenverachtende Somoza-Regime.
- 4. Obwohl die Regierung nach der Revolution eine völlig desolate Volkswirtschaft übernahm Somoza hatte unter anderem über vier Milliarden Dollar Staatsschulden hinterlassen, die zusammen mit den grosszügigen Spenden für die Erdbebenhilfe von 1972 zum grossen Teil auf seine Privatkonten in der Schweiz und anderswo überwiesen wurden -, hat der revolutionäre Prozess in den fast fünf Jahren beachtenswerte und erstaunliche Erfolge aufzuweisen. Heute leben die Bewohner Nicaraguas zwar noch immer arm, aber zum ersten Mal in der Geschichte werden sie satt. Die Grundbedürfnisse nach Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Bildung und Gesundheit sind auf einem zwar zum Teil niedrigen Standard, aber

doch für alle Menschen garantiert: eine für ein armes Land der Dritten Welt selten verwirklichte Tatsache. Die Alphabetisierungskampagne hat das Analphabetentum von rund 50 % auf rund 15 % gesenkt. Das Gesundheitswesen ist für ein Land der Dritten Welt vorbildlich. Die Bodenreform, im Landreformgesetz vom Oktober 1981 geregelt, ist für Lateinamerika exemplarisch. Im Augenblick befinden sich ca. 20 % des bebaubaren Bodens im Staatsbesitz (ehemaliger Besitz der Somozisten), 12 % im Besitz von Einzelbauern und Kooperativen; der Rest ist heute noch im Besitz von Latifundisten. Allerdings soll der Anteil der Latifundisten an dem bebaubaren Boden auf 30 % gesenkt werden.

- 5. Die politischen Kräfte, welche sich im revolutionären Prozess engagieren, haben sich auf folgende vier Grundprinzipien geeinigt:
- a) Demokratie und politischer Pluralismus
- b) Gemischte Wirtschaft
- c) Beteiligung und Mitbestimmung des Volkes im gesellschaftlichen Leben
- d) Nationale Verteidigung der Sicherheit und Selbstbestimmung verbunden mit Blockfreiheit

Demokratie und politischer Pluralismus

Wenn man den Demokratisierungsprozess in Nicaragua beurteilen will, wird man einerseits in Rechnung stellen müssen, dass das Somoza-Regime (1934-1979) jegliche politische Kultur in Nicaragua systematisch zerstört hat, andererseits wir die Form unserer parlamentarischen Demokratie nicht einfachhin als Maßstab für eine Demokratie in einem Land der Dritten Welt anlegen dürfen. Dennoch gilt, dass es in Nicaragua heute verschiedene Oppositionsparteien und eine einflussreiche Oppositionszeitung (La prensa) gibt. Die Regierung will im November 1984 Wahlen für den Staatspräsidenten und das Parlament durchführen. Das Ausmass der Demokratisierung ist um so erstaunlicher, als Nicaragua sich seit 1981 faktisch in einem Abwehrkrieg gegen die von den USA unterstützten antisandinistischen Kräfte befindet.

Gemischte Wirtschaft

Rund 75 % des Bruttosozialproduktes der nationalen Volkswirtschaft wird durch private Betriebe und Einzelpersonen erwirtschaftet.

Zum ersten Mal in der Geschichte ist es Nicaragua gelungen, die Grundnahrungsmittel (vor allem Mais, Bohnen, Reis, Kochbananen) für die Bevölkerung im Inland zu erzeugen (mit Ausnahme von Getreide, das aus klimatischen Gründen in Nicaragua nicht produziert werden kann). Die Volkswirtschaft leidet auch heute noch unter jahrhundertealten strukturellen Defiziten und ist weiterhin auf Export angewiesen (zum Beispiel muss 90 % der Energieversorgung durch ausländisches Öl gegen harte Devisen erwirtschaftet werden). Dennoch wurden in den vergangenen fünf Jahren für ein Land der Dritten Welt enorme Fortschritte im Hinblick auf die Selbstversorgung erzielt.

Beteiligung des Volkes

Gemessen an dem Somoza-Regime ist die Beteiligung der Bewohner Nicaraguas am gesellschaftlichen Leben und damit an ihrem eigenen Schicksal sicher die grösste historische Umwälzung. Nicht nur während des revolutionären Kampfes, sondern auch in den letzten fünf Jahren nahmen die Menschen dieses Landes auf vielfältige Weise lebendigen Anteil am Schicksal ihres Landes. Wir sind aufgrund unserer Informationen, Beobachtungen und Erfahrungen davon überzeugt, dass zwar die erste revolutionäre Begeisterung durch die grossen ökonomischen Schwierigkeiten, durch viele Rückschläge und vor allem den faktischen Kriegszustand gedämpft wurde, dass aber dennoch heute eine grosse Mehrheit der Bevölkerung den revolutionären Prozess unterstützt und sich dafür engagiert.

Nationale Autonomie und Blockfreiheit

Der allergrösste Teil des nicaraguanischen Volkes ist entschlossen, die unter Opfem von so vielen menschlichen Leben und Not erkämpfte Unabhängigkeit zu verteidigen. Bevölkerung und Regierung werden freiwillig ihre Unabhängigkeit nicht aufgeben. Selbst die marxistisch orientierten Kräfte in der "Sandinistischen Front der nationalen

Befreiung" und in der Regierung erklären eindeutig und glaubwürdig, dass sie die jahrhundertealte Abhängigkeit von Spanien, Nordamerika und Grossbritannien nicht gegen eine neue Abhängigkeit von der Sowjetunion eintauschen wollen. Insofern haben diese Kräfte ihre Lehre aus der kubanischen Revolution gezogen.

5. Trotz dieser unübersehbaren Erfolge des revolutionären Prozesses in Nicaragua wollen wir auch die <u>neuralgischen Punkte</u> nicht verschweigen. An erster Stelle ist hier eine bedenkliche Militarisierung der Gesellschaft zu nennen in dem Sinne, dass immer weitere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durch das Militär und die Volksmiliz bestimmt werden. Auch soll nicht verschwiegen werden, dass seit 1981 der Notstand erklärt wurde und seit dieser Zeit auch die Pressezensur besteht.

Angesichts dieser Tatsache muss aber ebenfalls gesehen werden, dass sich Nicaragua spätestens seit 1981 im faktischen Kriegszustand Paramilitärische Kräfte, zum grössten Teil unter Führung von Mitgliedern der ehemaligen somozistischen Nationalgarde, bekämpfen täglich von Honduras und Costa Rica aus die nationale Existenz Nicaraguas. Unter offenkundigen, neuerdings von dem Den Haager Gerichtshof der Vereinten Nationen bestätigten Verstoss gegen das Völkerrecht, vor allem gegen Artikel 1 der Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen vom 16.12.1966 (Teil A), der das Recht jedes Volkes auf Selbstbestimmung beinhaltet, unterstützen die Vereinigten Staaten von Nordamerika die "Destabilisierung" der nicaraguanischen Regierung. Wir haben deshalb Verständnis dafür, dass Nicaragua unter diesen Umständen eines faktischen, nicht erklärten Angriffskrieges mit übermächtigen Gegnern gezwungenermassen einige demokratische Freiheiten einschränken muss, ohne diese aufzugeben.

6. Viele Christen und kirchliche Amtsträger waren im revolutionären Kampf auf der Seite der Befreiungsbewegung engagiert. Die "Sandinistische Front der nationalen Befreiung", die erklärterweise eine sozialistische Option getroffen hat, würdigte zum ersten Mal in der Geschichte der sozialistischen Bewegung in ihrer Erklärung zur Religionsfreiheit vom 7.10.1980 den entscheidenden Beitrag der Christen im revolutionären Kampf. Dem ging ein ebenfalls kirchenhistorisch einmaliges Dokument aller katholischen Bieschöfe Nicaraguas vom 17.11.1979 voraus über "das christliche Engagement für ein neues Nicaragua". Leider ist aus diesem kritischen Dialog zwischen katholischer Kirche und der "Sandinistischen Front der nationalen Befreiung" ein immer schärfer sich abzeichnender Konflikt zwischen katholischer Amtskirche und Regierung sowie zwischen der katholischen Amtskirche und den Christen geworden, die sich im revolutionären Prozess engagieren. Es wird immer deutlicher, dass dieser Konflikt nicht von wirklichen Gegensätzen im Lande ausgeht, sondern von übergeordneten kirchenpolitischen und internationalen politökonomischen Faktoren bestimmt wird zum Schaden der Kirche, aber auch zum Schaden der Regierung. Trotz aller Konflikte zwischen Kirche und Regierung kann aber von einer Unterdrückung der katholischen Kirche in Nicaragua überhaupt nicht die Rede sein.

II. Die Instrumentalisierung der Menschenrechte im Ost-West-Konflikt

Zur Situation der Menschenrechte überhaupt und im Falle von Mittelamerika im besonderen betonen wir, dass es nicht einfach ist, sich ein eindeutiges Urteil über die Verwirklichung der Menschenrechte zu bilden. Schon seit langem wird die Frage nach dem Schutz der Menschenrechte politisch-ideologisch instrumentalisiert, um auf diese Weise den Politikern ein Machtmittel in die Hände zu geben, mit dem diese dann gegnerische Regime zunächst abqualifizieren können, um sie dann im zweiten Schritt stürzen zu können. Im Falle von Mittelamerika ist zu befürchten, dass die psychologische Kriegsführung auf dem Felde der Menschenrechte der Vorbereitung zur militärischen Intervention durch ausländische Truppen dienen soll.

Zum Beleg für diese Meinung verweisen wir auf die Rede von Elliott Abrams, dem Unterstaatssekretär für Menschenrechte und humanitäre Angelegenheiten im US-Aussenministerium, die er im Februar 1982 vor dem Rat für Auslandsbeziehungen in New York gehalten hat. Es heisst darin: "Es kann sein, dass es wichtig ist, sehr eng mit einem Regime zusammenzuarbeiten, um einige Ziele zu erreichen, anstatt es öffentlich zu denunzieren und damit wenig oder gar nichts zu erreichen... Mit der Menschenrechtsituation im somozistischen Nicaragua oder derzeit in El Salvador konfrontiert, dürfen wir nicht nur an die interne Situation denken, sondern müssen überlegen, wie das fragliche Land in das System der Ost-West-Beziehungen eingefügt ist. Ich kann hier bestätigen, dass die Regierung ihre Menschenrechtspolitik in den Ost-West-Kontext stellt." Entsprechend dieser antikommunistischen Maxime als Leitlinie für die Menschenrechtspolitik der gegenwärtigen US-Regierung werden dann auch die Menschenrechtsverletzungen durch die Regierungen in Mittelamerika bewertet.

Wir halten die ideologische Instrumentalisierung der Menschenrechte für falsch, weil sie manipulierend ist. Indem wir das sagen, wollen wir zum Ausdruck bringen, dass wir auch im Falle des sandinistischen Nicaragua nicht bereit sind, die Situation beschönigend darzustellen und der Regierung von Nicaragua einen Revolutionsbonus auf dem Gebiet der Menschenrechtsverletzungen zuzugestehen.

Wir können es aber auch nicht schweigend hinnehmen, dass in der Bundesrepublik Deutschland eine Stimmung gegen das Volk von Nicaragua erzeugt wird, die es ermöglichen soll, kriegerisches Eingreifen in Nicaragua zu rechtfertigen.

Als einen solchen Versuch, das politische Klima im Zusammenhang mit Nicaragua zu vergiften, betrachten wir die in der "Frank-furter Rundschau" vom 25.5.1984 wiedergegebenen Behauptungen, dass nach Angaben des französischen Journalisten Denis Reichle und des deutschen Filmregisseuß Werner Herzog von der sandinistischen Regierung Menschenrechtsverletzungen in den Ausmaßen von

Völkermord an den Miskitos in Nicaragua verübt worden seien. Wörtlich heisst es dort: "Die Sandinisten haben nach meinem Augenschein in den letzten Jahren 15 000 Miskitos umgebracht. 30 000 leben in Zwangs- und Arbeitslagern in Nicaragua, 5 000 in Gefängnissen."

Reichle und Herzog haben angekündigt, für Ihre Behauptungen auch den Beweis zu erbringen. Bedauerlicherweise wird noch einige Zeit vergehen, bis das angebliche Beweismaterial zur Nachprüfung zur Verfügung gestellt wird. Unterdessen herrscht Ungewissheit, Verunsicherung und Verwirrung unter denen, die bisher zu einer anderen Einschätzung und Beurteilung der Lage in Nicaragua gekommen sind.

Wir melden hiermit deutlich unsere Zweifel an der Seriösität der von Reichle und Herzog verbreiteten Behauptungen an. Wir halten dieses für notwendig, weil der Behauptungscharakter der Anschuldigungen verschleiert wird mit dem Hinweis auf die angebliche Tatsache: "Ich habe alles fotografiert und gefilmt. Alle Aussagen sind auf Tonbändern festgehalten." Wir sind empört über die zeitliche Verzögerung des angekündigten Beweisantritts. Manipulation von Informationen können wir nicht ausschliessen. Aus diesem Grunde machen wir den Versuch, die Lage der Menschenrechte so darzustellen, wie wir sie erkennen können, nachdem auch wir uns intensiv und vor Ort erkundigt haben.

Da uns die Lage der Menschenrechte in Nicaragua bewegt, haben wir bei unseren Reisen durch Nicaragua an alle unsere Gesprächspartner Fragen nach den Menschenrechtsverletzungen gestellt. Unter unseren Gesprächspartnern befanden sich Personen, die in dem Gebiet der Miskitos leben und aus eigenem Erleben berichteten.

Hier unsere Quellen:

1) Die Moravische Kirche in Nicaragua

Vom 5. bis zum 15. Februar 1983 fand in Bluefields, Zelaya Sur, die 6. dreijährlich stattfindende Synode der Mährischen Kirche

statt (ca. drei Viertel der Miskitos gehören der "Mährischen Kirche", d.h. der "Herrnhuter Gemeinde" an). Sie gab eine Erklärung heraus, die sich "an alle Christen in der Welt" wendet. Mit keinem Wort werden hier Menschenrechtsverletzungen von dem Ausmass erwähnt, wie sie uns jetzt von Reichle und Herzog berichtet werden. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Synodalvertreter der Mährischen Kirche auch aus dem gleichen Gebiet kommen, das Reichle und Herzog vier Monate lang "illegal" bereist haben. Wenn nun die Miskitos so schrecklich unter der Verfolgung von seiten der Sandinisten zu leiden haben, warum erwähnen die Vertreter der "Mährischen Kirche" es nicht? Das Abschlussdokument der Synode ist auch nicht unpolitisch. Im Gegenteil, es spricht sehr viele politische Themen an, wenn es u.a. heisst:

- "1. Angesichts der Folgen der kriegerischen Situation und des Notstandes, den das Land durchlebt, der durch die von aussen kommenden und gegen Nicaragua gerichteten Provokationen entstanden ist und dem Volk von Nicaragua und besonders der Küstenbevölkerung nur Spannung, Unsicherheit, Kriegspsychose, Trennung von Familien, Unsicherheit im normalen Tagesablauf gebracht hat und damit die für den Entwicklungsprozess wesentliche Produktionssteigerung verhindert; und
- 2. angesichts der Tatsache, dass die gezielten Falschinformationen der Massenmedien auf nationaler und internationaler Ebene die Friedensbemühungen und den Friedenswunsch des Volkes und vor allem der Bevölkerung der Atlantikküste nicht stärken sondern im Gegenteil nur Spekulationen, Misstrauen und Verzweiflung vermehren; und
- 3. angesichts einer Entwicklung, in der dieses Leid nun zum Aussersten gekommen ist und die Armen in besonderer Weise betroffen sind, die unter den Anschlägen der Mächtigen leiden, das heisst unter den Auswirkungen der Aggression von aussen und der destabilisierenden Provokationen; ...
- verurteilen wir die Pläne der ausländischen Aggression durch die Regierung der USA, die Pläne sowie die offenen und aufgedeckten Aktivitäten kriegerischer Unternehmungen und des Blutvergiessens unter nicaraguanischen Brüdern. Diese Aktionen haben die Leiden der Küstenbevölkerung noch vermehrt, und sie haben nicht zu einer positiven Lösung für den Wiederaufbau unserer Nation beigetragen, sondern sie sind eher dazu angetan, Unschuldige zu vernichten und fördern allein die Interessen reicher Nationen. Aus diesem Grunde
- rufen wir dazu auf im Bewusstsein unseres Auftrags zur Verkündigung des Evangeliums, das eine gute Nachricht für die Errettung und Veränderung des Menschen ist, ... dazu auf, treu zu sein

und alle Initiativen zu unterstützen, die die Würde des Menschen wieder herstellen und fördern. Als Angehörige des Volkes von Nicaragua und als Christen erklären wir, dass die Mährische Kirche in Nicaragua die Sandinistische Revolution des Volkes anerkennt und unterstützt, und wir erkennen die Frente Sandinista de Liberacion National als Vorkämpfer dieser Revolution an. Wir verpflichten uns zu harmonischer Zusammenarbeit mit unserer Regierung.

- fordern wir unsere Regierungsjunta des Nationalen Wiederaufbaus und die Nationale Führung der Sandinistischen Befreiungsfront auf, den Dialog mit der Mährischen Kirche zu vertiefen, um die in der Vergangenheit begangenen Irrtümer zu vermeiden."

Wir fragen: Ist die gesamte Führung der Mährischen Kirche so korrupt oder verblendet, dass sie zwar die Aggressionen von aussen durch die USA erkennt und verurteilt, den Völkermord unter den eigenen Mitgliedern verschweigt? Und dieses in einem Aufruf, der sich "an alle Christen in der Welt" wendet! Oder aber sollen etwa "15 ooo umgebrachte Miskitos und 30 ooo in Zwangs- und Arbeits-lagern lebende" lediglich als "in der Vergangenheit begangene Irrtümer" angesehen werden? Das wäre ungeheuerlich!

Noch im März 1984 hatte ein Mitglied unserer Gruppe Gelegenheit, mit dem Bischof Wilson der Mährischen Kirche ein langes und vertrauliches Gespräch zu führen. Wir haben uns ausdrücklich nach Menschenrechtsverletzungen erkundigt. Auch er sprach von den "begangenen Irrtümern" der Sandinisten. Er erwähnte willkürliche Verhaftungen und auch Misshandlungen von Gefangenen. Er sprach auch von einigen Toten, deren Todesursachen nicht aufgeklärt worden seien. Mit Genugtuung stellte er aber fest, dass bei der letzten Amnestie im Dezember 1983 fast alle gefangenen Miskitos bis auf 18 freigelassen worden seien. Wir fragen uns: Macht etwa der Bischof sich mitschuldig, wenn er den angeblichen Völkermord an seiner Kirche uns gegenüber verschweigt? Es ist doch wohl wahrscheinlicher, dass er nichts vom Völkermord weiss, weil es ihn nicht gegeben hat.

2) Das Zeugnis des katholischen Bischofs Salvador Schlaefer
Am 19. und 20. Dezember 1983 besuchte Bischof Schlaefer in seiner
Miskito-Diözese den entlegenen Ort Francia Sirpi. Vollkommen un-

vorbereitet musste er miterleben, wie die Bewohner dieser Ortschaft sich auf die Flucht nach Honduras machten. Aus pastoralen Gründen begleitete er den Flüchtlingstreck bis an die honduranische Grenze. Anschliessend begab er sich in seine Heimat nach USA, wo er eine öffentliche Erklärung abgab. Darin heisst es u.a.:

"Am 19. und 20. Dezember machte ich einen routinemässigen Pastoralbesuch in dem Miskitodorf Francia Sirpi. Wir hatten zuvor keinerlei Informationen über irgendwelche Evakuierungspläne für dieses Dorf. Tatsächlich schliefen wir dann auch sorglos, als gegen Mitternacht uns Schüsse aufweckten. Man erzählte uns, dass eine Miskito "Misura - Gruppe" in die Stadt gekommen sei und dass die Bewohner sich bereit machen, mit den Ankömmlingen nach Honduras zu marschieren. Die Anführer der "Misura-Gruppe" teilten uns mit, dass es uns freistünde, zu unserem Missionszentrum nach Puerto Cabezas zurückzukehren; allerdings müssten wir dann ein gutes Stück Weges zu Fuss gehen, da sie im Begriff seien, zwei Holzbrücken auf unserer Route in die Luft zu sprengen. Wir warteten und beteten, um eine richtige Entscheidung fällen zu können, während die Bewohner des Ortes mit ihren Kindern und einigen Habseligkeiten geordnet aufbrachen. Die Leute baten uns, mit ihnen zu gehen. Um vier Uhr morgens hörten wir gewaltige Explosionen; offensichtlich hatten sie die Brücken gesprengt. Erst dann entschieden wir uns, die Menschen auf ihrem Marsch zu begleiten, wohin sie auch immer gehen würden. Wir taten es im Geiste des Guten Hirten, denn wir wollten ihnen geistliche Erleichterung anbieten mit Gebeten und Gottesdiensten...

noch Bombenabwürfe wahr.

Einige Presseberichte haben mich fälschlich zitiert, ich soll
gesagt haben, dass die Indianer in Nazi-ähnlichen Konzentrationslagern gehalten würden. Ich betone ausdrücklich, so etwas
niemals gesagt zu haben. Wohl habe ich gesagt, dass einige Indianer das Gefühl hätten (Unterstreichung von Bischof Schlaefer!),
in ihrer Freiheit eingeschränkt zu sein und dass ihre ethnischen
und religiösen Werte von einigen Mitgliedern der Sandinistischen
Regierung nicht angemessen respektiert würden, und dass deshalb
viele Indianer den Wunsch hätten zu emigrieren. Die Entscheidung,
die Bewohner von Francis Sirpi nach Honduras zu verlegen, war
ausschliesslich die Entscheidung der Miskitos. Niemand von uns
war an dem Entscheidungsprozess beteiligt. Wir haben sie auch
nicht angeführt. Wir haben sie lediglich auf ihrem beschwerlichen
Marsch begleitet.

Zweimal sahen wir etwa 15 Minuten lang ein kleines Flugzeug über uns kreisen; wir nahmen aber keinerlei Raketenabschüsse

Wir hatten das Gefühl gehabt, dass in Nicaragua eine neue Haltung den Indianerproblemen gegenüber an Boden gewann, wie es dann auch durch die Amnestie bezeugt wurde, die am 1. Dezember 307 Miskito-Indianern gewährt wurde."

Diese Erklärung von Bischof Schlaefer macht deutlich, wie die Miskitos unfreiwillig und geschickt manipuliert, veranlasst werden, nach Honduras zu "fliehen". Bewaffnet kommen die regierungsfeindlichen "Misura-Gruppen" in das Dorf Francis Sirpi, schneiden den Rückweg ab und rufen zur Flucht auf. Den Bischof und seine Begleiter wagen sie nicht zu zwingen. Dennoch bleibt auch ihm nichts anderes übrig, als mitzugehen. Die "Flucht" wird offensichtlich bemerkt und von Flugzeugen aus beobachtet. Ausdrücklich betont Bischof Schlaefer, dass sie nicht beschossen wurden und somit auch nicht an der "Flucht" gehindert wurden.

Weiterhin fällt auf, wie entschlossen der Bischof sich von der Behauptung distanziert, in Nicaragua gäbe es für Miskitos "Nazi-ähnliche Konzentrationslager". Er wüsste nur davon, dass die Indianer das Gefühl hätten, in ihrer Freiheit eingeschränkt zu sein. Die Vorsicht, mit der Bischof Schlaefer formuliert, ist auffallend. Er spricht selber nicht von den Tatsachen der Freiheitsbeschränkung, sondern von den Gefühlen der Indianer.

Auch in diesem Zusammenhang fragen wir uns: Ist es denkbar, dass der katholische Bischof den Mord an 15 000 Menschen, die seiner pastoralen Sorge anvertraut sind, verschweigt?

Warum distanziert er sich von der Behauptung, es gäbe Konzentrationslager für die Miskitos? Ist es ihm etwa entgangen, dass von den Miskitos 30 000 Menschen in Konzentrations- und Arbeitslager entführt wurden?

Es gibt nur eine Erklärung: Bischof Schlaefer redet nicht von Konzentrationslagern, weil er von ihrer Existenz nichts weiss! Und sollte er, der seit 36 Jahren unter den Miskitos legal lebt und arbeitet, wirklich so viel weniger wissen als Reichle und Herzog nach viermonatigem illegalen Aufenthalt in Nicaragua?

3) Verschiedene Berichte des Weltrates der Kirchen

Der Weltrat der Kirchen hat in den vergangenen Jahren wiederholt Kommissionen nach Nicaragua und besonders in das Gebiet der Miskitos entsandt. In keinem der Berichte ist auch nur der geringste Hinweis auf Massaker unter den Miskitos enthalten. Der Weltrat der Kirchen unterstützt finanziell sehr viele Entwicklungshilfeprojekte in einer Vielzahl von indianischen Ortschaften, die über das gesamte Gebiet der Miskitos verstreut sind. Die ökumenische Kommission für Entwicklungshilfe (CEPAD) ist die entsprechende Partnerorganisation für den Weltkirchenrat. CEPAD unterhält ihr Zentralbüro in Puerto Cabezas und hat Zugang zu allen Indianersiedlungen. Weder über Massaker noch über Konzentrationslager wird berichtet. Es ist undenkbar, dass die Kenntnis über derart schwere Verbrechen einfach verschwiegen worden ist.

Der jüngste Bericht, der im Auftrage des Weltkirchenrates über die Miskitos geschrieben wurde, fußt auf Untersuchungen vor Ort, die der norwegische Theologe Petter Skauen in der Zeit vom 28.1.

-7.2.1984 vorgenommen hat. Über die Neuansiedlungen der vom Rio Coco Zwangsdeportierten schreibt P. Skauen: "Niemand in Sumubila hat sich wegen ungerechter Behandlung durch die Behörden beschwert. Die Hauptklage der Miskitos bestand darin, dass sie nicht mehr in ihrer Heimat an den Ufern des Cocoflusses leben könnten. Gerüchte darüber, dass Tasba Pri (dies der Name für die Region der Neuansiedlungen) eine Art von Konzentrationslager sei, entbehren jeglicher Grundlage. Den Sandinisten dürfte es auch unmöglich sein, 8 600 Personen in einem Gebiet von über 53 000 ha gefangen oder eingeschlossen zu halten."

Einige von uns hatten zu verschiedenen Zeiten Gelegenheit, die Neuansiedlungen für die von der honduranischen Grenze deportierten Miskitos zu besuchen. Zu behaupten, Tasba Pri sei ein Konzentrations- bzw. Arbeitslager, ist eine infame Lüge. Im Gegenteil: Alle Besucher der Neuansiedlungen können bezeugen, dass diese neugegründeten Ortschaften einen Modellcharakter tragen. Wir sind gespannt zu erfahren, wo Reichle und Herzog Konzentrations- und Arbeitslager für 30 000 Miskitos filmen konnten.

4) amnesty international

Im Mai 1984 hat amnesty eine längere Pressemeldung über die gegenwärtige Lage der Menschenrechte in Nicaragua herausgegeben. Darin heisst es über die Miskitos:

"Am 1. Dezember 1983 waren im Rahmen einer breitangelegten Amnestie nahezu alle Miskito- und Sumoindianer, die wegen angeblicher Kollaboration mit gewalttätigen Oppositionsgruppen inhaftiert waren, freigelassen worden. Damals wurden insgesamt 307 Gefangene aus der Haft entlassen. Im Moment geht ai noch Berichten nach, wonach 18 Miskitos trotz der Amnestie noch immer in Managua inhaftiert sein sollen. Die Freigelassenen sind fast alle auf eigenen Wunsch nach Puerto Cabezas an die Atlantikküste oder in die neuen Ansiedlungen geflogen, die im Januar 1982 nach der Zwangsevakuierung aus dem Kriegsgebiet am Rio Coco entlang der honduranischen Grenze errichtet wurden."

Auch auf Nachfragen bestätigte amnesty international, keinerlei Kenntnis von 15 000 umgebrachten Miskitos noch von 30 000 in Konzentrationslagern Lebenden noch von 5 000 gefangenen Indianern zu haben.

Mag man all diese Zeugnisse als prosandinistisch und parteiisch abtun, so seien hier auch noch diejenigen als Zeugen aufgeführt, die ein vitales Interesse daran haben müssten, die angeblichen Verbrechen der sandinistischen Regierung an den Pranger zu stellen.

5) Die amtlichen, vom US-Aussenministerium veröffentlichten Berichte über Menschenrechts-Praktiken

Jährlich gibt die US-Regierung einen offiziellen Bericht über die Lage der Menschenrechte in allen Ländern heraus. Diese Berichte werden dem Kongress und dem Senat in Washington vorgelegt, wo sie als Grundlage für die Entscheidungen über Waffenlieferungen und Entwicklungshilfe dienen.

In den vergangenen Jahren haben beide Häuser grosse Summen für Waffenlieferungen, für militärische Ausbildungs- und Ausrüstungs- hilfe an die ehemaligen somozistischen Nationalgardisten und angeworbene Söldner genehmigt. Der US-Geheimdienst CIA ist direkt

damit beauftragt worden, Destabilisierungsmassnahmen in und um Nicaragua vorzunehmen. Das bedeutet, dass der US-amerikanische Geheimdienst unmittelbar vor Ort durch seine Agenten tätig ist, und dass der CIA die Wege ausgetreten hat, auf denen sich Reichle und Herzog illegal bewegten. Es erscheint uns sehr wahrscheinlich, dass sie von solchen Agenten begleitet, geführt und informiert worden sind.

Auf gar keinen Fall erscheint es uns glaubwürdig, dass die USRegierung keinerlei Informationen über Völkermord und Konzentrationslager in den Gebieten der Miskito-Indianer besitzt. Der
US-Bericht für das Jahr 1982 schreibt zu Nicaragua unter der Überschrift "Tötungen": "Es gibt glaubwürdige Belege dafür, dass
Sicherheitskräfte verantwortlich gewesen sind für den Tod einer
Anzahl von verhafteten Personen im Jahre 1982. Zusätzlich zu diesen Fällen gab das Innenministerium öffentlich bekannt, dass verschiedene Gefangene bei dem Versuch zu fliehen, getötet wurden.
Für das Jahr 1982 gibt es 15-20 glaubwürdige Berichte über Tote
in den Händen der Sicherheitskräfte. Diemeisten von ihnen wurden
bestätigt."

Das ist offensichtlich alles, was der Geheimdienst CIA über Tötungen durch die sandinistischen Sicherheitskräfte zu berichten weiss! Ähnlich verhält es sich mit dem Menschenrechtsbericht für das Jahr 1983. Über die Situation der Miskitos liegt die folgende kurze Notiz vor: "Den 10 000 von der Atlantikküste umgesiedelten Miskito-Indianern wurde die Rückkehr in ihre Heimatgebiete verboten. Zusätzlich evakuierte die Regierung zwangsweise Bewohner der Grenzregionen. Im Dezember 1983 flohen ungefähr 1 200 Miskito-Indianer nach Honduras. Es gibt glaubwürdige Berichte darüber, dass Sicherheitskräfte der Regierung Miskito-Indianer getötet und gefoltert haben. Ebenso konfiszierten sie ihre Lebensmittel und Eigentum."

Wir fragen uns, ob sich hinter diesem Bericht das Wissen des Geheimdienstes über den Völkermord an 15 000 Miskitos verbergen soll?

Wir stellen also fest, dass die tief in die Probleme Nicaraguas verstrickte US-Regierung die in der "Frankfurter Rundschau" verbreitete Behauptung "Statt Sozialismus Deportationen und Konzentrationslager" nicht kennt. Denn anders lässt sich das Schweigen in den amtlichen Berichten nicht erklären.

Wir könnten noch weitere Dokumente analysieren wie den "Menschenrechtsbericht über Nicaragua, vorgelegt von 'Americas Watch',
April 84"; den CIDCA-Bericht "Trabil Nani. Geschichte und gegenwärtige Situation an der Atlantikküste Nicaraguas" und die vielfältigen Berichte der "Ständigen Kommission für die Menschenrechte" in Nicaragua (CPDH).

Sie alle berichten über Menschenrechtsverletzungen im heutigen Nicaragua. Jedoch in keinem Bericht werden Anschuldigungen in den Ausmassen von Völkermord und Konzentrationslagern erhoben. Die meisten Veröffentlichungen berichten auch von den vielfältigen Bemühungen der Regierung, den Menschenrechtsverletzungen Einhalt zu gebieten.

In unseren Gesprächen mit dem Innenminister Tomás Borge waren wir überrascht zu hören, dass die Regierung die dokumentierten Menschenrechtsverletzungen nicht leugnet und schon gar nicht zu rechtfertigen versucht, sondern im Gegenteil sich bemüht, Massnahmen zu treffen, dass Menschenrechtsverletzungen nicht mehr vorkommen.

Amnesty international teilt mit, dass in der jüngsten Zeit hohe Militärs vor Gericht gestellt wurden wegen Missbrauchs ihrer Amtsgewalt.

III. Einige Konsequenzen

1. Wir sollten es uns zur Pflicht machen, uns umfassend über die Situation in Mittelamerika zu <u>informieren</u>. Es gibt genügend Literatur in deutscher Sprache, die über Nicaragua gut berichtet (C.B.H. Schulz, Nicaragua, Reinbek bei Hamburg 1983; G. Wallraff u.a.,

Nicaragua von innen, Hamburg 1983; H. Goldstein-D. Sölle/Hg./, Dank sei Gott und der Revolution, Reinbek bei Hamburg 1984; D. Sölle-P. Frey, Revolution ohne Todesstrafe, Zürich 1984).

- 2. Wir fordern die Bundesregierung auf, nicht nur die bereits vom Bundestag bewilligten 40 Millionen DM für Entwicklungsprojekte in Nicaragua endlich auszuzahlen, sondern darüber hinaus grosszügig Entwicklungsprojekte, vor allem im Miskito-Land zu fördern.
- 3. Nach dem übereinstimmenden Urteil der im Rahmen des "Deutschen Entwicklungsdienstes" in Lateinamerika arbeitenden Frauen und Männer erweisen sich die Entwicklungsprojekte in Nicaragua am wirksamsten von ganz Lateinamerika. Wir fordern deshalb die Bundesregierung auf, das erlassene Verbot, neue Entwicklungsprojekte in Nicaragua personell zu unterstützen, sofort aufzuheben. Vielmehr ist es notwendig, vermehrt kompetente Frauen und Männer im Rahmen des "Deutschen Entwicklungsdienstes" nach Nicaragua zu schicken.
- 4. Unterstützen wir als einzelne oder Gruppen Entwicklungsprojekte in Nicaragua (Eine Projektliste kann angefordert werden beim Informationsbüro Nicaragua, Katernberger Schulweg 123, 5600 Wuppertal 1).
- 5. Fördern wir <u>Partnerschaften</u> zwischen Gemeinden und Städten in der Bundesrepublik Deutschland und Nicaragua. Es ist nicht einzusehen, warum es solche Partnerschaften nur mit Gemeinden in der Ersten Welt geben soll.
- 6. Die Christen sind aufgerufen, ihre <u>Solidarität mit den Christen</u> im revolutionären Prozess durch Wort und Tat zum Ausdruck zu bringen (Zentrum der Christen im revolutionären Prozess ist das "Centro Valdevieso, Apartado 3205, Managua, Nicaragua).
- 7. Die <u>kirchlichen Hilfswerke</u> sind aufgerufen, noch mehr als bisher Projekte in den christlichen Basisgemeinden Nicaraguas zu unterstützen.

- 8. Keinem von uns wird es erspart bleiben, sich kritisch mit dem <u>nordamerikanischen Imperialismus</u> auseinanderzusetzen.

 Besonders die Christen werden hier "Trauerarbeit" zu leisten haben, weil dieser Imperialismus immer auch christlich legitimiert wurde bis auf den heutigen Tag. Auch den politischen Parteien und der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland kann diese kritische Auseinandersetzung nicht erspart bleiben (Vgl. dazu: H.-U. Wehler, Der Aufstieg des amerikanischen Imperialismus, Göttingen 1974).
- 9. Uns allen ist die Aufgabe gestellt, sich mit den Frauen und Männern im revolutionären Prozess Nicaraguas <u>kritisch zu solidarisieren</u>. Den zahlreichen Solidaritätskomitees, Arbeitskreisen und Initiativen kommt in diesem Zusammenhang eine grosse Bedeutung zu.
- 10. Nicaragua ist nur ein Land in den Auseinandersetzungen in Lateinamerika, ja in dem Nord-Süd-Konflikt. Auch die <u>Freiheits-bewegungen</u> in den anderen Ländern der Dritten Welt brauchen unsere Solidarität.



CENTRO DE INVESTIGACIONES Y DOCUMENTACION DE LA COSTA ATLANTICA

TELEFONOS: Managua, 70983 74284 - 9, Exts. 56 y 57 / Bluefields, 472 y 487

Apartado: A - 189, Managua - TELEX: ESUNIC - 2096

TRABIL NANI:

History and current situation in Nicaragua's Atlantic Coast

Forschungs- und Dokumentationszentrum für die Atlantikküste

aus der mangelnden Diskussion dieser Frage entstanden sind.

Trabil Nani: Geschichte und aktuelle Situation der Atlantikküste

Vor kurzem trugen die Dorfbewohner von Krukira, einer Miskito-Gemeinde in der Nähe von Puerto Cabezas, ihre Anliegen einer Delegation der Regional-Regierung vor. Eine "Kuka" (Miskito-Wort für eine alte Frau), die ihre Schwierigkeiten und Klagen vorbrachte, beendete jeden Satz mit den Worten "Trabil nani, trabil nani" - viele Sorgen. Es ist wahr. Das Volk von Nicaragua widmet sich seit dem Triumph der Revolution der schwierigen und schönen Aufgabe, das Land wiederaufzubauen und mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Organisation ihrer Gesellschaft zu entwickeln. Das allein ist schon nicht einfach; aber erschwert wird diese Aufgabe noch durch die Überfälle und Bedrohung durch Feinde innerhalb und außerhalb Nicaraguas. An der Pazifikküste gibt es ein schwerwiegendes Erbe an historischen und sozio-ökonomischen Problemen, doch an der Atlantikküste sind die Widersprüche aus 400 Jahren Kolonialismus und Neokolonialismus noch schärfer und komplexer und bedürfen einer umfassenden Erklärung. Die vorliegende Untersuchung "Trabil Nani: Geschichte und aktuelle Situation der Atlantikküste" ist das Ergebnis vieler Bemühungen, insbesondere des CIDCA-Teams. Das Dokument ist ein Versuch, die augenblicklichen Probleme an der Atlantikküste Nicaragua: verständlicher zu machen. Wir hoffen, daß esdazu beiträgt, Zweifel auszuräumen, die

Einleitung

Von dem für die Weltöffentlichkeit überraschenden Sturz des Somoza-Regimes durch die FSLN am 19. Juli 1979 erschien Nicaragua selten in den Schlagzeilen der internationalen Presse. Nur wenige Menschen kannten überhaupt die geographische Lage dieses kleinen Landes von 3 Mio. Einwohnern. Und selbst nachdem Nicaragua zu einem wichtigen Punkt auf der lateinamerikanischen politischen Landkarte geworden war, blieb der tropische Landesteil, bekannt als Atlantikküste, weitgehend unbekannt.

Kaum waren jedoch die Nachrichten über die Amtseinführung Ronald Reagans aus den Schlagzeilen verschwunden, als die ersten Berichte auftauchten über Spannungen zwischen der neuen nicaraguanischen Regierung und den Minderheiten an der Atlantikküste, insbesondere den Miskitos. Die Lage verschlechterte sich beständig bis 1982, als die revolutionäre Regierung überstürzt alle Miskito-Gemeinden entlang der honduranischen Grenze evakuierte; etwa 8.000 von ihnen ließen sich evakuieren, während 10.000 über die Grenze nach Honduras gingen. Die Frage wurde in den Massenmedien breit aufgegriffen und offenbarte ein ungewöhnliches Ausmaß an Fehlinformation.

Steadman Fagoth, Misurasata-Führer, der aus eigenenm Willen ins Exil gegangen war, behauptete, daß 400 Miskitos von den Sandinisten ermordet worden seien, 3.500 weitere verschwunden seien und die übrigen gezwungen worden seien, in "Konzentrationslager" zu marschieren, ohne Rücksicht auf die Frauen, Kinder, Kranken oder Alten. Die US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen, Jeane Kirkpatrick, erklärte in einem Fernseh-Interview, daß 250.000 (viermal so viel wie die gesamte Miskito-Bevölkerung) in Konzentrationslager zusammengetrieben worden sei. Der General Alexander Haig, damals Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, brandmarkte ein Foto, das in der französischen Zeitschrift "Le Figaro" veröffentlicht wurde und angeblich darstellte, wie die Sandinisten die Leichen von Miskitos verbrannten. (Der Fotoreporter erklärte demgegenüber sofort, es sei ein Foto des Roten Kreuzes, auf dem in der Pazifikregion 1978 die Opfer der Nationalgarde Somozas verbrannt würden.) Später beschuldigte Präsident Reagan die nicaraguanische Regierung der schlimmsten Menschenrechts-Verletzungen in Zentralamerika.

Bei Ausbruch dieser Pressekampagne war Vertrauen in die Version der nicaraguanischen Regierung kaum zu erwarten. Wer war schon bereit zu glauben, daß <u>niemand</u> auf dem Treck zu den neuen Siedlungsgebieten gestorben war, oder daß schwangere Frauen, Kinder und alte Leute mit dem Flugzeug ausgeflogen worden waren, oder daß das Ziel nicht ein Konzentrationslager sei? Als unabhängige Delegationen endlich das Ausmaß der Lüge entdeckten, war der Schaden schon angerichtet. Das Mißtrauen in die Motive der Sandinisten war vorherrschend, komplexe historische Zusammenhänge wurden auf Stereotypen reduziert, die nicht weiterhalfen, und die Standpunkte auf allen Seiten verhärteten sich immer mehr.

Seit dieser Zeit ist in Nicaragua wenig geschehen, um ein Klima zu schaffen, in dem die grundlegenden Fragen von den direkt Betroffenen identifiziert, untersucht und gelöst werden könnten. Stattdessen waren die letzten beiden Jahre gekennzeichnet von einer zunehmenden militärischen Intervention, die alle Anstrengungen dieser Art fast unmöglich machten. Wie auch in der Pazifikregion wird dieser Krieg finanziert und geführt von der US-Regierung durch Somoza-Anhänger und aktiv unterstützt vom honduranischen Militär. Sicherlich ist die Zahl der Indianer - vor allem Miskitos - in den Reihen der Konterrevolution ein Beweis dafür, daß an der Atlantikküste Dinge grundlegend falsch laufen, aber nicht für die Behauptung, daß es dabei um einen wahren und von einer breiten Bevölkerung unterstützten Befreiungskampf der indigenen Bevölkerung gehe, wie dies seine Sprecher behaupten. Im Ausland hat der Kampf um die Herzen und Köpfe der Menschen ebenfalls zugenommen. Einer der letzten Beiträge dazu ist das Zeugnis von Dr. Bernard Nietschmann vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte der Organisation Amerikanischer Staaten. Nach eigener Aussage verbrachte Dr. Nietschmann im Sommer1983 zweieinhalb Monate bei Miskito-Bekannten aus Nicaragua, die nun in Costa Rica und Honduras leben. Er behauptet, daß er während dieses Aufenthaltes eingeladen wurde von den - Miskito-, Sumu- und Rama-Völkern, die Atlantikküste Nicaraguas zu besuchen. Er tat dies, nach seiner Aussage, anscheinend illegal, und reiste mehrere Wochen lang durch die verstreuten Dörfer der Küste.

Dr. Nietschmann, ein Geographie-Professor an der Universität von Kalifornien in Berkeley, belegt mit anschaulichen Einzelheiten, daß es "umfassende, systematische und willkürliche Menschenrechtsverletzungen in den indianischen Miskito-Gemeinden" gegeben habe. Vorher waren solche dramatischen Anschuldigungen nur gemacht worden von Führern der "Misura" in Honduras und "Misurasata" in Costa Rica, Ableger von Misurasata, der ehemaligen indianischen Organisation in Nicaragua, die 1979 entstanden war. Als Antwort auf diese Anschuldigungen hatten unabhängige Organisationen wie "Americas Watch" ihre eigenen Untersuchungen vor Ort durchgeführt. Obwohl es für diese Untersuchungen notwenigerweise nur wenig Zeit gab, machen sie doch deutlich, daß die Anschuldigungen von vorsätzlicher, massiver Brutalität falsch und übertrieben waren und nicht aufrechterhalten werden konnten 1.

Dennoch geht die Falschinformation weiter. Das beste Beispiel dafür ist ein Artikel im "National Catholic Register" vom 3.Januar 1984, der sich auf ein Interview mit em ehemaligen Green Beret und Arzt Jim Stielitz stützt, der angeblich das Gebiet um Bluefields an der Atlantikküste besucht hat. Er beschreibt fiktive Konzentrations-lager, Zwangsarbeit, zunehmende Fälle von Pocken, Tigerkäfige und Kontrollposten, an denen Russisch Umgangssprache ist. Der Artikel ist ein solch gewagtes Produkt, daß selbst die Geographie falsch ist. Teotecacinte, in dem sich angeblich ein

Miskito-Konzentrationslager befindet, liegt in Wirklichkeit in der nördlichsten Grenzgemeinde der Pazifikregion, in Jalapa. (Die Unterlagen der nicaraguanischen Einwanderungsbhörden belegen, das Stielitz für zwei Tage im Land war, nicht genug um auf dem Landweg eine Reise in das Gebiet von Bluefields zu machen.)

Obwohl intelligente Beobachter im Ausland solche Auswüchse verurteilen, ist der Zweck erfüllt: das Feld der Untersuchungen wird verschoben. Die tatsächlichen Bedingungen für den Krieg an der Atlantikküste werden ignoriert in dem Bemühen, die "Wahrheit" über die Menschenrechtsverletzungen herauszufinden. In Bezug auf die Atlantikküste ist z.B. die sandinistische Regierung immer wieder das Ziel einer andauernden Kritik an ihren angeblichen Verletzungen der Rechte der indigenen Bevölkerung gewesen, die das Ergebnis der Evakuierung von 39 Miskitogemeinden von der honduranischen Grenze seien. Aber diese Kritik nimmt nie Bezug auf die militärische Situation in dem Gebiet. Sofern überhaupt erwähnt, wird die militärische Intervention völlig unterschätzt oder, wie im Falle der Aussage Nietschmanns, völlig falsch dargestellt.

Die Tatsache, daß das Gebiet ständig angegriffen wird, kann sicherlich keinerlei Menschenrechtsverletzungen gegenüber unschuldigen Bürgern rechtfertigen oder Fehler und Versäumnisse der sandinistischen Revolution entschuldigen, die sich mit schwerwiegenderen Problemen herumschlagen muß, doch ebenso wenig kann diese Tatsache von denjenigen unter den Tisch gekehrt oder willentlich unterschlagen werden, die für sich beanspruchen, unpolitische Beobachter dieses Prozesses ohne Eigeninteressen zu sein.

Um betroffenen Organisationen und Individuen ein besseres Verständnis der komplexen Situation an der Atlantikküste zu vermitteln, und als Reaktion auf einige in der letzten Zeit veröffentlichten Dokumente wie das von Nietschmann, hat CIDCA (Forschungsund Dokumentationszentrum für die Atlantikküste) – ein unabhängiges Forschungszentrum, das vor kurzem dem Nationalen Ausschuß für Höhere Erziehung (CNES) unterstellt wurde, seine eigene Untersuchung durchgeführt. Unsere Studie umfaßt Interviews mit 170 Einzelpersonen aus 30 Miskito- Sumu-Gemeinden der Spezialzonen I und II (neue politisch-geographische Bezeichnungen, die im Groben übereinstimmen mit dem Nord- und Süd-Teil des früheren Bezirks Zelaya.) Wir haben ausführliche Interviews gemacht mit Pastoren und Bischöfen vor Ort, sowie anderen regionalen Vertretern der wichtigsten Kirchen (Herrnhuter Brüdergemeinde, katholische und anglikanische Kirche). Darüberhinaus interviewten wir Offiziere und andere Angehörige des Militärs und der Sicherheitskräfte und untersuchten die Arbeit der Ministerien, die Dienstleistungen in dem betroffenen Gebiet durchführen (Gesundheitswesen, Erziehung, Lebensmittelversorgung usw.) Wir kamen damit zu einem sehr viel umfassenderen Bild als Dr. Nietschmann, der nach eigener Aussage nur Angehörige von Miskito-Gemeinden oder solche im Exil interviewte, darunter wohl auch Leiter der

militärischen Intervention gegen Nicaragua.

Im Verlaufe unserer Untersuchungen kamer wir zu einem besseren Verständnis der militärischen Situation in diesem Gebiet - der Strategie und Taktik des Angreifers dem geographischen Ausmaß und dem Umfang und der Art ihrer gesellschaftlichen Basis. Der erste Teil dieses Berichtes untersucht noch einmal die Vorläufe dieses Kampfes, und verfolgt dabei notwenigerweise die Wurzeln dieses Konfliktes zurück bis in die Kolonialzeit, um besser die Widersprüche einschätzen zu können, die insbesondere zwischen den indianischen Gemeinschaften und der neuen Regierung entstanden sind. Dieser historische Hintergrundteil führt bis Mitte 1981, als Steadman Fagoth mit dem erklärten Ziel nach Honduras ging, den Krieg gegen die nicaraguanische Regierung vom Zaun zu brechen, kurz darauf gefolgt vom Koordinator der Misurasata, Brooklyn Riviera, der dasselbe Ziel verkündete.(Anm. der Red.: der erste Teil ist in dieser Dokumentation nicht enthalten.)

Der zweite Abschnitt stellt eine Chronologie der militärischen Angriffe seit dem Zeitpunkt dar, einschließlich einer Übersicht über die sich verändernde militärische Taktik als Ergebnis einer direkten Einflußnahme der USA durch Finanzierung, Training und Koordination der bewaffneten Aktionen gegen Nicaragua. Im folgenden Abschnitt widerlegen wir kategorisch die Anschuldigungen von Menschenrechtsverletzungen durch Dr. Nietschmann. Der erste Teil, "Der menschliche Preis", legt unsere Ergebnisse von Untersuchungen vor, in denen es um Verletzung der körperlichen Intergrität, um Raub und Angelegenheiten der Religionsfreiheit geht. der zweite Teil "Der gesellschaftliche Preis", beschreibt die Entwicklungspläne und -dienste, die von der revolutionären Regierung eingeleitet wurden, sowie deren Unterbrechung und Einschränkung, und andere Probleme und Entbehrungen, unter denen die Gemeinden als Folge des Krieges leiden.

Es gibt viele ungünstige, ja kritische Faktoren in der Situation der Atlantikküste, die wir in einem Bericht dieses Umfanges nicht bis in alle Tiefen untersuchen konnten. Wir hoffen aber, daß dieser Bericht nur einer in einer Reihe von Untersuchungen zur schwierigen Situation an der Atlantikküste sein wird, die wir Ihnen vorlegen können.

Die Konterrevolution an der Atlantikküste

Die Strategie der Konterrevolution an der Atlantikküste war in vielem der in der Pazifikregion ähnlich: grundsätzlich ging es darum, die Bedingungen zu schaffen für einen erhofften internen Aufstand gegen die sandinistische Regierung. Zur Taktik gehört in beiden Landesteilen eine schlimme antikommunistische Propagandakampagne. Weiterhin gehören dazu gezielte Entführungen und Ermordungen von Gemeindemitgliedern, die im revolutionären Gesundheits- und Erziehungsprogramm mitarbeiten, oder von ausgebildeten regionalen Mitarbeitern (Techniker der Agrarreform,Ärzte, Mitarbeiter von ENABAS usw.) die Zerstörung der Infrastruktur und wirtschaftlicher Einrichtungen der Gemeinden. Diese Aktivitäten der Konterrevolution sind offensichtlich drauf gerichtet

- a) die ländliche Bevölkerung an der Nutznießung der sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften der Revolution zu hindern
- b) jeglicher Bewußtseinsbildung über den revolutionären Prozeß entgegenzuwirken
- c) jene zu terrorisieren, die nicht mit der Konterrevolution zusammenarbeiten oder in Regierungsprogrammen mitarbeiten
- d) die schon durch den Krieg gegen Somoza, die internationale Wirtschaftskrise und die US-Blockade geschwächte Wirtschaft weiterhin zu sabotiern, und
- e) ein Chaos zu schaffen, in dem die Regierung als unfähig dargestellt wird, die Situation unter Kontrolle zu halten, die Bürger zu schützen, und damit moralisch und politisch diskreditiert wird.

Während die Propaganda-Kampagne in der Pazifikregion bloßer Anti-Kommunismus ist, der die unterschwellig vorhandenen Klassenwidersprüche schüren soll, kommen an der Atlantikküste noch eine ganze Reihe von Symbolen hinzu, die die ethnischen Gegensätze anheizen soll.

Im folgenden geben wir eine chronologische Übersicht über die politischen, diplomatischen und militärischen Aktivitäten der von Miskitos bestimmten Konterrevolution seit der Flucht Fagoths nach Honduras im Mai 1981. Seine Organisation im Exil, "Misura", war für alle Aktionen Anfang 1983 verantwortlich. Zu der Zeit begannen Gruppen von Miskitos mit einer Reihe von Überfällen von Costa Rica aus. Sie stehen in Verbindung mit Brooklyn Riveras Gruppe, die immer noch den Namen Misurasata führt und Mitglied der Demokratisch-Revolutionären Allianz (ARDE) ist, die von Eden Pastora und Alfonso Robelo geführt wird.

1981 - Militärische Trainingslager wurden von Steadman Fagotz in der Nähe von Mokorón und in anderen von Miskitos bewohnten Gebieten im Südosten von Honduras eingerichtet; das war im September 1981. Sogar zu dieser Zeit schon besichtigte

der honduranische Oberst Leonel Luque nach Zeugenaussagen mindestens zweimal das Lager in Begleitung von Fagoth. In kleinen Gruppen wurden dann Miskito-Kämpfer in ihre Gemeinden zurückgeschickt, damit sie dort weitere politische Arbeit machen, Unterstützung organisieren und andere Leute anwerben sollten, die dann in internen Trainingslagern in den sehr unzugänglichen Küstengebieten nahe Sandy Bay im Norden und Tasbapounie im Süden und anderen ausgebildet wurden. Mindestens acht Personen der Herrenhuter Brüdergemeine beteiligten sich entweder direkt oder leisteten zumindest durch ihre Mitgliedschaft in religiösen Organismen wie CEPAD und CASIM (Rat für Sozialhilfe der Herrenhuter Brüdergemeine) Unterstützung. (CASIM war eine der wenigen nicaraguanischen Organisationen, die im Finanzjahr 1981 – von der US-amerikanischen Hilfsorganisation für Internationale Entwicklung (AID) Zuschüsse bekam, nachdem alle anderen US-Finanzhilfen für Nicaragua schon gestoppt worden waren. 300.000 US-Dollar wurden für "landwirtschaftliche Kooperativen" an der Atlantikküste aufgeführt.

Der Plan, der als "Rote Weihnacht" bekannt wurde, war angelaufen. Er beinhaltete die Anstachelung von Aufständen in den Gemeinden am Rio Coco, die dann durch die durchweg von Miskitos bewohnten nordwestlichen Gebiete von Zelaya weitertransportiert werden und schließlich den Hafen Puerto Cabezas einnehmen sollte. Der Plan war, dieses Gebiet zu einem befreiten Gebiet der Miskitos zu erklären und dann internationale Anerkennung und Beistand fordern.

Die Militarisierung der Grenze mit Honduras und die Evakuierung der Gemeinden am Rio Coco in ein sicheres Gebiet war die defensive Antwort der nicaraguanischen Regierung. Die Evakuierung wurde sehr schnell durchgeführt, um denen jenseits des Flusses in den Trainingslagern keine Chance zum Eingreifen zu geben. Die Dörfer wurden anschließend zerstört, ebenso wie die Felder und das Vieh, damit sie nicht als interne Stützpunkte von den Konterrevolutionären benutzt werden konnten.

Obwohl einige der Gemeinden direkt angegriffen worden waren, hatten doch nicht alle Erfahrungen mit den Einschüchterungsversuchen durch Miskito-Banden gemacht: Einige Familien hatten Mitglieder, die mit ihnen arbeitete und fühlten sich sicher, wenn sie in die Dörfer kamen und Essen verlangten. Andererseits hatten die Sandinisten wenig Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den Gemeinden und waren weiterhin durch die Propaganda Steadman Fagoths im Nachteil.

Dennoch war die Mehrheit der Leute, die gehen wollten, durch die Erklärungen der Gemeindevorstände, der Pastoren, Ältesten und Gesundheitsarbeiter darüber informiert, daß sie evakuiert werden sollte. Aber mehr als die Hälfte folgte dem Ruf Fagoths und ging über den Fluß nach Honduras.

1982 - In diesem Jahr gab es eine Reihe von Veränderungen in der militärischen Planung, unter der wachsenden Einflußnahme und Führerschaft durch den CIA, als der amerikanische Plan der "verdeckten Aktionen" in Kraft trat. (Im Februar wurde bekannt, daß die Reagan Administration im November 1981 mindestens 19 Mio. US-Dollar zur Verfügung gestellt hatte, damit der CIA seine gegen Nicaragua gerichteten Pläne durchführen konnte, zu denen unter anderem auch der Einsatz von paramilitärischen Einheiten und militärische Ausbildung durch andere lateinamerikanische Länder insbesondere Honduras und Argentinien, gehörte.)

Da der leichte Zugang von und nach Honduras durch die Militarisierung des Gebietes am Rio Coco und den Mangel an aktiver Unterstützung für einen kurzfristigen Aufstandsplan abgeschnitten war, wurde Anfang des Jahres das Hauptgewicht auf den Aufbau von Stützpunkten in Zelaya gelegt, mit Waffen und militärische Ausbildung von der honduranischen Armee, argentinischen Beratern und Anhängern der Ex-Nationalgarde Somozas.

Diese Trainingslager waren normalerweise in unbewohnten Gegenden - entweder im Dschungel des Tieflandes oder in den bewaldeten Bergen - aber nicht weit entfernt von Gemeinden, die Essen und neue Kämpfer stellen konnten und Spionagedienste übernehmen sollten. Die Trainingslager lagen darüberhinaus oft an strategischen Stellen in der Nähe von wichtigen Versorgungswegen zu Wasser und zu Lande. Aus diesen Lagern heraus griffen Miskito-Banden die Regierungsstellen an, die die Gemeinden versorgten, ebenso wie Patrouillen der Sandinisten und ausgewählte Zivilisten.

Die Unterstützung durch die Gemeinden stellte eine Mischung dar aus Anhänglichkeit für die früheren Misurasata-Führer, Abenteurertum (wobei die Jugendlichen die Folgen ihres Handelns anscheinend nicht begriffen), familiären und ethnischen Bindungen, Einschüchterung von Gemeindemitgliedern durch die konterrevolutionären Miskitos (bis hin zu regelrechten Entführungen), und Angst vor den Sandinisten. Die Angst wurde immer wieder genährt – nicht nur durch Fagoths wiederholte Anschuldigungen eines Völkermordes, sondern auch durch die tatsächlichen Übergriffe gegen eine sowieso schon mißtrauische Zivilbevölkerung, die einem Guerilla-Krieg ausgesetzt war und noch verstärkt durch den Unterton von ethnischen Widersprüchen in diesem Krieg.

Was als vereinzelte und locker miteinander verbundene Angriffen kleiner Gruppen begonnen hatte, veränderts sich zunehmend nach der Entdeckung und Zerstörung interner Trainingslager wie das in der Nähe von Seven Banks, sowie auch durch die verbesserte Ausbildung in neuen Techniken und den Gebrauch besserer Waffen und Ausrüstung durch die US-Spezialisten in Honduras. Gegen Mitte des Jahres bekamen die militärischen Übergriffe einen mehr konventionellen Charakter und feste Strukturen wurden erkennbar.

Man schätzt, daß zwischen Juli und November 1982 600 - 800 Miskito-Kämpfer nach Zelaya eingedrungen waren. Nach den Angriffen sammelten sich oft die Banden wieder in Honduras, um neue Anweisungen und Training zu bekommen. Bis zum September waren neun Stützpunkte aufgebaut oder die direkt an die Grenze auf honduranischer Seite verlegt worden. Nach einem Zeitungsartikel in "Le Matin" vom 20.November umfaßten diese Trainingslager entlang des Rio Coco jeweils etwa 200 bewaffnete Kämpfer. Sie wurden regelmäßig von einer 200 Mann starken Kompanie der honduranischen Armee besucht und bereits zu dem Zeitpunkt wurden die gesamten Operationen von Beratern, die durch den CIA ausgewählt worden waren, genau kontrolliert.

Zu dieser Zeit war die militärische Präsenz der Sandinisten in den Gemeinden in Zelaya praktisch gleich Null, höchstens I bis 5 Soldaten waren in jedem kleinen Militärposten zu finden. Militär wurde nur geschickt nach einem Angriff auf ein Dorf oder in der Nähe eines Dorfes, oder dann, wenn in der Nähe ein Stützpunkt entdeckt worden war. Ziel der Sandinisten war, die Dorfbevölkerung vor Übergriffen zu schützen, Trainingslager zu entdecken und auszuheben und zu verhindern, daß die Gemeinden als Stützpunkte benutzt werden konnten. Das bedeutete auch, daß man versuchen mußte Contra-Mitglieder oder Informanten zu entdecken.

Die Folgenden Beispiele aus den letzten Monaten des Jahres 1981 und aus dem Jahre 1982 sind keinesfalls vollständig, kennzeichnen aber die zunehmenden und gezielteren Angriffe. In vielen Fällen gab es keine ausreichenden Detailinformationen und man mußte versuchen, sie aus einer Reihe von unabhängigen Quellen zusammenzusuchen:

November

Cerro Dorado Mine

Santa Isabel, Asang, Krasa, Kuabul, El Gamalote, Wany und Bluno

Dezember

Andrés Tara, San Carlos, Asang und Andrés

Bilwaskarma

70 Pfund Gold gestohlen; Fagoth wird beschuldigt 20 Miskitos getötet zu haben, die sich ihm widersetzten.

Bewaffnete Überfälle, bei denen mindestens 5 Leute, darunter Angestellte und Mitglieder des Innenministeriums und der Armee nach Honduras entführt, gefoltert und dann getötet wurden.

Überfälle auf Posten der ENABAS, Gesundheitsposten und Verkehrsmittel; Entführungen und Ermordungen von Dorfbewohnern und Angehörigen der Armee. In Andrés wurde der Bauer Atim Chow mit durchschnittener Kehle und ausgestochenen Augen gefunden.

Zwei Ärzte und zwei Krankenschwestern wurden entführt. Dr. Mirna Cunningham, Regionaldirekton des Gesundheitswesens und ihre Krankenschwester, Tasbapounie

Regina Lewis, beide Miskitos, wurden nach Honduras entführt, geschlagen, mehrfach vergewaltigt, während religiöse Lieder gesungen wurden, und dann am nächsten Tag als abschreckende Beispiele für alle, die in Regierungs-Programmen arbeiten, nach Nicaragua entlassen.

Fünf CDS-Mitglieder werden in ein lokales
Trainingslager entführt; ein staatliches
Fischerboot wird gestohlen und gestohlen werden
auch ein weiteres Boot, eine Funkanlage, Medikamente und sieben Kästen Kondensmilch, die
für das Ernährungsprogramm für Kinder einer
staatlichen Klinik bestimmt waren.

Bis Ende 1981 - nach zwei Monaten ständiger Angriffe entlang dem Rio Coco von Honduras aus und in Sandy Bay, die von honduranischem Militär koordiniert wurden, gab es 60 Tote - Angehörige der Zivilbevölkerung und der sandinistischen Armee.

Januar

Raiti, Siksayari und Tuskrutara

Limbaika und Alamikamba

Tasbapounie

Zerstörung von Brücken und Ermordungen; Verletzung nicaraguanischen Luftraumes durch honduranische Flugzeuge und Hubschrauber.

Angriffe, Hinterhalte und Ausrauben von staatlichen Transportfahrzeugen auf der Straße zwischen Minen und diesen Gemeinden.

Nach den Entführungen Ende 1981 schickte die Armee (EPS) 150 Milizangehörige. Etwa 80 spärlich bewaffnete Jugendliche aus der Gegend befanden sich in einem Lager an der Lagune und warteten auf Waffen aus Honduras. Nach Kenntnis dieser Tatsache versuchte der Commandante Guerillero Campbell die Dorfbewohner persönlich zu überzeugen, daß sie ihren Verwandten nahelegten, zurückzukehren und versprach ihnen, daß es keine Vergeltung geben würde. Er warnte, daß diejenigen, die nicht zurückkehrten, behandelt würden, als wenn sie eine bewußten Entscheidung getroffen hätten und nicht länger

Opfer einer Verführung seien. Dreißig von den Jugendlichen kehrten zurück, obwohl die Contra-Führer in dem Lager versuchten sie zu überzeugen, daß dieses Angebot ein Trick sei. Der Rest floh, und ließ die Gefangenen gebunden zurück, als ihnen klar wurde, daß das Lager entdeckt war.

Während der dreimonatigen militärischen Präsenz gab es nur noch eine weitere Aktion: 16
Soldaten, die aus der nahegelegenen Gemeinde
Set Net zurückkehrten, wo sie die Bevökerung
vor der Anwesenheit von Contras gewarnt hatten,
wurden in einen Hinterhalt gelockt. Zwei
Soldaten und vier Jugendliche aus Set Net, die
mit der Contra arbeiteten, wurden getöten.

Dieses Trainingslager wurde von 82 Mitgliedern der Ex-Nationalgarde und sieben honduranischen Beratern eingerichtet. 60 bis 70 Miskitos aus nahegelegenen Gemeinden wurden hier militärisch ausgebildet. Das Gebiet von Seven Bank liegt an einem strategisch wichtigen Punkt in den Bergen zwischen zwei Hauptstraßen – eine von Puerto Cabezas nach Tasba Pri und zu den Minen und die andere von Puerto Cabezas nach Tronquera und Honduras. Als Sicherheitskräfte eintrafen, um das Lager zu zerschlagen, floh die Mehrheit der Jugendlichen. Drei Mitglieder der EPS und 11 Contra wurden im Kampf getötet.

Überfall einer Gruppe unter der Führung von Elmer Prado, bei dem die Bevölkerung von Musawa und umliegenden Sumu-Gemeinden nach Honduras verschleppt wurde.

Bewaffnete Auseinandersetzung mit der Bande, die für den Überfall auf eine Bank in Karawale ver-

März

Seven Bank

Musawas und Wasakin

Mai

La Barra del Rio Grande de Matagalpa <u>Juli</u> Seven Bank antwortlich war, bei dem 2 EPS-Angehörige und 3 Contras umgekommen waren. Eine beträchtliche Anzahl von Gewehren, Granaten, Uniformen und anderer militärischer Ausrüstung wurden in einem Haus in La Barra gefunden.

Zweiter Versuch, in dem Gebiet Stützpunkte anzulegen, unterstützt diesmal von einer systematischen Radiokampagne über "Radio 15. September". Tirilo Cirilo, der Herrenhuter Pastor, der 1981 an dem Trainingslager in Sandy Bay teilgenommen hatte, arbeitete als politischer Organisator; er predigte die Notwendigkeit zu töten, um Nicaragua vor dem Kommunismus zu retten. Nach Aussagen von Gefangenen lief der Plan darauf hinaus, Mitarbeiter in Regierungsprogrammen zu töten, strategisch wichtige Brücken in die Luft zu jagen ebenso wie die Fähre auf dem Wawa-Fluß, und noch vor dem 3. Jahrestag des Sturzes von Somoza die neuen Siedlungen in Tasba Pri einzunehmen. Durch zusätzliche Angriffe zu Wasser und aus der Luft sollte dieser Plan verstärkt werden. Einige Dorfbewohner alarmierten die EPS und in einer Reihe von bewaffneten Kämpfen, die am 4.Juli begannen und 14 Tage dauerten, wurde die ganze Operation zerschlagen. Am ersten Tag wurden in einem Hinterhalt 14 Angehörige des EPS getötet. In diesem und anderen Kämpfen im Minengebiet und Limbaika verlor die EPS 25 und die Contra 75 Menschen, 10 wurden gefangengenommen. Dies war der erste Beweis für die Umwandlung von unregelmäßig operierenden Banden in reguläre militärische Einheiten mit schwerer Bewaffnung.

Kämpfe im Gebiet von Tankaban Unta, nicht weit von der Stelle, an der im Vorjahr die ersten Trainingslager aufgebaut worden waren; ein

Salto Grande

anderes Lager wurde eingenommen und das Unterstützungsnetz verschiedener anderer wurde entdeckt und enthüllt.

Der Innenminister berichtete, daß in allen im Juli und August stattgefundenen Kämpfen die Contras 136 Tote und die EPS 28 Tote verzeichnen mußte. In einer Pressekonferenz wurden R-15 Gewehre vorgelegt, dieselben, die in den Trainingslagern in Miami benutzt werden.

September

Walpasiksa

Zwei Lager wurden entdeckt, 5-6 km von einem Bach entfernt, der von Buikhara Lagoon nach Walpasiksa führt. Sie waren erst 24 Stunden vorher verlassen worden, aufgrund der Warnung durch ein Spionage-Netz, das vom Pastor in Walpasiksa aufgebaut worden war. Die Lager faßten beide je 50 Mann; Reis war angepflanzt worden und man fand M-16 Gewhre. Außerdem fand man dort drei von 11 Milizangehörigen, die im Juli in der Schlacht in Limbaika (siehe oben) etwa 50 km entfern gefangen genommen worden waren (50 km landeinwärts am Rio Prinzapolka.) Contras, die gefangengenommen wurden, gaben zu, daß sie zu derselben Bande gehörten, die damals die Operation ausgeführt hatten. Dokumente, Radios Konserven usw. die sie zurückgelassen hatten belegten die engen Verbindungen zur honduranischen und amerikanischen Armee.

Musawas

Zweite bewaffnete Auseinandersetzung, bei der 20 Contras und ein Angehöriger der Sumu aus dem nicaraguanischen Innenministerium getötet wurden.

Tronquera

Plan zur Einnahme von Waspám, La Tronquera, Paiwas und Puerto Cabezas wurde entdeckt und durchkreuzt.

Die internationalen Verbindungen der Konterrevolution wurden 1982 verstärkt. Ein gefangener Ex-Leutnant der EEBI (Somozas Elitetruppe), Jorge Ignacio Ramirez Zelaya, enthüllte in einem Interview in der <u>Barricada</u> (24.August 1983), daß er während seines Dienstes im Atrlantischen Taktischen Kommando (COTA), mit seinen eigenen Augen sah, wie ein CIA-Angestellter (dessen Name in dem Artikel nicht genant wird), Fagoth seinen monatlichen Sold in Höhe von 25.000 US-Dollar auszahlte. Ramirez sagte aus, daß Fagoth die COTA auflösen und sein eigenes militärisches Oberkommando aufbauen wollte, um so direkt mit dem CIA über Unterstützung verhandeln zu können. Und tatsächlich wurde die neue Kommando-Struktur im Oktober 1982 bekannt; Fagoth selbst gehörte dazu sowie drei frühere Mitglieder der Nationalgarde Somozas, die in Miami angeworben worden waren.

Um seine Kontakte weiter zu festigen, reiste er 1982 wiederholt in die Vereinigten Staaten. Eine seiner beiden öffentlich bekannt gewordenen Reisen wurde vom ultrakonservativen Amerikanischen Sicherheitsrat (der auch den Film "Attack on the Americas" finanzierte) unterstützt. Auf seiner Reise im Februar des Jahres, kurz nach der Umsiedlung der Gemeinden vom Rio Coco, organisierte das State Department für ihn verschiedene Treffen mit Unterausschüssen des amerikanischen Kongresses, während der er die Sandinisten des Völkermordes beschuldigte. Die zweite Reise im Dezember desselben Jahres wurde von einer anderen Gruppe rechtsgerichteter Organisationen unterstützt, einschließlich des Freedom Houses. In einer Rede vor geladenen nichtstaatlichen Organisationen, Mitgliedern der Vereinten Nationen, beklagte er während dieser Reise, daß der UN-Hochkommissar für Flüchtlingswesen die Miskito-Flüchtlinge in Honduras vernachlässige, um sie zur Rückkehr nach Nicaragua zu bewegen und damit um mit seinen Worten zu sprechen - eine neue Welle von Völkermord durch die sandinistische Regierung auslöse. (Tatsächlich wurden nach Aussage von Angehörigen der sandinistischen Armee im folgenden Jahr Lebensmittelvorräte in verlassenen Contra-Lagern in Nicaragua gefunden, die den Flüchtlingen von der Flüchtlingskommission zur Verfügung gestellt worden waren, wodurch seine Anschuldigungen wieder in Gedächtnis gerufen wurden.) Riveras Gruppe in Costa Rica erhob in einem am 22. Juli veröffentlichten Dokument dieselben Vorwürfe, ohne allerdings das UN-Flüchtlingskommissariat namentlich zu erwähnen.

Riveras Organisation, die weiterhin den Namen Misurasata führte, war in der Zeit beträchtlich gewachsen, teilweise sicherlich auch, weil viele Miskitos mit den brutalen Operationen Fagoths nicht einverstanden waren. Obwohl es eine Reih von Belegen dafür gibt, daß die beiden Organisationen Kontakt miteinander haben, beschreibt Rivera Fagoth als verrückt, korrupt, von politischem Ehrgeiz getrieben und zu eng verbunden mit Somozisten und Ex-Nationalgardisten. Er beschuldigt ihn außerdem, Miskitos gefoltert und getötet zu haben. Kurz nachdem Eden Pastora im April 1982 in einer Pressekonferenz in Costa Rica angekündigt hatte, daß er beabsichtige, die sandinistische Führung mit Waffengewalt zu beseitigen, wurde Misurasata Mitglied in der von Pastora

geführten Allianz, der ARDE. Ein weiteres Mitglied in dieser Gruppe ist die politische Exilpartei, die Nicaraguanische Demokratische Bewegung (MDN), die von dem früheren Mitglied der Regierungsjunta, dem reichen Geschäftsmann Alfonso Robelo geführt wird.

1983 - Die wichtigsten Merkmale der konterrevolutionären Umtriebe im Jahre 1983 sind die zunehmende Ausrüstung mit modernen schweren Waffen, moderneren Schiffen und die stärkere Zusammenarbeit mit dem CIA, den Israelis und anderen ausländischen Militärausbildern, und die ersten deutlichen Anzeichen für die direkte Beteiligung ausländischer Kräfte in den Kämpfen. Mitte 1983 gab es auch die ersten Angriffe in SüdZelaya durch Miskitos, die mit Misurasata in Costa Rica zusammenarbeiten.

Diese Periode wurde außerdem gekennzeichnet durch mehr Gewalt gegen die Gemeinden, in denen die Bevölkerung ganzer Dörfer unter Druck gesetzt wurde, nach Honduras oder Costa Rica zu gehen und auch durch verstärkte direkte Angriffe auf Produktionszentren die hunderte von Familien arbeitslos machten. Zumindest in einem Fall wurden Riveras Banden der Folter beschuldigt. Ein junger Kreole mit dem Namen Tom Hunter, der in der Fischereikooperative in Tasbapounie arbeitete, wurde in Tasbapounie entführt und nach Gun Point gebracht. Seine Ohren wurden abgeschnitten und er mußte sie essen, bevor man ihn tötete. Rivera bestreitet, etwas darüber zu wissen, gibt aber zu, daß seine Kämpfer zu dem Zeitpunkt in Gun Point waren.

In wachsendem Maße fielen größere Gruppen - entgegen der Darstellung von Nietschmann - ein und besetzten freidliche Dörfer, wo es keine militärische Präsenz gab, zwangen die Männer, ihnen bei der Errichtung von Verteidigungsposten zu helfen oder selbst die Waffen aufzunehmen. Schließlich gab es im Oktober mehrer Brandangriffe auf Hagen-anlagen, die von Schiffen ausgeführt wurden, die als Sea Rider identifiziert wurden und mit schweren Waffen ausgerüstet waren.

In Mokorón und Puerto Lempira in Honduras, 15 km von der nicaraguanischen Grenze entfernt, begannen am 1. Februar gemeinsame Manöver unter dem Namen Pino Grand. Die Annahme dieser Manöver, die von 900 US-Spezialisten vorbereitet worden waren, war, daß Honduras die Invasion durch ein Land drohe, mit dem es sehr gespannte Beziehungen gebe. Viertausend honduranische Soldaten simulierten von einem US-Schiff aus die Landung in Puerto Lempira, mit der logistischen Unterstützung durch 800 amerikanische Fallschirmspringer. Ein Sprecher des Pentagon gab zu – im Gegensatz zum honduranischen Präsidenten – daß diese Manöver eine Warnung an Nicaragua und Cuba seien.

Januar 1983

Kiwas:

Eine Gruppe, die von dem Miskito Bruno Gabriel
Peralta und einer Anzahl von Ex-Gardisten angeführt
wird, kam in modernen Booten an, die der CIA zur Verfügung gestellt hatte, infiltrierte verschiedene
Miskito-Gemeinden am Rio Grande und zwang die Bevölkerung
mit den Banden zusammenzuarbeiten oder sich ihnen anzuschließen. Sandinistische Militäreinheiten, die in
diese Gemeinden einrückten, entdeckten ein Camp gleich
außerhalb von Kiwas. In der folgenden Schießerei
flüchtete die Gruppe von Contras nach geringem Widerstand und ließ automatische Gewehre, Granate, Medizin,
Munition und Rucksäcke zurück – all dies war made in
USA. (Gabriel arbeitete ursprünglich mit Misura und
trat später zu Misurasata über, aber es ist unklar wann
er seine Gruppenzugehörigkeit wechselte).

Bismuna

Zweihundert Contras griffen die sandinistische Grenzpolizei in Bismuna an, lo km von der Grenze entfernt, da wo Pino Grande (das Manöver große Fichte) gerade begann. In dieser Schlacht und einer weiteren in Wiwili fielen 73 Angreifer und 5 sandinistische Soldaten. Einem Sprecher des sandinistischen Volksheers zufolge war das Ziel des Angriffs zu den Minen zu gelangen und von dort nach Puerto Cabezas. Diese Aktion war ihrerseits - wie auf einer Pressekonferenz des Innenministeriums berichtet wurde - Teil einer größeren Operation mit dem Namen Plan C, den die CIA erarbeitet hatte. Die Aktion von Misura (der Gruppe von Fargoth sollten einzelne Teile sein, die zu dem letztendlichen gemeinsamen Ziel führten Positionen in Nueva Segovia und Jinotega besetzen. Als neue Angriffe erwartet wurden, zwang die Niederlage in Bismuna die Gruppe von Fagoth, nach Honduras zurückzukehren.

April Slilmalila:

Eine "Task Force" von 450 Mann griff dieses Wiederauforstungszentrum im Norden mit Mörsern, Granaten, Raketenwerfern und Maschinengewehren an und verkündete offensichtlich der Bevölkerung sie, würden die Häuser niederbrennen, wenn sie (die Bevölkerung) nicht mit ihnen ginge. Das Büro des Institutes für nationale Resourcen und Umwelt IRENA mit allen Akten über die Wiederaufforstungsprojekte, der Lagerschuppen und eine Fichtenschonung von unbestimmtem Wert wurden niedergebrannt. Ungefähr 1250 Menschen wurden nach Honduras verschleppt einschließlich Kindern, alten Menschen und schwangeren Frauen, die wie einige Zurückgekehrte sagen, praktisch als Geiseln in den Flüchtlingslagern gehalten werden, um sicher zu gehen, daß die Männer mitkämpfen werden, wenn sie nach Honduras kommen. Die Bevölkerung wurde gezwungen, die schwere Ausrüstung auf ihrem lo-tägigen Marsch zu tragen, auf dem es auch nicht ausreichend Nahrung und Wasser gab.

Eine "Task Force", die den Rio Waspúk nach Bonanza und Musawas herunterkam, wurde in einer Reihe von Gefechten zurückgeschlagen, wären derer 23 Contras getötet wurden und der Rest zurück nach Honduras getrieben wurde.

Ein Boot, auf dem zwei Transporttechniker, mehrere Zivilisten und ein Mitglied des sandinistischen Volksheers fuhren, wurde beschossen. Alle Passagiere wurden getötet, außer dem Steuermann und einem Techniker, die beide schwer verletzt wurden. Sie wurden von der Contra nach Costa Rica verschleppt, wo sie während ihres Klinikaufenthalts gezwungen wurden, zu sagen, daß sie von sandinistischen Militärs beschossen worden wären, was sie verweigerten. Nachdem die nicaraguanische Botschaft in Costa Rica interveniert hatten, wurden sie schließlich freigelassen und konnten nach Nicaragua zurückkehren.

Conterrevolutionäre hatten das Gebiet infiltriert und diese bäuerliche Mestizen-Gemeinde ganz im Süden von Zelaya umzingelt. Bis April hatten die heftigen Kämpfe mit der sandinistischen Armee die meisten Bewohner gezwungen in den Busch oder nach Costa Rica zu flüchten. Die Sandinisten evakuierten die verbleibenden Bewohner nach Bluefields und bombadierten die Positionen der Contras.

Bonanza

Tasbapounie

Rio Maiz

Mai

Santa Clara,La Tronquera, etc.

Die Einzelheiten der Reihe von Gefechten in diesem Gebiet sind unklar, da sie mit großer Häufigkeit im gesamten Zeitraum 1982/83 stattfanden. Das Gebiet von 6 oder 7 Gemeinden war um ein altes Siedlungsprojekt mit dem Namen Tasba Raya konzentriert, das vom Somoza-Regime begonnen wurde, um Miskitos umzusiedeln, die von der Grenzveränderung mit Honduras im Jahre 1960 betroffen waren (der internationale Gerichtshof in Den Haag bestimmte damals, daß die neue Grenze der Rio Coco sein sollte, was einen Gebietsverlust für Nicaragua bedeutete), und diejenigen, die von der Überflutung von tiefer gelegenen Gemeinden am Rio Coco betroffen waren. Bei den verschiedenen Angriffen kam es zu umfangreichen Entführungen in den Gemeinden von Wisconsin, Miquel Bikan, Tasba Pain und Santa Clara, bei denen ungeführ 2000 Menschen nach Honduras verschleppt wurden. Die Übriggebliebenen wurden nach Francia Sirpi, der einzigen noch bleibenden Gemeinde evakuiert. Andere Angriffe richteten sich auf das naheliegende La Tronquera, wo die Atchemco Harzverarbeitungsanlage steht, die 300 Arbeiter beschäftigt. In den Kämpfen im Mai und im Juni versuchten die Contras die nahegelegene Militärbasis zu umzingeln und einen Überraschungs. angriff zu starten. Dieser Versuch schlug fehl und die Contras erlitten ungefähr loo bis 120 Verluste, von denen sie viele halbbeerdigt auf ihrer Flucht zurückließen.

<u>Juni</u> Tasbapounie

Den Berichten zufolge drangen 40 Contras in die Gemeinde ein und töteten einen Sicherheits-Offizier und mehrere Mitglieder der Milizen, die dort auf ihrem Weg nach Norden übernachteten.

Da die Bevölkerung Konsequenzen befürchtete 'da es so aussah, als sei eine Aktion aus der Gemeinde heraus vorbereitet worden,flohen 90% der Bevölkerung auf die andere Seite der Lagune und ungefähr 30 schlossen sich der Contra-Gruppe an Einem unbestätigten Bericht zu-

Set Net

Set
Sanc
zu
flic
fis
Auc

<u>Juli</u> Sisin

Karawala, La Barra, Walpa und Kiwas ein Freund von Dr. Nietschmann) von den Conterrevolutionären bei Gun Point getötet.

Diese gleiche Contra-Gruppe marschierte weiter nach
Set Net und erzählte der Bevölkerung, daß die
Sandinisten auf dem Weg hierher seien, um jeden
zu töten, und daß sie alle besser nach Costa Rica
fliehen sollten, in einem staatlichen Krabbenfischerboot, das sie gerade gestohlen hatten.

Auch den objektivsten Stellen zufolge, müssen diejenigen, die nicht freiwillig mitgehen wollten, dazu
gezwungen worden sein, denn niemand wurde zurückgelassen und niemand konnte irgendetwas mitnehmen.

folge wurden bei den folgenden Gefechten 60 Contras von der sandinistischen Armee getötet. Im gleichen Zeitraum wurde Tom Hunter (den Berichten zufolge

(Praktisch als Fußnote zu diesem Ereignis führ ein zweites Fischerboot nach Puerto Limón in Costa Rica um das erste zurückzuholen und wurde dabei selbst gestohlen. Trotz des Umstandes, das Puerto Limón ein internationaler Hafen von gewisser Bedeutung ist, der einigermaßen unter Kontrolle sein sollte, und in einem neutralen Land liegt.)

Dies war der erste Entführungsfall, der in einer

Gemeinde in Südzelaya stattfand.

Hier gab es einen erfolglosen Versuch, die wichtige Brücke über den Rio Likus mit C-4-Plastiksprengstoff in die Luft zu sprengen.

Die gleiche Bande, die nach Tasbapoumie eingedrungen war, gelangte auch in die Gemeinden, die um die Mündung des Rio Grande de Matagalpa und dem Kanal, der den Fluß mit der Perllagune verbindet verstreut sind, wo sie offensichtlich mit anderen zusammentraf, die das Gebiet von Costa Rica aus infiltriert hatten. Während dieses Zeitraums wurde ein Arzt, der den Rio Grande hinabfuhr, entführt, bedroht und seine Ausrüstung gestohlen. Er weigerte sich, in die Gemeinde zurückzukehren, wo er eingesetzt war. Weiter landeinwärts am gleichen Fluß wurde ein Lehrer der Volksbildungskampagne und ein

Mitglied der sandinistischen Armee von ihrem Boot entführt, gefoltert und umgebracht. 5 freiwillige Milizangehörige wurden später bei einem Überfall in der Nähe von Kiwas ermordet.

<u>August</u> Sandy Bay Sirpi Mitglieder der gleichen Gruppe überfielen eine Patrouille in der Nähe der Küste bei Sandy Bay Sirpi und ermordeten lo Reservisten. An den folgenden Tagen mit heftigen Kämpfen wurde die Bande auseinander getrieben und scheint nach Norden geflohen zu sein.

Ein Überfall auf einen Truppentransport in den Fichtenwäldern entlang der Straße nach Tasba Pri mündete in die zeitweilige Evakuierung der nahegelegenen Gemeinde Boom Sirpi.

Boom Sirpi

Die Conterrevolutionäre waren in diesem Gebiet zwei bis drei Monate lang (Juli bis September) besonders aktiv gewesen und hatten sich zwischen den Gemeinden frei bewegt. Im Oktober begann ein massiver Plan der offensichtlich 1.500 bis 2.000 Männer (3-4 "Task Forces) aus Misurasata Angehörigen aus Costa Rica und Misura Angehörigen aus Honduras einbezog. Es ist ziemlich klar, daß es auf einer bestimmten Ebene eine gemeinsame Koordinierung gab, aber ein gefangener Contra einer Bande von Misura sagte aus, daß er nicht wußte, daß auch Gruppen aus Costa Rica in der Region aktiv seien. Einer der wichtigsten militärischen Miskito-Führer in der Operation war Bruno Gabriel, der zu dem Zeitpunkt mit Misurasata in Costa Rica arbeitete. Am 6. Oktober trennten sie die Männer dieser Gemeinden von den Frauen und Kindern und zwangen die Männer dazu, M 16 Gewehre in die Hand zu nehmen. Jemand aus Wounta gab zu Protokoll, daß die Contragruppen aus Miskitos und "Gringos" bestanden. Ein anderer sagte aus, daß die Fremden in der Mehrheit "Kleine Japaner" waren, die sich hauptsächlich mit Zeichen verständigten, der Bevölkerung Waffen aufzwangen und dabei

Oktober Wounta, Haulover,

Kukalaya und Layasiksa

nur sagten "Feinde schießen". Einem Dorbewohner zufolge schienen sie besonders bösartig zu sein und nannten die Sandinisten "Piri" (für "Piricuaco" ein Schimpfwort, das die Contra für die sandinistischen Soldaten gebraucht). Die Gemeindemitglieder erzählten auch, daß die Contras in 3 Booten fuhren, jedes mit einem 75 PS und einem 25 PS Motor ausgerüstet und daß sie die ganze Nacht an der Küste patrollierten, was die Frage aufwirft, wie ihr Benzinnachschub erneuert wurde. Am 10. Oktober, dem 4. Tag, kam die sandinistische Luftwaffe und bombadierte die Zufahrtswege nach Haulover (Lagune und Straßen). Frauen und Kinder beider Gemeinden flohen und die Männer, die eigener Aussage nach nur auf eine Gelegenheit gewartet hatten, ihre Gewehre fortzuwerfen und zu fliehen, folgten ihnen. Die Bewohner dieser Dörfer verbrachten 10 und mehr Tage in den Sümpfen des Landesinneren bis die Sandinisten die ersten Rückkehrer wieder zu ihnen schickten,um die anderen zur Rückkehr zu überreden. Die Contras erlitten 140 Verluste, einschließlich Bruno Gabriel, der erschossen wurde, als er mit einem der Boote zu fliehen versuchte, das, wie er seiner Mutter erzählte, von der CIA stammte. Der größte Teil der Bevölkerung ist inzwischen in ihre Gemeinden zurückgekehrt, die nicht direkt bombadiert wurden, im Gegensatz zu Berichten, die es im Ausland gab.

Sukatpin

Am 3. Oktober kamen 600 Contras in Sukatpin an und blieben 10 Tage, wobei sie das Dorf umzingelten, damit niemand entkommen und die Armee warnen konnte. Die Bevölkerung wurde gezwungen, schweres militärisches Material zu schleppen, um einen Verteidigungsring um das Dorf zu legen. Bevor die Armee ankam, verschwand ein Teil der Contras mit 120 Jugendlichen. Die Besatzungstruppe in Sukatpin wurde durch die versprengten Contras aus dem Gebiet um Haulover noch verstärkt bis 300 Sandinisten kamen und die Contras hinauswarfen, aber erst als diese das Säge-

werk samt Büro, Schule, Klinik, verschiedenen
Häusern, Ausrüstung und Bauholz zerstört hatten,
das für Wohnungsbauprojekte in der Region bestimmt
war. Diese Taten richteten einen Schaden von
23 Mill. Cordoba an und machte 22o Familien
arbeitslos. Die Bevölkerung sagte, daß die Mehrzahl der Contras Miskitos gewesen seien und einige
"Schwarze, einige Weiße und einige Koreaner oder
Chinesen, die Berater waren".

Puerto Zeledon

Dieser Teil des Planes sah vor, Limbaika (ein strategischer Punkt, wo die Öllieferungen für das Minengebiet bei Siuna vom Prinza Polka Fluß auf die Straße gebracht werden) und Prinzapolka selbst einzunehmen und die Öllager bei Puerto Benjamin Zeledon anzugreifen. Sie griffen den Hafen von technisch hochentwickelten "Searider" Booten aus an und beschädigten zwei Öltanks, die insgesamt 380.000 Galonen Öl enthielten, und andere Hafenanlagen. Während der Kämpfe besetzten sie kurzfristig sowohl Puerto Zeledon als auch Prinza Polka, wo sie die Sägewerkseinrichtungen beschädigten. In Limbaika verbrannten sie, Berichten zufolge, 125.000 Galonen Öl, was alles zusammen die sofortige Arbeitslosigkeit von weiteren 400 Familien zur Folge hatte und wegen des fehlenden Öls die Arbeitsplätze von 1.500 Bergleuten in Siuna gefährdete. Nicht zu reden von den Sekundärfolgen auf Gemeinden wie Wounta, die vom Handel mit den Lohnarbeitern abhängig sind,um ihre Ackerbauüberschüsse zu verkaufen.

(Ein Einwohner von Wounta sagte in einem Interview, daß ein ungefähr 42 Jahre alter Nordamerikaner im August in diesen Gemeinden gewesen sei. Zu diesem Zeitpunkt mußte die Planung für diese Aktion sicherlich in Angriff genommen worden sein. Vielleicht fand die Präsentierung von Nitschmanns Zeugenaussagen zufällig zur gleichen Zeit wie diese Angriffe statt).

Angriff auf die Hafenanlagen von einem "Searider"

Boot am 24. Oktober. Ein Anschlag auf die Öltanks schlug fehl, aber die Mole und das Versorgungsschiff für die Gemeinden wurden beschädigt. Ein Miskito-Hafenarbeiter, der das Schiff gerade entlud, wurde getötet und 11 Zivilisten vom Mörserfeuer der Contra verwundet.

Ein Zusammenstoß, bei dem flüchtende Contras schwere Ausrüstung, wie RPG-7, Raketenwerfer, chinesische AKs, 82 mm Mörser usw. zurückließen. Einige Monate zuvor war eine große Anzahl Waffen und 2 Fahnen der Sandino-Revolutionsfront (Pastoras militärische Gruppe) in einem Haus der Gemeinde entdeckt worden.

Ungefähr 300 Contras umzingelten die Gemeinde. Den Berichten von Augenzeugen zufolge kamen sie schießend ungefähr um Mitternacht, raubten mehrere Läden aus und trieben die Leute auf dem Marktplatz zu einer Versammlung zusammen, um sie zu zwingen, nach Honduras zu gehen. Sie sagten, daß es keinen anderen Ausweg gäbe, da sie die Brücke gesprengt hätten und die Straße nach Puerto Cabezas vermint hätten. Unter denjenigen, die den Dreitagemarsch antraten, war der katholische Bischof Salvador Schläfer, ein weiterer amerikanische Priester Wendolin Schäfer und zwei Miskito-Diakone, die einen Besuch in der Gemeinde machten. Zwei Miskitos des Dorfes wurden getötet, zwei andere flüchteten. Nach seiner Ankunft in Honduras hielt der Bischof eine widersprüchliche Pressekonferenz ab, bei der er sagte, daß er plante, nach Nicaragua zurückzukehren, aber daß diejenigen, die ihn gefangenengenommen hatten, Freunde seien. Misura-Führer hatten am Tag zuvor ihre eigene Pressekonferenz in Washington abgehalten, die vom Institut für Religion und Demokratie unterstützt wurde und bei der sie die Sandinisten beschuldigten, die Gruppe auf ihrem Marsch bombadiert zu haben. Eine Anschuldigung, die der Bischof am folgenden Tag zurückwies. Interessanterweise wußte die US-Botschaft in Nicaragua, das State Department und

Sandy Bay Sirpi

Dezember

Francia Sirpi

Steadman Fagoth alle Details des Marsches während er stattfand. Lange vor der nicaraguanischen Regierung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt unbestätigte Berichte veröffentlichte, daß der Bischof getötet worden sei.

Januar 1984 Lap**á**n Die erste Tat der Contra im neuen Jahr war, der Angriff eines Todesschwadrons im Morgengrauen auf das Haus eines kurz vorher ammestierten Miskitogefangenen. Sie beschuldigten ihn, für die Sandinisten zu spionieren und schossen mit Maschinengewehren auf ihn, seine Frau und sein Kind. Beide Eltern wurden dabei getötet. Die Taktik war offensichtlich, die 307 Miskitogefangenen zu warnen, die im Dezember ammestiert worden waren, daß sie nicht in irgendeinerweise mit dem revolutionären Prozess operieren sollten. Die Botschaft hat zumindest begrenzten Effekt gehabt in sofern, als ein Ex-Gefangener mit dem wir sprachen, Angst hatte, in seine Gemeinde zurückzukehren, weil er befürchtete, das gleiche würde ihm passieren.

In den letzten Monaten des Jahres gab es mehr als 20 Verletzungen des nicaraguanischen Luftraums allein in Nordzelaya, 10 Angriffe auf nicaraguanische Fischerboote, ständig Entführungen und Belästigungen. In den letzten 4 Monaten des Jahres wurden 150 Conterrevolutionäre in dem Gebiet getötet. Über den gesamten Zeitraum von 2 Jahren waren die Auswirkungen auf Entwicklungsprojekte, die Versorgung mit Basisdienstleistungen für die Gemeinden und das Funktionieren von bisher existierenden wirtschaftlichen Aktivitäten sehr gravierend, sowohl in finanzieller als auch in menschlicher Hinsicht, wie im folgenden Abschnitt zu sehen sein wird. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten unter den Zivilisten, der sandinistischen Armee und Miskito-Conterrevolutionären muß in die Tausende gehen.

Auf der anderen Seite waren Ende Dezember 100 Miskitos aus ihren Camps in Honduras nach Nicaragua zurückgeflüchtet und hatten sich samt ihren Waffen den nicaraguanischen Behörden gestellt. Viele der Miskito-, der kreolischen und andere Gefangene, die im Dezember freigelassen wurden, sind in ihre Dörfer zurückgekehrt oder haben ihre Familien in Tasba Pri wieder aufgesucht eine Ansammlung von gutfunktionierenden Siedlungsprojekten, in denen es Arbeitsmöglichkeiten in den

Reis- oder Kakaoprojekten oder im Baubereich gibt. Andere haben in Managua oder in der neuen Zuckermühle in Malacatoya Arbeit gefunden. Ein gemeinsamer Plan von CEPAD, der moravischen Kirche, Der FSLN und der Regierung, die Reintegration zu erleichtern, wurde in Angriff genommen. Das Ziel ist es, ihnen dabei zu helfen, Arbeit zu finden und ihnen Nahrung, Werkzeuge und andere Mittel zur Verfügung zu stellen, um neue Häuser zu bauen, da ein großer Teil ihrer ursprünglichen Gemeinden dem Krieg zum Opfer gefallen ist. Einige haben bei ihrer Rückkehr sogar feststellen müssen, daß ihre Familien die Opfer anderer Contra-Entführungen geworden sind.

Während dessen fährt Steadman Fagoth fort, sich darüber zu beklagen, daß seine Truppen von der CIA schlecht behandelt werden. In einem Artikel von Jack Anderson vom August 1983, beschwerte sich Fagoth darüber, daß die von den Somozistas geführten Demokratischen Kräfte Nicaraguas (FDN) umd das hondurenische Militär die M-16 Gewehre, die die CIA für die Miskitos bestimmt hatte, auf dem schwarzen Markt handelten. Er beklagte sich außerdem darüber, daß die FDN nicht bereit wären, ihre 5 Hubschrauber, 4 Flugzeuge und 5 Schnellboote mit ihm zu teilen. Schließlich klagte er, daß er nur 35.000 Dollar im Monat anstatt der 50.000, die er brauche für Nahrungsmittel und Transport, bekommen würde (Waffen und Munition, bestätigte er, kämen aus einem anderen Haushaltstitel).

Die Beschwerden der ARDE, daß sie von der CIA vernachlässigt würden, sind noch größer. Eden Pastora klagt auf seinen häufigen Pressekonferenzen, daß die CIA ihn dabei behindert, schon versprochene Finanzierung aus "Demokratischen Quellen" zu erhalten, weil er sich angeblich weigere, mit den FDN in Honduras zusammenzuarbeiten. Daß seine Gruppe in so schlechter Verfassung sei, wird von Mitgliedern der sandinistischen Armee verneint, die wir im Südzelaya sprachen und die uns sagten, daß die Contras von Pastora, die sie getroffen hätten, besonders gut ausgerüstet seien.

Zusammenfassung:

Es wird immer klarer, daß die Mehrheit der indianischen Bevölkerung, die noch an der Küste verblieben ist und auch viele derjenigen, die in Fagoths Lagern oder in den Siedlungen des Hochkommisariats für Flüchtlinge der Vereinten Nationen und von World Relief weiter landeinwärts in Honduras leben, die Überzeugung gewonnen haben, daß er und die frühere Führung von Misurasata nicht für ihre Interessen kämpfen. Obwohl viele von ihnen von Fagoths Anhängern dazu gezwungen werden, in den Lagern zu bleiben, beginnen sie sich bewußt zu werden, daß sie für persönliche Ambitionen mißbraucht werden und für nichts sterben. Die Küstenbewohner schließen sich der sandinistischen Armee und den Sicherheitskräften in immer größerer Zahl

an, und auch wenn dies zum Teil zweifellos eine Antwort auf die hohe Arbeitslosigkeit ist, bedeutet es gleichzeitig die Bereitschaft, es mit der Revolution zu versuchen. Auch wenn wir dieser Frage nicht weiter nachgegangen sind, scheint es doch deutlich zu sein, daß eine Verbindung mit den Sandinisten auf dieser Ebene nicht mehr die Ablehnung der Gemeinschaften hervorruft, wie es das einstmals der Fall war. In Bluefields und in Puerto Cabezas stellten wir auch fest, daß eine wachsende Zahl derjenigen, die für die regionalen Regierungsprojekte verantwortlich sind, von der Küste selbst stammen und entweder Miskitos oder Kreolen sind. Ein Stipendien-Programm für die Küste bemüht sich darum, die Zahl der aus der Gegend stammenden Einwohner zu erhöhen, die in der Lage sind, diese Aufgaben zu erfüllen.

Die steigende Zahl der Küstenbewohner, die im Militärdienst sind, hat auch auf die Beziehung zwischen Gemeinschaften und Militär einen Effekt gehabt, der in den meisten Fällen positiv war, was auf die gemeinsame Sprache und Bräuche zurückzuführen ist. Ironischerweise hat so der Krieg den Effekt, daß Schranken niedergerissen werden, die unter anderen Umständen viel länger bestanden hätten. Ein noch deutlicheres Zeichen der Veränderungen ist, daß einige Gemeinschaften begonnen haben, um Schutz zu bitten, oder ihre eigenen Milizeinheiten zu bilden und eine Ausbildung und Waffen bekommen. Dies ist der Fall in den Gemeinschaften von Tasba Pri und auch Kukra Hill, Pearl Lagoon, La Fe, Brown Bank und Haulover im Süden. In den Gemeinschaften, in denen die Männer von den Contras dazu gezwungen werden, Waffen in die Hand zu nehmen, werfen viele diese weg und fliehen bei der ersten Gelegenheit. Der Effekt der Ammestie-Geste auf die Verwandten der Gefangenen ist meist recht positiv gewesen, vor allem bei denjenigen, die nicht wußten, wo ihre verschwundenen Familienangehörigen waren und die das Schlimmste befürchteten. Es wäre eine grobe Vereinfachung zu schließen, daß die Unzufriedenheit vieler Miskitos mit ihren früheren Führern als direkter Gewinn für die sandinistische Alternative gedeutet werden könne, aber zumindest haben die häßlichen Vorurteile und rigiden Positionen der letzten 2 Jahre nachgelassen. Während eine Verbesserung der Beziehung zwischen den indianischen Gemeinschaften und den Sandinisten nach wie vor eine offene Frage ist, scheint die Unterstützung für die Conterrevolutionäre durch die Gemeinschaften ihre Obergrenze erreicht zu haben und im Niedergang begriffen zu sein. Klar ist auch die Fehlerhaftigkeit der Anschuldigungen Nitschmanns, daß:

- a. die Miskito-Conterrevolution die indianischen Völker tatsächlich representiert;
- b. die Miskito-Kämpfer keine Verbindungen oder keine Notwendigkeit von Verbindungen weder mit conterrevolutionären Kräften noch mit Regierungen haben, die Nicaragua feindlich gegenüberstehen;

- c. dieses eine interne Bewegung ist, die keine Grenzen zu überqueren braucht;
- d. die Miskito-Banden keine Dörfer betreten oder angreifen;
- e. die Sandinisten als Vergeltung Dörfer besetzen, wenn sie die Miskito-Kämpfer nicht dingfest machen können;
- f. die Sandinisten nicht in der Lage gewesen seien die conterrevolutionären Lager zu finden oder zu zerstören;
- g. allein die Handlungen der Sandinisten eine rebellische Bevölkerung hervorgebracht hätten.

Die Folgen für die Bevölkerung

Der Kampf an der Atlantikküste ist tragisch und kostenreich gewesen, vor allem für diejenigen, in deren Namen die Agression gegen Nicaragua geführt wird. Die Familien, die traditionell enge Bindungen hatten, sind emotional, physisch und politisch geteilt worden. Gemeinschaften sind aus der Bahn geworfen worden, in dem die Contras sie nach Honduras oder Costa Rica mitgenommen haben oder sie in neue Siedlungen gebracht wurden. Einzelne Familien sind im Angesicht der Kämpfe aus ihren Gemeinden geflohen, wobei einige zurückgekommen sind, wenn die Ruhe wieder einkehrte, andere in neue Gemeinden oder in Städte an der Küste oder nach Managua umgesiedelt sind.

Viele Miskitos sind umgekommen, für gewöhnlich als Kämpfer der Contra, inzwischen manchmal als sandinistische Kämpfer und manchmal auch als Zivilisten. Von den letzteren sind einige durch die Hand der Contra umgekommen, einige in Schießereien oder durch die Hand von sandinistischen Soldaten und einige infolge der Überlebensprobleme, als sie in die Sümpfe flohen, um den Kämpfen in ihren Dörfern zu entgehen.

Der Krieg hat das sandinistische Militär dazu gezwungen in den Gemeinden present zu sein. Ironischerweise hat diese Tatsache begonnen, die historischen Vorurteile niederzureißen, die den gegenseitigen Rassismus weiter bestehen lassen. Aber viele von ihnen kamen von der pazifischen Seite Nicaraguas zwischen 1979 und der Mitte des Jahres 1982, voll von Stereotypen und Vorurteilen, von denen die meisten negativ waren. Eins davon war z. B., daß alle Miskito Contras seien. Wenn man dazu die Spannungen, die durch die Kämpfe und Überfäll, die in der Kriegszone vorkommen, zählt, wird es schwierig sein einen unparteilischen Soldaten zu finden, der ruhig genug ist, zwischen den Mitgliedern einer "Task Force" Sympatisanten und Freiwilligen, daß heißt, zu ihrer Mithilfe gezwungenen Kollaborateuren und denjenigen zu unterscheiden, die einfach versuchen, sich aus den Auseinandersetzungen herauszuhalten.

Was die Situation weiter kompliziert ist, daß diese Trennungslinien oft von den Miskitos selbst verwischt werden. Wir haben verschiedene Beispiele gehört, auch von Miskito-Gefangenen, wo von Denunziationen gegenüber den sandinistischen Sicherheitskräften die Rede war, bei denen Mitglieder einer Gemeinschaft aus Gründen von Neid, persönlicher Rache oder politischem Opportunismus als Contra bezeichnet wurden. Nach und nach haben die Sandinisten gelernt, gegenüber solchen Anschuldigungen skeptischer zu sein als zu Anfang.

In unseren Gesprächen mit Miskitos aus 27 Dörfern, in denen Konflikte stattgefunden haben, von denen 23 in Nordzelaya liegen, haben wir oft negative Bemerkungen über die Behandlungen gehört, die diese von den sandinistischen Soldaten erfuhren. Wir hörten auch Berichte über Vorkommisse aller Kategorien des Nietschman-Reports, die wir weiter unten zusammengefaßt haben. Unsere Erkenntnisse weichen hiervon jedoch in zwei grundsätzlichen Punkten ab. Zunächsteinmal ergaben sich diese Vorkommnisse vorallem in Dörfern, die in der Nähe von Lagern der Conterrevolutionäre lagen, so daß unter den beschriebenen Kriegsbedingungen die Begriffe "weitverbreitet, systematisch und mutwillig" unzutreffend und irreführend sind. Zum Zweiten kamen die meisten der Übergriffe gegenüber Personen, von denen berichtet wurden, zwischen Juli und September 1982 vor, der Zeitraum indem die ersten nennenswerten Lager entdeckt und ausgehoben wurden. Oft hörten wir die Bemerkung"jetzt sind die Soldaten gut, nicht so wie sie früher waren". Dies ist ein Widerspruch zu der Völkermordpolitik von der Nietschman in seinem Bericht spricht: "Sandinistische Soldaten haben offensichtlich eine große Freiheit sich so zu verhalten, wie sie sollen, wenn sie ein indianisches Dorf besetzen". Dies weist daraufhin, daß wir nach einer anderen Erklärung suchen müssen, für die Übergriffe, die während der Agression an der Küste stattgefunden hat.

Bei unserer Untersuchung über die menschlichen Folgen dieses unerklärten Krieges gegen die indianischen Gemeinschaften an Nicaraguas Atlantikküste, haben wir zwei unterschiedliche Kategorien festgehalten. Die erste enthält Übergriffe, die, obwohl sie durch den aktuellen militärischen Kontex erklärbar sind, nicht durch diesen gerechtfertigt werden können. Dies betrifft die Anschuldigung von Verletzungen körperlicher Integrität (Tötungen, Folter, mutwillige Verhaftungen, Prügel und Vergewaltigung); Plünderungen und das Konfiszieren von Eigentum und die Unterdrückung des Praktizierens religiösen Glaubens. Die zweite Kategorie, die im folgenden Abschnitt behandelt wird, ist <u>nur</u> verständlich, wenn man diesen Zusammenhang sieht. Dies bezieht sich auf die Umsiedlung von Dörfern, die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, die Probleme der Nahrungsmittelproduktion und ihrer Verteilung und die Probleme bei der Versorgung mit Gesundheit und Bildung. Folgender Abschnitt beschäftigt sich mit der ersten Kategorie.

Todesfälle von Zivilisten

Wir hörten verschiedene Zeugenaussagen über vermutete Todesfälle, die nicht das Ergebnis von Kämpfen oder anderer Arten bewaffneter Auseinandersetzungen waren. Diese Berichte bezogen sich auf die Gemeinden von Isin, Wiwas, Sukatpin, Kukalaya, Sangnilaya und Butara im Norden und Kakabila, Pearl Lagoon, Karawala, La Barra und Tasbapounie in Süden. Aber die Personen, die anscheinend "verschwunden" oder tot waren, tauchten später lebendig wieder auf, entweder als Gefangene oder in den Reihen von Misura oder Misurasata kämpfend. Bei einigen gibt es keine Informationen. Sogar Rivera hat Fagoth beschuldigt, Miskitos zu überfallen, die ihre Gemeinden verlassen haben und die sandinistische Armee hat Contras, die im Kampf gefallen waren, beerdigt, ohne sie identifizieren zu können. Die Contras selbst beerdigen ihre Toten, ohne irgendjemand irgendetwas darüber zu sagen. Nach dem Ende der Kämpfe in Sukatpin fand die sandinistische Armee ein Massengrab, indem 13 Contras beerdigt worden waren. Einige entlassene Gefangene haben sich wieder den Conterrevolutionären angeschlossen, aber diese Fälle sind ungewöhnlich.

Wir erhielten Listen von Personen, die angeblich verschwunden seien, aber die sandinistischen Behörden beteuern, daß sie keine Gefangenen sind und in einigen Fällen haben wir sie lebendig in den Siedlungen von Tasba Pri oder in den Gemeinden in diesem Gebiet gefunden. So zum Beispiel im Falle von Axel Mercado, einem CEPAD Funktionär, der gefangen und angeblich tot war, aber plötzlich lebendig und in einer Gemeinde arbeitend wiedergefunden wurde.

Verhaftungen

Die Mehrzahl der Miskito-Verhaftungen kam während der "rote Weihnacht" Operation vor, als 167 Personen, einschließlich einer Zahl moravischer Pastoren eingeschlossen, festgenommen und ins Gefängnis von Puerto Cabezas gebracht wurden, während ihre Verhöre liefen. Zum Zeitpunkt der Ammestie im Dezember 1983 gab es 307 Miskito-Gefangene, die wegen conterrevolutionärer Aktivitäten einsaßen.

77 Personen berichteten uns, daß ein Verwandter von ihnen in den letzten 2 Jahren mutwillig eingesperrt worden sei. Unter der Annahme, daß 1. Personen, die Conterrevolutionäre auf verschiedene Weise und aus verschiedenen Gründen unterstützt haben, ohne immer die Bedeutung ihrer Aktionen zu erkennen. 2. Sprachprobleme und ungeregelte Verhörabläufe in Puerto Cabezas eine nichtausreichende Untersuchung der Taten zur Folge hatten und 3. die Verwandten nicht immer das Ausmaß der Beteiligung einer Person kennen mögen, halten wir die Bezeichnung "mutwillig" in gewisser Weise für subjektiv. Man kann jedoch davon ausgehen, daß die Generalamnestiezumindest teilweise die Anerkennung der Tatsache bedeutete, daß die Verhaftungen und die Prozesse nicht genügend sorgfältig abgewickelt wurden.

Das Gefängnis von Puerto Cabezas, in dem sich zur Zeit unserer Untersuchung keine Miskito-Gefangenen mehr aufhielten, die wegen conterrevolutionärer Aktivitäten angeklagt waren, besuchten wir nicht. Wir hatten jedoch Gelegenheit, das Gefängnis von Bluefields vor der Amnestie zu besuchen. Von den derzeitigen lol Gefangenen hatten 14 Strafen von bis zu 3 Jahren oder warteten auf ihr Verfahren wegen eines Vergehens in Zusammenhang mit der Conterrevolution. Von den Letzteren war keiner Miskito.

Das Gefängnis wurde zur Zeit von Somoza gebaut und macht einen entsprechenden Eindruck. Der Zellenblock der Männer z.B. ist dunkel und feucht, aber die großen Haupttore bleiben nun über Tag offen und lassen einen weiten Ausblick auf die Bucht zu. Es handelt sich hier um ein Übergangsgefängnis d. h. für Strafen bis zu 3 Jahren. Wenn die Strafe länger ist, werden die Gefangenen nach Managua gebracht, wo größere Möglichkeiten bestehen, sie wieder einzugliedern und ihnen eine handwerkliche Ausbildung im Herstellen von Schuhen, Betten, Uniformen etc. zu geben. Vom Lohn, den die Gefangenen für diese Arbeit erhalten gehen 50 % an ihre Familie und 50 % ist für ihren persönlichen Gebrauch bestimmt.

Die Gefangenen in Bluefields bauen zur Zeit einen neuen Männerflügel und planen den Anbau von Nahrungsmitteln für den Verbrauch im Gefängnis. Den Frauenflügel haben sie schon abgeschlossen, der zum ersten Mal überhaupt Betten, Duschen und einen abgeschlossenen Toilettenbereich besitzt. Isolierungszellen sind abgeschafft worden. Es gibt inzwischen eine Krankenstation, zweimal in der Woche Arztbesuche und wöchentliche Zahnarztbesuche.

Das Gefängnispersonal ist genau wie die Gefangenen rassisch gemicht. Sowohl Gefangene als auch das Personal erhalten kontinuierlich politischen Unterricht über die Ziele des Haftsystems, die eher in Rehabilitierung als in Bestrafung bestehen umd über den revolutionären Prozess selbst. Wir sprachen mit den Gefangenen und dem Personal umd beide Seiten bestätigten, daß es verboten ist, einen Gefangenen zu schlagen. Die Gefangenen werden, wenn notwendig, durch den Verlust erworbener Privilegien, wie Familienbesuche, das Erhalten von Päckchen, Aufenthalt außerhalb ihrer Zellen usw. bestraft. Die größten Privilegien sind, das Arbeiten außerhalb des Gefängnisses umd die Erlaubnis für Besuche zu Hause. Der Stolz des Direktors jedoch ist das freiwillige Erwachsenenbildungsprogramm, das Grundkurse Alphabetisierung anbietet. Wir besuchten eine solche Klasse von 8 Männern, in der Mehrzahl Miskitos, die die Alphabetisierungsbroschüre durcharbeiteten, die in Miskito während der Kampagne 1980 benutzt wurde. Sie erzählten, daß sie insgesamt 12 Analphabeten gewesen seien, die gelernt hätten, aber daß die anderen 4 freigelassen wurden.

Folter

Dr. Nietschmann macht keinen Unterschied zwischen Folter und Übergriffen, wie Prügel oder einfach einen Gefangenen zu schlagen. In einigen Fällen machten die Personen, die wir interwievten diese Unterscheidung auch nicht, sondern gebrauchten das Wort "Folter" für alle drei Kategorien. Während die Berichte über tatsächliche Folter spärlich und nie so exotisch wie einige der Beispiele waren, die Dr. Nietschmann gibt, hörten wir von 27 konkreten Fällen physischer Übergriffe. 8 dieser Fälle waren als Fälle von Folter zu bezeichnen (die Mehrzahl dieser Fälle bestand darin, daß der Kopf einer Person unter Wasser gehalten wurde um sie dazu zu zwingen, Informationen weiter zu geben), die anderen 19 bezogen sich auf das Schlagen von Gefangenen mit Gewehrkolben während des Transports aus ihrer Gemeinde nach Puerto Cabezas oder während ihres Aufenthalts im dortigen Gefängnis. Es wurde von keinen physischen Übergriffen während der ersten Vernehmung berichtet. In 5 Fällen schien es, als seien die Gefangenen tatsächlich geprügelt worden. Aus allgemeinen Bemerkungen schien es klar zu sein, daß eine zusätzliche Zahl von Personen mißhandelt worden war, aber das Ausmaß davon ist nicht klar. Eine Krankenschwester, die wir im Hospital von Bluefields befragten, sagte, daß ihrer Erfahrung nach , keiner der dort behandelten verwundeten Contras, Zeichen von Mißhandlungen getragen hätte. Ein Arzt des gleichen Hospitals sagte, daß die Contras in Bezug auf die Versorgung mit Blutkonserven oder die Verlegung in ein Hospital nach Managua die gleichen Prioritäten genießen, wie verwundete Soldaten.

Plünderung und Konfiszierung von Eigentum

Die Beschwerden über den Raub oder die Zerstörung persönlichen Eigentums einschließlich von Tieren in den Dörfern sind häufig. Wir hörten solche Beschwerden von
Bewohnern von Karata, Sisin und Yulu, die sich auf 1982 bezogen und aus Wounta,
Kukalaya und anderen Gemeinschaften, die die neue Siedlung von Sangnilaya bilden,
die 1983 vorkamen. Alle diese Gemeinden liegen im Norden. Wir bekamen auch
Informationen aus zweiter Hand, die besagten, daß Eigentum aus einigen Häusern in
Karawala, Tasbapounie und El Cocal (eine Mestizen-Gemeinde) im Süden verbrannt oder
gestohlen wurde. Die Berichte aus erster Hand umfaßten oft sehr spezifische Listen
verschwundener Dinge und unter diesen kamen nie Gewehre oder Boote vor, wie das
Nietschmann erwähnte.

Eine Tatsache, die großen Unmut verursachte, war der Verlust oder Diebstahl von Stücken Zinkblech (zum Decken von Dächern). Obwohl es schwer ist, sich vorzustellen, was kämpfende Soldaten mit Zinkblech anfangen sollen, herrschte unter den Dorfbewohnern kein Zweifel, daß die Armee verantwortlich war.

Alle Plünderungen von denen die Rede war, fanden im Zeitraum von Kämpfen statt, nachdem die Bewohner ihre Dörfer verlassen hatten und es keine Augenzeugen gab. Während die meisten Personen, die wir befragten, glauben, daß die sandinistischen Soldaten verantwortlich waren, gibt es Grund genug zu glauben, daß auch die Conterrevolutionäre ihr Teil dazu getan haben- und in Wounta gab ein Dorfbewohner nach mehreren Stunden zwangloser Unterhaltung, in der er zunächst die Sandinisten verantwortlich gemacht hatte, im Oktober 1983 alle Küchengeräte aus seinem Haus gestohlen zu haben, zu, daß er einige seiner Besitztümer im Haus seines Nachbarn gesehen habe, der früher aus seinem Versteck zurückgekehrt sei, als er. Ein ähnlicher Bericht wurde von jemand aus Tasbapoumie gegeben, der sagte, daß der Besitz eines Nachbarn zu einem späteren Zeitpunkt von einem Jungen aus der Gegend von Karawala verkauft worden sei.

Eine weitverbreitete Beschwerde war der Gebrauch von Tieren aus den Dörfern,um die Truppen zu versorgen, obwohl wir keine Bestätigung dafür erhielten, daß die Soldaten mutwillig Tiere getötet hätten. Um diese Probleme zu lösen, kündigte die Regierung Anfang Januar 1984 an, daß die Dorfbewohner für alle Verluste und Schäden im Zusammenhang mit dem Krieg entschädigt werden würden und es wurde versucht, solche Taten durch Armeemitglieder einzuschränken. Wir waren in mehreren Situationen dabei, als diese Versicherung gegenüber der Bevölkerung ausgesprochen wurde und es schien uns, die Beschwerden der Bevölkerung zu befriedigen. Es ist verständlich, daß selbst der Verlust eines Kochtopfes,um von Tier gar nicht zu reden, von den Menschen als sehr empfindlich erlebt wird, weil sie so wenig haben.

Religiöse Praktiken

Von unserer Untersuchung ausgehend, ist Dr. Nietschmanns einleitende Bemerkung zu diesem Teil seines Berichtes ("Nur in den Dörfern, die unter dem Schutz von Miskito-Kriegern stehen, werden Gottesdienste abgehalten") vollständig falsch. Bei unseren Interwievs mit den Dorfbewohnern oder religiösen Führern der Gemeinden hörten wir keine Beschwerden über das Verbot von Gottesdienst. Darüberhinaus bemerkten die Geistlichen verschiedener Glaubensgemeinschaften, daß es in ihren regionalen oder nationalen Konferenzen keine solche Berichte gegeben habe, Konferenzen, die von Pastoren aller Küstengemeinschaften besucht wurden.

Trotzdem stimmen wir darin überein, daß die Frage der Religion in der Tat eine "große Sorge" der Miskitos darstellt, wie Dr. Nietschmann es ausdrückt. Wie schon gesagt, ist die Kirche ein grundlegender und heiliger Teil der Miskito-Kultur und diese Empfindsamkeit ist von den Militärbehörden insgesamt und von Militärangehörigen der Pazifikküste im Besonderen mißachtet worden. Wenn zum Beispiel Truppen in den Dörfern stationiert sind, haben sie oft die Kirche oder die Kirchen als Unterkunft benutzt.

Vom militärischen Standpunkt aus ist dies logisch, weil sie - die Kirchen - normalerweise die größten am besten gebauten Gebäude sind. Die Beschwerden reichen von der
einfachen Tatsache, daß die Soldaten dort wohnen, bis zur Kritik, daß sie in der
Kirche rauchen oder tanzen oder das sie schmutzig sind oder ihre Waffen mit hineinnehmen oder Kartenspielen oder daß sie in einem offensichtlich mutwilligen Akt,
religiöse Literatur zerrissen haben. Es gab auch einen Bericht, daß Soldaten, die
Zementblöcke der Kirche dazu benutzt hätten, Feuerstellen zum Kochen zu bauen und
einen anderen, in dem gesagt wurde, daß sie lockere Holzteile zum gleichen Zweck
benutzt hätten. In beiden Fällen kritisierte der militärische oder politische
Führer der Soldaten diese und ersetzte das zerstörte Material.

Das Problem löst sich auf verschiedene Weise. In einigen Fällen hat die Gemeinschaft ihnen erlaubt zu bleiben, vor allem wenn die Soldaten auch von der Küste stammen, so lange wie sie die Kirche mit dem gebotenen Respekt behandeln. In anderen Fällen suchen sie Unterkunft in Regierungsgebäuden, wie Hospitälern oder den Lagerschuppen des INRA und in weiteren, wenn auch selteneren Fällen haben die Bewohner die verlassenen Häuser von Verwandten, die aus der Konfliktzone geflohen sind, angeboten. Diese letztere Alternative scheint in dem Maße möglich geworden zu sein, in dem die militärische Gruppe aus von der Küste stammenden Soldaten gebildet ist.

Eine noch größere Verletzung der Gefühle der Gemeinde ist der häufige Gebrauch der Kirchen als Ort für Verhöre während der ersten Festnahme gewesen. Dieses Vergehen hat dadurch aufgehört, daß die Sicherheitskräfte die Menschen besser kennen und daß solch umfassende Verhöre unnötig geworden sind. Dieses Verfahren ist im Oktober 1983 in Wounta wiederholt worden, aber die Dorfbewohner berichten, daß der befehlshabende Offizier, als er nach dem Ende der Kämpfe im Dorf ankam, sehr kritisch diesem Verfahren gegenüber war und befahl, daß die Männer sofort freigelassen werden sollten.

Zusammenfassung

Es kann nicht geleugnet werden, daß eine Anzahl indianischer Gemeinden, die in den Konfliktzonen, vor allem in denjenigen des Nordens, eine Bandbreite von Übergriffen erfahren hat. An einem Ende dieser Skala steht die einfache Geringschätzung – ein Ergebnis historischen Rassismus am anderen Ende sind unentschuldbare Vergehen, so wie wir sie beschrieben haben. Aber im Verlauf unserer Untersuchungen sind wir auch zu anderen, in diesem Zusammenhang relevanten Ergebnissen gekommen, die in jede Interpretation des Materials einbezogen werden müssen.

- 1. Viele äußere Faktoren spielen hier eine Rolle, die jegliche Quantifizierung solcher Menschenrechtsverletzungen, wie wir sie versucht haben zu leisten, begrenzen.
 - a. Völlig falsche Anschuldigungen, die von Steadman Fagoth wiederholt erhoben wurden, sind von vielen Miskitos als Realität akzeptiert worden. Es ist deshalb schwierig

zwischen dem zu unterscheiden, was tatsächlich passiert ist und dem, was die Menschen angefangen haben zu glauben, daß es passiert sei.

b.Unter Völkern, die in ihrer Geschichte immer unterdrückt gelebt haben, gibt es eine besondere Tendenz, daß zu sagen, von dem sie annehmen, daß andere es hören wollen; dies ist Teil der von ihnen entwickelten Überlebensstrategie. Um ein Beispiel dafür zu geben: Wir waren damit konfrontiert, daß verschiedene Mitglieder unseres Untersuchungsteams, das aus Miskitos, Nicaraguanern von der Pazifikküste und Ausländern bestand, verschiedene Dinge erzählt bekamen. In dem Gespräch über die Plünderung in Wounta, von dem oben berichtet wird, hielt die interwievte Person den Interwiever für einen Ausländer, weil er ausgezeichnetes Englisch sprach und veränderte ihre Version nachdem ihr klar wurde, daß es sich um einen Nicaraguaner handelte.

Pater Francisco Solano, katholischer Pro-Vikar aus Südzelaya und Mitarbeiter von Bischof Salvador Schläfer bezieht sich auf diese Schwierigkeiten in einem Interview, das er kürzlich gab, und in dem er zum Nietschmann-Bericht folgendes bemerkt:

"Die Miskitos machen die Wirklichkeit vielleicht mehr als andere Menschen zu einer relativen Sache, in dem sie sie spontan und in guten Glauben an ihre eigene Wahrnehmung oder diejenige der Gesprächsperson anpassen. Wenn Nietschmann als Experte dieses noch nicht begriffen hat, hat er sich in der Tat noch nicht besonders mit dem indianischen Denken befreundet. "

2. Auch wenn es eine gewisse Tatsachenbasis für jede der Punkte des Nietschmann-Berichtes gibt, so ist es doch oberflächlich und unverantwortlich, diese Vergehen als mutwillig, weitverbreitet, systematisch und als Bestrafung zu bezeichnen (Begriffe, die er nicht weniger als 13 Mal in seinem lo-Seitenbericht benutzt). Nur Dr. Nietschmann selbst kann erklären, wieso er als ein Wissenschaftler beeindruckenden Belegen für seine Tätigkeit als Forscher, über die einfache Darlegung der von ihnen gefundenen Punkte in Spekulationen über Motive hinausgeht, die er nicht untersucht hat und nicht belegen kann. Unserer Ansicht nach zeigt er nicht offen zugegebene politische Interessen, in dem Maße, in dem seine Äußerungen solche ungerechtfertigten Annahmen enthalten. Wir zitieren ein Beispiel:

"Die Lager sind zugut versteckt um leicht gefunden werden zu können und die indianischen Krieger haben im allgemeinen vermieden, in die Dörfer zu gehen, um die Zivilbevölkerung nicht zu gefährden. Da die Sandinisten nicht in der Lage sind, auf effektive Weise die Krieger anzugreifen und zu vernichten, haben sie die Dörfer angegriffen und Strafexpeditionen gegen die einzigen Miskitos unternommen, deren sie habhaft werden können – die Dorfbewohner".

Wie unsere Militärchronologie zeigt, ist diese Aussage falsch und der daraus gezogene Schluß kann nur als tendenziös bezeichnet werden. Auch wenn man vielleicht seine Zurückhaltung verstehen kann, Namen und Orte preiszugeben, ist es darüberhinaus unwissenschaftlich und irreführend, daß kein Zeitrahmen genannt wird, wenn man bedenkt daß wir Unterschiede in Bezug auf subjektive Wahrnehmung und statistische Ergebnisse in den Berichten der Dorfbewohner selbst zwischen den Ereignissen von 1982 und denen von 1983 fanden.

- 3. Dr. Nietschmann unterstellt nicht nur explizit ein Muster mutwilliger Repression, sondern auch eine allgemeine Vernichtungspolitik der Regierung. Unserem Eindruck nach dagegen liegt die Ursache für die Übergriffe in einer ungenügenden Kontrolle über die Offiziere, die 1982 vom Pazifik herüberkamen. Dies wurde verstärkt durch den Einsatz freiwilliger Reservisten, die nicht unbedingt über die notwendige politische Vorbereitung verfügen, über die Mitglieder der sandinistischen Armee verfügen. Das Resultat waren jedoch weniger massive Übergriffe sondern eher eine sehr unterschiedliche Behandlung der Zivilbevölkerung je nach Disziplin und politischer Klarheit des jeweiligen Offiziers. Obwohl wir in diesem Bericht besondere Aufmerksamkeit auf rassistisches Verhalten und traditionelle militaristische Mentalität gelegt haben, hörten wir auch zahlreiche Beispiele für korrektes, geduldiges und politisch klares Verhalten von Mitgliedern der FSLN wie auch Mitarbeitern von Regierungsinstitutionen einschließlich des Militärs.
- 4. Die schlechte Behandlung der indianischen Bevölkerung hat, auch wenn sie nie das Ausmaß der Berichte von Steadman Fagoth erreicht hat, dazu gedient, diese Berichte für die Auffassung der Dorfbewohner zu beweisen und diese Kombination hat bei ihnen große Angst erzeugt. Viele haben dies als Grund dafür angegeben zu fliehen, wenn die sandinistische Armee kommt, genauso wie die Angst, sich mitten in einem Kampf wiederzufinden. Aber es muß noch einmal unterstrichen werden, daß sie in der Gegenwart sprechen, wenn sie von ihrer Reaktion reden, während die Grundlage für diese Reaktion in der Vergangenheit beschrieben wird.
- 5. Wir hörten von einigen Schritten, die unternommen worden sind. Außer der Wiedergutmachung für Verluste von der schon berichtet wurde, sind einige Offizieren seit 1982 aus der Region versetzt worden und einige Offiziere und Soldaten sind wegen Vergehens gegen militärische und zivile Bestimmungen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Vom Militärrichter in Bluefields hörten wir, daß die Soldaten über ihre Pflichten und Verantwortlichkeiten aufgeklärt werden, bevor sie in die Kampfgebiete geschickt werden. Außerdem erhalten militärische Gruppen inzwischen regelmäßig Unterricht über den kulturellen und politischen Zusammenhang, bevor sie in eine Gemeinschaft an der Küste geschickt werden und ein politischer Verantwortlicher der FSLN begleitet inzwischen regelmäßig alle Truppenteile während ihres Aufenthalts in den

Dörfern, wobei ein Teil seines Arbeitsgebiets die Beziehungen zwischen Militärs und Gemeinschaft sind.

- 6. Im Rahmen der allgemeinen Sicherheitsbestimmungen hatte unsere Gruppe freien Zugang zu den Gebieten und erhielt wo dies möglich war weitere Unterstützung. Abgesehen davon, daß jeder Übergriff auf Zivilisten kritisiert werden muß, sind wir der Überzeugung, daß jede Zählung ziviler Opfer in einem Krieg unter vergleichbaren Bedingungen, würde sie so gewissenhaft durchgeführt, wesentlich höhere Zahlen ergeben würde.
- 7. Jeder Übergriff oder jede kriminelle Handlung gegen unschuldige Menschen muß verurteilt, die Verantwortlichen müssen vor Gericht gestellt werden. Dies ist von den nicararguanischen Führern oft als ein grundlegendes und unverletztliches Prinzip der sandinistischen Volksrevolution wiederholt worden. Dies macht jedoch die Verurteilung des Agressionskrieges, der auf beiden Küsten gegen unser Land geführt wird und die derjenigen, die ihn unterstützen, finanzieren und anleiten für alle diejenigen, die an einem vollen Schutz der Menschenrechte in Nicaragua interessiert sind, nicht überflüssig.

Soziale Kosten

In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns mit den Anschuldigungen Dr. Nietschmanns in Bezug auf Vergehen gegen die Gemeinschaften selbst. Die Beschuldigungen, die Nietschmann und andere in dieser Hinsicht machen, entbehren jeglicher Grundlage und entsprechen nicht den aktuellen Bedingungen in den Gemeinschaften. Darüberhinaus hat er, wie schon im vorigen Kapitel, den Zusammenhang falsch dargestellt und der sandinistischen Regierung Motive unterstellt, die keine Grundlage haben, und auf diese Weise Schlüsse gezogen, die ganz offensichtlich falsch sind. Konkret gesprochen, unterstellt Nietschmann der Regierung ein bewußte Politik des Nahrungsmittel, Erziehungs- und Gesundheitsversorgungsentzugs gegenüber den Miskito-Gemeinschaften. Ihm zufolge entspricht dies einer Bestrafung oder es ist Teil einer Strategie der gezielten Ausrottung der Miskitos.

Im Hinblick auf die allgemeinen politischen Ziele könnte nichts unwahrer sein als dieses. Denn es ist genau das Ziel der sandinistischen Revolution, die Bevölkerung Nicaraguas unter Einschluß aller ethnischen Gruppen in Bezug auf die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, unabhängig zu machen. Die wirtschaftliche Situation mit einem vernünftigen und ökologisch gesunden Produktionssystem zu verbessern und eine sozialere Produktion zu sichern, die eine größere Beteiligung der Bevölkerung beim Bestimmen ihrer eigenen Zukunft ermöglicht. Dies beinhaltet den Versuch, die Mittel für eine bessere Gesundheitsversorgung, bessere Ausbildung und die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen zu schaffen, die diese Möglichkeit zur Realität werden lassen.

Gesundheit und Bildung sind vielleicht die Schlüssel-Indikatoren, um zu messen, ob die Möglichkeiten einer Bevölkerung, sich biologisch und kulturell zu reproduzieren, sich verbessern oder schlechter werden. Die statistischen Zahlen der medizinischen Versorgung und der Bildung sind an der Atlantikküste noch nie so hoch gewesen wie jetzt, trotz der Agressionen von außen und wirtschaftlichen Einschränkungen. Wie aus der Militärchronologie ersichtlich ist , ist der einzige bewußte Plan, der Bevölkerung der Atlantikküste die Früchte des neuen Systems zu verweigern, derjenige der Conterrevolution.

In diesem Abschnitt betrachten wir die Programme, die von den verschiedenen Ministerien für die Atlantikküste in diesen Gebieten entwickelt worden sind, ihre Erfolge und Probleme und die Auswirkungen der gegenwärtigen Kriegsbedingungen auf ihre Realisierung im Zusammenhang der Gemeinschaften.

Nahrungsmittelproduktion im Dorf

Es gibt verschiedene Widersprüche, Idealisierung und Fehlaussagen in diesem Abschnitt von Dr. Nietschmanns Bericht, die eine Klärung verlangen, bevor wir unsere eigenen Ergebnisse präsentieren können.

- 1. Dr. Nietschmann stellt fest, daß "die Miskitos den größten Teil ihrer Nahrung selbst produzierten, in einigen Fällen 70 % oder mehr von dem,was sie konsumierten" und er behauptet, daß, als er in den frühen 70er Jahren an der Atlantikküste war, "Hunger etwas sehr ungewöhnliches war". Diese Informationen steht im Widerspruch zum Grad von Unterernährung, der während dieses Zeitraums an der Atlantikküste existierte und der sogar noch höher war, als der Landesdurchschnitt von 67,7% (aller Kinder unter 6 Jahren). Wenn man den Satz von Nietschmann genau ins Gegenteil verkehrt, kommt die Wirklichkeit eher zu Vorschein: Selbst die produktivsten Gemeinschaften kamen höchsten auf 30 % an ihre Versorgung mit Grundnahrungsmitteln heran.
- 2. Nietschmann zieht den kategorischen Schluß, daß "das sandinistische Militär die Produktion von Nahrungsmitteln durch die Miskitozivilbevölkerung eingeschränkt hat, um den Zugang zu Nahrungsmitteln für die Miskito-Krieger zu begrenzen. Hier läßt er nicht nur Beweise für seine Aussage vermissen, diese selbst ist logisch unrichtig. Sie setzt voraus, daß die Sandinisten immer vor der Zeit der Aussaat kommen müssen, einen unbegrenzten Zeitraum dort bleiben und den ganzen Zeitraum ihres Aufenthalts über, einen Besuch der Felder nicht gestatten. Alles drei Annahmen, die nicht zutreffen. Es ist vielmehr so, daß sie kommen, wenn es einen Angriff gegeben hat und solang bleiben, bis sich geklärt hat, was passiert ist und das Gebiet völlig gesichtert ist.
- 3. Nach solch umwahren Aussagen, muß man sich fragen, ob Dr. Nietschmann tatsächlich

in Nicaragua gewesen ist. Und wenn er dort war, kann man sich nur wundern, daß er in so viele Dörfer gelangen konnte, wie er vorgibt, wenn es tatsächlich keine Bewegungsfreiheit gibt, vor allem auch deshalb, weil er ohne gültigen Ausweis gereist sein müßte.

4. Dr. Nietschmann behauptet, daß "in anderen Dörfern der Region, die von Miskito-Kriegern besser bewacht werden, die Dorfbewohner wieder mit dem Fischfang und mit der Aussaat für neue Ernten beginnen, obwohl es nicht die beste Jahreszeit war, dies zu tun. Die implizite Aussage ist hier, daß alle anderen Dörfer unter Kontrolle der Sandinisten stehen und nicht die Nahrung für ihren eigenen Verbrauch produzieren können. Ohne jeden Zweifel sind einige Dörfer in dieser Hinsicht vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden und andere produzieren ihre Nahrung normal weiter. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts hat sich die Situation der Nahrungsmittelversorgung in den betroffenen Gemeinschaften normalisiert.

Das Ministerium für landwirtschaftliche Entwicklung (MIDINRA) in Südzelaya (SZIISpezialzone II) hat landwirtschaftliche Entwicklungspläne für die Region in Höhe von
500 Mill. Cordoba. Diese Pläne schließen Anstrengungen ein, die Produktion von
Grundnahrungsmitteln zu verstärken, als auch Projekte wie den Anbau afrikanischer
Palme, Kokosnußöl, Gummi- und Kakaoproduktion. Versuchsprojekte schließen Milchgüter,
Bananenpflanzungen und Kaffee und die Produktion anderer Gemüsesorten ein. Die erfolgreichsten Anstrengungen sind in den Ansiedlungen von Tasba Pri zu finden, die
inzwischen eine Anzahl von Reiskooperativen und Bananen, Bohnen und andere Gemüseanbaufelder individueller Eigentümer haben.

Die Versorgung mit notwendigen Grundnahrungsmitteln

Ein Angestellter von CASIM (Soziales Aktionskomitee der Moravischen Kirche) beschrieb das Problem folgendermaßen: "Die Nahrungsmittelknappheit ist eine nationale Realität und keine sandinistische Politik."

In ganz Nicaragua hat die staatliche Verteilungsbehörde (ENABAS) in den vergangenen Jahren eng mit dem Ministerium für Binnenhandel (MICOIN)zusammengearbeitet,um eine gleichmäßige Verteilung von 8 Grundnahrungsmitteln an die gesamte nicaraguanische Bevölkerung zu garantieren (das sind Reis, Bohnen, Mais, Mehl, Zucker, Salz, Öl und Seife). Das Ziel ist es, das Reallohnniveau der Arbeiter und ärmsten Bevölkerungsgruppen zu schützen und Spekulation und Hamsterkäufe einiger skrupelloser Einzelhändler zu verhindern.

Von den oben genannten 8 Gütern werden nur 3 (Reis, Bohnen und Mais) in verschiedenen Gebieten an der Küste produziert und niemals in Mengen, die die Region gänzlich selbstversorgend machen könnten. Eine Plantage und Raffinerie in Cucra Hill versorgt die Südzelaya fast mit dem gesamten erforderlichen Zuckerbedarf, aber in Nordzelaya muß dieses Produkt von den Zuckermühlen der Pazifikküste eingeführt werden.

Bis 1982 hatte ENABAS ein System von zweiwöchigen Versorgungslinien entwickelt, die die Produktion abholten und zwischen den Gemeinschaften verteilten. Dort wo es im Moment Knappheiten und/oder Verzögerungen bei diesem Dienst gibt, sind sie folgenden Faktoren geschuldet:

- 1. Nationale Knappheiten in einigen Fällen das Resultat bewaffneter Angriffe auf landwirtschaftliche Produktionseinheiten der Pazifikregion. In anderen Fällen, das Fehlen von zu importierenden Ersatzteilen oder Rohstoffen und wieder anderen das Fehlen von Arbeitskräften, die im Kaffee- und Baumwollanbau beschäftigt werden müssen.
- 2. Ein nicht perfektfunktionierendes Versorgungs- und Verteilungssystem von der Pazifik- an die Atlantikküste.
- 3. Gelegentliche Wasserschäden während des Seetransports zu den Küstengemeinschaften. Extreme Regenfälle können viertägige Wartenzeiten bedeuten, bis man mit kleineren Booten an Land gehen kann.
- 4. Contraangriffe auf die Verteilungssysteme an der Küste selbst z. B.: Der Oktober-Angriff auf Puerto Cabezas, der das Versorgungssschiff beschädigte; zwei Raub-überfalle der Contras auf Lagerschuppen in Tasba Pouni, was deren Schließung nur 6 Monate nach der Eröffnung zur Folge hatte. Die Bevölkerung wird inzwischen durch die sporadisch nach Bluefields reisenden Großhändler versorgt. Ein Boot, das 3.000 Mestizenbauern in Gemeinden entlang des Kukra-Flusses versorgte, wurde angegriffen, der Vernatwortliche getötet und andere verwundet. In diesem Fall wurde die Versorgung mangels eines anderen Bootes für 5 Monate unterbrochen, aber dennoch konnten dringende Notstangsgüter mit einem provisorischen Boot, zu den Leuten gebracht werden.
- 5. Unterbrechung des landwirtschaftlichen Produktionszyklusses aufgrund von Angriffen und Umsiedlungen in Gebieten, die Überschüsse produzieren. Die Produktionsausfälle in Punkt 4 und 5 bedeuten nicht nur Lebensmittelknappheiten für die Bevölkerung sondern darüberhinaus auch Einkommensverluste für die Produzenten.
- 6. Instabilität von Gemeinden im Juli 1983 flohen nach Berichten 90% der 2000 Einwohner von Tasbapounie in andere Gemeinden in der Spezialzone II(Südzelaya).

Im Dezember waren ungefähr zwei Drittel zurückgekehrt. Es ist offensichtlich, das sich das Versorgungssystem sich nicht schnell solchen veränderten Situationen anpassen kann.

Eine mögliche Lösung für die Komlexität dieses Problems ist der Einsatz eines der großen staatlichen Boote als "Supermarktboot". Es wird alle zwei Wochen eine Runde zu den Gemeinden machen und Lebensmittel, Medizin, Kleider, Anbaugeräte, Saatgut etc mitnehmen. Das würde sowohl die Koordination des Transports vereinfachen wie auch die Sicherheit der Bootsleute eher garantieren.

Sowohl offizielle Mitarbeiter der Moravischen Kirche wie auch Sicherheitsoffiziere haben berichtet, daß eine Reihe Leute Lebensmittel an die Contra weitergegeben haben, z.T. freiwillig und z.T.unter Druck. Aus verständlichen Gründen ist dies für die Regierung unakzeptabel und offizielle Stellen haben verschiedene Methoden angewandt, um dies zu verhindern. Laut Aussage eines Verantwortlichen von MICOIN (Ministerium für Binnenhandel) in der Spezialzone II (Südzelaya)führte die Entdeckung derartiger Vorfälle in Karawala und Tasbapounie zu einem strengen Abrechnungssystem in der Versorgung an die Empfänger. Es ist bekannt, daß die Kleinhändler in den Gemeinden um Sandy Bay und Wounta im Norden, die Zahl der Einwohner ihrer Gemeinden übertreiben, um so die zugeteilten Lebensmittelmenge zu erhöhen. Unter diesen Umständen entschied sich die Regionalregierung und die Regionalstelle von MICOIN dazu, die Lebensmittelquoten für diese spezifischen Gemeinden um 50% zu senken. Der Verantwortliche von MICOIN erklärte, daß dies darüberhinaus der Tatsache Rechnung trage, daß sich die Anzahl der Einwohner dieser Gemeinden tatsächlich auch verringert habe. Nichtdestotrotz hat sich die Versorgung normalisiert.

Trotz dieser Probleme berichtet MICOIN, daß ENABAS (staatliches Versorgungsunternehmen) in Nordzelaya monatlich 33 aufgelistete Gemeinden mit folgenden Gütern versorgt:

Einzel-	Cinzel- Anzahl der Gesamtbe-			(Zentner)				(Riegel)(Gallone)			
händler	Gemeinden	völkerung	Reis	Bohnen	Zucker	Meh1	Salz	Mais	Seife	<u>Ö1</u>	
47	33	11.256	406	217	274	282	116	116	584	282	
über Volksläden auf Staatsfarmen											
3	3 *	2.873	175	117	117	117	3o	3o	234	117	

* Sukatpin, Tronquera und Slimalila

in Tasba Pri

3* 8.451 5o9 337 337 346 87 81 675 343

^{*} Sahsa, Sumubila, Columbus (Wasminona und Umbra erhalten ihre Zuteilungen von der ENABAS Stelle in den Minengebieten

Vergleichszahlen für die Region SZ2 (Zelaya Sur) sind nicht verfügbar, aber das dortige Büro des MICOIN konnte ein Beispiel für die Güterverteilung an die Gemeinschaften der Pearl Legun Senke beibringen:

Gesamtbevöl-			(Zentne	er)		(Riegel)(Gallone)		
kerung	Reis	Bohnen	$\underline{\text{Zucker}}$	Meh1	Salz	Mais	Seife	<u>ö1</u>
5.605	288	loo	245					

Die obigen Tabellen beschäftigen sich hauptsächlichmmit den Marktbeziehungen zusätzlich stellte das Sozialministerium (INSSBI) im letzten Jahr folgende Grundversorgungs-güter zur Verfügung

Reis	-	6	Pfund /		1	
Bohnen	_	4	11	11		11
Zucker	_	4	11	11		11
Meh1	-	4	11	11		11
Salz	_	1	11	11		11
Mais	-	1	11	11		11
Ö1		20	11	***		11
Seife	-	2	Riegel	11		17

Wir haben keine Zahlen für SZ2 aber in SZ1 erreichte dieses Programm:

```
160 Familien in Sangnilaya
180 " " Francia Sirpi
79 " " Tronquera
1.324 " " Tasba Pri ( dieselben Siedlungen wie oben)
1.115 " " Puerto Cabezas
```

Während die o. a. Güter eine Antwort auf die Grundbedürfnisse der Bevölkerung und einen Warenkorb darstellen, der auf den nationalen Eßgewohnheiten basiert, gibt es in einigen Gemeinschaften immer noch Beschwerden, wenn diese Güter regelmäßig und in voller höhe erhalten werden. Diese Beschwerden reflektieren eher kulturellen Gewohnheiten denn tatsächliche Defizite. So werden die Menschen z. B. Beschwerde führen, daß sie nicht genügend Nahrung erhalten, wenn es keine Bananen oder Apfelsinen für sie gibt, Produkte, die erst jetzt nach der Neuansiedlung wieder für sie verfügbar werden.

Ein letzter Punkt in diesem Abschnitt ist der, daß ein Programm freier Milchversorgung in SZI 1983 5.697 Kinder erreichte, mehr als 2 1/2 mal mehr als 1982.

Medizinische und Gesundheitsversorgung

Die Fortschritte in der Gesundheitsversorgung in Zelaya in den ersten drei Jahren sind in den letzten 1 1/2 Jahren tatsächlich zurückgeworfen worden. Es spottet jedoch jeder wissenschaftlichen oder moralischen Verantwortung, wenn Dr. Nietschmann dieses so darstellt, daß einmal das Gesundheitssystem vor der Revolution besser war und zum anderen die Rückschritte ein Phänomen wären, das unabhängig von der Conterrevolution ist.

Einem Menschenrechtsbericht entsprechend, den die nicaraguanische Kommission für Menschenrechte veröffentlicht hat, waren vor dem Sieg der Revolution 95 % der Küstenbevölkerung mit Parasiten verseucht. Die Prozentwerte für Tuberkulose lagen 4 mal höher als an der Pazifikküste. 80 % der Bevölkerung hatte Malaria und schließ-lich litten 90 % der Minenarbeiter, die Mehrzahl von ihnen Miskitos, an Silikose. Die letzten verfügbaren statistischen Zahlen über die Gesundheitslage in Zelaya während des Somoza-Regime wurden 1976 erstellt und beziehen sich auf 1973. Das folgende ist ein Regionalvergleich für 1983.

	1973 (Zelaya)	1983 (Nordzelaya)	1983 (Südzelaya)	
Gesundheitszentren	19	24	7	Viele dieser Zen-
Gesundheitsposten	7	7	6	wurden unter Somoza Von der Moravischen Kirche,den Wisconsin Partners oder den Adventisten finanziert und mußten Behand- lungsgebühren erheben
	1973 (Zelaya)	1983 (Nordzelaya)	1983 (Südzelaya)	
Notfallbehandlungen	1.811	32.	32.000	
Medizinische Behand- lung	-	237.310	158.512	
Zahnärztliche Behand- lung	1.341	23.399	5.200	
Betten	129	-		Betten im Kranken- in Bluefields,
Einlieferungen	527	1.214	8/10	im April 1984 er- et werden soll)
Operationen	474	-	516	

Mindestens lo umfassende Kampagnen, die die entlegendsten Gebiete der Zonen erreichten immunisierten die zwischen 1979 und 1982 die Bevölkerung gegen Polio, TBT, Masern und Malaria. Als nur ein Beispiel für die Ergebnisse dieser neuen Aufmerksamkeit für die Gesundheitsversorgung möchten wir den Fall von Malaria anführen. 1966 gab es 17000 Todesfälle in Folge von Malaria-Erkrankung auf nationaler Ebene (Regionalzahlen sind nicht erhältlich, aber Zelaya war eine besonders betroffenen Region). In den ersten 3/4 des Jahres 1983 gab es nur 3 Todesfälle in der SZ2.

Gesundheitszentren und Gesundheitsposten

Zwischen 1979 und 1982 hatten viele Gesundheitsposten den Status einer Klinik erhalten und zusätzliche Anbauten mit Betten und anderen Einrichtungen und neue Centren wurden errichtet. Es gab auch Pläne, die Krankenhauscentren mit Kühlung zu versorgen, um von hier aus die kleineren Einheiten mit Medizin beliefern zu können. Gesundheitsversorgung und Medizin wurden zum ersten Mal gratis zur Verfügung gestellt.

In der SZ 1 wurde die Entscheidung getroffen 13 von 29 Gesundheitscentren und Posten in der Region zu schließen, als die Sicherheitsbedingungen in den Gemeinschaften sich verschlechterten. Außer einem Angriff auf das Krankenhaus von Bilwaskarma und die Entführung und Vergewaltigung der Ärztin und einer Krankenschwester dort während der "roten Weihnacht" hatte es weitere direkte Angriffe oder Verluste gegeben. Aber in wenigsten 7 der 13 Fälle war die Bevölkerung schon nach Honduras weggeführt worden. Im Falle von Sukatpin, das noch ein funktionierende Gesundheitscentrum hatte, das von dem staatlichen Sägewerk zur Verfügung gestellt wurde, wurde diese Einrichtung im Oktober 1983 niedergebrannt.

In der SZ2 sind unseres Wissens nach keine Centren offiziell gesuhlossen worden, aber es hat einige große Fälle von Raub von Medikamenten und dauernde Drohungen und Angriffe auf das Gesundheitspersonal gegeben, bis zu vor einem Jahr hatten faßt alle Gesundheitscentren einen Medikamentenvorrat von 3 Monaten ständig zur Verfügung. Dieses ist nicht länger der Fall. Außerdem sind einige Centren nur mit einer Schwester helferin ausgestattet, weil anderes Personal sich geweigert hat, zurückzukommen, nachdem es bedroht worden war.

Ort Spezialzone I, Gebiet I	Einrichtung	geschlossen	Bevölkerung weggegangen
Puerto Cabezas (Stadt)	Grey Memorial Hospital Pedro J.Chamorro Center		
Ländliche Zentren oder Gesundheitsposten	La Tronquera Francia Sirpi Tasba Pain Wisconsin	X X	X X
	Slilmalila Yulu Krukira Auhastara	X X X	X (andere Bewoh- X ner leben jetzt dort)
	Sandy Bay Wawa Haulover Wounta Sisin Sangnilaya (neueröffnet	X X X X X um die Bewohne	er der
	dort errichte	eten Neuansiedlu	ing zu

behandeln)

		Bevölkerung			
<u>Ort</u>	Einrichtung	<u>geschlossen</u> <u>weggegangen</u>			
Gebiet II					
Tasba Pri	Sumubila				
1.5	Sahsa				
	Columbus				
Gebiet III	Daniha				
Rosita (Minengebiet)	Rosita Bonanza				
ländliches Center	Wasmonona				
oder Gesundheits-	Espanolina				
posten	Wasakin	X			
* .	Alamikamba	X			
	Prinzapolka				
Gebiet IV	Puerto Benj Zeledon	X			
Siuna	Siuna				
<u> </u>	bidila				
Spezialzone II					
Gebiet I					
Bluefields(Stadt)	Krankenhaus				
ländlicher Posten	Rio Kama ₩				
Gebiet II					
Pearl Lagoon	Pearl Lagoon				
3 **	Sandy Bay Sirpi *				
	Orinoco	nur Krankenschwester			
	Karawala Tasbapounie	Arzt weggegangen, nur Krankenschwester Arzt und Schwester nach Raubüber-			
	Tasbapounte	fällen weggegangen, nur Hilfskraft			
Gebiet III					
Tortuguero	Tortuguero-Center				
Collina TV	Tortuguero-Posten *	in the transfer of the second			
Gebiet IV Rio Grande-La Cruz	La Cruz-Center	Arzt beraubt und entführt			
RIO GIANGE LA OTUZ	Tumarin-Posten *	X			
Gebiet V					
Punta Gorda	Punta Gorda-Center	Arzt und Patient im Boot angegriffen, Boot des Gesundheitsministeriums			
		(MINSA) gestohlen			
	Monkey Point Posten				
Gebiet VI					
Corn Island	Corn Island-Center				
	Little Corn Island-Posten *				
Cobjet VII					
Gebiet VII Kukra Hill					
TOTAL CONTRACTOR OF THE PROPERTY OF THE PROPER	Kukra Hill-Center				

* die so gekennzeichneten Center bzw Posten befinden sich im Bau und sollen 1984 fertiggestellt werden

Zwei andere Programme - die mobilmedizinischen Einheiten und das Gesundheitsbrigadenprogramm - versuchen so viel an Gesundheitsdiensten zu unterhalten , wie es eben möglich ist.

Brigadenprogramm

Dieses Programm wurde 1980/81 auf nationaler Ebene entwickelt, um die Probleme des Gesundheitsdienstes für die weit verstreute Bevölkerung zu lösen, wobei der Tatsache Rechnung getragen wurde, daß andere Lösungen nur möglich werden würden, wenn die geografische Vereinzelung gelöst würde. Das Programm gründet darauf, Personen in den Gemeinschaften zu finden, die bereit und anerkannt sind (Hebammen, taditionelle Kräuterheiler("sukias") etc.), und sie in den grundlegenden technischen Fertigkeiten unterweisen (Erste Hilfe, Impfungen, Hygiene), um sowohl präventive als auch kurative Medizin zu entwickeln. Die Brigadisten arbeiten in Koordination mit Kliniken, Gesundheitsposten und/oder mobilen Einheiten, und dort, wo die Funfgeräte nicht von den Konterrevolutionären gestohlen worden sind, rufen sie Hilfe herbei, um ernste Fälle in Gesundheitszentren oder Kliniken zu bringen. Sie führen auch Notoperationen durch, die von den Funkleitstellen empfohlen und angeleitet werden. Wie bei den mobilen Einheiten, so wird auch dieses Programm aus einem anderen entwickelt, das schon vor der Revolution in einigen Gebieten in kirchlicher Initiative durchgeführt wurde, aber es wird jetzt erst systematisiert.

SZII hat eines der bestfunktionierendsten Ausbildungsprogramme für Brigadisten im ganzen Land, und eignet sich deshalb gut als Untersuchungsbeispiel für die gegenwärtigen Verhältnisse. Auf seinem Höhepunkt umfasste das Programm 225 Land-Brigadisten in 132 winzigen und in der ganzen Zone verstreuten Gemeinden, und die gleiche Zahl in den dichter bevölkerten Gebieten von Pearl Lagoon, Kukra Hill, Corn Island und Bluefields. Von denjenigen in den ländlichen Gebieten sind nur 170 übriggeblieben, was in gewissem Maße mit Kommunikationsproblemen, aber hauptsächlich mit den Aktivitäten der Contra zu tun hat. Siehe folgende Tabelle.

Die obigen Zahlen sind typisch für den psychologischen Krieg, der gegen die Bevölkerung und die Revolution geführt wird. Mitglieder des Gesundheitsdienstes werden von der Contra nicht als Personen angesehen, die einen Dienst am Volk leisten, sondern als Angestellte von Regierungs-institutionen, also Träger der revolutionären Botschaft. Darüber hinaus sind sie leichtere und sicherere Ziele als Angehörige des Militärs. Gleichermaßen wird Medizin von ihnen nicht als knappe Resource der Menschen angesehen, sondern vielmehr als ein Pfand, das geopfert wird in der Hoffnung, daß die Bevölkerung glaubt, die Revolution bringe keine Verbesserungen. Das Ergebnis für Mitarbeiter des Gesundheits-

dienstes ist, daß jede Flußbiegung einen Angriff bedeuten kann, daß jede Bewegung im dichten Urwald an den Ufern ein Scharfschütze sein kann. In den Gemeinden selbst sind die Gesundheitseinrichtungen den Diebstählen der Contra ausgesetzt, oder sie werden beschossen bzw. sind leer.

Erziehung

Neben der Gesundheitsversorgung ist die Erziehung eine Hauptsorge der revolutionären Regierung gewesen. Einem Mitglied des Staatsrates zufolge sind beide Haushalte im nationalen Maßstab nicht von Verteidigungsmaßnahmen in Mitleidenschaft gezogen worden.

Es gibt noch andere Schwierigkeiten. Eines, wie wir gesehen haben, ist der Transport. Das Erziehungsministerium hat für die SZII nur zwei Boote zur Verfügung, um die Unterrichtsmaterialien zu verteilen. Eines der größten Hindernisse für gute Erziehung ist jedoch die Sprachbarriere.Bis jetzt ist der gesamte Unterricht in Spanisch abgehalten worden, obwohl dies für die Mehrheit der Schüler nicht die erste Sprache ist. Die Schüler haben zu Hause wenig Unterstützung für ihre Ausbildung, vor allem in den Familien, in denen kein Spanisch gesprochen wird. Viele Lehrer sind praktisch zweisprachig und auch einige Schüler sind es bis zu einem gewissen Grade, aber dies ist meist keine ausreichende Basis zum Lehren oder Lernen. Um die ersten Jahre in der indianischen Sprache zu unterrichten, müssen die Lehrer zunächst ihre eigenen Fähigkeiten in diesen Sprachen entwickeln, und wie man überhaupt eine Sprache unterrichtet. Das bedeutet, lehrerfortbildung zu betreiben, ohne die Lehrer aus der Schule zu nehmen, denn es ist niemand da, der ihren Platz einnehmen könnte. Dies läßt den Übergang zu den geplanten Unterrichtsprogrammen der indianischen Sprachen zu einem langsamen Prozeß werden.

Schluß

Auf symbolische Weise zeigt vielleicht der nicht fertiggestellte Kinderspielplatz in Tasbapounie die gegenwärtige Situation zwischen der sandinistischen Revolution und den ethnischen Gruppen an der Atlantikküste.

Wie ums von den Einwohnern von Tasbapounie erzählt wurde, beschloss die revolutionäre Regierung vor zwei oder drei Jahren, der Gemeinde das Material zum Bau eines Kinderspielplatzes zu geben. Der Zement kam schnell, mit dem Versprechen, daß weitere Ausrüstungsgegenstände kämen, wenn die Gemeinschaft den Platz fertiggestellt hätte. Ein junger Mann begann sofort mit der Arbeit, und versuchte andere zu bewegen, ihm zu helfen. Aber niemand tat dies. Die Leute gingen vorbei und sagten, daß dies ein schlechter Ort zum Bau eines solchen Platzes sei; er war sumpfig und würde immer feucht sein. Oder wahrscheinlich würde die Regierung sowieso nie die restlichen Ausrüstungsgegenstände geben, und warum baute die Regierung nicht selbst diesen Platz? Der junge Mann baute in seiner Freizeit weiter und errichtete eine Mauer, damit das Wasser nicht auf den Platz laufen konnte. Aber ohne Hilfe konnte er nicht schnell genug arbeiten, und bald ließen Feuchtigkeit und Regen die Zementsäcke hart werden. Schließlich mußte der das Projekt aufgeben.

Zumächst waren die Leute zufrieden. Sie hatten Recht damit gehabt, sich nicht zu engagieren. Aber nach und nach dachten die Leute anders über den nicht vollendeten Platz. Jetzt gehen sie an der Stelle vorbei und sagen, daß die Regierung vielleicht wirklich etwas Gutes tun wollte. Vielleicht hätten wir einen Spielplatz für die Kinder, wenn wir gehabt.

Das Problem hatte zwei Seiten. Die Regierung wollte mit gutem Willen etwas tun, ohne zunächst das Interesse und die Aufnahmebereitschaft der Leute zu gewinnen. Die Leute waren ihrerseits in ihrem historischem Fatalismus befangen, zusammen mit den entfremdenden Ergebnissen eines jahrhundertelangen Paternalismus und der traditionellen Abwehr gegen alles, was "spanisch" ist. Das Ergebnis war klar.

Die wirklichen Probleme der Atlantikküste sind sicher sehr viel tiefgründiger und komplexer, aber die Wurzeln vieler Probleme sind in dieser Anekdote enthalten. Zum Beispiel das sozioökonomische Problem:

Die Region kann sich nicht genügend selbstversorgen, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Die jahrzehntelange Anwesenheit der US-Konzerne hat das Gebiet zerstört und von der Pazifikküste abhängig hinterlassen.

Die Bevölkerung der Küste verlangt Bildung, Gesundheitsversorgung,

Nahrung und andere Hilfen. Aber diese Dienste können nicht mehr von

Mamagua aus gewährt werden. Sie verlangen die wirtschaftliche Entwick
lung der Region, und dies bedeutet unter anderem die Reorganisierung der Produktion und Wohnungsbauprogramme, die diese Dienste möglich machen.

Aber die Regierung kann dies nicht einfach durch Beschluß herbeiführen. Die jüngste Geschichte hat gezeigt, daß die Bevölkerung sich der Beteiligung an solchen Veränderungen widersetzt, so wie sie es zunächst abgelehnt hat sich am Bau des Kinderspielplatzes zu be-

teiligen. Die Lösung muß durch die Beteiligung der Menschen selbst am politischen Entscheidungsprozeß kommen.

Angesichts des Versagens von Misurasata, diese stärkere Beteiligung hereizuführen, müssen andere Mittel hierfür gefunden werden. Hier sind die
Prinzipien der Revolution klar. Die Revolution gründet sich vor allem darauf Möglichkeiten zu entwickeln, wirkliche Volksdemokratien zu schaffen.

In den vergangenen zwei Jahren an der Küste bedeutete dies vor allem, den Dialog auf der Ebene von Führern der Gemeinschaften, Kirchenführern und anderen Personen zu öffnen, die die Erwartungen der Menschen an der Küste repräsentieren. Es bedeutet auch die Gründung authentischer Organisationen zu fördern, die diese Erwartungen auf regionaler Ebene tragen können. Die Notwendigkeit organisierter Partizipation wurde aus Anlaß der Amnestie für Miskito-Gefange im Dezember 1983 von Minerva Wilson, der Direktorin von Tabba Pri, untersuchen. Auf Miskito und Spanisch betonte sie die Notwendigkeit, indianische Basisorganisationen zu schaffen, und sie fügte hinzu, daß sie die Regierung aufgefordert habe, eine solche Organisation für den Staatsrat zuzulassen. Es sind auch die ersten Schritte unternommen, um die Frage des Besitzes und der Nutzung von Land zu klären. Dies kann im Grunde jedoch nicht, wie wir gesehen haben, von der Frage der Verbesserung der Lebensbedingungen getreent werden. Regierung und Menschen müssen gemeinsam die Widersprüche zwischen traditioneller Lebensweise und dem Wunsch nach einer besseren sozioökonomischen Situation lösen.

In gewisser Weise bieten die Gemeinschaften von Tasba Pri eine Alternative. Trotz der unglücklichen Umstände ihrer Entstehung sind sie ein Beleg für das tatsächliche Bemühen der Regierung, die Lebensverhältnisse der Menschen zu verbessern. In diesen Gemeinschaften werden Schulen, Gesundheitsprogramme, vernünftige Wohnverhältnisse und Dienstleistungen wie Elektrizität, Trinkwasser und Transport eine erreichbare Realität. In Tasba Pri hat auch ein Anstieg der Teilnahme der Gemeinschaft an der Verwaltung und den Entscheidungsprozessen, die ihr Leben betreffen, stattgefunden. Der Prozeß ist langsam und nicht frei von Schwierigkeiten. Es kann nicht verschwiegen werden, daß viele, vor allem die Älteren, von einer Zukunft träumen, in der der Krieg zuende ist und sie in ihre Heimat am "Wanki"-Fluß zurückkehren können. Aber in vielerlei Hinsicht hat Tasba Pri bei vielen eine Einstellungsänderung gegenüber der Revolution zur Folge gehabt.

Durch die "Urbanisierung" der vormals verstreut lebenden Gemeinschaften am Fluß, sind in Tasba Pri kulturelle Aktivitäten aufgeblüht. Miskito-Musik und Miskito-Folklore haben eine deutliche Wiedergeburt erlebt. Die Menschen bekennen sich offen und stolz zu ihrer Sprache, und ihre religiösen Führer spielen eine politische Rolle, die die Beziehungen der Gemeinschaften mit der Regierung und die Stellung des FSLN-Kaders in den Gemeinschaften stärkt.

In anderen Gebieten am der Küste gehen die Anstrengungen, die MiskitoKultur zu verstehen und zu erhalten, gleichfalls weiter. Ein Pfeiler
der Identität der Miskitos ist ihre Sprache. Eine Grammatik SpanischMiskito wird bald veröffentlicht werden, und mündliche Geschichten und
Überlieferungen werden für das zweisprachige/zweikulturelle Erziehungsprojekt und andere Veröffentlichungen gesammelt. Die schließt Übersetzungen für die Pazifikküste ein, die dort die Mauer des Unverständnisses gegenüber der Atlantikküste durchbrechen helfen sollen. Das
tägliche Programm auf Miskito und Sumu "La Costa Atlantica Presente"
-"Kus Uplika Nani Narasna"- erhält jede Woche hunderte von Briefen, die
über den Sender an Verwandte und Freunde verlesen werden sollen. Das
Programm ist so zu einem aktiven Kommunikationsmedium zwischen den
Küsten geworden.

Die Völker der Atlantik-Küste haben in ihrer Geschichte lange Perioden relativer Autonomie erlebt, gefolgt von einer Situation der Vernachlässigung unter oligarchischem oder diktatorischem Regime. In dieser letzten Periode wurden Lænd und Arbeitskraft von ökonomischen Interessen ausgebeutet, die sie nie in Betracht gezogen haben. Jede dieser Erfahrungen hat die Menschen der Küste tiefer im Elend versinken lassen. Die sandinistische Revolution sieht sich nach wie vor mit der Herausforderung konfrontiert, eine integrierte Antwort auf die wichtigsten ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Bedürfnisse der Küste zu finden. Auf der anderen Seite zeigen die vier Jahre des Kampfes , daß relevante Energie und wirtschaftliche Resourcen dieser Aufgabe gewidmet werden. Es ist unübersehbar, daß die Revolution entschlossen ist, das Überleben und das Wohlergehen der ethnischen Gruppen Nicaraguas zu sichern.

AN AMERICAS WATCH REPORT



MENSCHENRECHTE IN NICARAGUA

Ein Bericht von AMERICAS WATCH (Auszüge)

April 1984

Das Komitee Americas Watch wurde 1981 vom "Fond für freie Meinungsäußerung" eingerichtet, um die Einhaltung des Rechts auf freie Meinungsäußerung und anderer international anerkannter Menschenrechte in der westlichen Hemisphäre zu überwachen bzw. zu fördern.
Ständiger Sitz des Komitees ist New York.

MENSCHENRECHTE IN NICARAGUA

In den vergangenen anderthalb Jahren seit dem letzten Bericht von Americas Watch speziell über Nicaragua hat sich die Situation der Menschenrechte in mancher Hinsicht verbessert, während sie in anderer Hinsicht immer noch Anlaß zur Sorge bietet. Wenn Berichte über Mißhandlungen in Gefängnissen Ende 1983 zutreffen, haben sich die Bedingungen in diesem wichtigen Gebiet verschlechtert. Die wichtigste Verbesserung ist in den Beziehungen zu den Miskito Indianern eingetreten. Zwar untersuchen wir die Situation der Miskito und anderer Indianer auch weiterhin und planen zu diesem Zweck für Ende April 1984 eine Reise an die nicaraguanische Ostküste, es scheint aber, daß das spurlose Verschwinden von Miskitos, wodurch die Indianer 1982 schikaniert wurden, aufgehört hat. Außerdem wurden im Dezember 1983 durch eine Amnestie mehr als 300 Miskitos aus der Haft entlassen, und zwar auch viele mit langjährigen Freiheitsstrafen. Darüberhinaus wurden einige Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Miskito aufgehoben. Wir haben oben gesagt, daß die Miskito der am stärksten von Menschenrechtsverletzungen betroffene Bevölkerungsteil in Nicaragua waren. Daher ist Americas Watch sehr froh über diese positiven Entwicklungen. Andererseits stellen wir fest, daß die Miskito auch weiterhin ernstzunehmende Beschwerden vorbringen, unter anderem darüber, daß der Verbleib der 1982 verschwundenen Personen nicht bekanntgemacht wird, daß die Ergebnisse einer Regierungsuntersuchung über die Ereignisse in Leimus im Dezember 1981, wo eine Anzahl von Miskito getötet wurde, nicht veröffentlicht werden, daß die Miskito keine Entschädigung für ihre zerstörten Häuser

und Dörfer erhalten haben, als sie aus den Grenzgebieten zwangsumgesiedelt wurden, und über die weiterhin bestehenden Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit. Wir hoffen, daß die bis jetzt eingeleiteten Schritte zu Maßnahmen zur Behebung dieser Beschwerden führen werden. Die ernstesten Berichte über eine Verschlechterung der Menschenrechte beziehen sich darauf, daß zahlreiche Personen festgenommen und lange Zeit in Haft gehalten werden, bevor sie angeklagt oder freigelassen werden, und auf Mißhandlungen von Gefangenen. Besonders beunruhigt sind wir über Berichte über Mißhandlungen in Haftanstalten, die nicht der Justiz unterstehen, sondern von der Direccion General de Seguridad del Estado (DGSE) – der Sicherheitspolizei – verwaltet werden oder von der Armee oder lokalen Milizen. Aus diesen Gefängnissen wird häufig über Schläge und harte Verhörmethoden berichtet. Wir bleiben auch weiterhin besorgt über ein sehr ernstes Problem,

das bereits im letzten Bericht diskutiert wurde: die Regierung von Nicaragua hat immer noch keine Methode entwickelt, um Verhaftungen in entlegenen Gebieten unverzüglich mitzuteilen und zu bestätigen. Diesem Umstand ist unserer Meinung nach zuzuschreiben, daß, wie eine private Menschenrechtsgruppe in Nicaragua, das Ständige Komitee zur Verteidigung der Menschenrechte (CPDH), feststellte, von den 1983 von den nicaraguanischen Streitkräften verhafteten Personen 28 verschwanden und bis zum 13. Februar 1984 ihr Verbleib nicht aufgeklärt werden konnte. Alle diese Fälle erfolgten nach Verhaftungen in entlegenen Gebieten.

Bezüglich der Pressefreiheit hat es keine wesentlichen Veränderungen gegeben. Vorzensur besteht weiter und dies führt dazu, daß - abgesehen von einer kurzen Zeit gegen Ende des Jahres 1983 - das Recht auf Veröffentlichung von Informationen, die nicht unmittelbar die Sicherheitsbedürfnisse des Landes tangieren, auch weiter verweigert wird. Nach Meinung von Americas Watch wirft der Umstand, daß die Zensur nicht abgeschafft wird, außer für Informationen, die Nicaragua militärisch gefährden können, einen Schatten über die Wahlvorberetungen, die jetzt im Gange sind.

Natürlich müssen bei der Betrachtung der Menschenrechtssituation auch die Versuche aufständischer Gruppen, die von den Vereinigten Staaten unterstützt werden, die Regierung von Nicaragua zu stürzen, berücksichtigt werden. Americas Watch nimmt zu dem militärischen Konflikt als solchem keine Stellung, wir verurteilen aber die Menschenrechtsverletzungen durch die Aufständischen ebenso wie

die durch die Regierung. Außerdem sind wir der Meinung, daß die Vereinigten Staaten einen Teil der Verantwortung tragen für die Menschenrechtsverletzungen der Regierung von Nicaragua, weil die von den USA unterstützten Aktivitäten zu solchen Maßnahmen wie der Zwangsumsiedlung der Miskito führen. Gleichzeitig meinen wir aber, daß auch die Regierung von Nicaragua nicht die Verantwortung für die von ihr begangenen Verletzungen ablehnen kann wegen der von den USA unterstützten Umsturzversuche. Trotz der Bedrohung gibt es keine Rechtfertigung dafür, daß Personen verschwinden, daß Gefangene mißhandelt werden, daß Informationen über Menschenrechtsverletzungen zensiert werden usw.

So unaufrichtig es ist, wenn die Regierung Nicaraguas und ihre Apologeten Menschenrechtsverletzungen wegerklären, indem sie die amerikanischen Bemühungen zum Sturz der Sandinisten anführen, so unaufrichtig ist es auch, wenn die Vereinigten Staaten Menschenrechtsverletzungen anführen als Rechtfertigung für das, was sie Nicaragua antun. Genau so geht die Regierung Reagan aber vor. (...)

Das vielleicht hoffnungsvollste Zeichen in Nicaragua ist; daß die Regierung auf die Kritik an Menschenrechtsverletzungen durch Americas Watch und andere Gruppen empfindlich reagiert und in einigen Fällen Maßnahmen ergriffen hat, die in direktem Bezug zu dieser Kritik stehen. Wir begrüßen die Bereitschaft der Regierung, ihren Kritikern zuzuhören und die für Menschenrechtsverletzungen verantwortlichen Personen zu bestrafen. Wir sind auch erfreut über die Reaktion der Regierung auf Behauptungen zahlreicher Menschenrechtsverletzungen durch die Behörden in der Region 6, einer Kampfzone. Die Regierung ging diesen Behauptungen nach und das Ergebnis war, daß mehrere Armee offiziere und andere Personen im März 1984 zu Haftstrafen verurteilt wurden. Soweit wir wissen, ist dies das erste Mal, daß Menschenrechtsverletzungen zur strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen geführt haben. Wir hoffen, daß auch in der Folge Anstrengungen unternommen werden, um die hier aufgeführten Rechtsverletzungen zu unterbinden.

Menschenrechte seit Dezember 1982

1. Der Konflikt mit den Miskito

Unsere beiden vorherigen Berichte befaßten sich ausführlich mit den menschenrechtlichen Aspekten des Konflikts, der 1981 zwischen der Regierung von Nicaragua (Gobierno de Reconstruccion Nacional -GRN) und den Minderheiten der Miskito, Sumu und Rama, die die Atlantikküste des Landes bewohnen, ausbrach. Im Mai 1982 bat die GRN die Interamerikanische Menschenrechtskommission der OAS (IACHR) um Hilfe zur "gütlichen Regelung" der Probleme. In Verhandlungen mit der IACHR stimmte die GRN einer Ausweitung des Vermittlungsmandats auf alle Aspekte der Menschenrechtssituation zu. Weil diese Vermittlungsbemühungen liefen, antwortete die GRN negativ auf Vorschläge von Americas Watch, Nicaragua 1983 zu besuchen. Nachdem die Verhandlungen mit der Amnestie für gefangene Miskito am 1. Dezember 1983 geendet hatten, erhielt Americas Watch eine Einladung zu einem erneuten Besuch Nicaraguas. Unsere Reise im Februar 1984 führte uns aus Zeitmangel nicht in das Gebiet an der Atlantikküste, wir hatten aber Gelegenheit, ausführlich über die augenblickliche Situation in Zelaya zu diskutieren. Im folgenden wird der neueste Stand des Konflikts mit den Miskito dargestellt, wie er uns von mehreren Quellen geschildert wurde. Im Laufe dieses Monats wird Americas Watch an Ort und Stelle eine Untersuchung durchführen mit dem Zweck, Niederlassungen und Dörfer der Miskito an der Atlantikküste zu besuchen.

A. Umsiedlung

Die Ansiedlungen in Tasba Pri, einige Meilen westlich von Puerto Cabezas, waren die ersten Neusiedlungen von Miskito, die aus Grenzdörfern am Rio Coco umgesiedelt wurden. Americas Watch besuchte alle diese Siedlungen im März 1982, als sie noch in sehr unsicherem Zustand waren. Inzwischen haben die 8.500 Bewohner Fertighäuser erhalten, und schulische und medizinische Einrichtungen stehen regelmäßig zur Verfügung. Alle religiösen Bekenntnisse sind in den Lagern zugelassen und können Gottesdienste abhalten. Die arbeitsfähige Bevölkerung ist in Kooperativen organisiert, die das Land bebauen und ihre Produkte auf dem freien Markt verkaufen. Der Zugang zu den Siedlungen erfordert immer noch eine Sondergenehmigung, aber in den letzten Monaten haben viele internationale Beobachter Tasba Pri besucht. Auch die Siedler können die Lager nur mit Genehmigung der Behörden

verlassen, aber es werden regelmäßig Genehmigungen ausgestellt, die ihnen die Reise nach Managua oder andere Städte, manchmal auch für längere Zeiträume, erlauben. Obwohl immer die Gefahr besteht, daß bewaffnete Aufständische in die Siedlungen kommen und die Siedler auffordern oder zwingen können, sie zu verlassen und nach Honduras zu fliehen, sind die Lager nicht schwer bewacht oder abgeschirmt. Es wurde uns sogar gesagt, daß der Verteidigungsminister, Comandante Humberto Ortega, den Siedlern zugesichert habe, daß sie in einem solchen Fall selbst entscheiden könnten, ob sie bleiben oder gehen wollen, anstatt die Militarisierung der Siedlungen zu erzwingen.

Ende 1982 wurde eine weitere Gruppe von 6000 Miskito von der mittleren Nordgrenze zu Honduras bei Raiti nach heftigen Kämpfen in diesem Gebiet evakuiert und in Lager bei Wiwili in der Provinz Jinotega gebracht. Im Verlauf dieser Evakuierung ereignete sich ein Helikopterunfall, bei dem 80 Miskito Kinder und 6 schwangere Frauen getötet wurden. Von diesem tragischen Unfall abgesehen sind uns keine Klagen über die Behandlung dieser Zwangsvertriebenen bekannt. Im Juli 1983 wurden ungefähr 1000 Miskito aus sechs Dörfern bei Puerto Cabezas evakuiert und in ein Notlager in Sangni Laya, ein paar Kilometer westlich von Puerto Cabezas. gebracht. Wir wissen, daß die Bedingungen in diesem Lager härter sind als in Tasba Pri; die Unterkünfte bestehen aus Zelten oder champas (Gemeinschaftshütten). Wir wissen auch. daß die Bewohner von Sangni Laya die Entscheidung nicht mitbestimmen konnten, daß ihre Häuser und ihr Besitz in ihren Dörfern zerstört wurden, damit sie nicht von den Aufständischen genutzt werden konnten. und daß der Transport zu der neuen Siedlung unter harten Bedingungen stattfand. Grundlegende medizinische, schulische und religiöse Dienstleistungen sowie Nahrungsmittel werden von der Regierung zur Verfügung gestellt oder zugelassen. Die Bewegungsfreiheit unterliegt, soweit wir wissen, denselben Einschränkungen wie in Tasba Pri.

Die ganze Provinz Zelaya war in der zweiten Jahreshälfte 1982 und während des ganzen Jahres 1983 Schauplatz heftiger Kämpfe. Wie in der Vergangenheit benutzten die Aufständischen Stützpunkte in Honduras und gelegentlich in Costa Rica und konnten lange Zeit sich im Landesinneren aufhalten und schwere Angriffe gegen militärische und industrielle Anlagen tätigen. Unter diesen Umständen können wir nicht folgern, daß der Beschluß zur Evakuierung dieser Dörfer nicht durch die militärische Notwendig-

keit zur Verteidigung der Grenzen und von Einrichtungen gegen Angriffe gerechtfertigt gewesen sei. Unsere Meinung zu dieser Angelegenheit stimmt überein mit dem, was wir zur ersten Evakuierung in unserem Bericht vom Mai 1982 feststellten. Wir glauben, daß sie auch übereinstimmt mit den Standards der internationalen Konventionen über das Kriegsrecht. Wir können die Legitimität des Umsiedlungsbeschlusses akzeptieren, glauben aber immer noch, daß die GRN ebenso wie Anfang 1982 Kritik verdient, weil sie die Miskito nicht beizeiten davon unterrichtet hat, weil diese keine Möglichkeit hatten, an diesem Beschluß mitzuwirken, Kritik an den Transportmitteln (größtenteils Fußmärsche) durch das rauhe Gelände und an der Zerstörung ihres Eigentums ohne Entschädigung. Bezüglich der Frage der Bewegungsfreiheit beim Betreten und Verlassen der Lager und der Möglichkeit, daß die Siedler sich anderswo niederlassen können, wenn sie dies wünschen, führt die GRN allmählich unsere diesbezüglichen Vorschläge aus, obwohl wir fordern, daß Behinderungen der Bewegungsfreiheit schneller beseitigt werden. Wir sehen keinen Grund, Reisen nach Managua z.B. zu behindern, da die Stadt kein Kampfgebiet ist.

B. Prozesse und Inhaftierungen

In unseren früheren Berichten hatten wir Gelegenheit, den Prozeß gegen viele Miskito, die im Dezember 1981 verhaftet worden waren und von einem Richter in Puerto Cabezas verurteilt wurden, genauer zu überprüfen. Unsere Analyse enthielt eine Kritik der Entscheidungen des Appellationsgerichts von Bluefields in diesen Fällen sowie in weiteren Fällen, die im Laufe des Jahres 1982 nach der Versetzung des ersten Richters getroffen worden waren. Wir gaben unserer Besorgnis Ausdruck über schwere Verfahrensfehler, z.B. gab es Probleme mit dem Zugang zu Beweismaterial und zu unabhängiger Rechtsberatung. Im Jahre 1983 wurden weitere Miskito Angeklagte durch reguläre Gerichte und durch im Mai desselben Jahres geschaffene Sondergerichte (die weiter unten ausführlicher behandelt werden) abgeurteilt. Einige wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, einige auf Bewährung freigelassen, andere erhielten Haftverschonung, solange das Verfahren anhängig war. Schließlich verkundete der Oberste Gerichtshof Ende 1983 seine Entscheidungen in einem recurso de casacion (verfassungsmäßige Überprüfung) gegen die Urteile, die in den sogenannten "Rote Weihnachten"-Fällen gegen die ersten 130 Angeklagten gefällt worden waren (sie waren der Teilnahme an einer Reihe von Überfällen auf Dörfer am Rio Coco im

Dezember 1981 angeklagt worden). 44 noch in Haft befindliche Angeklagte wurden aufgrund der Entscheidung des Obersten Gerichts freigelassen.

Im Laufe des Jahres 1983 wurden die meisten Miskito Angeklagten in ein offenes Farmgefängnis bei Managua verlegt, wo sie in land-wirtschaftlichen Projekten arbeiten durften, lange Besuche von Verwandten erhalten konnten und gelegentlich einen 48-stündigen Hafturlaub erhielten. Nur wenige als gefährlich eingestufte Miskito blieben im Gefängnis Zona Franca.

Schließlich erließ die GRN am 1.Dezember 1983 das Dekret Nr. 1352, das allen Miskito Amnestie gewährte, die nach dem 1. Dezember 1981 begangener Gewalttaten im der Provinz Zelaya angeklagt worden waren. 309 Angeklagte, von denen einige lange Haftstrafen verbüßten, wurden an diesem Tag freigelassen und ihre Verfahren aufgrund der Amnestie niedergeschlagen. 21 wetere Angeklagte, einige Miskito und die übrigen Kreolen, wurden mindestens bis Mitte Februar 1984 in Haft gehalten, vermutlich weil sie Vergehen angeklagt waren, die eher im Süden von Zelaya als im Norden stattgefunden hatten. Am 13. Februar ordneten die Anti-Somoza Sondergerichte die Freilassung von drei dieser Angeklagten an, deren Fälle dem Sonderappellationsgericht zur Berufung vorlagen, indem sie die Amnestie auch für ihre Fälle anwendbar erklärten.

Wenn diese verbleibenden 21 Angeklæten freigelassen werden, gibt es keine Miskito Gefangenen in Nicaragua mehr. Wir erfuhren von Kreisen, die der Miskito-Gemeinde in der Hauptstadt nahestehen, daß die Amnestie wesentlich zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der GRN und den indianischen Minderheiten beigetragen habe. Eine der Auswirkungen war z.B., daß viele in Tasba Pri lebende Angehörige von Gefangenen, die ihre Männer und Söhne tot oder verschwunden geglaubt hatten, die willkommene Nachricht erhielten, daß diese sich in Sicherheit und infolge der Amnestie wieder in Freiheit befanden. Obwohl es offizielle Informationen über den Aufenthalt von Miskito Angeklagten gegeben hatte, hatten viele Siedler ihre gefangenen Angehörigen nicht gesehen und der Darstellung der Regierung keinen Glauben geschenkt. Die meisten der freigelassenen Miskito sind zu ihren Familien nach Tasba Pri gegangen. Obwohl wir keine Statistik haben, haben wir erfahren, daß einige nach ihrer Freilassung nach flohen und eine kleine Anzahl in Managua geblieben ist. Wir wissen, daß es aus europäischen Quellen finanzierte Bemühungen gibt, ehemaligen Gefangenen und ihren Familien zu helfen, vor Amnestie auch durch kostenlosen Rechtsbeistand. Die Beziehungen

könnten weiter verbessert werden, wenn die GRN diese Hilfsmaßnahmen unterstützen und dazu beitragen würde. (...)

Die nicaraguanische Regierung verdient Anerkennung dafür, daß sie die IACHR bei ihren Bemühungen eingeschaltet hat und ihrem Rat gefolgt ist.

C. Repatriierung

Ein weiterer wichtiger Punkt in den Vorschlägen der IACHR war die ordnungsgemäße und freiwillige Repatriierung von Miskito, die nach 1981 geflohen waren. Am 4. Dezember 1983 erließ die GRN das Dekret Nr. 1353, das allen Nicaraguanern (ohne Beschränkung auf Miskito), die das Land verlassen hatten, die Möglichkeit zur Rückkehr ohne Furcht vor Verfolgung einräumte, ungeachtet dessen, ob sie aktiv an "konterrevolutionären" Aktivitäten teilgenommen hatten oder nicht. Dieses Immunitätsangebot galt auch für Personen innerhalb des Territoriums von Nicaragua, die bereit waren, ihre Waffen niederzulegen und sich den Behörden zu stellen. Ausnahmen gab es nur für Personen, die für ihre Aktivitäten Geld aus dem Ausland erhielten, und für Personen, die an Aktionen gegen strategische militärische oder industrielle Anlagen teilgenommen hatten.

Die Regierung setzte dann eine Sonderkommission zur Repatriierung ein, die sich aus Vertretern des Außenministeriums, des CNPPDH, des Internationalen Rot-Kreuz Komitees (ICRD), des Zwischenstaatlichen Migrationskomitees (ICM), des Hohen Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNCHR) und der Mährischen Kirche in Nicaragua zusammensetzt

Die Mitglieder dieser Kommission haben bereits Honduras und Costa Rica besucht. Norman Bent, Fernando Colomer und Teodoro Downs, Geistliche der Mährischen Kirche, besuchten im Januar Costa Rica. (Teodoro Downs war einer von den 309 aufgrund der Amnestie freigelassenen Miskito.) In Costa Rica durften sie das Flüchtlingslager Puerto Limon nicht besuchen, so daß sie nur mit nicaraguanischen Miskito sprechen konnten, die den Gottesdienst in San Jose besuchten. Es scheint jedoch, daß die Bilaterale Kommission der Regierungen von Costa Rica und Nicaragua die Frage der Erleichterung der Arbeit der Repatriierungskommission aufgegriffen hat und daß es daraufhin einen Beschluß gab, der Repatriierungskommission einen Besuch Costa Ricas und freies Gespräch mit den Flüchtlingen zu gestatten. Auf honduranischer Seite besuchte Bischof John Wilson von der Mährischen Kirche am 7. Januar 1984 das Flüchtlingslager Mocoron

als Mitglied einer Delegation unter Führung des Nobelpreisträgers Adolfo Perez Esquivel. Ein offizielles Gesuch von Mitgliedern der Repatriierungskommission zum Besuch von Flüchtlingslagern wurde zunächst von der honduranischen Regierung abgelehnt. In späteren Presseerklärungen sagte Außenminister Edgardo Paz Barnica, daß seiner Regierung vor allem die Sicherheit und das Wohlergehen der Flüchtlinge am Herzen läge, und ließ anscheinend die Möglichkeit einer Genehmigung in der Zukunft offen.

Nach unseren Informationen haben seit dem 15. März 1984 nur sehr wenige Miskito die Repatriierungsmaßnahmen tatsächlich ausgenutzt. In seiner Rede vom 21. Februar 1984 sagte Comandante Daniel Ortega, daß 806 Nicaraguaner das Immunitätsangebot angenommen hätten, von denen allerdings 422 Aufständische waren, die im Land selbst ihre Waffen niedergelegt hatten. Comandante Ortega sagte, 208 seien aus Honduras zurückgekehrt, 9 aus Costa Rica und jeweils einer aus den Vereinigten Staaten und Guatemala. Er machte keine Angaben darüber, ob sich Miskito darunter befanden.

D. Verhandlungen

Wir haben erfahren, daß die IACHR ebenfalls eine Konfærenz zwischen der GRN und Mitgliedern der oppositionellen Miskito Gemeinde, die die IACHR für repräsentativ für die Minorität der Miskito hält, vorgeschlagen hat. Diese Konferenz hat noch nicht stattgefunden, es gibt aber Anzeichen dafür, daß die GRN und zumindest einige Miskito-Führer im Exil gesprächsbereit sind, wenn eine Einigung über eine Tagesordnung zustandekommt.

Obwohl Americas Watch zur Frage, ob eine solche Konferenz stattfinden sollte oder nicht, keine Stellung bezieht, sind wir entschieden der Meinung, daß Gespräche die Chancen für einen dauerhaften Frieden an der Atlantikküste erheblich vergrößern würden. Außerdem könnten solche Gespräche ein geeignetes Forum für Diskussionen über humanitäre Angelegenheiten darstellen, die für Americas Watch von direktem Interesse sind. Beispielsweise könnten die Teilnehmer an solchen Gesprächen Informationen über den Verbleib von Personen austauschen, deren Familien durch den Konflikt getrennt wurden, und den Austausch von Briefen und Nachrichten zwischen ihnen erleichtern. Die Amnestie für Miskito Gefangene, die Lockerung der Beschränkungen beim Betreten und Verlassen von Tasba Pri und die Öffnung der Atlantikküste für internationale Besucher sind positive Schritte. Sie stimmen uns optimistisch, daß Gespräche zu weiteren Verbesserungen in der Menschenrechtssituation der Miskito führen könnten.

2. Verschwinden von Personen und willkürliche Verhaftungen

A. Verschwinden von Personen

Die private Comisión Permanente de Derechos Humanos (CPDH) veröffentlicht monatliche Berichte über die Menschenrechte in Nicaragua mit einem eigenen Abschnitt über verschwundene Personen und Inhaftierungen durch die Sicherheitskräfte, die den Verwandten oder Rechtsanwälten gegenüber nicht zugegeben werden. CPDH veröffentlicht keine Listen oder Statistiken in diesen Monatsberichten über Personen, die in den vorhergehenden Monaten als verschwunden gemeldet wurden, dann aber in der Haft aufgefunden oder freigelassen werden. Dies hat dazu geführt, daß das US State Department für das Jahr 1983 eine falsche und irreführende Zahl von 167 verschwundenen Personen anführt, die das State Department der CPDH zuschreibt (Country Reports on Human Rights Practices for 1983, S. 635). Diese Zahl wurde offensichtlich durch Addition der von der CPDH monatlich veröffentlichten Summen errechnet. CPDH gibt in Informe Anual (Jahresbericht) 1983 eine Gesamtzahl von 31 Namen von Personen, die im Jahre 1983 verschwanden und bis zum 31. Dezember des Jahres nicht wiederaufgetaucht waren. (Als Americas Watch am 13. Februar 1984 mit CPDH zusammentraf, waren von diesen 31 drei in der Haft wiedergefunden worden.) Nach Darstellung des <u>Informe Anual</u> gibt es in den meisten Fällen Beweise für willkürliche Verhaftungen, die von den Sicherheitskräften nicht bestätigt wurden trotz der Versuche, die Verhafteten aufzufinden. Wir haben die GRN um Auskunft gebeten, welche Maßnahmen sie ergriffen hat, um diese Fälle zu untersuchen und Personen, die für Verletzungen sowohl des inländischen Rechts als auch international akzeptierter Standards verantwortlich sind, zur Rechenschaft zu ziehen. Die Mährische Kirche in Nicaragua hat eine Liste von etwa 70 Miskito erstellt, die 1982 verschwanden, und hat in vielen Fällen ausführliche Informationen hinzugefügt, die die Schlußfolgerung zulassen, daß diese Personen von Sicherheitskräften verhaftet wurden, obwohl diese Verhaftungen später nie bestätigt wurden. CPDH hat diese Liste verbreitet mit dem Vermerk, daß sie von der Mährischen Kirche stammte. Alle diese Personen verschwanden zwischen Juli und Oktober 1982, als der Guerrillakampf in der Gegend dieser Dörfer, wo die Miskito verhaftet wurden, sehr heftig war. Aus Gründen, die wir nicht kennen, die aber wahrscheinlich mit einem Wechsel in der militärischen Führung des Ortes oder der Region zusammenhängen, haben die Mährische Kirche oder die CPDH seitdem nicht mehr über verschwundene Miskito berichtet.

Unseres Wissens hat die GRN keine Rechenschaft gegeben über das Schicksal und den Verbleib der 1982 verschwundenen Miskito. Anfang Januar 1984 organisierte Comandante William Ramirez, der für die Sonderregion III verantwortliche Minister, ein Treffen zwischen Verwandten dieser verschwundenen Miskito und dem Offizier Cesar Paiz von der Direccion General de Seguridad del Estado (DGSE), der Sicherheitspolizei. Paiz soll den Angehörigen mitgeteilt haben, daß ihre Familienmitglieder gestorben seien, weil sie Widerstand gegen ihre Verhaftung geleistet hätten, konnte aber seine Ausführungen nicht in Übereinstimmung bringen mit gegenteiligen Beweisen, die von den Angehörigen vorgebracht wurden. Wenn Paiz' gefühllose Feststellung auf offiziellen oder inoffiziellen Informationen der Regierung beruht, sollte die GRN unverzüglich etwas unternehmen, um das Schicksal der Verschwundenen zu klären und die verantwortlichen Missetäter bestrafen.

Die Fälle der Miskito, die 1982 verschwanden und der 28 Nicht-Miskito, die 1983 verschwanden, bekräftigen unsere Schlußfolgerung in unseren beiden letzten Reporten bezüglich dieser Angelegenheiten. Die meisten unbestätigten Verhaftungen werden in entlegenen Gebieten von Sicherheitskräften (DGSE, Miliz oder Armeeangehörige) vorgenommen. Die Tatsache, daß das Verschwinden von Miskito sich auf vier Monate im Jahre 1982 konzentrierte und seitdem solche Fälle nicht mehr berichtet wurden, zeigt, daß die GRN derartigenillegalen Handlungen ein Ende machen kann, wenn ein politischer Wille dahinter steht. Es werden aber auch künftig Personen verschwinden, wenn nicht Beamte, die sich weigern, Verhaftungen rechtzeitig zu bestätigen, oder die sich schwerer Vergehen schuldig machen, mit exemplarischen Sanktionen belegt werden. (An anderer Stelle in diesem Bericht befassen wir uns mit Versuchen der GRN, solche Disziplinarstrafen durchzusetzen.) Die Einrichtung einer Beschwerdestelle im Innenministerium und andere Verfahren innerhalb der DGSE haben einen positiven Effekt, da Verhaftungen in Managua und anderen großen Städten fast sofort gemeldet werden. Es liegen uns auch keine Berichte über geheime Haftzentren vor, wo"verschwundene" Häftlinge verhört werden. Dieser Umstand und die hohe Zahl von Verschwundenen, die später wieder auftauchen, läßt uns glauben, wie wir in den beiden früheren Berichten bereits dargelegt haben, daß die GRN das Verschwinden von Personen nicht durch eine zentral gelenkte Politik erzwingt, wie es für die Ereignisse, die in großem Umfang zu verschiedenen Zeiten seit den frühen 70er Jahren in El Salvador, Guatemala, Chile und Argentinien stattgefunden haben, behauptet werden kann.

Selbst wenn die unbestätigten Verhaftungen, die zweifellos in Nicaragua stattfinden, nicht Teil einer zentral gelenkten Politik sind, sind aber doch die Spitzen der GRN verantwortlich für die Untersuchung solcher Fälle, um den Angehörigen der Opfer möglichst volle Rechenschaft ablegen zu können und die Verantwortlichen strafrechtlich zu verfolgen. Dieser Verantwortung sind sie nicht gerecht geworden.

B. Willkürliche Verhaftungen

Der Ausnahmezustand ist seit März 1982 in Kraft. Nach seinen Bestimmungen, wie sie von den nicaraguanischen Gerichten ausgelegt werden, ist es möglich, daß die Sicherheitskräfte Personen ohne Haftbefehl festnehmen und sie unbegrenzt in Haft halten, ohne Anklage zu erheben. In der Praxis inhaftiert die GRN jedoch Gefangene nicht unbegrenzt, ohne Anklage zu erheben. Solange eine Untersuchung dauert, sind die Sicherheitskräfte nicht gezwungen, Häftlinge innerhalb 6 Tagen nach Inhaftierung vor Gericht zu stellen, wie es zu normalen Zeiten nach dem Strafgesetzbuch ihre Pflicht ist. In Reaktion auf die starke Zunahme von Gewaltakten gegen die GRN nahmen die Sicherheitskräfte 1982 und 1983 Hunderte von Verhaftungen vor. Regierungsfunktionäre geben zu, daß im Durchschnitt mindestens 8 Wochen vergehen, bevor diese Inhaftierten entweder angeklagt oder freigelassen werden. CPDH behauptet, daß der Durchschnitt eher bei vier bis sechs Monaten liegt.

Selbst in Fällen, wo Verhaftungen schnell bestätigt werden, scheint die DGSE manche Gefangene incommunicado zu halten, indem sie ihnen den Kontakt zu ihren Familien oder Rechtsanwälten verwehrt. Da die Sicherheitsverstöße betreffenden Gesetze eine Incommunicado-Inhaftierung nicht vorsehen - wie es das Strafgesetz für gewöhnliche Verbrechen tut - dürfte diese Praxis wohl eine Verletzung des Statuts der Grund-rechte der Nicaraguaner sein, das 1979 als vorläufige Verfassung Nicaraguas erlassen wurde.

Im Juni 1983 berichtete CPDH z.B., daß fünf führende Mitglieder der Konservativen Demokratischen Partei mehrere Wochen lang ohne Kontakt zur Außenwelt inhaftiert war en. Am 6. Juni 1983 wurde der Optiker Jose Alejandro Pereira Malespin aus seinem Haus in Managua geholt. Erst zweieinhalb Monate später durfte seine Frau ihn im Gefängnis El Chipote in Gegenwart von Wärtern sehen. Dies geschah aber erst, nachdem dem Verlangen des CNPPDH, ihn dem Untersuchungsrichter vorzuführen, nicht stattgegeben worden war und das Oberste Gericht direkt interveniert hatte.

Sieben Monate nach seiner Verhaftung wurde Pereira wegen Geheimnisverrats angeklagt und vor ein Antisomozistisches Sondergericht (TPA) gestellt. Bis Ende Januar blieb er in El Chipote, dann ordnete das TPA seine Verlegung in ein Krankenhaus zur Krebsbehandlung an.

In unserem zweiten Bericht (November 1982) stellten wir fest, daß die nicaraguanischen Gerichte die Auswirkungen des Ausnahmezustandes auf die Gültigkeit der Habeaskorpusakte unterschiedlich interpretierten. Zwei von neun Appellationsgerichten akzeptierten Vorführungsbefehle, um den Aufenthalt von Verhafteten festzustellen und sogar um zu entscheiden, ob eine Verhaftung begründet oder willkürlich vorgenommen wurde. Die übrigen sieben Gerichte lehnten die Vorführungsbefehle als Grenzfall ab und vertraten die Position, daß das Recht auf Habeas Corpus ebenso wie Regreß gegen willkürliche Verhaftung während des Ausnahmezustandes außer Kraft sei. 1983 vereinheitlichte das Oberste Gericht von Nicaragua die Rechtsauffassungen in diesem wichtigen Punkt und entschied, daß amparo (Habeas Korpus) auch während des Ausnahmezustandes von den Gerichten stattgegeben werden muß. Der Oberste Gerichtshof entschied, daß im Ausnahmezustand amparo die Feststellung des Aufenthaltsortes des Inhaftierten und der anordnenden Behörde (exhibicion personal) erforderlich mache, nicht aber die Überprüfung der Gültigkeit oder Berechtigung von Verhaftungen durch die DGSE unter dem Ausnahmezustand. Im Verlauf unseres zweiten Besuchs in Nicaragua vertraten wir gegenüber Regierungsbeamten den Standpunkt, daß das Recht auf Habeas Korpus auch während des Ausnahmezustandes gültig sein sollte. Wir sind erfreut, daß aufgrund der Entscheidung des Obersten Gerichts amparo ein nützliches Instrument gegen das Verschwinden von Personen und willkürliche Verhaftungen darstellt. Wir sind jedoch der Meinung, daß amparo den Gerichten auch erlauben sollte, die Berechtigung einer Verhaftung und ihren logischen Zusammenhang mit den Umständen, die zur Verhängung des Ausnahmezustandes führten, zu überprüfen. So würde amparo auch zu einem wirksamen Schutz gegen möglichen Mißbrauch der Machtbefugnisse des Ausnahmezustandes. Die meisten der mehrere hundert Verhaftungen, die seit Verhängung des Ausnahmezustandes vorgenommen wurden, scheinen mit den Gewaltakten, die von Kräften innerhalb und außerhalb Nicaraguas mit heimlicher, aber unleugbarer Unterstützung der USA gegen die Regierung von Nicaragua begangen werden, zusammenzuhängen.

Wenn die Verhafteten angeklagt werden, sind die Anklagen begrenzt auf gewaltsame Aktivitäten. Seit 1982 hat es keine Fälle gegeben, wo Anklagen wegen Verbrechen offen als Mittel zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit gebraucht wurden. (Die letzten dieser Fälle, die der COSEP CAUS Angeklagten, wurden in unserem ersten Bericht von Mai 1982 behandelt.) Jedoch liegen einige Fälle vor, wo zwar Anklage erhoben wurde wegen gewaltsamer Aktivitäten gegen die Regierung, die öffentliche Tätigkeit der Angeklagten in legitimen Oppositionsbewegungen aber den Verdacht weckt, daß der eigentliche Grund für ihre Festnahme ihre rechtmäßige Ausübung der Rede- und Versammlungsfreiheit war. Wir beziehen und hier z.B. auf die Fälle von örtlichen Führungsmitgliedern der Central de Trabajadores de Nicaragua (CTN), die 1983 offensichtlich wegen Abhaltung von Treffen und Führens der Geschäfte der CTN in Corinto und Jinotega verhaftet wurden. Von 18 CTN Arbeitern, die in Esteli und Jinotega verhaftet worden waren, wurden acht später freigelassen, der Rest wurde wegen Unterstützung der Aufständischen angeklagt. Einer von ihnen starb in der Haft unter ungeklärten Umständen.

3. Haftbedingungen

A. <u>Servicio Penitenciario Nacional</u>

In den Gefängnissen von Tipitapa (Carcel Modelo oder Jorge Navarro) und Zona Franca (Heroes y Martires de Nueva Guinea) sind Häftlinge, die Sicherheitsvergehen angeklagt sind, während des Prozesses und nach der Verurteilung. Wie viele andere internationale Besucher konnten wir 1982 beide Haftanstalten (Zona Franca zweimal) besuchen. Sie waren überbelegt, aber es gab beeindruckende Rehabilitierungsprogramme für die Insassen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1983 wurden jedoch ernstzunehmende Beschuldigungen gegen den Servicio Penitenciario Nacional, den Strafvollzug, laut wegen Verletzung der Rechte der Gefangenen in beiden Anstalten. Die schwersten Vorwürfe bezüglich der heimlichen Entführung und Ermordung von Insassen haben sich nicht bewahrheitet. Es scheint jedoch, daß gegen Ende des Jahres 1983 die Haftbedingungen für viele Insassen schwerer wurden. Einige wurden im November an unbekannte Orte gebracht, nach einigen Tagen aber wieder in das Gefängnis zurückgebracht.

Verwandtenbesuche erfolgten sehr viel seltener, und es scheint eine andere Besuchsregelung zu geben für solche Häftlinge, die sich weigern zu arbeiten. Einige Insassen beklagten sich darüber, daß sie durch Drohungen und Schläge für Verletzung der Gefängnisregeln bestraft wurden. Im November 1983 wurde ein Programm für regelmäßige Besuche des Internationalen Rotkreuzkomitees ausgesetzt, weil die Regierung versuchte, die Besuche auf ein bestimmtes Gebiet des Gefängnisses zu beschränken. Das ICRC bestand auf Zugang zu allen Zellen, wie es seiner allgemeinen Praxis entspricht. DAS ICRC führt seit 1979 ein Programm für Gefangenenbesuche und -hilfe in Nicaragua durch.

Ein ernstes Problem ist, daß viele Häftlinge, die ihre Strafen abgebüßt oder von den Gerichten freigesprochen worden sind, nicht sofort entlassen werden. Die Behörden vertreten offensichtlich den Standpunkt, daß der Ausnahmezustand Haftverlängerung rechtfertigt. Diese Interpretation ist unseres Wissens von keiner Gerichtsentscheidung gestützt worden. Unserer Meinung nach stellt dies einen klaren Mißbrauch der außerordentlichen Vollmachten des Ausnahmezustandes dar. Seit Mitte 1982, als Hunderte früherer Offiziere der Nationalgarde ihre dreijährigen Strafen abgebüßt hatten und nicht sofort entlassen wurden, sind solche verzögerten Entlassungen aufgetreten. Diese Praxis scheint fortgesetzt zu werden, obwohl alle Gefangenen mit mehreren Wochen Verspätung schließlich doch entlassen werden. Während unseres Besuchs vom 8.-14. Februar schlug das Oberste Gericht das Urteil gegen General Bernardino Larios, den letzten Kommandanten der Nationalgarde, nieder, der der geplanten Ermordung der Führer der FSLN angeklagt worden war. Nach einigem Zögern gab die GRN bekannt, sie würde dem Beschluß des Gerichts folgen und Larios entlassen.

Man muß dem Servicio Penitenciario Nacional zugute halten, daß versuchshalber ein System offener Farmgefängnisse eingerichtet wurde, wo die Insassen landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, alle sechs Monate 8 Tage Hafturlaub erhalten und einmal in der Woche einen Tag lang Besuche von Angehörigen erhalten können, einschließlich Privatbesuche für Ehegatten. Americas Watch besuchte ein solches Modellgefängnis im Februar 1984 und war positiv beeindruckt von dem Erfolg des Systems, das keine bewaffnete Bewachung der Häftlinge kennt. Wir konnten mit einigen der 50 Häftlinge, die sich dort befinden, frei sprechen; es waren alles

frühere Nationalgardisten, die von Sondergerichten zwischen 1979 und 1981 verurteilt worden waren. Es gibt drei weitere solcher Einrichtungen: eine davon wurde für ungefähr 300 Miskito benutzt bis zu deren Freilassung unter der Amnestie im Dezember. Die anderen drei Einrichtungen werden gegenwärtig für gewöhnliche kriminelle Häftlinge benutzt. Ihre Unterbringung in diesen Einrichtungen richtet sich nach ihrem Verhalten im Gefängnis und der Einhaltung der Gefängnisregeln. Wir erfuhren, daß CNPPDH vorgeschlagen hat, daß mehr Häftlinge, die wegen Sicherheitsvergehen verurteilt sind, die Möglichkeit erhalten sollten, in das "offene System" überführt zu werden. Diese Maßnahme würde Americas Watch mit ganzer Kraft unterstützen.

B. Andere Haftanstalten

Die schlimmsten Beschwerden über die Behandlung von Gefangenen beziehen sich auf Haftanstalten, die nicht dem Strafvollzug unterstehen, sondern der DGSE oder der Polizei. Nach der ersten Festnahme werden die Verdächtigen in provisorische Gefängnisse gebracht, wo sich auch das Hauptquartier des Verhörteams befindet. Während sie dort sind, werden die Gefangenen über ihre Beteiligung an kriminellen Aktivitäten verhört. Diese Haftanstalten gibt es im ganzen Land, wo sich Quartiere der DGSE befinden, und an manchen Orten unterhält die lokale Miliz oder die Armee ähnliche Gefängnisse. Einige der bekannteren davon sind El Chipote in Managua, Quinta Ye in Leon und DGSE GEfängnisse in Puerto Cabezas. Gefangene, die dort verhört wurden, beschreiben manche Zellen als sehr schlimm und ohne jegliche Vorrichtungen. Außerdem scheinen die Verhörmethoden, wie bereits in unserem Bericht von Mai 1982 beschrieben, darauf abzuzielen, Geständnisse durch z.B. nächtliche Verhöre abzupressen oder durch stundenlanges Stehen usw.

In unserer Neufassung von November 1982 nahmen wir auch Bezug auf glaubhafte direkte Beweise, die Americas Watch von Miskito Angeklagten erhielt, die Mitte 1982 verhaftet worden waren, daß sie bei Verhören geschlagen und mit Erschießung bedroht wurden, wenn sie kein Geständnis ablegen würden. Wir wissen nicht, ob diese Behauptungen überprüft worden sind. In neuerer Zeit hat Americas Watch von Fällen erfahren, in denen Häftlinge mit Fäusten geschlagen und getreten wurden bei Verhören, oder wo ihnen gesagt wurde, sie würden nicht entlassen, bevor sie nicht ein volles Geständnis abgelegt hätten.

Americas Watch liegen keine direkten Beweise über diese Vorfälle vor, aber ihre Schwere erfordert eine sorgfältige Untersuchung durch die Regierungsbehörden in Nicaragua. Wir sagten bereits in früheren Berichten, daß physische Mißhandlungen von Gefangenen nicht Regierungspolitik sei; ebenso wie im Fall des Verschwindens von Personen betreffen alle Anschuldigungen entlegene Gebiete. Trotzdem ist die GRN verantwortlich dafür, Behauptungen von Rechtsbrüchen nachzugehen und zu versuchen, solchen Vorfällen ein Ende zu setzen. Sanktionen sollten publik gemacht werden wegen ihrer abschreckenden Wirkung auf andere Beamte. Wir haben erfahren, daß einige Anschuldigungen von Mißhandlungen von Miskito Angeklagten, die wir in früheren Berichten aufgeführt haben, jetzt bestätigt worden sind, nachdem die Opfer unter der Amnestie freigelassen wurden. Diese Mißhandlungen betrafen Nahrungs- und Wasserentzug für mehrere Tage, stundenlanges Stehen der Häftlinge und physische Bedrohung des Lebens der Opfer. Einige von ihnen mußten an Scheinerschießungen teilnehmen oder wurden aus fliegenden Hubschraubern baumeln gelassen. Obwohl diese Mißhandlungen mehr als zwei Jahre zurückliegen, erneuert Americas Watch seinen Appell an die nicaraguanische Regierung, diese Fälle zu untersuchen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen und die Ergebnisse der Untersuchung wie auch die eventuellen Strafen zu veröffentlichen. Falls eine solche Untersuchung bereits stattgefunden hat, sollte die GRN inländischen und internationalen Menschenrechtsorganisationen und der gesamten Öffentlichkeit die

4. Sondergerichte

Berichte zugänglich machen.

Im Mai 1983 erließ die GRN ein Dekret zur Schaffung von Sondergerichten, den sogenannten Tribunales Populares Anti-Somocistas (TPA). Im Juli desselben Jahres nahmen sie ihre Arbeit auf. Gemäß dem Erlaß zu ihrer Einrichtung haben die TPAs ausschließliche Zuständigkeit für die in den Artikeln 1 und 2 des Dekrets 1074 von 1982 festgelegten Straftatbestände. Dekret 1074 ist bekannt als Gesetz zur Aufrechterhaltung der Öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Die Artikel 1 und 2 beinhalten mehrereVergehen gegen die staatliche Sicherheit, die alle militärischer Natur sind; dazu zählen Sabotage, bewaffnete Überfälle, Spionage und ähnliche Aktivitäten. Andere Vergehen, die in den folgenden Artikeln des Dekrets 1074 dargelegt werden, einschließlich

verbaler Unterstützung oder Förderung gewaltsamer Aktionen, fallen weiterhin unter die Zuständigkeit der gewöhnlichen Gerichte. Die TPAs setzen sich aus einer Jury mit drei Mitgliedern und einem Appellationsgericht mit drei Mitgliedern zusammen, die territoriale Zuständigkeit beider Instanzen erstreckt sich über ganz Nicaragua. Den Vorsitz beider Instanzen haben Juristen, aber die beiden anderen Mitglieder jedes Gerichts sind Nichtjuristen, die von sandinistischen Organisationen in die Jury gewählt werden. Alle Ernennungen erfolgen durch die Junta, nicht durch das Oberste Gericht; das gilt auch für alle anderen Richterämter. Entscheidungen des unteren Gerichts können vom Appellationsgericht überprüft werden. Es gibt keine Revision bei den gewöhnlichen Gerichten. Daher unterliegen Urteile auch nicht dem recurso de casacion, dem verfassungsmäßigen Überprüfungsverfahren in Nicaragua. Jedoch unterstehen die Entscheidungen des Appellationsgerichts einer Form der Überprüfung, die seit Ende des 19. Jahrhunderts in der Strafrechtsverfahrensordnung festgelegt ist, nämlich dem sogenannten <u>recurso de revision</u>, einer Revision vor dem Obersten Gericht, die jederzeit für alle Strafrechtsurteile geltend gemacht werden kann, wenn der Angeklagte neue Beweise anführen oder offensichtliche Willkür in der Urteilsfindung aufzeigen kann. Wir wissen, daß ein paar Urteile der TPAs dem Obersten Gericht zur Revision vorgelegt wurden. Während unseres Besuchs im Februar sprachen wir mit dem Stellvertretenden Justizminister und Generalstaatsanwalt Alba Luz Ramos und mit Mariano Barahona, einem Richter am Obersten Gericht. Außerdem machten wir zwei lange Interviews mit Ligia Molina, dem Obersten Richter des Appellationsgerichts der TPA und Koordinator der Sondergerichte. Im Laufe dieser Treffen wurde uns folgende Begründung für die Einrichtung der TPAs gegeben: a) der Ausnahmezustand aufgrund der militärischen Aggression gegen Nicaragua, b) das Volk muß an der Rechtsprechung mitwirken, c) auf Gewaltverbrechen muß schnell reagiert werden, d) die regulären Gerichte, die von einer Flut neuer Fälle heimgesucht werden, müssen entlastet werden.

Wir versuchten, die Arbeit der TPAs in besonderen Fällen genauer zu untersuchen. Diese Überprüfung hat uns zu der Überzeugung gebracht, daß ihre Verfahren nicht per se den Rechtsschutz der Nicaraguaner einschränken. Angeklagte scheinen die Möglichkeit zu haben, Beweisen gegen sie gegenübergestellt zu werden, persönlich vor dem Gericht zu erscheinen, eigenes Beweismaterial vorzulegen und Rechtsberatung zu erhalten. Ungefähr 40% der Angeklagten vor den TPAs haben private Rechtsanwälte, die übrigen haben Pflichtverteidiger. Die Urteile scheinen auf Beweisen zu beruhen, dazu gehören auch Geständnisse, die vor dem Prozeß in Verhören durch die DGSE abgelegt wurden. Die Gerichte müssen ihre Beschlüsse nach den Regeln der sana critica (begründete Kritik) erklären und den Zusammenhang zwischen dem Beweismaterial und den Beschlüssen logisch begründen.

Obwohl der Rechtsschutz dem in regulären Gerichten gewährten vergleichbar ist und trotz des Ausnahmezustandes, sind wir der Meinung, daß die TPAs nicht hätten geschaffen werden sollen. Die Belastung der regulären Gerichte hätte durch eine Verstärkung der regulären Gerichte aufgefangen werden können. Durch die Einsetzung der Sondergerichte erweckt die Regierung von Nicaragua den Eindruck, daß sie den regulären Gerichten nicht traut oder daß sie befürchtet, daß Anklagen vor den regulären Gerichten nicht bestehen können. Die begrenzten Appellationsmöglichkeiten gegen die Entscheidungen der TPAs verstärken diesen Verdacht. Außerdem ist der Einsatz von Laien, die durch sandinistische Organisationen berufen werden und von ihnen auch wieder abgesetzt werden können (obwohl es unseres Wissens bis jetzt keinen solchen Fall gegeben hat), fragwürdig. Es liegt nahe, daß zwischen Verbrechen gegen den Staat und Vergehen gegen den Sandinismus nicht unterschieden wird.

Mit diesen Einwänden behaupten wir nicht etwa, daß uns Fälle bekannt seien, in denen die TPAs nicht eigentliche Verbrechen, sondern politische Vergehen verfolgt hätten. Aber die Struktur der TPAs beinhaltet das Potential des Mißbrauchs. Wir meinen, daß sie abgeschafft werden sollten und die regulären Gerichte stattdessen zusätzliche Mittel – einschließlich mehr Richter – erhalten sollten, um mit der erhöhten Anzahl der Fälle, die durch den Ausnahmezustand entstanden sind, fertigwerden zu können. Bis zum 10. Februar 1984 waren vor den TPAs 87 Fälle mit insgesamt 352 Angeklagten verhandelt worden; 222 Verurteilungen und 53 Freisprüche waren erfolgt. 25 Fälle waren von den Staatsanwälten niedergeschlagen worden wegen Mangels an Beweisen. Die Strafen sind im allgemeinen hart; Gefängnisstrafen von mehr als 10 Jahren sind nicht unüblich und spiegeln die Tatsache wieder, daß es in allen

Fällen um Beteiligung an Aktivitäten zum gewaltsamen Sturz der Regierung geht. Die meisten Anklagen lauten auf Vorbereitung von Gewalttaten oder Komplizenschaft mit Gewalttätern. In mehr als einem Dutzend Fälle haben die TPAs jedoch auch Kriegsgefangene verurteilt, die nach Kämpfen mit Regierungstruppen gefangengenommen worden waren. Seit Dezember ist die Zahl solcher Fälle zurückgegangen, da Aufständische, die sich ergeben, nach Dekret 1353 vom 4. Dezember 1983 straffrei ausgehen, wenn sie nicht im Verdacht stehen, an Gewalttaten oder Angriffen auf strategische Einrichtungen beteiligt gewesen zu sein oder Gelder von ausländischen Regierungen zu erhalten.

(...)

Die Haltung der Regierung des Nationalen Wiederaufbaus zu den Menschenrechten

A. Untersuchungen internationaler Organisationen

Nicaragua wird häufig besucht von vielen verschiedenen Beobachtern, darunter auch Vertreter von Menschenrechtsorganisationen. Es ist schwierig, Reisen in entlegene Gebiete zu organisieren und manchmal auch, Treffen mit hohen Beamten zu arrangieren, aber die Regierungsangestellten, die für verschiedene Ministerien mit Menschenrechtsangelegenheiten befaßt sind, bemühen sich, diese Untersuchungen zu erleichtern. Im Jahre 1983 wurden einige Menschenrechtsorganisationen, die Nicaragua besuchen wollten, gebeten, ihre Pläne aufzuschieben, solange die IACHR sich in Verhandlungen zur "gütlichen Regelung" befand. Eine dieser Organisationen war Americas Watch und obwohl wir die Notwendigkeit zur Verschiebung der Reise aus diesen Gründen nicht einsahen, verschoben wir die ursprünglich für Mitte 1983 geplante Reise. Im November 1983 erhielt Americas Watch eine formelle Einladung des Außenministers Miquel D'Escoto zum Besuch Nicaraguas, und dieser Besuch fand schließlich im Februar 1984 statt. Americas Watch stellt erfreut fest, daß einige der Empfehlungen unserer früheren Berichte berücksichtigt worden sind, vor allem bei der Schaffung eines zentralen Haftregisters. Noch empfänglicher ist die GRN für die Arbeit zwischenstaatlicher Organisationen, mit denen sie vertraglich verbunden ist. Zum Beispiel ist Nicaragua das einzige Land, das dem UN Menschenrechtskomitee einen vollen Bericht vorgelegt hat, als der Fall Nicaragua diskutiert wurde; die wenigen anderen

Staaten, die die Rechtsprechung dieser UN Organisation anerkannt haben, legen nur oberflächliche Berichte vor. Ebenso verdient Nicaragua Lob, wie bereits weiter oben gesagt, für die Initiative, die IACHR zu bitten, einen wenig begangenen Weg zum Schutz der Menschenrechte durch "gütliche Regelung" einzuschlagen.

B. Haltung zu Rechtsverletzungen durch die Sicherheitskräfte

Die GRN behauptet, daß mehr als 300 Angehörige der Sicherheitskräfte für Bürgerrechtsverletzungen zur Verantwortung gezogen worden sind. Bis 1983 schienen die meisten dieser Fälle keine politisch motivierten Rechtsverletzungen zu sein, sondern es handelte sich mehr um Disziplinarmaßnahmen gegen einzelne Angehörige der Sicherheitskräfte wegen illegaler Handlungen unterschiedlichen Schweregrades. Als Americas Watch und andere Organisationen eine eingehende Untersuchung der Ereignisse von Leimus (Dezember 1981) verlangten, war kein Bericht über eine derartige Untersuchung erhältlich. Erst im Februar 1984 erhielt Americas Watch eine Kopie eines "vorläufigen" Berichts der CNPPDH, der die Widersprüche zwischen verschiedenen Darstellungen aufzeigt und nachweist, daß mindestens vier der genannten Opfer des angeblichen Massakers lebend aufgefunden wurden. Im September 1982 wurden einige Angehörige der Polizei, die der Folter von illegalen Goldhandels angeklagten Häftlingen beschuldigt worden waren. streng bestraft. So weit Americas Watch weiß, trat der erste Fall von Sanktionen wegen politisch motivierter Rechtsverletzungen im März 1984 auf. Eine Nachbarschaftsdelegation aus mehreren ländlichen Gemeinden der Region 6 (Matagalpa und Jinotega) besuchte Managua, um eine Beschwerde zu erheben über Rechtsverletzungen, die den örtlichen Behörden des Innenministeriums angelastet werden. Die Beschwerden waren so schwerwiegend, daß der Nationale Rat der FSLN eins seiner neun Mitglieder, Comandante Jaime Wheelock, entsandte, um in dem Gebiet eine vorläufige Untersuchung durchzuführen. Nach seiner Rückkehr sandte das Innenministerium Comandante Juan Jose Ubeda als Sonderdelegierten in das Gebiet, und das Justizministerium ernannte einen Sonderstaatsanwalt, Ramon Centeno Mayorga, um Klage zu erheben. Am 12. März gab Comandante Ubeda bekannt, daß 13 Armeeoffiziere und Zivilisten zu Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und 17 Jahren verurteilt worden waren wegen Schlagens von Gefangenen, Mordes, Morddrohungen, versuchten Mordes, Vergewaltigung und anderer schwerer Vergehen. Etwa weitere dreißig Sicherheitspolizisten warten noch auf ihre Prozesse wegen ähnlicher Vergehen.

C. Inländische Menschenrechtsorganisationen

Die private CPDH leistet weiterhin wirksame Arbeit in Nicaragua, obwohl ihre Haltung gegenüber der GRN zunehmend gegnerisch wird. Im vergangenen Jahr ist sie nicht verfolgt worden, aber einige Regierungsstellen verweigern die Zusammenarbeit mit ihr, angeblich weil sie keine gesetzlich anerkannte Organisation ist. Die Anwälte der CPDH können Untersuchungen durchführen und Unterlagen einsehen, wenn sie dies in ihrer Eigenschaft als freiberufliche Anwälte tun, nicht aber, wenn sie die CPDH vertreten. Unserer Meinung nach ist die Weigerung der Regierung, auf Anfragen der CPDH zu antworten und mit der Organisation selbst zu verhandeln, bedauerlich. Die offizielle CNPPDH befindet sich seit dem Tod ihres Vorsitzenden, Dr. Leonte Herdocia, im Oktober 1983 in der Reorganisation. Sie verfügt jetzt über ausreichendes Personal und gewährt Opfern und Familien in Einzelfällen Unterstützung. Ob sie in Zukunft eine wertvollere Funktion erhält, hängt von der jetzt stattfindenden Reorganisation ab und von der Bereitschaft der Regierung, sie eine unabhängige Rolle spielen zu lassen.

Menschenrechtsverletzungen durch oppositionelle Gruppen

Nicaraguas Regierung wird von mehreren Kräften angegriffen, die einen Guerrillakrieg und Luftangriffe durchführen, um sie gewaltsam zu stürzen. Diese Gruppen sind im wesentlichen in zwei Organisationen zusammengeschlossen, dem Frente Democratico Nicaraguense (FDN) und der Alianza Revolucionaria Democratica (ARDE). Außerdem haben zwei rivalisierende Miskito-Organisationen Übereinkommen mit diesen Kräften, nämlich Misura, mit Hauptstützpunkt in Honduras, mit dem FDN und Misurasata, mit dem Hauptquartier in Costa Rica, mit der ARDE. 1983 führten Misura und Misurasata unter gemeinsamem Oberbefehl Aktionen durch. Die Regierung von Costa Rica hat öffentlich ihren Standpunkt bekanntgemacht, daß sie politische Aktivitäten gegen die Regierung von Nicaragua auf ihrem Boden erlaubt, nicht aber die Benutzung costaricanischen Territoriums als Basis oder Rückendeckung für militärische Operationen. Die Behörden in Costa Rica haben Maßnahmen ergriffen, um diesen neutralen Standpunkt durchzusetzen. Andererseits weigert sich die Regierung von Honduras zuzugeben, daß ihr Territorium von antisandinistischen Rebellen benutzt wird, obwohl es dafür reichhaltiges Beweismaterial gibt wie auch für die Tatsache, daß das honduranische Militär die Aufständischen durch

Einrichtungen und Ausbildung unterstützt und ihnen Schutz gewährt und daß es sogar bei der zwangsweisen Rekrutierung unter den Flüchtlingen behilflich ist. Nicht zu vergessen, daß alle aufständischen Parteien Hilfe von den Vereinigten Staaten erhalten.

Normalerweise berichtet Americas Watch über Menschenrechtsverletzungen oppositioneller Kräfte nur, wenn sie Bevölkerung und Territorium in einem Ausmaß kontrollieren, daß sie in gewissen Gebieten als Quasi-Regierung handeln. Dies trifft nicht zu auf die nicaraguanischen Aufständischen, da es ihnen kaum gelungen ist, eine Stadt auch nur für ein paar Stunden zu erobern. Eine teilweise Ausnahme bilden die Miskito-Gruppen, die von Zeit zu Zeit die Kontrolle über einige kleine Dörfer an der Atlantikküste übernommen haben. Aber der Umstand, daß sie von ausländischen Regierungen Unterstützung erhalten, und vor allem der Umstand, daß sie aus einem Sonderprogramm der US-Regierung finanziert, ausgerüstet und ausgebildet werden, veranlaßt uns zu untersuchen, ob ihre Praktiken mit den Standards des internationalen Kriegsrechts vereinbar sind.

In den Gebirgsregionen im Nordwesten hat der FDN wiederholt unbewaffnete Zivilisten, meist in Dörfern und landwirtschaftlichen Kooperativen, ermordet, gefoltert oder entführt. In Jalapa, Teotecacinte, Quilali und Esteli haben sich Bauern über Granatfeuer von FDN-Truppen auf Dörfer und Landwirtschaftskooperativen beklagt, das Zerstörung von Eigentum und den Tod von Zivilisten, und zwar auch von Kindern, zur Folge hatte. US-amerikanische Besucher in dieser Gegend haben diese Berichte bestätigt (siehe z.B. "Contras bringen Terror in Tal in Nicaragua" von Jeff Naismith, The Atlanta Constitution, 18. März 1984). Zum Teil werden Angriffe auf Landwirtschaftskooperativen durchgeführt, die von der Regierung zur Selbstverteidigung bewaffnet worden sind, aber es gibt auch Angriffe auf unbewaffnete Zivilbevölkerung. Gefangene, die ihre Waffen niedergelegt hatten, wurden von dem FDN hingerichtet. Im Dezember 1983 überfiel der FDN das Dorf Jalapa, das an der Grenze liegt, und entführte mehrere Zivilisten, darunter auch das Ehepaar Barrera, die die Führer des Dorfes waren. Dorfbewohner, die mit ihnen entführt wurden und später entkamen, sagten aus, sie seien nach Honduras gebracht worden, wo Herr und Frau Barrera zu Tode gefoltert worden seien. Bis jetzt ist auch noch kein Fall berichtet worden, wo der FDN

Bis jetzt ist auch noch kein Fall berichtet worden, wo der FDN unter der sandinistischen Armee oder den Milizen, mit denen sie häufige Zusammenstöße haben sollen, Gefangene gemacht hätte.

Im Süden hat die ARDE gelegentlich Gefangene gemacht, die sie durch das ICRC zurückgegeben hat. Ihr Führer Eden Pastora hat aber gesagt, seine Truppen hätten "kubanische Söldner", die sie in Kämpfen gefangengenommen hatten, hingerichtet, und dies würden sie auch in Zukunft tun. Andere ARDE-Führer sagten später, diese Aussage sei ein "Irrtum" gewesen.

Behauptungen aus GRN-Kreisen, daß die Miskito Organisationen massenhafte Entführungen durchführen, scheinen nicht durch Fakten unterstützt zu werden. Zwar wenden die Truppen von Misura-Misurasata die Taktik an, große Gruppen der Bevölkerung mit sich nach Honduras zu nehmen, aber es gibt Anzeichen dafür, daß viele von diesen Leuten freiwillig mitgehen. So zum Beispiel auch bei dem bekannten Vorfall von Dezember 1983, als viele Dorfbewohner aus Francia Sirpe mit den Aufständischen nach Honduras gingen und der katholische Bischof Salvador Schlaefer mit ihnen ging.

(Bischof Schlaefer kehrte später nach Nicaragua zurück und klärte die Umstände seines Fußmarsches mit den Bewohnern von Francia Sirpe nach Honduras. Er stritt ab, gesagt zu haben (wie es in Honduras hieß), daß die Miskitos in Nicaragua in nazi-ähnlichen KZ lebten.)

Einige Miskito, die mitmachen, schließen sich den anderen vielleicht nur aus Angst vor Repressalien an - es haben in der Tat einige behauptet, auf dem Weg nach Honduras geflohen zu sein -, aber so weit wir das beurteilen können, machen sich die Miskito im allgemeinen auf den Weg, weil sie die Sandinisten nicht mögen, weil sie sich ihren Familienangehörigen in Honduras anschließen wollen oder weil sie Angst haben, nach dem Abzug der Aufständischen als Kollaborateure betrachtet zu werden. In Honduras hat Misura-Misurasata unter den Flüchtlingen Zwangsrekrutierungen vorgenommen, und zwar mit Hilfe von Hilfsmaßnahmen und auch mit Gewalt, so daß internationale Hilfsorganisationen, die dort arbeiten, Maßnahmen ergriffen haben, um in diese Vorkommnisse nicht mithineingezogen zu werden. Anfang Januar ermordeten Misura-Misurasata Truppen einen Miskito Mann und seine Frau im Dorf Sucatpin in der Nähe von Yulu in Nord-Zelaya. Dieser Mann war ein ehemaliger Häftling, der durch die Amnestie freigekommen war, und den die Aufständischen offensichtlich für einen Verräter hielten. Außerdem hat es während der unter der Bezeichnung "Rote Weihnachten" bekanntgewordenen Vorkommnisse im Dezember 1981 an der Rio Coco Grenze zu Honduras mehrere bewiesene Fälle von Vergewaltigung. Folter und Mord an Zivilisten und unbewaffneten Gefangenen gegeben.

Als die Truppen von Misura-Misurasata im Sommer 1983 in Zentral-Zelaya operierten, entführten sie John Hunter, den Leiter der Fischerkooperative an der Mündung des Rio Grande de Matagalpa. Sie brachten ihn nach Punta Fusil; dort wurde er fünf Tage lang gefoltert, wobei sie ihm die Ohren abschnitten und ihn zwangen, sie zu essen. Zuletzt wurde er getötet. Nach diesem Vorfall befragt gaben die Misurasata Führer in Costa Rica zu, daß eine solche Grausamkeit durchaus habe vorkommen können, weil der Konflikt die Leidenschaften aufputsche.

Im März 1984 verminten die Aufständischen Nicaraguas Häfen Corinto, El Bluff und Puerto Sandino. Nach Berichten von The Washington Post ("CIA unterstützt Verminung von Häfen in Nicaragua", 7. April 1984) nahmen die Vereinigten Staaten mit vollem Wissen Präsident Reagans an der Aktion teil. Wir fällen hier kein Urteil über die militärische Berechtigung dieser Angriffe oder über ihr Verhältnis zur Freiheit der Seefahrt und des Handels, ebenso wie wir auch in anderen Konflikten wirtschaftliche Ziele nicht diskutieren. Was uns aber angeht, ist die Möglichkeit, daß zivile Nonkombattanten schwere Verletzungen erleiden können, und wir stellen hier fest, daß es solche Verletzungen bereits gegeben hat. Insofern sind diese Aktionen auch Verletzungen der Menschenrechte, und wir fordern die USA auf, sie zu beenden.

Schwierigkeiten der Tatsachenerhebung in Nicaragua

Seit Beginn des Guerrillakrieges gegen die GRN Ende 1981 hat es viele Berichte über Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua gegeben. Die schlimmsten Hetzberichte über Völker- und Massenmord an der Atlantikküste sind widerlegt worden, aber es gibt immer wieder Berichte über Mord, Folter und Vergewaltigung, und zwar auch von Personen, die im Land herumgereist sind und es gut kennen. (Zum Beispiel Bernard Nietschmann, Geographieprofessor an der Universität von Kalifornien in Berkeley, der lange Jahre an der Atlantikküste von Nicaragua gelebt und gearbeitet hat, hat im Oktober 1983 vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission der OAS ausgesagt. Er beschrieb seine Reise mit Kämpfern von Misura-Misurasata im Sommer 1983. Am 4. April 1984 hatten wir in San Francisco ein Interview mit Prof. Nietschmann. Er sagte, die Luftangriffe auf Dörfer durch die Sandinisten fänden im Zusammenhang mit bewaffneten aufständischen Aktivitäten in diesen Dörfern statt. Er sagte, die schlimmsten Rechtsverletzungen geschähen, wenn die

sandinistische Armee und Sicherheitskräfte "in Dörfer einfielen".

Dann besetzten große Truppenkontingente, manchmal mehrere Hundert
Soldaten auf einmal, zwei bis drei Wochen lang kleine Dörfer.

Unter solchen Umständen kämen Vergewaltigungen von Dorfbewohnerinnen,
willkürliche Verhaftungen von Miskito-Dorfbewohnern und verschiedene
Arten körperlicher Mißhandlungen häufig vor. Nietschmann sagt, er
glaube nicht, daß solche Vorkommnisse Teil der Regierungspolitik seien,
aber er kenne keinen Fall, wo sie untersucht oder bestraft worden wärer
Auf unserer Reise an die Atlantikküste Ende April 1984 wird Americas
Watch versuchen, diese Behauptungen zu überprüfen.)

Americas Watch hat sich bemüht, solche Berichte zu überprüfen, und die in diesem Bericht beschriebenen Ereignisse geben wieder, was wir über Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua herausfinden konnten. Das heißt nicht, daß es keine weiteren Rechtsverletzungen gibt, sondern nur daß wir ihre Richtigkeit mit den zur Verfügung stehenden Angaben nicht feststellen konnten.

Ein Teil des Problems besteht in Verständigungsschwierigkeiten in entlegenen Gebieten, einschließlich kultureller und sprachlicher Barrieren. Vor allem in ländlichen Gebieten werden viele Berichte aufgrund der mündlichen Weitergabe ungenau und oft übertrieben, selbst wenn der Erzähler fest davon überzeugt ist, daß das Ereignis tatsächlich geschehen ist. Ein einschlägiger Fall ist der angebliche Gefangenenmord in Leimus im Dezember 1981. Nach den Berichten über dieses Vorkommnis wurden zwischen 5 und 80 Personen entweder lebendig begraben oder erschossen, und die Opfer waren Bergleute aus einem anderen Gebiet oder Bewohner der Gegend am Rio Coco, die von Einkäufer

für die bevorstehenden Festtage aus der Stadt zurückgekehrt waren. Es wurden einige Namen angegeben, und mindestens vier der für tot Gehaltenen wurden später lebend gefunden. Der Beschluß der GRN, eine Untersuchung durchzuführen, aber ihre Ergebnisse nur der IACHR zugänglich zu machen, erschwerte die ganze Angelegenheit nur, indem er dem Verdacht, etwas sehr Schlimmes müsse passiert sein, neue Nahrung gab. Americas Watch ist ziemlich sicher, daß damals einige unbewaffnete Gefangene in Leimus getötet wurden, aber es ist unmöglich, mit einiger Sicherheit festzustellen, wie viele getötet wurden und unter welchen Umständen und ob die Verantwortlichen strafrechtlich verfolgt worden sind oder nicht.

Diese Schwierigkeiten bei der Faktenerhebung machen es umso notwendiger, daß die GRN eingehende Untersuchungen durchführt und Untersuchungen

in- und ausländischer Beobachter erleichtert. Sie sind auch eine Aufforderung an Organisationen wie Americas Watch, Angaben strengstens zu überprüfen. Deshalb plant Americas Watch für Ende April 1984 eine weitere Reise zum Zwecke der Faktenerhebung an die Atlantikküste von Nicaragua.

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Hildegard Lessmann

AN AMERICAS WATCH REPORT



MENSCHENRECHTE IN ZENTRALAMERIKA

Ein Berichtevon AMERICAS WATCH über El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua

Juni 1984

Wir veröffentlichen Auszüge dieses Berichts, die sich auf die Situation in Nicaragua beziehen.

Nicaragua

Mord an nicht an Kämpfen beteiligten Zivilisten

Es herrscht nun eine größere Gewißheit über die Vorfälle in Leimus im Dezember 1981. Vierzehn bis siebzehn Miskitos, die auf ihrer Reise zu ihren Häusern im Rio Coco-Gebiet verhaftet worden waren, wurden von Mitgliedern der Sandinistischen Armee erschossen. Offensichtlich hat die Armee eine Untersuchung angeordnet und mehrere Mitglieder der Armee zu Disziplinarstarfen verurteilt, jedoch keine Person des Mordes für schuldig befunden; einige der Verurteilten verbüßen noch ihre Haftstrafen.Eine ähnliche Untersuchung und Bestrafung scheint später im Jahre 1982 stattgefunden zu haben, als andere Mitglieder der sandinistischen Volksarmee sieben Miskitokinder in dem Dorf Walpasiksa erschossen haben.Die Regierung versäumte es jedoch, die Untersuchungen und die in beiden Fällen folgende Bestrafung öffentlich bekannt zu machen.

Es liegen keine jüngeren Berichte über Angriffe gegen Gefangene oder die Zivilbevölkerung vor. Obwohl die Sandinistische Luftwaffe gelegentlich Dörfer bombardiert hat, besonders im Gebiet an der Atlantikküste , haben die Bombardierungen, von denen wir wissen, als Angriffe auf Guerillakräfte stattgefunden, die Gebäude besetzt hielten. Wir haben keine Kenntnis von wahllosen Bombardierungen.

Verschwundene

28 Personen verschwanden 1983 unter Umständen, die darauf hinweisen, daß sie von Sicherheitskräften verhaftet wurden. Zusätzlich wurden viele andere im selben Zeitraum verhaftet ohne daß ihre Verhaftung sofort eingestanden wurde, doch sie tauchten schließlich wieder auf. Dies bleibt weiterhin ein vorherrschendes Problem vor allem in entlegenen Gebieten. In den größeren Städten hat die Regierung eine effiziente zentrale Registrierung organisiert und Verhaftungen werden zugegeben.70 Miskitos verschwanden zwischen Juli und September 1982 an der Atlantikküste und ihr Schicksal wurde bisher nicht aufgeklärt. In vielen dieser Fälle gibt es Anhaltspunkte dafür, daß sie von Sicherheitskräften verhaftet wurden. Die Regierung behauptet, daß sie ohne Erfolg versucht habe, ihr Verbleiben aufzuklären, aber die Verwandten bestehen nach wie vor auf einer ordnungsgemäßen Aufklärung.

Folter

Die private Permanente Kommision für Menschenrechte (CPDH) hat mehere Fälle von Mißhandlungen an Gefangenen veröffentlicht, wobei es sich meistens um körperliche Schläge und Drohungen während der Vernehmungen handelte. 1982 wurde einigen Miskitos, die nun aufgrund der Amnestie freigelassen wurden, Essen und Wasser entzogen, ihre Köpfe wurden unter Wasser getaucht, und in einem Fall wurde eine Person aus einem fliegenden Hubschrauben herabhängen gelassen. Das Zentrum für Untersuchungen und Dokumentationen über die Atlantikküste (CIDCA), ein von der Regierung gegründetes jedoch autonomes Forschungsinstitut, führte eine ausführliche Untersuchung der 1982 vorgefallenen Fälle durch und fand glaubwürdige Anhaltspunkte für die Anwendung dieser Techniken gegen eine kleine Anzahl von Miskitogefangenen. Unserer Kenntnis nach hat es keine offizielle Untersuchung dieser Fälle gegeben. Es scheint sporadisch Fälle von Folter in Nicaragua zu geben aber keine routinemäßige Folterpraxis.

Politische Gefangene

Unter dem Ausnahmezustand, der seit März 1982 in Kraft ist, ist es den Behörden erlaubt, Personen aufgrund von Sicherheitsvergehen zu verhaften und sie ohne Anklage unbestimmte Zeit festzuhalten. Mehrere hundert Personen wurden auf diese Art während des vergangenen Jahres verhaftet. In der Praxis werden die Verhafteten entweder angeklagt oder nach mehreren Wochen freigelassen.

Besonders an der Atlantikküste führen die Sicherheitskräfte nicht mehr länger Verhaftungen von Personen durch, die unter dem Verdacht stehen, die "Contra" zu unterstützen, wie dies noch 1982 der Fall war. Anfang Mai 1984 zum Beispiel wurde lediglich ein Miskito in Zusammenhang mit einem "Contra"- Überfall am 17. April auf die Ansiedlung Sumubila von den Sicherheitskräften im Gefängnis von Puerto Cabezas festgehalten.

Am 1. Mai verhaftete die Regierung den Journalisten Luis Mora, einen Korresponden ten des costaricensischen Senders Radio Impacto, und kündigte an, sie werde ihn wegen Verletzung der Einschränkungen, denen die Verbreitung militärisch wichtiger Informationen unterliegen, vor Gericht stellen.

Pressefreiheit

Die Einschränkunegn für La Prensa wurden seit dem November 1983 etwas gelockert. La Prensa und andere Zeitungen sind auch weiterhin Gegenstand der Zensur. Einige private Radiosendungen, die generell der Regierung feindlich gegenüberstehen, bekamen die Erlaubnis, ihre Aktivitäten wiederaufzu nehmen, aber andere bleiben verboten.

Religionsfreiheit

1982 gab es eine Reihe von Vorfällen, die auch die Religionsfreiheit betrafen, aber dies scheint aufgehört zu haben. Trotz der zunehmenden Konfrontation zwischen der katholischen Kirchenführung und der Regierung, ist die Religionsausübung gewährleistet. Die Moravische Kirche ist nun in der Lage ihre ihre Aktivitäten an der Atlantikküste ohne Einmischungen durchzuführen.

Repressionen gegen diejenigen, die die Einhaltung der Menschenrechte überwachen

Die CPDH ist die einzige inländische Menschenrechtsorganisation. Ihre Mitglieder und Mitarbeiter wurden seit 1982 nicht mehr belästigt (1982 wurde ein fester Mitarbeiter zwei Monate lang in Haft gehalten), obwohl einige Regierungsorgane sich weigern, mit ihnen außer in ihrer Funktion an private Anwälte zu verhandeln, angeblich weil die CPDH keine nicht als juristische Person anerkannt ist. (...)

Das Rechtssystem

Das reguläre Gerichtswesen in Nicaragua hat ein Maß an Unabhängigkeit behalten bzw dieses ausgeweitet. 1983 bestätigte der Oberste Gerichtshof die Gültigkeit der Habeas Korpus Akte auch unter dem Ausnahmezustand, um das Befinden der Verhafteten und die Gründe ihrer Inhaftierung feststellen zu können.

Am 1.Dezember 1983 erließ die Regierung eine Generalamnestie für Miskitos die seit November 1981 in Sicherheitssvergehen in Nordzelaya verwickelt waren. Als Ergebnis wurden wurden 307 Miskitos, gegen die Verfahren liefen oder die verurteilt worden waren, freigelassen. Im Januar 1984 wurden 48 Miskitos aus Südzelaya freigelassen. Weitere 21 blieben bis Mai im Gefängnis, da es eine Auseinandersetzung darüber gab, ob die Amnesty auch auf sie angewendet werden konnte.

Im Mai 1983 richtete die Regierung Sondergerichte ein (Tribunales Populares Antisomocistas), um Vergehen, die die Sicherheit betreffen, zu verfolgen. Verfahrensrechtlich unterliegen sie denselben Regeln wie normale Gerichte, aber ihre Urteile unterliegen eingeschränkten Revisionsmöglichkeiten beim Obersten Gerichtshof. Americas Watch kritisiert die Anwendung solcher Sondergerichte, da sie die normalen Gerichte umgehen und Laienrichter beteiligen, die von den sandinistischen Organisationen benannt werden.

Bestrafung derjenigen ,die Menschenrechte verletzen

Im Februar 1984 wurde ein Sonderstaatsanwalt ernannt, um Mißbräuche der Sicherheitskräfte in der Region VI zu untersuchen (Matagalpa und Jinotega). Als Folge davon wurde gegen 44 Mitglieder der Sicherheitskräfte und zivile Angestellte Anklage erhoben und Ende März wurden 13 Personen wegen mehrerer Fälle von Mord, Vergehen an Gefangenen, Raub und Vergewaltigung zu langen Gefängnisstrafen verurteilt. Ende April wurden der Öffentlichkeit zwei wietere Fälle bekanntgegeben: einer, in dem zwei Unteroffiziere und ein Soldat lange Freiheitsstrafen erhielten, da sie Ostern einen Lastwagen in eine religiöse Prizession in Chinandega gefahren hatten und ein anderer Fall in Lapan in Zelaya, wo ein Unteroffizier wegen Vergewaltigung einer Miskitofrau zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Americas Watch fordert auch weiterhin die Verfolgung und die Veröffentlichung der Verfolgung in anderen Fällen von Mißbrauch.

 (\ldots)

Politische Gewalt von Oppositionskräften

Medizinisches Personal und Schulpersonal ist wiederholt das Ziel von gewaltsamen Entführungen und Morden durch Oppositionskräften gewesen. Im Operationsgebiet der FDN hat es viele Angriffe gegen Agrarkooperativen und kleine Dörfer gegeben. Die ARDE-Kräfte im Süden behaupten nach wie vor, daß sie kubanische Kriegsgefangene und andere "Söldner" auf der Stelle erschießen. Nicaraguanische Soldaten, die von der ARDE gefangengenommen werden, werden über das Internationale Rote Kreuz wieder freigelassen. Die indianischen Organisationen MISURA und MISURASATA (die erste verbündet mit der FDN, die zweite mit der ARDE) haben Zivilisten in Zelaya erschossen, nachdem sie die Opfer mindestens in einem Fall gefoltert hatten. Sie entführen darüberhinaus Mitglieder der Gemeinden, insbesondere solche, die für Regoerungsunternehmen arbeiten. Andere folgen ihnen freiwillig nach Honduras.

 (\ldots)

Genereller Kommentar

In den letzten zweieinhalb Jahren betrafen die ernstesten verstöße die Miskito-Indianer. Im Hinblick auf sie hat die Regierung mit der Freilassung derjenigen, die im Gefängnis saßen, und mit der sorgfätigeren Vorgehensweise bei Untersuchungen und Verhaftungen an der Atlantikküste beachtliche Fortschritte gemacht. Lokale Behörden siedeln Dorfbewohner nicht mehr nach "Contra"-Angriffen um und haben sowohl ein Beschwerdebüro des Innenministeriums wie auch ein Büro der offiziellen Nationalen Kommission zum Schutz und zur Förderung der Menschenrechte eingerichtet. Die Regierung hat jedoch noch nicht auf die Forderung der Miskitogemeinden geantwortet, die die Untersuchung von Vorwürfen des Mißbrauchs im Jahre 1982 betreffen, und insbesondere hat sie das Schicksal der 70 als verschwunden aufgeführten Miskitos nicht geklärt.

Vermehrte Berichte über den Mißbrauch in den Gefängnissen legen die Verschlechterung in diesem Bereich der Menschenrechte in Nicaragua nahe.

Die Interamerikanische Menschenrechtskommission der OAS (Organisation Amerikanischer Staaten) veröffentlichte im Juni 1984 einen Bericht über die Lage der Menschenrechte der Nicaraguaner indianischer Abstammung und einen anschließenden Bericht über ihre Vermittlerrolle zur friedlichen Beilegung der Auseinandersetzung an der Atlantikküste.

Dieses Dokument umfaßt alle Zeugenaussagen vor dieser Kommission, alle Stellungnahmen der beteiligten offiziellen Stellen und Ergebnisse eigener Untersuchungen und Reisen, die sie im Zusammenhang mit dem Gegenstand ihrer Arbeit durchgeführt hatte.

Der Bericht ist in drei Teile gegliedert:

- I. Ursache und Entwicklung der Kontroverse
- II. Angebliche Rechtsverletzungen der Regierung von Nicaragua
- III. Ergebnisse und Empfehlungen.

Die Ergebnisse der OAS-Untersuchung stimmen im wesentlichen mit denen anderer Untersuchungskommissionen überein. Zur Einhaltung des Rechts auf Leben dokumentieren sie allerdings ausführlich die Untersuchungen über das sogenannte "Massaker von Leimus". Deshalb wird dieser Abschnitt des Teil II sowie der Teil III vollständig dokumentiert. (Informationsbüro Nicaragua)

ORGANIZATION OF AMERICAN STATES



INTER-AMERICAN COMMISSION ON HUMAN RIGHTS



BERICHT ÜBER DIE LAGE DER MENSCHENRECHTE DER NICARAGUANER MISKITISCHER ABSTAMMUNG UND BESCHLUSS ÜBER DIE MASSNAHMEN ZUR FRIEDLICHEN BEILEGUNG DER SITUATION DER MENSCHENRECHTE DER NICARAGUANER MISKITISCHER ABSTAMMUNG

Teil II

C) Das Recht auf Leben

- 1. Bezüglich des Rechts auf Leben, wie es in der Amerikanischen Konvention in Artikel 4 (1) garantiert ist, wird die Kommission in diesem Abschnitt auf die Geschehnisse in den am Rio Coco gelegenen Dörfern San Carlos und Leimus eingehen; diese Ereignisse hatten den Tod einer unbekannten Zahl von Personen zur Folge.
- 2. Wenn die Interamerikanische Menschenrechtskommission (IACHR) diesen Geschehnissen besondere Aufmerksamkeit schenkt, so bedeutet dies nicht, daß es die einzigen

Fälle sind, in denen eine Verletzung des Rechts auf Leben untersucht wird; diese besondere Aufmerksamkeit ist vielmehr auf die Tatsache zurückzuführen, daß in einem anderen Fall bestimmte Verstöße, die angeblich dieses Recht verletzen, von der IACHR untersucht wurden, wobei die Kommission zu der Schlußfolgerung gelangte, daß derartige Verstöße nicht stattgefunden haben. Bezüglich der anderen Vorfälle verfügt die Kommission bisher nicht über genügend überzeugende Informationen, um zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Schließlich hat die IACHR noch zwei weitere Vorfälle geprüft, in denen Menschen ihr Leben verloren haben oder möglicherweise ums Leben gekommen sind, wobei es sich aber nicht um die Verletzung des Rechts auf Leben sondern um die Verletzung anderer Rechte handelte; die Gründe für dieses Vorgehen werden im folgenden erläutert.

- 3. Zu Beginn iherer Untersuchung erhielt IACHR unter anderem die Mitteilung, daß eine beträchtliche Zahl von Menschen während der erzwungenen Umsiedlung der Miskitos in die Lager von Tasba Pri ums Leben gekommen sei (2). Die Kommission befragte Miskito-Flüchtlinge in Mocorón, die zwar schildern konnten, was sich in San Carlos und Leimus abgespielt hatte, jedoch keine präzise Beschreibung der Geschehnisse geben konnten. Außerdem sprach ein Vertreter der Kommission bei zwei Gelegenheiten mit Dutzenden von Einwohnern der in Tasba Pri errichteten Ansiedlungen, die von der Umsiedlung betroffen waren. Obwohl mehrere von ihnen die Regierung stark kritisierten, war niemandem etwas über Todesfälle im Verlauf der Umsiedlungsaktion bekannt (3). Diese Aussage und andere der IACHR zur Verfügung stehende Informationen konnten Vorwürfe, wonach es bei der Umsiedlung der Miskitos in die Tasba Pri-Ansiedlungen Tote gegeben habe, nicht bestätigen, obwohl die Umsiedlung keineswegs auf friedliche, geordnete Weise und ohne besondere Vorkommnisse vor sich ging, wie einige nicaraguanische Regierungsvertreter behauptet hatten.
- 4. Nach Verabschiedung ihres Berichtes vom 26. Juni 1982 erhielt die Kommission Informationen über eine Reihe gewaltsamer Aktionen in der zweiten Hälfte 1982 und der ersten Hälfte 1983 in mehreren Dörfern im Norden der Provinz Zelaya, in deren Verlauf Dutzende von Miskitos ums Leben gekommen seien. Gemäß diesen Informationen kam es in den folgenden, von Miskitos bewohnten Dörfern zu Gewaltaktionen: Karata, Landing, Yulu, Dakban, Sandy Bay (let ztere umfaßt 14 nahe beieinander gelegene Dörfer, etwa 30 Meilen nördlich von Puerto Cabezas), Limbaikan, Alamikamba, Seven Benk, Tilba, Musawasl, Kuabal, Tasbapaúni un d Holoover.

Die Regierung hat nicht bestritten, daß es in diesen Dörfern zu Gewalttätigkeiten gekommen ist, bei denen einige Miskito-Bewohner und Soldaten der sandinistischen Armee ums Leben kamen, doch sind sie nach Aussagen der Regierung alle im Verlauf von Kampfhandlungen ums Leben gekommen.

- Die Mitglieder des Sekretariats der Kommission, die das Gebiet im Juni 1983 besuchten, haben vergeblich versucht festzustellen, was sich in jenen Dörfern abgespielt hat. Befragungen der Dorfbewohner erbrachten keine Ergebnisse; das war auch der Fall in der Stadt Yulu, obwohl die Befragungen nur in Gegenwart von Geistlichen der Mährischen Kirche stattfanden, die als Dolmetscher fungierten. Unter diesen Umständen sieht sich die Kommission nicht in der Lage, zu bestätigen oder zu widertlegen, daß diese Todesfälle den Regierungsbehörden zur Last gelegt werden können und einen Verstoß gegen Artikel 4 der Amerikanischen Menschenrechtskonvention darstellen.
- 5. Die Kommission kann die Tatsache nicht übersehen, daß am 9. Dezember 1982 75 Miskito-Kinder und 9 ih rer Mütter ums Leben kamen, als der Hubschrauber, der sie im Zuge einer Evakuierungsaktion aus ihren Häusern im Grenzgebiet zu Honduras in der Nähe des Rio Coco und des Rio B okay in der Provinz Jinotega nach San José de Bokay bringen sollte, Feuer fing. Zwar handelt es sich nach Meinung der Kommission dabei um einen bedauerlichen Unglücksfall, doch bedeutet das nicht, daß die Reggierung von Nicaragua von aller Verantwortung freigesprochen werden kann, wie man bei der Erörterung des Rechts auf Niederlassung und Freizügigkeit noch sehen wird (4).
- 6. Schließlich hat die IACHR beschlossen, das angebliche Verschwinden von Miskitos in den vergangenen Monaten im Kapitel über das Recht auf Freiheit und persönliche

Sicherheit und nicht in diesem Kapitel über das Recht auf Leben zu behandeln. Die Kommission hat diese Entscheidung getroffen, weil dieses Verschwinden ihrer Meinung nach nicht die Folge einer Regierungspolitik ist, die die Beseitigung von Dissidenten zum Ziel hat, wie es in anderen Ländern der Fall war.

- 7. Nach Abgabe der oben genannten Erläuterungen wird sich die Kommission mit den Geschehnissen in den indianischen Gemeinden San Carlos und Leimus befassen, für die die Regierung von Nicaragua eine bedeutende Verantwortung trägt.
- 8. In den letzten Dezembertagen 1981 kam es in diesen indianischen Gemeinden sowie in anderen im Norden der Provinz Zelaya gelegenen Orten zu Ereignissen, die laut den der Kommission vorgetragenen Beschwerden und Zeugenaussagen Gewaltakte der nicaraguanischen Armee gegen die Miskito-Bevölkerung darstellten und die Gefangennahme und summarische Hinrichtung der Dorfbewohner einschloß.
- 9. Die Regierung von Nicaragua veröffentlichte am 3. Februar 1982 ihre offizielle Version der Geschehnisse; laut dieser Version hat sie eine konterrevolutionäre Verschwörung aufgedeckt, die von den Mitgliedern der früheren Nationalgarde Nicaraguas und Mitgliedern der Miskito-Gemeinschaft organisiert worden war und die sie "Rote Weihnachten" genannt hat, weil die Verschwörung in der Weihnachtswoche 1981 durchgeführt werden sollte.
- 10. Unter Bezugnahme auf die oben erwähnten Ereignisse nahm die Kommission die Beschwerde von Misurasata und eine Erklärung von Steadman Fagoth entgegen. Außerdem erreichten sie Aussagen ehemaliger Bewohner des Gebietes, die nach eigenen Aussagen Zeugen der Geschehnisse geworden waren.
- ll. In ihrer ersten Mitteilung wirft die Organisation MISURASATA der FSLN vor, an der Atlantikküste Nicaraguas eine Politik des "Rassenhasses", "des internen Kolonialismus", "der Rassendiskriminierung", "des Mordes und der gesellschaftlichen Unterdrückung", "der Remilitarisierung, des Hungers und der Täuschung" zu betreiben, und gab an, die folgenden Ereignisse kämen einem Genozid gleich:
- a) Am 23. Dezember setzte die Sandinistische Luftwaffe Hubschrauber und Flugzeuge zur Bombardierung der indianischen Gemeinden Asang und San Carlos an den Ufern des Rio Coco ein; es wurden 80-Pfund-Bomben abgeworfen und 60 Indios getötet.
- b) Am 22. Dezember wurden in Leimus in der Nähe von Waspan 80 Indios aus den Gemeinden Asang, San Carlos, Waspuk, Krasa etc. gefangengenommen; in der folgenden Nacht (23. Dezember) töteten die Soldaten 35 Menschen und begruben sie in einem Massengrab: Norman, Rogelio und Simeón Castro, Joselin und Asel Mercado, Cristina und Mayra Lacayo, Victor und Carlos Pérez, Justo Martinez, Villanor Pantin, Roseno Gómez, Luis Fajardo, Efrain Poveda, Celso Flores und Ramiro Damasio waren, neben anderen, die Opfer.
 - Am 24. Dezember wurden 12 weitere Indios getötet und ihre Leichen in den Río Coco geworfen.
 - Am 26. Dezember wurden 4 Indios in der Nähe von Leimus lebendig begraben, während der Verbleib von 84 weiteren Indio-Gefangenen unbekannt ist.
- c) Die indianischen Mitglieder der Sandinistischen Armee aus den Gemeinden des Raudales (Raiti, Aniwas, Walakitan, Bokay etc.) wurden mit gefesselten Händen und Füßen in den Fluß geworfen, weil sie sich geweigert hatten, bei dem Mord an ihren Brüdern mitzuwirken; viele der Leichen wurden in den Gemeinden Siksayari und Andistara gefunden.
- 12. Steadman Fagoth erklärte vor der Kommission:
- a) Am 26. Dezember 1981 "Leimus Massaker" wurden 35 Menschen lebendig begraben, und zwar genau an dem Ort, der als Floßanlegeplatz bekannt ist, unter dem Filamate-Baum in der Gemeinde Leimus. Massaker, wie sie die Atlantik-Küste nie zuvor in ih rer Geschichte erlebt hat (...) Unter anderem sind dort begraben: José Lino Mercado aus Asang, Río Coco; Asel Mercado aus demselben Dorf; Panthing aus Krasa, Efraín Poveda aus Klisnak Waspuc; Juan Poveda aus demselben Dorf; Luis Fajardo aus Raiti; Justo Martínez, Norma Castro, Rogelio Castro, Simeón Castro aus Raiti; Carlos Pérez und Victor Pérez aus Raiti; Rocio Gómez, Celso Flores und

Ramiro Damacio aus Raiti; überlebt hat das Massaker Vidal Poveda, der Bruder von Efraîn und Juan Poveda, die in demselben Massengrab liegen.

Der überlebende Vidal Poveda mußte seinen Bruder begraben ... dann war er an der Reihe, er lief davon und wurde von Schüssen getroffen; er befindet sich nun in einem Krankenhaus in Honduras, wo er Zuflucht gesucht hat.

Später wurde bestätigt, daß sein linker Arm amputiert worden war. Die Brüder David und E duardo Flores, beide aus Raiti, Brüder eines der lebendig Begrabenen, Mario Damasio, Bruder des anderen Opfers und Roger Pérez, der eine Bauchverletzung davontrug, Bruder der beiden in demselben Massengrab begrabenen Pérez – all diese Überlebenden halten sich gegenwärtig in einem Lager in Honduras auf und sind Augenzeugen des unmenschlichsten Geschehens, das je in der Geschichte unserer Gemeinden stattgefunden hat.

13. Bezüglich der Geschehnisse in San Carlos erklärte einer der Augenzeugen vor der Kommission: (5)

"Am Sonntag, dem 20. Dezember, erhielt der (von den Sandinisten ernannte) Richter der Gemeinde eine Nachricht der 'Contras', die von honduranischer Seite aus flußabwärts gekommen waren. Der Richter Layman Frederick Dublon erhielt Anweisung, den 6 sandinistischen Milizen im Grenzgebiet von San Carlos mitzuteilen, daß die 'Contras' den Kampf wollten. Nur 2 der 28 'Contras' waren Miskitos, der Rest bestand aus ehemaligen Mitgliedern der Nationalgarde Somozas . Der größte Teil der Bevölkerung von San Carlos floh in die Berge, in Schrecken und Angst versetzt von den 'Contras' und Sandinisten; einige Bewohner blieben jedoch im Dorf. Am Tag zuvor, am Samstag nachmittag, waren die 6 Milizen nach Waspan gefahren. Später, als sie auf die 'Contras' aus Honduras trafen, kehrten sie in die Garnison zurück, doch führte dort niemand das Kommando. Die 'Contras' zwangen die Dorfbewohner von San Carlos, ihnen Lebensmittel zu geben, doch da die Menschen keine Lebensmittel hatten, nahmen sie sich die im Hauptquartier gelagerten Vorräte. Sie waren bei ihrer Ankunft aus Honduras sogar von 2 Frauen begleitet, die kochten und die Nacht in San Carlos verbrachten. Dies geschah Samstag nacht. Am Montag, dem 21. Dezember, um 7 Uhr morgens, erschien ein Hubschrauber der Sandinistischen Streitkräfte, und während der darauffolgenden Kampfhandlungen kamen 7 Sandinisten aus dem Hubschrauber ums Leben. Nach der Schlacht läutete die Kirchenglocke, und die Menschen kamen aus den Bergen zurück. Layman Frederick, der im Dorf geblieben war, weil er als Mittelsmann zwischen der Sandinistischen Front und den Dorfbewohnern fungierte, wurde festgenommen. Nach Aussagen seiner Verwandten befindet sich sein Name nicht auf der Liste der Häftlinge, und sie fürchten, daß er nicht mehr am Leben ist. Die Hälfte der Dorfbewohner von San Carlos floh nach Honduras, die andere Hälfte wurde nach Sumubila gebracht."

- 14. Hinsichtlich der Geschehnisse in Leimus stützt sich die Sonderkommission auf Zeugenaussagen von Miskitos in einem Flüchtlingslager bei Mocorón, wo sich etwa 150 von ihnen versammelt hatten, von denen 10 offensichtlich als Sprecher fungierten und den Mitgliedern der Sonderkommission offen und ohne jedes Zögern Bericht erstatteten.
- 15. Der Zeuge Leonel Martinez sagte aus:

"Am 23. Dezember wurden in Leimus 70 Menschen getötet. Infolge der Ereignisse flohen die meisten Miskitos nach Honduras. Die Getöteten hatten dür die CONDEMINAH gearbeitet, eine verstaatlichte und gegenwärtig von den Sandinisten ausgebeutete Goldmine. Offensichtlich waren die Arbeiter nicht bezahlt worden, und da Weihnachten vor der Tür stand, hatten sie sich entschlossen, ihren Lohn in der Zentrale von CONDEMINAH in Waspan abzuholen. Sie mußten dort 3 Tage warten und bekamen ihren Lohn schließlich am 3. Tag, am 23. Dezember, um

7 Uhr morgens.

Nachdem sie ihren Lohn erhalten hatten, waren sie zur Rückkehr in ihre Dörfer bereit, doch auf dem Rückweg mußten sie Leimus passieren. Sie mieteten ein Auto, und bei der Ankunft in Leimus wurden sie festgehalten und inhaftiert. Um 18.00 Uhr wurden 6 der Festgenommenen aus dem Gefämgnis geholt und erschossen. Der Rest wurde in einer grösseren Gruppe an den Fluß geführt und dort ebenfalls erschossen. Vidal Poveda, ein weiterer Zeuge, rettete sich durch einen Sprung in den Fluß. Er erlitt eine Schußverletzung am Arm, der später amputiert werden mußte. Seine beiden Brüder wurden ebenfalls erschossen. Die Namen der Opfer, an die man sich erinnern kann, sind: Justo Martinez, Juan Poveda, Joselín Mercado, Asel Mercado, Ricardo Mercado, Esteban Antonio, Ponier Escobar, Sinforiano Alarcón, Nando Mora, Natalio José, Napoleón Wilson, Gerardo Collins, Celso Flores, Atin Carlos, Layman Frederick, Roger Piters, Carlos Pérez, Eugenio Morales und andere (6). Mehrere Stunden später kam es zu einem weiteren Zwischenfall. Ein Lastwagen mit 25 Männern, die auf der Suche nach einer besser bezahlten Arbeit in Managua, Puerto Cabezas, Bluefields, Bonanza und La Tronquera waren, befand sich auf dem Rückweg in die Dörfer und passierte Leimus. Auch diese Männer wurden in Leimus festgehalten, und da die Sandisten sich die Hände bereits schmutzig gemacht hatten, fesselten sie sie und begruben sie bei lebendigem Leib. Die Sandinisten fesselten ihnen die Hände, zogen ihnen Kapuzen über die Köpfe und brachten sie in Gruppen von jeweils 5 Personen um. Auch sie mußten ihre eigenen Gräber graben."

- 16. Für die Regierung von Nicaragua nahm Captain Roberto Sánchez, Sprecher der Streitkräfte von Nicaragua, zu den Geschehnissen Stellung; auf einer Pressekonferenz am 3. Februar 1982 bestätigte er, daß es im Monat November 1981 eine konterrevolutionäre Verschwörung gegeben habe, bei der es zu einer Reihe von bewaffneten Aggressionen, zur Besetzung von Städten, zu Todesdrohungen an die zur Zusammenarbeit mit den "Contras" nicht bereiten Einwohner, zu Entführungen, Morden und Vergewaltigungen kam, wodurch in der ganzen Region eine Atmosphäre des Terrors und der Unsicherheit herrschte. Der Plan bestand laut Captain Sánchez darin, entlang des Río Coco, des einzigen Verbindungsweges, gleichzeitig mehrere Überfälle durchzuführen, um die Region zu lähmen und die Einwohner zur Emigration nach Honduras zu zwingen. In Nordzelaya war es im Grenzgebiet und in einigen Gemeinden zu Übergriffen konterrevolutionärer Banden gekommen, die von der nicaraguanischen Regierung angeprangert worden waren. Zweck des Planes war es, mittels gewaltsamer, bewaffneter Angriffe von Puerto Lempira in Honduras aus die Atlantikküste vom Rest des Landes zu trennen.
- 17. Laut Angaben der Regierung wurde das Dorf San Carlos von den Konterrevolutionären eingenommen, die 6 Mitglieder der Sandinistischen Volksarmee töteten. Die sogenannten Konterrevolutionäre kontrollierten das Dorf 2 oder 3 Tage lang, bis sie zum Rückzug gezwungen wurden. Die Regierung von Nicaragua zeigte der Sonderkommission der IACHR Fotos von Gesichtern und Körpern der Sandinisten zum Beweis dafür, daß sie vor ihrem Tod gefoltert worden waren, und sie warf den Bewohnern von San Carlos (insbesondere jenen, die nicht in die Berge geflohen waren), vor, mit den "Contras" zusammenzuarbeiten, und ihnen bei der Vorbereitung des Hinterhaltes für den Hubschrauber geholfen und bei der Eroberung des Dorfes mit der Besatzung zusammengearbeitet zu haben.
- 18. Am 18. November 1982 empfing die IACHR auf ihrer 58. Sitzung 5 Mitglieder des Ältestenrates von MISURASATA, die in Honduras im Exil lebten und Unterlagen mitbrachten, die von den direkten Verwandten der Opfer von Leimus unterzeichnet waren. Beide Dokumente tragen das Datum 26. Oktober 1982 und sind in Morocón aufgesetzt worden.
- 19. Im ersten Dokument heißt es:

"Am 18. Dezember 1981 machten sich die Führer des Evangelischen Komitees für Entwicklungshilfe (CEPAD) in die Hauptstadt der Region des Rio Coca, Waspan, auf, um dort Einkäufe für die Einwohner ihres Dorfes Asang zu tätigen. Bei der Rückkehr in ihr Dorf mußten sie den sandinistischen Grenzposten in Leimus passieren, wo sie am 21. Dezember von den Sandinisten festgenommen wurden.

Am 23. Dezember um 18.00 Uhr wurden sie aus dem Gefämgnis geholt und kaltblütig erschossen. Von 8 sandinistischen Soldaten wurden sie alleine oder zusammen mit Minenarbeitern aus Santa Rosa mit Maschinengewehren erschossen.

Die Namen der ermordeten Führer lauten: Asel Mercado, 35 Jahre alt, verheiratet, 6 Kinder; Joselin Mercado, 68 Jahre alt, verheiratet, 7 Kinder; Ricardo Mercado, 30 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder; Esteban Antonio, 44 Jahre alt, verheiratet, 6 Kinder; Roger Bobb, 23 Jahre alt, ledig; Sinforiano Alarcón, 34 Jahre alt, verheiratet, 4 Kinder; Napoleón Wilson, 49 Jahre alt, verheiratet, 6 Kinder; Gerardo Collins, 40 Jahre alt, ledig; Nando Mora, 40 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder; Macario José, 25 Jahre alt, ledig. Alle Opfer stammten aus Asang. Sie wurden in Leimus getötet.

Die Aussage ist unterzeichnet von: Erna Hunter (Mutter von Asel Mercado); José Mercado (Sohn von Joselin Mercado); Nomilino (Ehefrau von Esteban Antonio); José Mercado (Bruder von Ricardo Mercado); E. Bobb (Mutter von Roger Bobb); Wialins Wilson (Vater von Napoleón Wilson); Victoria Collins (Mutter von Gerardo Collins); Gliantina Krapot (Großmutter von Nando Mora); Elfrida José (Mutter von Macario José) und Semplisio Alarcón (Vater von Sinforiano Alarcón)."

20. In dem anderen vom Ältestenrat vorgelegten Dokument heißt es:

"Ich, Eduardo Flores und meine Brüder David Flores und Celso Flores, haben drei Monate lang in der Santa Rosa-Mine gearbeitet. Wir wurden entlassen, und die Mine wurde aufgrund eines Problems im Zusammenhang mit dem Diebstal des geförderten Goldes geschlossen. Wir mußten unseren Lohn im sechs Autostunden entfernten Waspan abholen, und wir kamen dort am 16. Dezember 1981 an. Am 17. Dezember erhielten ich und meine Brüder ihren Lohn; ich mußte jedoch auf meine Kameraden warten, denen man ihren Lohn nicht geben wollte. Ich kehrte am 19. Dezember mit dem Boot in mein Dorf zurück, und da der Motor etwa 5 km flußabwärts von Leimus entfernt ausfiel, mußte ich meinen Weg nach Leimus zu Fuß fortsetzen. Die Sandinisten hielten mich dort grundlos fest, steckten mich ins Gefängnis; ich sah dort viele Gefangene, etwa 50 Menschen. Ich sprach mit einigen von ihnen und stellte fest, daß einige dort zu unterschiedlichen Zeiten eingeliefert worden waren, einige am 12., 13., 14., 15. und 18., sie also niemanden durchließen, und daß sich unter den Gefangenen auch meine beiden Brüder befanden, die am 20. Dezember festgenommen worden waren. Später, am 21., 22. und 23. Dezember, wurden noch weitere Gefangene gebracht; die letzten wurden am 23. Dezember um 10.00 Uhr morgens festgenommen.

Am 23. Dezember 1981 um 18.00 oder 19.00 Uhr holten sie 7 Gefangene aus dem Gefängnis, gaben ihnen Schaufeln und brachten sie auf ein Feld; nach einer halben Stunde hörten wir Schüsse, Diese 7 stammten aus Asang, und unter ihnen befanden sich Hazel Mercado, Joselin, Ricardo und andere; sie holten dann Gruppe für Gruppe und töteten sie. Schließlich waren wir an der Reihe, und ich war unter den letzten, gemeinsam mit meinen beiden Brüdern, Vidal Poveda, Efrain, Mario Damasio, Rosino Gómez, Evangelio Muller, Tito und 9 weiteren Männern. Wir hatten uns gesagt: 'Wir müssen versuchen, einen von uns zu retten; wir sind die letzten 18, wenn sie uns töten, wird niemand je erfahren, was passiert ist.' Mit diesem Plan gingen wir vor 40 Soldaten her, die bis an die Zähne bewaffnet waren. Als wir an eine dunkle Stelle kamen, liefen wir in Richtung auf den Fluß los, das war unsere einzige Hoff-

nung. Als wir losrannten, schossen die Soldaten wie verrückt auf uns; einige meiner Gefährten wurden verwundet, wir hörten Stöhnen und Schreie der Verwundeten. Ich fiel Gott sei Dank unverletzt in den Fluß und fing an zu schwimmen; ich konnte sehen, daß niemand vor mir war, und ich erreichte das Flußufer auf honduranischer Seite. Nach einer Weile hörte ich jemanden schwimmen und rufen; wir wollten ihm helfen, aber wir konnten es nicht; ich und noch jemand, der in meiner Nähe geschwommen war, blieben unverletzt; wir suchten am Flußufer nach Überlebenden und fanden meinen Bruder Celso Flores, 19 Jahre alt, ledig, am Strand liegen. Er war von hinten getroffen worden, die Kugel hatte seinen Körper glatt durchschlagen, er hatte schwere Bauchverletzungen und befand sich in einem sehr ernsten Zustand. Wir baten in einem Haus um Hilfe und blieben dort; er war noch nicht tot. Später fanden wir Vidal Poveda, er hatte eine Schußverletzung am linken Arm davongetragen; wir fanden auch meinen Bruder David Flores, dem in den Bauch geschossen worden war. Mein Bruder Celso Flores starb am 24. Dezember um 4 Uhr morgens, wir beerdigten ihn in Leimus auf honduranischem Territorium. Von den insgesamt 83 Gefangenen hatten sich nur 7 retten können. Die Namen der verantwortlichen Offiziere in Leimus lauten: 'Gustavo', 'Julio Curvelo', José Maria, Eliseo Ingram aus Waspan. Wir geben diese Erklärung als Familienmitglieder ab und unterzeichnen als Zeugen, Vidal Poveda und Delia de Poveda (Mutter von Efrain)."

21. Die offizielle Version der Regierung ist in einem undatierten Dokument enthalten, das vom stellvertretenden Kommandeur Roberto Sánchez, dem Leiter des Büros des Direktors für Öffentlichkeitsarbeit des Verteidigungsministeriums, unterzeichnet ist und der Kommission am 19. September vom National Commissioner, Botschafter Leonte Herdocia, übergeben wurde. In dem Dokument heißt es:

"In jenem Monat setzte die bewaffnete somozistische Konterrevolution von Stützpunkten auf honduranischem Territorium aus jenen Plan in die Tat um, der als "Rote Weihnachten" bekannt wurde und die Invasion Nicaraguas von Honduras aus entlang des Grenzgebietes von Nordzelaya vorsah, um unser Territorium zu bestzen und es zur "Befreiten Zone" (Besetzung von nicaraguanischem Territorium) zu erklären und eine vorläufige Regierung einzusetzen, die sofort die Anerkennung durch die Regierungen der Region anstreben und um militärische Unterstützung bitten sollte.

Der Plan wurde Ende November mit bewaffneten Angriffen auf MiskitoDörfer auf dem nicaraguanischen Ufer des Rio Coco in die Tat umgesetzt; vorausgegangen waren Propagandasendungen des konterrevolutionären Rundfunks, der aus Honduras sendet und sich die religiösen
Überzeugungen der Miskito- und Sumo-Dörfer zunutze macht, um die
Miskitos und Sumos gegen die nicaraguanische Revolution aufzubringen.
Dieser Versuch, Verwirrung zu stiften, war auch einigermaßen erfolgreich, da einige Miskitos nach Honduras gingen, wo sie in konterrevolutionäre Lager des ehemaligen Agenten der somozistischen Sicherheitskräfte, Steadman Fagoth Muller, geb racht wurden. Der schickte
sie schlecht bewaffnet und mit ungenügender Ausbildung zurück, damit sie die somozistischen Banden bei den Angriffen auf die Grenzdörfer unterstützen und in dem Glauben, sie kämpften für die Befreiung vom EPS, um dann unserer Regierung Massenmord vorwerfen zu
können.

Im Lichte dieser ernsten Situation war die Regierung des Nationalen Wiederaufbaus gezwungen, die ur Verteidigung unserer territorialen Integrität und zum Schutz des Lebens der Bewohner der Grenzregion im Nordosten erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, und angesichts der kriegsähnlichen Lage wurde beschlossen, die auf dem nicaragua-

nischen Ufer des Río Coco gelegenen Gemeinden zu evakuieren und sie in Gebiete im Landesinnern umzusiedeln. Die Evakuierung wurde Ende Dezember 1981 beschleunigt, als die konterrevolutionären Aktivitäten zunahmen, insbesondere nach dem Angriff auf die Dörfer Bilwaskarma und San Carlos und der Ermordung von Militärangehörigen und Zivilisten in Krasa und Asang. Das heißt, daß sich das gesamte Ufer des Río Coco von Raití bis zur Flußmündung im Kriegszustand befand, so daß das Befahren des Flusses untersagt werden mußte.

Am 18. Dezember 1981 kamen 2 CEPAD und der evangelischen Kirche von Bilwaskarma gehörende Fahrzeuge aus Waspan an, in denen sich etwa 30 Menschen - Männer, Frauen und Kinder - befanden, die fluß-aufwärts in die Dörfer Asang, Klisnak, Santa Fe etc. reisen wollten.

Der Leiter der Grenzstelle, Sergeant Gustavo Martinez Rivera, erklärte den Reisenden, daß das Gebiet gefährlich und das Befahren des Flusses verboten sei; da jedoch die Fahrzeuge bereits zurückgekehrt waren, konnten die Reisenden nicht an ihren Ausgangsort zurückkehren, und sie beschlossen, mit ihren Koffern in den Fluren des örtlichen Kommissariats zu bleiben, wo sie die Nacht verbrachten. Am Nachmittag des folgenden Tages bemerkte der Soldat Danilo Castro Cordero, daß aus einem der Koffer der Reisenden (Miskitos) eine Radioantenne hervorsah; er informierte sofort den Leiter des Grenzpostens, der Leutnant Juan Antonio Soza Gonzáles anwies, die Männer festzuhalten und die Herkunft des Radios, den Zweck seines Transportes und den Bestimmungsort festzustellen. Er hielt in Ausübung dieser Befehle 14 Männer fest, die in einen Keller des nicaraguanischen Instituts für Agrarreform gebracht wurden, da es in diesem Gebiet kein Gefängnis gab.

Die Festgehaltenen wurden nachfolgend befragt und die meisten von ihnen bestätigten in ihren Aussagen, daß sie Kollaborateure der Konterrevolution seien. Die Männer wurden dann in Haft genommen, damit sie später, sobald die Umstände es erlaubten, nach Puerto Cabezas und vor die zuständigen Gerichte gebracht werden konnten. Es sollte darauf hingewiesen werden, daß die übrigen Reisenden nach Festnahme der 14 Männer angewiesen wurden, an den Ausgangsort ihrer Reise zurückzukehren, was sie auch taten. Am 23. Dezember desselben Jahres griff um etwa 21.00 Uhr eine Gruppe von Konterrevolutionären Leimus an, um es zu besetzen, und als die Grenzbeamten und Mitglieder der Reservekräfte ihre Verteidigungspositionen einnahmen, nutzten die Häftlinge diese Gelegenheit zu einem Fluchtversuch; sie liefen in Richtung auf den Fluß, ein geeigneter Fluchtweg, da Kampfhandlungen stattfanden; es war unmöglich, genau festzustellen, wem die Flucht gelungen war oder wer im Kreuzfeuer getötet wurde, da im Verlauf des folgenden Tages etwa 300 Meter flußabwärts, an dem als Barcaza bekannten Ort, 3 Leichen gefunden wurden, bei denen es sich um einige der Geflohenen gehandelt haben kann. Nach diesen Geschehnissen und im Lichte der gesteigerten konterrevolutionären Aktivitäten war es erforderlich, das Dorf Leimus zu evakuieren, und im Zuge der Evakuierungsmaßnahmen gingen viele der Unterlagen des Grenzpostens verloren, darunter auch die Liste mit den Namen der Festgenommenen."

22. Am 9. und 10. Juni 1983 besuchte der Geschäftsführer der IACHR, Dr. Edmundo Vargas Carreno, gemeinsam mit einem Anwalt des Sekretariats der Kommission, Dr. Cristina Cerna, und in Begleitung von Vertretern der Regierung von Nicaragua und der Nationalen Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte (CNPPDH) mehrere Dörfer und Städte im nördlichen Teil der Provinz Zelaya, um die Umstände der Todesfälle in den Gebieten San Carlos und Leimus zu untersuchen.

Zu diesem Zeitpunkt gaben jene Offiziere an, daß einige der angeblich bei den Zwischenfällen in Leimus im Dezember 1981 ums Leben Gekommenen noch am Leben waren. Dies war der Fall bei Asel Mercado, Juan Poveda, Simonet Ingram und Loren Ingram, die vom Geschäftsfüher und Dr. Cerna während ihres Besuches befragt wurden.

- 23. Gleichzeitig erbrachten Nachforschungen von Mitarbeitern der IACHR die Bestätigung, daß es im Dezember 1981 in Leimus im Falle mehrerer Miskitos zu schwerwiegenden Verstößen gegen das Recht auf Leben gekommen war, die der Sandinistischen Armee zur Last zu legen sind, obwohl weniger Miskitos betroffen waren als ursprünglich behauptet. Von den von Mitarbeitern der IACHR aufgenommenen Zeugenaussagen ist die Aussage von Asel Mercado von besonderem Interesse, der auf Anweisung der Nationalen Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte und in Anwesenheit von Vertretern dieser Kommission aussagte; ebenfalls von Interesse ist die Aussage eines weiteren, privat befragten Miskito.
- 24. Asel Mercado gab an, sich vom 18. bis 22. Dezember in Leimus aufgehalten zu haben, gemeinsam mit "35 Brüdern", von denen er keinen "wiedergesehen habe". Er erklärte, daß sich darunter sein Onkel, José Mercado, sein Cousin Ricardo Mercado, Sinforiano Alarcón, der in La Tronquera arbeitete, Esteban Antonio, Nando Mora und Roger Piters befunden hätten. Daß alle in Leimus von dem befehlshabenden Offizier, dessen Vorname "Gustavo" laute, festgehalten worden seien. Daß er Bohnen, Mehl und Zucker bei sich gehabt habe, die zum Verkauf in seinem Dorf bestimmt gewesen seinen, und daß man ihm vorgeworfen habe, daß diese Nahrungsmittel für die Konterrevolutionäre bestimmt gewesen seinen, was er bestritten habe. Er fügte hinzu, daß die Staatssicherheitskräfte ihn am 22. Dezember 1981 um etwa Mitternacht nach Puerto Cabezas gebracht hätten, wo er vom Kommandeur Rufo verhört worden sei, der ihm versichert habe, daß die anderen 35 in Leimus Festgehaltenen ebenfalls nach Puerto Cabezas gebracht würden, daß er jedoch seit jenem Tage nichts mehr von ihnen gehört habe, daß er im Gegenteil gehört habe, daß sie alle getötet worden seien.
- 25. Während des Besuches der Mitarbeiter der IACHR in einem der Tasba Pri-Lager am 10. Juni 1983 gab ein Lagerbewohner, der zur Zeit der in diesem Bericht (7) erwähnten Ereignisse in Leimus gelebt hatte, folgende Zeugenaussage zu Protokoll:
 - Was geschah in Leimus?
 - Es geschah in der Ncht auf den 23.
 - Was haben sie getan?
 - Sie kamen und nahmen einige gefangen. Dann brachten sie etwa 12 von ihnen hinaus in die Dunkelheit. Sie brachten sie in das Heck eines Bootes und töteten sie alle.
 - In ein Boot?
 - Ja, in ein Motorboot.
 - Alle gemeinsam?
 - Ja, alle. Sie waren gefesselt.
 - Wir sind hier mit Personen zusammengetroffen, die freigelassen wurden.
 - Ja, ich kam am frühen Morgen, als wir sie tot am Strand fanden.
 - Sind Sie aus Leimus?
 - Ja, aus Leimus.
 - Und Sie fanden die Leichen?
 - Ja, ich war war ganz in ihrer Nähe.
 - Wissen Sie ihre Namen?
 - Die Namen der Toten?
 - Ja.
 - Nein. Sie waren aus Raití, das liegt flußaufwärts. Sie waren nicht von hier.

- Und wieviele Leichen wurden gefunden?
- 18, und andere, die in den Wäldern umgebracht worden waren.
- Und wo waren die Leichen? Am Strand?
- Sie waren auf der anderen Seite des Flusses begraben worden. Zwei sind begraben.
- Auf honduranischer Seite?
- Nein. Ja, auf honduranischer Seite. Die Soldaten begruben sie auf der anderen Seite. Sie begruben sie.
- Aus Honduras?
- Ja. Sie brachten sie heraus.
- Und wer war verantwortlich?
- Die, die das getan haben. Genau die.
- Aber Sie kennen die Namen nicht?
- "Gustavo" war der Führer hier, in Leimus.
- Aber Sie haben die Leichen selbst gesehen?
- Ah, ja, sicher, ich würde es sonst nicht sagen. Darum habe ich Ihnen gesagt, daß ich Ihnen zeigen kann, wo sie begraben sind, und alles andere.
- Und waren noch andere bei Ihnen?
- Nein, nur ich. Jeder wußte es. Die ganze Stadt. Aber man kann hier nicht darüber reden, weil sie das nicht zulassen. Und sie haben Angst, weil sie hinterher umgebracht werden könnten. Sie bringen die Menschen hier um. Sie nehmen jeden gefangen, okay, gehen wir ein bischen spazieren und bang, bang, bang.
- Sind hier in den Siedlungen Menschen getötet worden?
- Hier, auf diesem Berg.
- Menschen, die auf der Flucht waren?
- Nein, mit Absicht, weil sie Angst hatten. Wenn das jemandem Schaden zufügt, ist es soweit, das ist alles.
- Wird die Regierung hier stark abgelehnt? Von den meisten Leuten?
- Wir fühlen uns nicht wohl. Es geht uns hier schlecht. Das wichtigste ist, daß wir keine Nahrungsmittel haben. Wir essen fast nichts, was wir hier so finden können. Sie geben jedem von uns ein Pfund Reis pro Woche. Das Essen ist denkbar schlecht.
- Sie kommen aus Leimus?
- Ja.
- Und während der Umsiedlung, gab es da Todesfälle, Schwierigkeiten?
- Nein, es gab keine Todesfälle oder körperliche Gewalt. Nichts. Nur jene, die da drüben getötet wurden.
- Und warum wurden sie getötet?
- Weil ihnen danach war. Was hatten ein paar arme Narren da zu suchen? Sie hatten keine Waffen.
- 26. Am 11. Juni legte die Nationale Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte der Kommission einen vorläufigen Bericht über die Untersuchungen der Vorgänge in Leimus im Dezember 1981 vor. In diesem Bericht ist auch die Zeugenaussage des Diakons José Rodolfo Baquedano Ebel zu finden, der aus Leimus stammt und gegenwärtig in der Siedlung Sahsa lebt. In dieser Aussage, die mit der Aussage von Asel Mercado übereinstimmt, heißt es: Daß am 18. Dezember 1981 etwa 40 Miskitos, die aus Puerto Cabezas und La Tronquera kamen und auf dem Weg nach Asang und San Carlos waren, in Leimus festgehalten wurden. Daß alle Festgehaltenen, die in einem Lastwagen gekommen waren, in einem Keller inhaftiert wurden, der mit Zementblöcken verschlossen wurde. Daß der Zeuge am selben Tag unter den Gefangenen Efrain Poveda Muller aus Waspuk erkannte. Daß er auch Vidal Poveda und Sinforiano Alarcón erkannte. Daß am 23. Dezember um 19.15 Uhr etwa 15 Sekunden lang Schüsse zu hören waren. Daß er am 26. Dezember 1981 mit dem für Leimus zuständigen sandinistischen Befehlshaber namens Gustavo Martínez gesprochen habe, der ihm berichtete, daß in der Nacht auf den 23. Dezember 14 der Inhaftierten geflohen seien. Daß Gustavo ihm gesagt habe, daß man auf sie geschossen habe, ohne später Blutspuren zu finden. Daß er am

- 26. Dezember mit Gustavo Martinez gesprochen und nirgendwo Leichen gesehen habe. Daß die Namen von Gustavos Gehilfen "Pepe" und "Cheyito" Ingrand gewesen seien. Daß es am 26. Dezember 1981 in Leimus kein Gewehrfeuer gegeben habe. Daß Gustavo Martinez ihm selbst geset habe, daß Asel Mercado nach Puerto Cabezas gebracht worden sei.
- 27. In Übereinstimmung mit den oben genannten und sorgfältig geprüften und erwogenen Informationen und Zeugenaussagen ist die Kommission zu der Überzeugung gelangt, daß in Leimus zwischen 35 und 40 Miskitos von militärischen Kräften unter dem Befehl eines Offiziers, der nach Aussagen mehrerer Zeugen Gustavo oder Gustavo Martinez heißt, festgehalten wurden, und daß eine bisher noch unbestimmte Zahl von unbewaffneten Miskitos am 23. Dezember 1981 summarisch hingerichtet wurde, möglicherweise als Vergeltung für die Ereignisse, die sich einige Tage zuvor in San Carlos abgespielt hatten und bei denen 6 Mitglieder der Sandinistischen Armee getötet worden waren.

Die Kommission ist der Ansicht, daß derartige Geschehnisse ein ernsthafter Verstoß gegen das Recht auf Leben sind, wie es in Artikel 4 der Amerikanischen Menschenrechtskonvention festgelegt ist, und zumindet eine gründliche Untersuchung der Vorgänge durch die Regierung von Nicaragua und eine Bestrafung der für diese Morde Verantwortlichen erforderlich machen.

28. Die Regierung von Nicaragua hat sich förmlich verpflichtet, eine Untersuchung dieser Geschehnisse durchzuführen. So heißt es in dem Dokument, daß die Regierung von Nicaragua der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte am 24. August 1982 nach Prüfung der Empfehlungen dieser Kommission, wie sie in ihrem Bericht vom 26. Juni 1982 niedergelegt sind, übergab:
Bezüglich der Empfehlung, "alle Angelegenheiten im Zusammenhang mit dem Verstoß gegen das Recht auf Leben im Falle der Miskito-Indios zu untersuchen und die dafür Verantwortlichen mit der vollen Härte des Gesetzes zu bestrafen", hat die Regierung von Nicaragua unabhängig von ih rer Überzeugung, daß es keine Verstöße gegen das Recht auf Leben gegeben hat, diese Empfehlung an die Nationale Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte weitergeleitet, damit diese autonome Stelle eine Untersuchung zur Klärung der angeblichen Vorfälle in Übereinstimmung mit Artikel 5 ihrer Satzung vornehmen kann (8).

In ihrem Bericht an die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen bekräftigte die nicaraguanischen Regierung ebenfalls, eine "eingehende Untersuchung" der Ereignisse von Leimus, die sie mit den wenige Tage zuvor verübten "verbrecherischen Angriffen" in Verbindung brachte, vorgenommen zu haben (9).

- 29. Ungeachtet dieser Angebote, eine eingehende Untersuchung der Ereignisse von Leimus vorzunehmen, hat die IACHR bisher von der nicaraguanischen Regierung lediglich das Dokument mit dem Titel "Vorbericht der Nationalen Kommission für die Förderung und den Schutz der Menscherechte über ihr Mandat, enthalten im 'Vorschlag für eine friedliche Beilegung'", die Version der Ereignisse der für Öffentlichkeitsarbeit und Internationale Beziehungen zuständigen Abteilung des Finanzministeriums sowie eine Bestätigung des Kriegsgerichtsrates der Sandinistischen Armee erhalten, in der es heißt, daß das Kriegsrecht erster Instanz des Büros des Kriegsgerichtsreates der Sandinistischen Streitkräfte am 2. April 1983 entschieden habe, Gustavo Manuel Martinez Rivera und Juan Antonio Sosa Gonzáles von dem "Vorwurf des Mordes" vollständig freizusprechen.
- 30. In dem Dokument der Nationalen Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte wird zunächst darauf hingewiesen, daß "der gegenwärtig herrschende Ausnahmezustand und die von dem Land erfahrenen Aggressionen es unmöglich gemacht haben, die Untersuchung so sorgfältig auszuführen, wie die Nationale Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte es gewünscht hätte...", und daß "ungeachtet dessen die Kommission (die Nationale Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschrechte) ihre Untersuchungen fort-

setzen wird, bis diese Vorgänge vollständig aufgeklärt worden sind ...", bevor sie folgende Schlußfolgerungen aufstellt:

Bezüglich der Ereignisse in Leimus, Asang und San Carlos Ende Dezember 1981 hält die Kommission es im Interesse des allgemeinen Verständnisses für angemessen, die in § 27 dieses Vorberichts angesprochenen und als "Rote Weihnachten" bekannt gewordenen Geschehnisse sowie die Desinformationskampagne des von Honduras aus operierenden "Radio 15. September" zu berücksichtigen. Der Mangel an präzisen und konkreten Daten sowie die in den Beschwerden enthaltenen schwerwiegenden Widersprüche lassen den Wahheitsgehalt der Behauptungen stark zweifelhaft erscheinen. Die Kommission ist sicher, daß einige der angeblichen Opfer noch leben, wie eindeutig bewiesen worden ist, und daß eine gründliche Überprüfung von Mocorón (Honduras) sogar neue Informationen zu Tage fördern könnte. Die in § 31 enthaltenen Versionen und Widersprüche verdienen eine eingehende Prüfung.

Die Kommission zieht daraus die vorläufige Schlußfolgerung, daß bezüglich des Massakers von Leimus unglaubwürdige Informationen vorliegen, von denen einige bereits vollständig aufgeklärt worden sind. Die Anwesenheit der angeblichen Opfer Norman Castro, Asel Mercado, Juan Poveda und Simonet Ingram ist ein überzeugender Beweis, der objektiv zu bewerten ist. Die Kommission schließt die Möglichkeit nicht aus, daß einige der angeblichen Opfer im Zuge von Kampfhandlungen mit den sandinistischen Kräften ums Leben gekommen sein können.

- 31. Die IACHR kann die durch die Nationale Kommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte übermittelete Antwort der Regierung von Nicaragua nur als unbefriedigend und in gewisser Hinsicht sogar überraschend betrachten. Das gesamte Dokument bestreitet eher die im Bericht der IACHR vom 26. Juni 1982 enthaltenen Beschwerden, statt festzustellen, was wirklich geschehen ist, wie die Regierung angeboten hatte. Dies erklärt auch, warum das Dokument keine Informationen darüber enthält, ob die an den Ereignissen möglicherweise beteiligten Offiziere verhört worden sind. Ebensowenig wurden Überlebende wie Asel Mercado befragt, der vor den nicaraguanischen Vertretern und den Angehörigen des IACHR-Sekretariats angab, bis zu diesem Tag nicht über jene Ereignisse befragt worden zu sein.
 - Die Kommission ist sich natürlich der Schwierigkeiten einer umfassenden Untersuchung angesichts der an der Atlantikküste Nicaraguas vorherrschenden militärischen Situation bewußt. Dessenungeachtet darf nicht vergessen werden, daß diese Ereignisse vor fast 2 Jahren stattgefunden haben, und daß das einzige Ergebnis der Untersuchungen bisher in der Feststellung besteht, daß 5 der von den Beschwerdeführern für tot gehaltenen Personen möglicherweise noch leben.
- 32. Schließlich möchte die IACHR auf die Erklärung der Nationalen Kommission für die Förderung un den Schutz der Menschrechte Bezug nehmen, wonach letztere "die Möglichkeit nicht ausschließt, daß einige der angeblichen Opfer im Zuge von Kampfhandlungen mit den sandinistischen Kräften ums Leben gekommen sein können". Diese Erklärung ist einfach überraschend. Laut aller Informationen und Zeugenaussagen, die die IACHR teilweise von der Regierung selbst erhalten hat, waren die Opfer unbewaffnet, waren sie von Angehörigen der Sandinistischen Streitkräfte festgehalten und inhaftiert worden; der Kommission liegen keine Angaben vor, sie auf Kampfhandlungen in Leimus schließen lassen.

Fußnoten

- (1) In Artikel 4 der Konvention heißt es:
 - l. Jeder hat das Recht auf Achtung seines Lebens. Dieses Recht ist gesetzlich geschützt und gilt in der Regel vom Augenblick der Empfängnis an. Niemandem darf sein Leben willkürlich genommen werden.
 - 2. In Ländern, in denen die Todesstrafe noch nicht abgeschafft worden ist, darf diese nur für Verbrechen schwerster Art und in Übereinstimmung mit dem

Endurteil eines zuständigen Gerichts sowie in Übereinstimmung mit dem diese Strafe vorsehenden und vor Begehung des Verbrechens erlassenen Gesetzes ausgesprochen werden. Die Todesstrafe darf nicht für Verbrechen verhängt werden, auf die sie zur Zeit nicht anwendbar ist.

- 3. Die Todesstrafe darf in Ländern, die sie abereits abgeschafft haben, nicht wiedereingeführt werden.
- 4. In keinem Fall darf die Todesstrafe für politische Verbrechen oder verwandte Verbrechen verhängt werden.
- 5. Die Todestrafe darf nicht gegen Personen verhängt werden, die zum Zeitpunkt der Begehung des Verbrechens jünger als 18 Jahre oder älter als 70 Jahre waren; sie darf auch nicht gegen Schwangere verhängt werden.
- 6. Jeder zum Tode Verurteilte hat das Recht, einen Antrag auf Straferlass, auf Begnadigung oder Strafumwandlung zu stellen, die in allen Fällen gewährt werden können. Die Todesstrafe darf nicht verhängt werden, solange ein derartiges Gesuch bei der zuständigen Behörde anhängig ist.
- (2) In seiner vor der Kommission abgegebenen Erklärung gab Steadman Fagoth an, daß im Zuge der Umsiedlung "mindestens 393 Miskitos getötet wurden".
- (3) Die Aussage eines dieser Anwohner bezüglich der Angelegenheit ist auf S. 92 (AdÜ: des Originaltextes) zu finden.
- (4) Siehe Abschnitte E dieses Kapitels, Unterabschnitt b) "Erneute Evakuierung von Miskitos im Gebiet des Río Coco und des Río Bocay in Ansiedlungen in Jinotega".
- (5) Zur Erleichterung des Verständnisses hat die Kommission leichte stilistische Änderungen an dieser Version (wie auch an den im folgenden wiedergegebenen Zeugenaussagen) vorgenommen.
- (6) Die Namen dieser Gruppe sind in der Beschwerde von Misurasata als die Namen derjenigen angegeben, die lebendig begraben wurden.
- (7) Der Name dieses Zeugen ist in den Unterlagen der Kommission zu finden.
- (8) Dokument der Regierung von Nicaragua, der IACHR übergeben am 24. August 1982, Seite 16.
- (9) Vereinte Nationen, Menschenrechtskommission: Prüfung des Berichtes der Mitgliedstaaten in Übereinstimmung mit Artikel 40 des Paktes, Nicaragua CCPR/14/ Seite 3, 8. März 1983, Seite 54.

TEIL III: SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

A) Schlußfolgerungen

.

- 1. Bezüglich des von Misurasata und anderen indianischen Organisationen erhobenen Anspruchs die ethnischen Gruppen Nicaraguas hätten eine Reihe von Rechten, die über die allen nicaraguanischen Staatsbürgern gewährten Rechte hinausgingen, darunter besonders das Recht auf Selbstbestimmung (politische Autonomie), auf kulturelle Identität und den Gebrauch ihrer eigenen Sprache sowie auf Ausübung ihrer Religion, vertritt die Kommission die Auffassung, daß dieser Anspruch nach dem gegenwärtigen Stand des Völkerrechts lediglich hinsichtlich der Bewahrung ihrer Kultur, der Ausübung ihrer Religion und des Gebrauchs ihrer eigenen Sprache gestützt wird, nicht aber das Recht auf Selbstbestimmung oder politische Autonomie einschließt.
- 2. In Opposition zur nicaraguanischen Regierung stehende Kräfte haben im Dezember

1981 den Río Coco von honduranischer Seite aus überquert und die am Ufer dieses Flusses gelegene Stadt San Carlos besetzt, wo sie einen Hinterhalt legten und 6 nicaraguanische Soldaten verstümmelten oder töteten. Die Regierung von Nicaragua bezeichnet diesen Zwischenfall als Teil eines massiven Aufstandes, der in der Weihnachtswoche 1981 in den Dörfern entlang des Río Coco beginnen sollte. Soldaten der Sandinistischen Armee Nicaraguas töteten im Zuge dieser Grenzgefechte ihrerseits Miskitos, und die Kommission ist aufgrund ausreichender Informationen zu der Annahme gelangt, daß die Regierung von Nicaragua in Leimus unter Verstoß gegen Artikel 4 der Amerikanischen Menschnerechtskonvention und als Vergeltung für die Toten von San Carlos eine beträchtliche Zahl von Miskitos getötet hat.

- 3. Am 28. Dezember 1981 beschloß die Regierung von Nicaragua, die Einwohner von 42 am Rio Coco gelegenen Dörfern in 5 "Tasba Pri" ("Freies Land" in der Miskito-Sprache) genannte Siedlungen ca. 60 km südlich des Flusses an der Straße von Rosita nach Puerto Cabezas umzusiedeln. Die Bewohner der flußaufwärts gelegenen Dörfer von Leimus bis Raiti mußten unter schwierigen und harten Bedingungen zu Fuß evakuiert werden, da es keine für Fahrzeuge befahrbare Straße gab. Die Bewohner der flußabwärts gelegenen Dörfer von Leimus bis zur Atlantikküste wurden in Lastwagen evakuiert; viele durften einige persönliche Besitztümer mitnehmen. Zwischen dem 1. Januar und dem 20. Februar 1982 wurden etwa 8.500 Menschen umgesiedelt. Rund die Hälfte der Bevölkerung aus der Region am Rio Coco ist nach Honduras geflohen, da sie um ihr Leben fürchtete. Obwohl die Umsiedlung der Miskitos nach Tasba Pri in einer Atmosphäre der Angst und des schweren Konflikts durchgeführt wurde, sieht sich die Kommission nicht in der Lage festzustellen, daß es während der Umsiedlungsaktion zu Todesfällen gekommen ist, wie sie der Regierung von Nicaragua zunächst zur Last gelegt worden waren.
- 4. Die Umsiedlung einiger Miskitos nach Tasba Pri und die Flucht anderer nach Honduras hat die Miskitos, die ihre Heimat seit Urzeiten an den Ufern des Río Coco haben, entwurzelt, und zur Auseinanderreißung zahlreicher Städte und ganzer Familien, zur Zerstörung ihrer Häuser, zum Verlust ihrer Viehbestände und in einigen Fällen all ihrer Besitztümer geführt. Die Autoritätsstruktur der Miskitos wurde durch die Unterdrückung der Misurasata-Führer, denen man "konterrevolutionäre" Aktivitäten vorwarf, unterhöhlt und dann de facto aufgelöst. Später, als die äußere Sicherheit Nicaraguas stärker bedroht war und der Konflikt in der atlantischen Region sich verschärfte, waren die Einwohner der Miskito-Dörfer vermehrt Belästigungen ausgesetzt, und es kam immer häufiger zum Entzug oder zur Einschränkung ihrer Freiheit; diese Entwicklung gipfelte schließlich am 4. November 1982 darin, daß über dieses Gebiet, das 24 an der Grenze zu Honduras gelegene Dörfer betraf, von denen mehrere fast ausschließlich von Miskitos bewohnt waren, der Ausnahmezustand verhängt wurde.
- 5. Hunderte von Miskitos sind ohne Formalitäten und unter der vagen Anschuldigung ihrer Beteiligung an "konterrevolutionären Aktivitäten" willkürlich inhaftiert worden; auf viele dieser Inhaftierungen folgten längere Zeiten der Inhaftierung ohne Möglichkeit der Vebindung mit der Außenwelt, und in einigen Fällen hat die Kommission festgestellt, daß es zu Folterungen und Mißhandlungen gekommen ist. Obwohl der größte Teil der inhaftierten Miskitos laut Informationen der Regierung jetzt auf einem nur minimal bewachten Bauernhof in der Nähe von Managua lebt, der erheblich bessere Haftbedingungen bietet als alle anderen nicaraguanischen Gefängnisse, hat die Trennung von ihren Familien zur Verstreuung dieser Miskitos beigetragen. Außerdem hat die Kommission den von der Regierung bereitgestellten Informationen gebührende Beachtung geschenkt, wonach einmal 49, dann 45 und dann 18 Miskitos freigelassen wurden, obwohl der Kommission nicht bekannt ist, aus welchem Grund sie inhaftiert und ob sie rechtmäßig verurteilt worden waren (1).
- 6. Die Gerichtsverhandlungen gegen die Miskitos, die Ende 1981 und Anfang 1982 aufgrund der Zwischenfälle in San Carlos und in drei weiteren nahegelegenen Städten festgenommen worden waren, wurden anfänglich ohne Beachtung der allgemeinen anwendbaren rechtsstaatlichen Verfahren geführt. Am 16. September hob

der Oberste Gerichtshof von Nicaragua bei 59 der 105 Miskitos durch Annullierung der Strafverfahren die in zweiter Instanz vom Berufungsgericht in Bluefields verhängten Urteile auf.

- 7. An die Kommission sind Beschwerden herangetragen worden, wonach fast 70 inhaftierte Miskitos verschwunden sind. Zwar räumt die Kom mission die Möglichkeit ein, daß einige von ihnen nach ihrer Freilassung einen anderen Namen angenommen oder Zuflucht in Honduras gesucht haben könnten, doch steigern die Umstände ihrer Inhaftierung, das Versäumnis, ihre Familien zu benachrichtigen, und das Fehlen einer Liste mit den Namen aller inhaftierten Miskitos sowie Angaben über ihre Internierungsorte die Besorgnis der Kommission hinsichtlich dieses ernsthaften Problems.
- 8. Die Kommission bedauert den tragischen Unglücksfall vom Dezember 1982, bei dem 75 Miskito-Kinder und 9 Mütter den Tod fanden, als der Hubschrauber, der sie zu den neuen Siedlungen in der Provinz Jinotega bringen sollte, abstürzte und ausbrannte. Trotzdem kann sie nicht umhin, gleichzeitig ihrer Sorge über den Mangel an Informationen seitens der Regierung über diese weitere Zwangsevakuierung einer bedeutenden Zahl von Miskitos Ausdruck zu verleihen.
- 9. Die Kommission hält eine freiwillige Rückkehr der in Honduras befindlichen nicaraguanischen Miskitos zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für möglich, was jedoch nicht die Möglichkeit ausschließt, bestimmte Teilmaßnahmen zu ergreifen, die einer Zusammenführung oder zumindet Kontaktaufnahme der Miskito-Familien förderlich wären.
- 10. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Miskitos der atlantischen Region Nicaraguas sich zwngsläufig in wirtschaftlicher Abhängigkeit von der Regierung befinden, da ihnen ihre traditionelle Existenzgrundlage genommen und bisher keine Einigung bezüglich ihrer Ansprüche auf das Land ihrer Vorfahren erzielt wurde. Die Kommission erkennt die Bemühungen der Regierung von N icaragua an, sowohl in den neuen Siedlungen als auch in den nördlichen, von Miskitos bewohnten Städten der Provinz Zelaya für die medizinische Versorgung und für Unterrichtsmöglichkeiten Sorge zu tragen, sowie Sozialhilfe zu gewähren (obwohl das Problem einer angemessenen Versorgung mit Nahrungsmitteln bisher nicht gelöst werden konnte). Ungeachtet dessen ist die Kommission der Auffassung, daß die größten Hindernisse für die Miskito-Bevölkerung auf deren mangelnde Beteiligung an den sie betreffenden Entscheidungen zurückzuführen sind. Der Grund dafür ist das gegenseitige Mißtrauen zwischen Volk und Regierung, wodurch die bestehenden Spannungen und Schwierigkeiten noch verstärkt werden.
- 11. Die Kommission erkennt an, daß eine umfassende Lsöung der Schwierigkeiten, die die Regierung von Nicaragua mit einer beträchtlichen Zahl von Nicaraguanern miskitischer Herkunft hat, in gewissem Umfang davon abhängen wird, daß in ganz Mittelamerika Frieden herrscht, und insbesondere von einem Abkommen zwischen Honduras und Nicaragua abhängen wird, das an der Grenze Frieden garantiert, so daß die in diesen Grenzgebieten bisher vorherrschenden Inhaftierungen vermieden werden können. In diesem Sinne kann die Kommission die sogenannte Contadora-Gruppe nur dringend auffordern, weiterhin ihren wertvollen und wichtigen Beitrag zur Erreichung des Friedens zu leisten. Gleichzeitig ist sie zuversichtlich, daß die betroffenen Regierungen, darunter auch die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, sich auf eine Weise verhalten werden, die mit dem oben genannten Ziel eines dauerhaften Friedens in dieser Region zu vereinbaren ist.

B) Vorschläge und Empfehlungen

In Übereinstimmung mit Artikel 50, Absatz 3 der Amerikanischen Menschenrechtskonvention unterbreitet die Kommission der Regierung von Nicaragua folgende Empfehlungen und Vorschläge:

- 1. Allen nicaraguanischen Staatsbürgern indianischer Herkunft, denen Verstösse gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit oder andere damit in Zusammenhang stehende Vergehen vorgeworfen werden und die sich gegenwärtig im Gefängnis befinden, wo sie entweder eine von einem zuständigen Richter oder Gericht oder auf Anordnung des obersten Vertreters der Anklagebehörde verhängte Strafe verbüßen, oder die sich zum Zwecke der Ermittlungen der Staatssicherheit in Haft befinden, oder die sich innerhalb oder außerhalb Nicaraguas auf freiem Fuß befinden oder unter Anklage gestellt wurden, einen Straferlaß zu gewähren oder sie zu begnadigen.
- 2. Sobald alle noch inhaftierten Miskitos auf freiem Fuß sind, sollte im ersten Quartal 1984 eine Konferenz stattfinden, an der Vertreter der Regierung von Nicaragua sowie Vertreter möglichst aller anderen Sektoren der verschiedenen nicaraguanischen Gemeinden miskitischer Herkunft teilnehmen, damit auf dieser Konferenz in Anwesenheit von Vertretern der IACHR und anderer internationaler Organisationen nach Lösungen für diese Streitigkeiten gesucht werden kann, damit die Nicaraguaner miskitischer Herkunft in den Genuß der in der Amerikanischen Menschenrechtskonvention festgeschriebenen Rechte kommen können.
- 3. Auf dieser Konferenz sollten folgende Themen behandelt werden (wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird):
 - a) Geeignete Mittel und Voraussetzungen, um den Miskitos, Sumos und Ramas eine Beteiligung an dem auf dieser Konferenz in die Wege geleiteten Dialog mit der Regierung von Nicaragua mittels bereits bestehender oder noch zu schaffender Organisationen zu ermöglichen, wenn diese Völker es wünschen;
 - b) eine Beteiligung der Miskitos und anderer ethnischer Gruppen an nationalen, ihre Interessen betreffenden Entscheidungen sowie an der Verwaltung der atlantischen Küstenregion;
 - c) Verfahren und Mechanismen, die den engen Verwandten (Eltern, Kindern und Ehepartnern) aller infolge des Konfliktes ums Leben gekommenen Personen sowie denen, die aus demselben Grund körperliche Verletzungen davongetragen haben, die Gewährung einer Entschädigung ermöglichen;
 - d) Mittel und Wege, die den Miskitos und anderen indianischen Völkern die Ausübung der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit sowie der Meinungs- und Informationsfreiheit garantieren;
 - e) Mittel und Wege, die den Miskitos und anderen indianischen Völkern der atlantischen Küstenregion die Niederlassungsfreiheit und Freizügigkeit in dieser Region und in den übrigen Landesteilen garantieren;
 - f) Mechanismen, die den Miskitos nach Aufhebung des Ausnahmezustands die Rückkehr in die Region am Río Coco ermöglichen, sofern sie dies wünschen;
 - g) Mechanismen, die die Repatriierung oder freiwillige Wiederansiedlung aller derzeit in Nicaragua lebenden Miskitos in die/den Flüchtlingslagern von Honduras oder aus diesen Lagern nach Nicaragua zum Zwecke der Familienzusammenführung ermöglichen;
 - h) die Verbesserung der Kommunikation zwischen den in Nicaragua lebenden und den nach Honduras geflüchteten Miskitos; zu diesem Zweck ist im Verlauf der Konferenz die Mitarbeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und des UNO-Hochkommissars für Flüchtlinge wünschenswert;
 - i) Verfahren und Mechanismen, die die Miskitos für den Verlust ihrer Häuser, Ernten, Viehbestände und anderen Besitztümer, die sie bei der Evakuierung aus ihren Dörfern zurücklassen mußten, entschädigen;
 - j) die Prüfung von Lösungsmöglichkeiten für das Problem der Ansprüche auf die Länderei en der Vorfahren der Indios, Lösungen, die sowohl die Bestrebungen der Indios als auch die wirtschaftlichen Interessen und die territoriale Einheit der Republik berücksichtigen;
 - k) die Prüfung der Möglichkeiten zur Förderung und Sicherstellung der Achtung vor der kulturellen Identität der indianischen Völker in der atlantischen Küstenregion (2).

Fußnoten

- (1) Am 1. Dezember 1983 erließ die Regierung von Nicaragua eine allgemeine Amnestie für die Miskitos; eine kleine Zahl von nicht unter diese Amnestie fallenden Miskitos bleiben jedoch weiterhin in Haft.
- (2) Am 28. April 1984 teilte die Regierung von Nicaragua der IACHR mit, daß sie der Idee einer Konferenz wie der vorgeschlagenen im Prinzip zustimme, eine derartige Konferenz jedoch aufgrund der im Lande herrschenden Bedingungen nicht sofort stattfinden könne, und daß sie die Teilnahme von Personen, denen gegen die Sicherheit des Staates gerichtete Aktivitäten vorgeworfen werden, ablehne.

Reise nach Nicaragua vom 24.6. bis 4.7. 1984

Besuch von Puerto Cabezas und Sumubila, Ortsteil von Tasba Pri

In den letzten Wochen sind einige Berichte über die Atlantikküste von Nicaragua in der BRD Presse erschienen, die mir sehr merkwürdig vorkamen und vielem widersprachen, was ich von der Miskito Region weiß. Darum nahm ich auf meiner Reise Ende Juni/Anfang Juli 1984 nach Nicaragua die Gelegenheit wahr, zumindest einen kurzen Besuch in Tasba Pri zu machen. Tasba Pri ist die neue Siedlung für etwa 8.500 Miskitos, die 1982 umgesiedelt wurden und bis dahin auf der südlichen Seite des Rio Coco gewohnt hatten. Der jetzige Grenzverlauf ist übrigens noch keine loo Jahre alt und wird von der indianischen Bevölkerung gar nicht als Grenze ernstgenommen. Es gab immer regen Verkehr über den Fluß hin und her, viele hatten Verwandte auf der anderen Seite des Flusses, einige sogar ihre Felder und Gemüsegärten.

Da ich vor der Umsiedlung im Jahre 1981 in Bilwaskarma gewesen bin, einem Miskito-Ort am Rio Coco und da ich im Februar dieses Jahres anläßlich eines anderen Besuches in Nicaragua auch ein langes Gespräch mit dem Bischof der Mährischen Kirche, John Wilson, geführt habe, fühlte ich mich genug vorinformiert, um auch anläßlich eines kurzen Besuchs in Tasba Pri einen verläßlichen Eindruck zu gewinnen.

Ein Arzt, Pedro, Entwicklungshelfer unserer Organisation, und ein Mitarbeiter des ökumenischen Zentrums Antonio Valdivieso, Claudio, ebenfalls Entwicklungshelfer unserer Organisation - beide Nichtnicaraguaner - organisierten die Reise. Sie besorgten die Genehmigung des Innenministeriums, die wir als Ausländer brauchen, um an die Atlantikküste zu fahren. Da wir nur wenig Zeit hatten, mieteten wir ein Lufttaxi - ein kleines viersitziges Sportflugzeug (das ist also alles möglich) - und flogen nach Puerto Cabezas an die Atlantikküste. Unser Telegramm des Vortages, mit dem wir uns angemeldet hatten, war nicht angekommen, sodaß wir von niemand erwartet wurden. Trotzdem konnten wir noch am gleichen Tage in die Neusiedlung Sumubila, etwa loo km westlich von Puerto Cabezas, fahren. Unsere Kontakte in Puerto Cabezas laufen vor allem über das regionale Gesundheitsministerium, weil deren Arbeit von der evangelischen Entwicklungshilfe besonders unterstützt wird.

Wir besuchen Sumubila, eine Teilortschaft von Tasba Pri mit 2.700 Einwohnern.Dort wohnen also knapp ein Drittel der umgesiedelten Miskitos.

Die Straße zwischen Puerto Cabezas und Sumubila wird von der Contra verunsichert - immer wieder einmal gibt es Hinterhalte, in denen kleine Autos mit unbewaffneten Passagieren unter Beschuß genommen , getötet und verschleppt werden. Anfang des Jahres wurden auch Minen gelegt und einige Autos sind in die Luft geflogen. Es ist also nicht ungefährlich, nach Sumubila / Tasba Pri zu fahren. Die Strecke wird vom Militär überwacht und Zivilisten - wie auch alle Transporte, Lebensmittel, Petroleum und Baumaterialien z.B. - dürfen nur mit militärischer Genehmigung fahren, die gegeben wird, wenn die Strecke als sicher gilt. Zur Not fährt man in militärischer Begleitung - z.B. der Arzt zu Terminen der Gesundheitsversorgung, Impfungen usw.

Wir bekommen also die Genehmigung zu fahren, einen Jeep vom regionalen Gesundheitsministerium und ein Arzt, Sebastian Samson, zuständig für die regionale Gesundheitsversorgung – also eine Art Distriktarzt oder Amtsarzt – begleitet uns. Sebastian ist 25 Jahre alt und hat im vorigen Herbst sein Medizinstudium abgeschlossen. Es hat während des Studiums aber schon in der Alphabetisierungskampagne und in der Gesundheitskampagne gearbeitet und so Erfahrung in der Organisation von solcher Arbeit erworben. Als Arzt hat er natürlich nicht viel Erfahrung. Die erfahrenen Ärzte haben zum großen Teil das Land verlassen, weil man als gestandener Arzt ja Anspruch auf einen guten Verdienst und ein sicheres Leben hat, beides auf dem Land in Nicaragua noch weniger als sonstwo garantiert. Ein erfahrener Kollege steht also nicht zur Verfügung, und so hat Sebastian die Aufgabe selbst übernommen.

Wir fahren mittags los - durch eine schöne Landschaft, erst Flachland, zum Teil Wald,

zum Teil Wiesen, mit einem staatlichen Viehzuchtprojekt - dann überqueren wir den Wawa-Fluß mit einer Fähre. Weiter geht es durch sumpfiges Flachland, dann beginnt die Selva, das bewaldete Bergland. Kontrollen der sandinistischen Armee gibt es nur am Ortsausgang von Puerto Cabezas, und vor und nach dem Wawa-Fluß. Ab und zu sehen wir einen Jeep oder einen Lastwagen mit Soldaten.

So nebenbei erfahre ich unterwegs, daß hier mal ein Gefecht zwischen Contra und Heer war dort mal ein Lastwagen auf eine Mine fuhr und noch ein Stück weiter neulich ein gemeinsamer Freund von uns (auch ein Arzt) fast in einen Hinterhalt geraten wäre – 10 Minuten, nachdem er dort durchgefahren war, wurde ein Auto gestoppt und die beiden Insassen ermordet. Alles innerhalb der letzten 12 Monate.

Einiges wird mir schon bei der Fahrt klar: daß hier wirklich Krieg herrscht, daß das Heer wirklich eine Schutzfunktion für die betroffene Bevölkerung hat, daß hier junge Menschen unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Kräfte, unter Verzicht auf Karriere und bequemes Leben, leben und arbeiten. Immer deutlicher erhebt sich die Frage, was die Contra eigentlich will, welche Ziele sie hat. Warum die Contra so handelt ist ganz unverständlich und schwer zu fassen. Sie scheinen überhaupt nicht auf moralische Rechtfertigung und auf das Überzeugen der Einheimischen bedacht zu sein. Diese Frage stellt sich erst recht vor mir, als wir in Sumubila ankommen.

Sumubila ist der erste Ort in Tasba Pri, den man von Puerto Cabezas kommend erreicht. Gleich am Eingang des Ortes befindet sich eine große Kirche der "Moravos" (Mährische Kirche, bei uns eher als Herrenhuter Brüdergemeinde bekannt).

Wir fahren also in den Ort hinein. Es gibt keine Kontrolle, uns erwartet auch niemand, denn wir sind nicht angemeldet. Wir halten gleich bei der Kirche und gehen hinein. Der Gemeindepfarrer, Sandoval Herrera ist gerade in der Kirche. Er spricht etwas Spanisch und ist bereit, uns die Kirche zu zeigen und zu erzählen. Im Morgengrauen des 17. April 1984 wurde Sumubila von einer Gruppe von etwa 400 Mann der Miskito-Contra überfallen. Sie beschossen die öffentlichen Einrichtungen und einige Privathäuser mit Granatwerfern und einer Art Panzerfaust, setzten damit verschiedene Gebäude in Brand, verschleppten 40 Personen und hinterließen 7 Tote und eine ganze Anzahl von Verletzten.

Dazu der Pfarrer:" Unsere Brüder waren das, unsere eigenen Miskito-Brüder, Brüder unserer Kirche."- Das kann er überhaupt nicht fassen. Bisher waren es die Fremden, die Spanier, wie sie die Bewohner der Pazifikküste nennen, diejenigen, denen man mit Mißtrauen begegnet. Jetzt kam der Angriff, der Überfall von den eigenen Brüdern. "Woher wissen Sie, daß es Miskitos waren?" - "Einige von ihnen waren am Tage vorher in den Ort gekommen, wie zu Besuch, und haben alles ausgekundschaftet. Sie haben sich informiert, wo die kommunalen Einrichtungen sind, die sie dann zerstört haben. Wo der Arzt und das andere medizinische Personal wohnte, das sie am nächsten Morgen aus dem Bett geholt und verschleppt haben."

Der Pfarrer: "Seit diesem Morgen haben wir Angst, Angst, daß sie wiederkommen. Wenn im Morgengrauen ein Vogel laut schreit, dann schrecken wir auf, horchen, sind sie es wieder? Unser Leben ist seitdem von Angst beherrscht."

Er zeigt uns die beiden Weißblechplatten, durch die die Granatwerfer das Dach durchschlugen. Eine davon direkt über dem Altar. Zum Glück schafften sie es nicht 'die Kirche in Brand zu setzen. Diese Kirche ist der wichtigste Versammlungsort in ganz Tasba Pri und für die Miskitos ein heiliger Ort. Wer die Kirche antastet, begeht ein Sakrileg. Der Pfarrer:" Sie sagen, sie glauben an Gott, und dann machen sie so etwas." Er ist ratlos, weiß nichts zu sagen auf meine Frage nach dem Warum und sagt nur noch einmal "Unsere eigenen Miskito-Brüder waren das."

Pfarrer Herrera geht dann mit uns durch den Ort. Die Häuser stehen ziemlich eng nebeneinander, das ist wahr, jeweils ca. 6 Meter Zwischenraum. So war es früher nicht. Da gab es um jedes Haus herum viel Platz für Hühner und Schweine zum Auslauf. Immerhin sind diese Häuser nach Miskito-Art auf Stelzen gebaut, darunter im Schatten gibt es zum Teil Hängematten und Schaukelstühle und Ställe für die Tiere. Um die Häuser herum

sind Gemüse, Bananen und Blumen und blühende Sträucher gepflanzt. Der Ort macht nicht den Eindruck eines Lagers. Die einzelnen Ortsteile, die etwas getrennt voneinander gebaut sind, sind nach früheren Wohnorten gegliedert und benannt, sodaß die Verwandtschaft und Nachbarschaft von früher hier weiter zusammenlebt, soweit sie es nicht vorgezogen hat, nach Honduras zu gehen, statt sich umsiedeln zu lassen.

Ich frage nach Einzelheiten der Umsiedlung, und die Betroffenen bestätigen, was in offiziellen Berichten zu lesen ist. Der Zwang, die angestammte Heimat zu verlassen, die Erde der Vorfahren, den Leben spendenden Fluß wird als leidvoll erfahren und so berichtet. Dieser Auszug war ein Leidensweg. Die Tatsache, daß sie die Heimat verlassen mußten, wird beklagt. Die Methoden der Umsiedlung werden nicht kritisiert. Alte Leute, Kranke und schwangere Frauen und Kinder wurden per Hubschrauber befördert, die anderen mußten zu Fuß laufen, 80 - 120 Kilometer. Sie durften nur mitnehmen, was sie tragen konnten. Unterwegs gab es Verpflegung und Nachtlager. Im neuen Siedlungsgebiet wurden sie notdürftig, dann endgültig untergebracht. Von Todesfällen ist nichts bekannt, auch als ich noch einmal nachfrage heißt es "Nein, es hat keine Toten durch die Umsiedlung gegeben." - Diese Gespräche führen wir übrigens mit dem Pfarrer und anderen Bewohnern völlig frei und unkontrolliert.

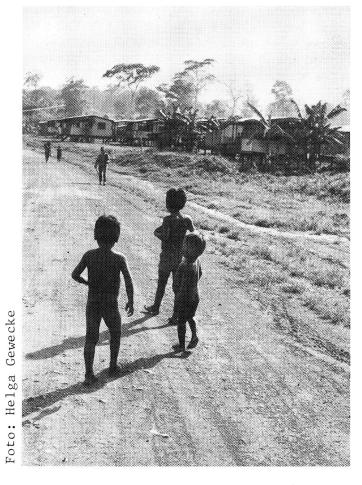
Durch die Umsiedlung sind aber viele Familien auseinandergerissen, weil Teilfamilien lieber über den Fluß nach Honduras gingen. Nun sind die einen hier und die anderen in Honduras, und es gibt keine Verbindung dazwischen, keine Nachricht. Für alle ist eigentlich ganz klar, daß sie weiterhin das eine Miskitovolk sind. Sie wollen sich durch solche Umstände nicht trennen und auseinanderdividieren lassen. Aber seit dem Überfall im April gibt es die unsichere Frage, ob es Miskitos gibt, die zu Feinden geworden sind. Jemand bringt es auf den Begriff :"Wir leben in einer doppelten Loyalität, einmal zu unseren Brüdern, egal ob hier in Honduras oder Costa Rica und dann zu dem Leben hier, und zu denen, die es hier organisieren und ermöglichen." Ich habe sehr deutlich den Eindruck, daß sich das Verhältnis zwischen Miskitos und Leuten von der Pazifikküste allmählich verändert, daß das große Mißtrauen der Miskitos ganz langsam einem vorsichtigen Vertrauen weicht. Dazu hat die Miskito-Contra und ein Teil der alten MISURASATA- Führung beigetragen. Wir hörten Geschichten von Zwang und Folter und Mord an den Brüdern, wenn die aus ihren alten und neuen Siedlungen verschleppten Miskitos sich weigern, mit der Miskito-Contra zusammenzuarbeiten oder direkt Mitglied zu werden.

Eine dieser Geschichten erzählt uns die Krankenschwester Telma in Sumubila. Ihr Mann war Fahrer der Ambulanz, die an dem Morgen des Überfalls zusammen mit der Gesundheitsstation und allen Einrichtungen, Impfstoffen und Impfgeräten usw. in Brand gesteckt wurde. Als er den Ruf hörte "die Ambulanz brennt", verläßt er das Haus und will sehen, was er retten kann. Die Contra fängt ihn und nimmt ihn mit. Er soll Mitglied einer Contrabande werden und weigert sich. Er kann so ein Leben schon wegen seiner Arthritis gar nicht auf sich nehmen. Da soll er gegen seinen Willen nach Honduras gebracht werden. (Und wäre dann einer in der Zahl der "Miskito-Flüchtlinge vor den Sandinisten".) Es gelingt ihm, aus dem Contralager in den Bergen zu fliehen. Nur mit einer Hose bekleidet, ohne Hemd, von Insekten geplagt, ohne Nahrung, nur Wasser findet er unterwegs genug, in der ständigen Angst entdeckt zu werden, schlägt er sich durch und kommt nach 23 Tagen völlig entkräftet wieder in bewohnte Gegenden. Nach 4 Wochen intensiver Pflege in einem Krankenhaus in Managua kommt er langsam wieder zu Kräften.

Eine ganze Reihe der 40 verschleppten Einwohner von Sumubila ist so wieder aufgetaucht und taucht noch auf. Auch der Arzt ist wieder aufgetaucht, aber seit über 4 Wochen in psychotherapeutischer Behandlung, weil er sich von dem Schock nicht erholen kann. Das gesamte Gesundheitsteam – 5 Leute – ist der Contra entflohen und zurückgekommen. Aber aus gesundheitlichen Gründe- konnte keiner von ihnen bisher die Arbeit wieder aufnehmen. In einem Krankenhaus in Managua hat sich kurz nach dem Überfall eine Gruppe von Pflegern und ein Arzt bereiterklärt, die Verschleppten des Gesundheitsteams zu



Foto: Cordelia Dilg



"Wir besuchen Sumubila, eine Teilortschaft von Tasba Pri mit 2.700 Einwohnern. Dort wohnen also knapp ein Drittel der umgesiedelten Miskitos. Die Häuser stehen ziemlich eng nebeneinander, das ist wahr, jeweils ca. 6 Meter Zwischenraum. So war es früher nicht. Da gab es um jedes Haus herum viel Platz für Hühner und Schweine zum Auslauf. Immerhin sind diese Häuser nach Miskito-Art auf Stelzen gebaut, darunter im Schatten gibt es zum Teil Hängematten und Schaukelstühle und Ställe für die Tiere. Um die Häuser herum sind Gemüse, Bananen und Blumen und blühende Sträucher gepflanzt. Der Ort macht nicht den Eindruck eine Lagers."

Oben: Häuserbau in Tasba Pri, Ortsteil

Sumubila, Mai 1982

Links: Kinder auf der Dorfstraße von Sumu-

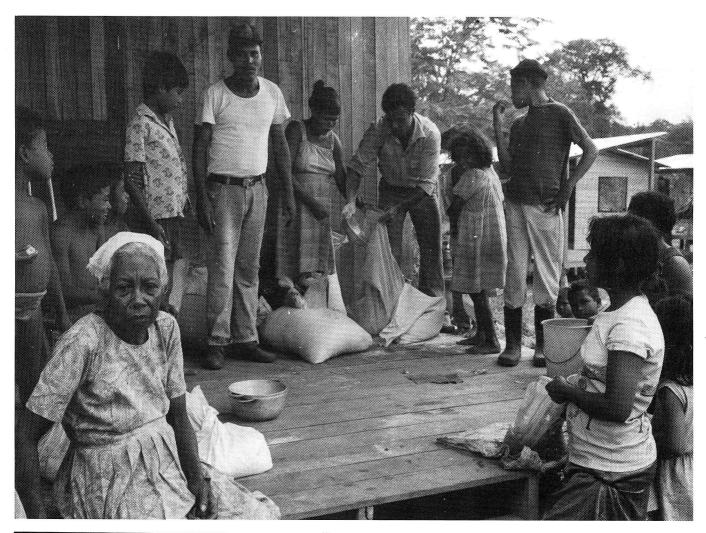
bila, Juni 1984

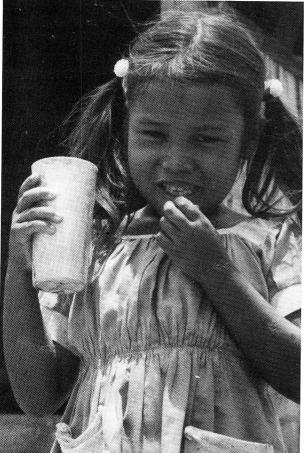
Rechts: Familienwohnhäuser in Sumubila, Juli 1984





Fotos: Helga Gewecke





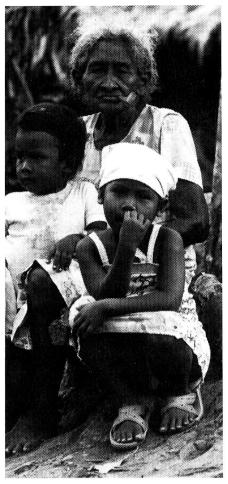
"Der Pfarrer hat uns anvertraut, daß es zwar genug zu essen gibt - manchmal hätten sie gerne auch mehr Fisch statt immer nur Rindfleisch, aber das sei kein Problem - der spürbarste Mangel sei an der Kleidung, da gäbe es nicht genug und die sei zu teuer. Das wäre die einzige Klage, die er hätte, und wenn die Christen in Europa ihnen da helfen könnten..."

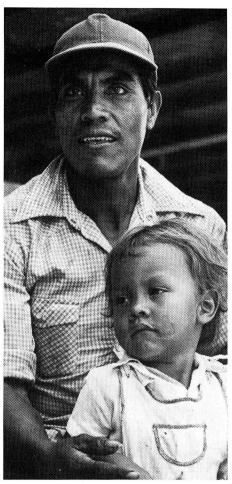
Oben: Verteilung von Grundnahrungsmitteln in Sumubila, August 1982

Links: Kinder erhalten kostenlos Milch in den täglichen Kinderspeisungen des Sozialministeriums

Fotos: Cordelia Dilg







Essenausgabe in der "Küche für Kinder" in Tasba Pri, Ortsteil Sahsa

Großmutter mit Enkelkindernin Tasba Pri, Ortsteil Sahsa

Campesino aus der Ortschaft San Juan del Rio Coco

Kinder in Tasba Pri



Fotos: Cordelia Dilg

ersetzen, solange es nötig ist. Ihre Kollegen in Managua machen inzwischen ihre Arbeit zusätzlich. Wir treffen einen Teil dieser Gruppe im Kinderhaus (Kindergarten und Zentrum für die täglichen Kinderspeisungen des Sozialministeriums). Dort machen sie gerade Pause und ruhen sich aus. Ein anderer Teil dieser Gruppe kommt später zurück von einer Reise in den nächsten Ort, Rosita, der Arzt mit geschultertem Gewehr. Unbewaffnet könnten sie sich nicht auf den Weg wagen. Ein ungewohnter Anblick für uns.

Die CDS - die Stadtteilkomitees- in ganz Nicaragua haben gleich nach dem Überfall dazu aufgerufen,Geld zu sammeln,um das Gesundheitszentrum wieder aufzubauen und eine neue Ambulanz und neue Impfgeräte zu beschaffen. Der erste Bauabschnitt - das Gebäude für die medizinische Versorgung und die Gesundheitsberatung - ist schon fast fertig.

Wir gehen weiter durch den Ort. Der Pfarrer zeigt uns zwei der Privathäuser, die mit Granatwerfern angegriffen wurden. Wir sehen das durchschlagene Dach und Brandspuren. In einem der Häuser passierte garnichts weiter, die Bewohner flüchteten in die Gärtenin dem anderen Haus wurde ein Frau und ein siebenjähriges Kind getroffen und getötet.

Das ist die Contra - Warum? - Destabilisierung ist das Ziel.Die Bevölkerung soll das Vertrauen in die Regierung verlieren, die Erfahrung machen, daß "die Regierung uns nicht schützen kann." Es ist der Contra offensichtlich völlig egal,welche Leiden sie über die Zivilbevölkerung bringt. Und absichtlich zerstört sie die sozialen Einrichtungen der neuen Regierung als erstes. Bildungs- und Gesundheitszentren sind vorrangige Ziele der Zerstörung. Die Menschen, die dort arbeiten, sind gerade in abgelegenen Gebieten besonders gefährdet. Unter ihnen gibt es viele brutal Gefolterte und Ermordete; und zwar werden sie gezielt als Opfer ausgewählt.

Wir gehen weiter durch Sumubila, durchqueren einen kleinen Bach, in dem gewaschen und gebadet wird, wie früher in dem schönen breiten Rio Coco.Im anderen Ortsteil sehen wir das abgebrannte Gemeindezentrum, die abgebrannte Kakaohalle, weitere Granatwerfereinschüsse in Wohnhäusern.

Hinter den Häusern fangen die Felder an. Jede Familie hat ein Stück Land zugeteilt bekommen und pflanzt Mais und Bohnen an, Kochbananen und anderes Gemüse zum Eigenverbrauch. Nach guten Ernten wird der Überschuß nach Puerto Cabezas vermarktet. Die meisten Einwohner haben eine feste Arbeit in Schule, Gesundheitswesen, Verwaltung, auf der Kakaokooperative, als Handwerker oder im Marktzentrum.

Jeder hat seinen Personalausweis, der ihn als Bewohner von Tasba Pri ausweist, und kann damit kommen und gehen wie er will ohne Kontrolle: kann nach Puerto Cabezas fahren, auch nach Managua. Es gibt für die Bewegungsfreiheit keine Auflagen, Tasba Pri und seine Einwohner haben Rechte und Freiheiten wie die Einwohner jeder anderen Ortschaft in Nicaragua. Nur das Gebiet südlich des Rio Coco ist völlig von Zivilbevölkerung geräumt, es ist militärisches Sperrgebiet. Dahin können auch sie nicht zurück.

Auch wir sind in Sumubila also frei zu gehen, wohin wir wollen 'zu reden, mit wem wir wollen und zu fotographieren, was wir wollen. Der Pfarrer ist in seine Kirche zurückgekehrt, nachdem er uns noch anvertraut hat, daß es zwar genug zu essen gibt – manchmal hätten sie gerne auch mehr Fisch statt immer nur Rindfleisch, aber das sei kein Problem – der spürbarste Mangel sei an der Kleidung, da gäbe es nicht genug und die sei zu teuer. Das wäre die einzige Klage, die er hätte, und wenn die Christen in Europa ihnen da helfen könnten..., wie sie ihnen mit dem Bau der Kirche geholfen hätten.

Etwas still und nachdenklich fahren wir nach Puerto Cabezas zurück und ich frage mich, von welchen Konzentrationslagern gewissen Leute reden - Sumubila kann nicht damit gemeint sein.

Am nächsten Tag haben wir ein langes Informationsgespräch mit den Vertretern der Regierung für Zelaya Norte, u.a. mit Dr. Mirna Cunningham, Ärztin, Miskito-Frau, die seit 2 Wochen "delegada del gobierno", also die regionale Regierungschefin für Zelaya Norte ist. Mirna bestätigt uns, daß die Regierung versucht, in alle verantwortlichen Stellen Angehörige der einheimischen Bevölkerung einzusetzen, Miskitos hier also,

soweit sie nach Ausbildung und Eignung jemanden finden können. Das Problem ist, daß es sehr, sehr wenige Miskitos mit einer guten Ausbildung gibt.

Mirna war auch auf der Versammlung am 17. Juni in Sumubila, auf der sich etwa 700 Abgeordnete der 74 Miskitodörfer trafen, um zu diskutieren, ob eine neue Miskito-Organisation gegründet werden sollte, die die Miskito-Angelegenheiten vor der Regierung vertritt. Eine Rolle, die der alten MISURASATA eigentlich zugedacht war, die sie aber nicht erfüllen konnte. Für Ende Juli/ Anfang August ist die eigentliche Gründungsversammlung geplant.

In den Gesprächen mit Vertretern der jungen Regierungsmannschaft - schätzungsweise alle knapp 30 Jahre alt - wird deutlich, wie Leute von der Atlantikküste und von der Pazifikküste, Miskitos und "Spanier", in Offenheit und Freundschaft gleichberechtigt miteinander umgehen können. Wir haben erlebt, wie sie spontan auftretende Wünsche oder Anfragen - unsere Reise nach Sumubila - untereinander schnell und unbürokratisch abklärten und organisierten.

Ich frage Mirna noch einmal nach ihrer Meinung, warum die Contra so brutal vorgeht, daß sie überhaupt keine Anhänger gewinnen kann.
Sie meint: "Die Contra hat wenig Zeit und wenig Argumente, sie kann keine Überzeugungs arbeit leisten. Sie will den Sandinisten die Basis entziehen. Die Leute in den Dörfern leben von einem Tag zum anderen und fragen, was ihnen im täglichen Leben geboten wird oder nicht. Die Contra will Unzufriedenheit schüren. Wenn es keine Gesundheitsversorgung mehr gibt, keine Schule und Bildung, kein Essen und keine Arbeit, keine Ruhe und Sicherheit, dann verlieren die Sandinisten die Basis. Das ist das Ziel der Contra, mehr wollen sie nicht."

 (\ldots)

Stuttgart den 10.7.84 gez. Helga Gewecke

Provisorisches Hospital in Sumubila, errichtet im März 1982. Im April 1984 von den Contras zerstört, ist heute – im Juli 1984 – der erste Bauabschnitt des Wiederaufbaus, das Gebäude für die medizinische Versorgung und die Gesundheitsberatung, bereits fast fertiggestellt.

Foto: Cordelia Dilg



Leitlinien für die Organisation der nicaraguanischen Miskitos

- 1. Einleitung
- 2. Vorbedingungen
- 3. Name und Charakter der Organisation
- 4. Ziele
- 5. Aktionsplan
- 6. Strukturen

1. Einleitung

Die sandinistische Volksrevolution hat für das nicaraguanische Volk die konkreten Bedingungen geschaffen für seine umfassende und vollständige Befreiung.

Die realen Möglichkeiten, unsere eigene Geschichte zu machen, bestätigen sich in unserem konkreten Fall der indianischen Völker der Atlantikküste.Die Völker der Atlantikküste waren trotz eigener Traditionen, eigener Geschichte und kultureller Eigenheiten jahrhunden telang den Integrationsversuchen verschiedener kolonialer, neokolonialer und imperialer Mächte ausgesetzt. Mit dem Sieg der Sandinistischen Volksrevolution wurden jedoch konkrete Maßnahmen ergriffen, die der indianischen Bevölerung ermöglichen sollten, ihre eigene Geschichte zu machen.

Auf diesem Hintergrund entstand wenige Monate nach dem Sieg MISURASATA. Doch Zelaya Norte und insbesonders die Miskito-Indianer waren in die Aggressionspläne des nordamerikanischer Imperialismus miteinbezogen. Als Folge des schmutzigen Krieges von Reagan gegen Nicaragua verschlechterten sich unsere Möglichkeiten, uns zu organisieren und uns direkt zu beteiligen. Dennoch bekräftigen wir nicaraguanischen Miskitos, daß wir eine wichtige Rolle spielen sowohl im Rahmen der Bemühungen des nicaraguanischen Volkes, seine Revolution voranzutreiben, wie auch im Kampf unserer Brudervölker, die entschlossen sind bis zu ihrer Befreiung auf dem gesamten Kontinent zu kämpfen.

In diesem Zusammenhang schlagen wir die Gründung einer neuen Organisation vor, die uns Miskitos umfaßt, die wir im Produktionsbereich, im Dienstleistungsbereich und in der Verteidigung arbeiten und dort Tag für Tag dafür kämpfen, daß sich die Lebensbedingungen unseres Volkes verbessern. Es wird eine eigene Organisation unserer Volksgruppe sein und sie wird die tatsächliche Beteiligung des Miskitovolkes am Aufbau einer neuen Gesellschaft garantieren.

Um dies zu erreichen, halten wir es für unabdingbar, für den FRIEDEN und die WIEDERZU-SAMMENFÜHRUNG unserer Familien zu kämpfen, um durch diese Einheit eine größere Beteiligung an den Bemühungen zu erreichen, ein neues Nicaragua der verschiedenen Völkergruppen aufzubauen, ein Recht, das wir mit der Revolution erlangt haben.

2. Vorbedingungen

Die Situation der Miskitos vor der Revolution

Unsere Geschichte zeigt, daß die indianischen Völkergruppen, die vor der europäischen Expansion die Atlantikküste Nicaraguas bevölkerten, ein halb-nomadisches Leben führten und sich der Fischerei, der Jagd und der Landwirtschaft widmeten, wobei sie sich je nach Verfügbarkeit oder Knappheit der vorfindbaren Reichtümer in ihrem Territorium bewegten. Eine Arbeitsteilung existierte kaum; wenn überhaupt eine Arbeitsteilung vorhanden war, basierte sie auf Geschlecht, Alter, der Teilnahme an produktiven Tätigkeiten und der persönlichen Fähigkeit zum Kampf.

Wie organisierten sich unsere Vorfahren für diese Tätigkeiten ? Wie wählten sie ihre Führer aus ? Welche Eigenschaften mußten diese Führer in sich vereinigen ?

Die verschiedenen indianischen Gruppen, die die Atlantikküste bevölkerten, waren nicht nur unsere direkten Vorfahren sondern auch die Vorfahren derjenigen Brüder, die heute "Sumo" genannt werden. Sie alle identifizierten sich untereinander bzw unterschieden sich von ihren Nachbarn durch die Kenntnis des von ihnen bevölkerten Gebietes, ihre produktive Tätigkeit, ihre Familienbande, ihre Sprache und Religion, alles Elemente, die die Zusamenhaltsformen der Gemeinschaft bildeten. In unserem Überlebenskampf gegen die Kräfte der Natur und andere Feinde, wurden jene zu Führern, die sich durch ihren Mut, ihre Ausdauer, ihre Entschlußkraft und Sorge um ihr Volk auszeichneten.

Mit der Ankunft der Europäer an den Küsten Nicaraguas am Ende des 15. Jahrhunderts, besiegte das spanische Imperium die indianischen Völkergruppen der Pazifikküste und löschte ihre soziale und kulturelle Existenz praktisch aus. An der Atlantikküste errichtete das britische Imperium durch die indirekte Herrschaft eine andere Art des Kolonialismus. Dort wurde das Königreich der Moskitia geschaffen, dessen wichtigste repräsentative Person ein König war, der seine eigenen Interessen und die imperialen Interessen der Engländer vertrat.

Das Königreich der Moskitia war insofern ein Instrument in der Rivalität zwischen dem britischen und dem spanischen Imperium. Das Königreich der Moskitia versklavte und unterdrückte auch andere nicht- indianische Bevölkerungsgruppen der Atlantikküste, wobei es die englische Unterstützung ausnutzte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, mit der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien und dem wachsenden Expansionismus der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wurde unser Territorium zum Schauplatz einer neuen Rivalität zwischen dem Imperium der Vereinigten Staaten und dem Großbritanniens.

Ihr Hauptinteresse hierbei war es, das Gebiet für einen etwaigen Kanalbau zwischen den Ozeanen durch den Rio San Juan zu beherrschen.

Während dieser Periode begann die Moravische Kirche mit ihrer Evangelisierung und "Zivilisation" der indianischen Gruppen. Mit diesem Ziel vor Augen begann die Moravische Kirche, die verstreuten Gruppen an Orten anzusiedeln, die in der Nähe von Arbeitszentren, wie den Gebieten zur Holzgewinnung oder den Bananenplantagen lagen. Die Kirche begann auch, die Bibel in die Miskitosprache zu übersetzen und Sonntagsschulen einzurichten.

So spielte die Moravische Kirche eine entscheidende Rolle bei der Reorganisierung und Zivilisation der indianischen Bevölkerung; die von ihr entfalteten Aktivitäten bedeuteten eine Neudefinition der Identität der indianischen Gruppen. Sie bildete bestimmte Miskitos als relig-öse Führer aus, die dadurch insgesamt zu Führern der Gemeinschaften wurden.

Im Januar 1894 etablierte die liberale oligarchische Regierung von Jose Santos Zelaya mit militärischer Gewalt das sogenannte "Protektorat der Moskitia", mit der gezielten Unterstützung der Vereinigten Staaten. Dies war in keiner Weise eine Maßnahme zur Beteiligung indianischer Gruppen und der Küstenbevölkerung am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben, sondern bedeutete die Aushändigung der Atlantikküste an die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Vereinigten Staaten.

Zu Beginn des Jahrhunderts kamen also die Holz-, Bananen- und Minengesellschaften, die unsere Naturschätze ausbeuteten. So wurden die Fichten- und Ebenholzwälder abgeholzt, sie vergifteten unsere Flüsse mit Zyankali und zerstörten die Gesundheit unserer Brüder durch Hunger, Tuberkulose und Silikose.

Während dieser Zeit entstanden andere Formen der Führerschaft, die SINDICOS (Gemeindevorsteher) und die JUECES DE MESTA (Ortsvorsteher), angeblich um dem Wohl der Gemeinde zu dienen und Infrastrukturmaßnahmen zu deren Nutzen durchzuführen. In Wirklichkeit wurde das Amt des "Sindico" geschaffen, um die Präsenz der liberal-konservativen Herrschaft zu garantieren, die sich mit der Somoza Dynastie ab 1934 noch verschärfte. Sie wurden wegen der Ausgabe von freiem Alkohol und Essen in den Gemeinden gewählt; bald verkauften und verpachteten sie das Land im Namen der Gemeinschaften, eigneten sich die Einkünfte aus dem Verkauf von Holz und anderen Naturschätzen an, und vergaßen so die Bedürfnisse ihrer Gemeinden.

Trotz der Existenz solch korrupter Miskitoführer gab es in diesen langen Jahren auch Miskitos, die am Befreiungskampf General Augusto Cesar Sandinos gegen das nordamerikanische Imperium aktiven Anteil hatten.

Die Miskito- und Sumoindianer gewährten der Armee Sandinos (Ejercitio Defensor de la Soberania Nacional) langfristige Unterstützung durch ihre "stille Flotte", die aus 60 kleinen, mittelgroßen und großen Brücken bestand und den Transport und die Kommunikation dieser Armee sicherte. Die Aufgabe der Kommunikation umfaßte Botendienste und den Transport der Truppen und des Nachschubs für die Armee General Sandinos. Außerdem führten sie Spionage- und Wachaufgaben in dem gesamten Gebiet durch, daß Sandino kontrollierte. Es gab Miskitos, die sich auf Dauer den E.D.S.N. anschlossen, andere beteilogten sich nur an Einzelaktionen. Wiederum andere betätigten sich als "Beschaffer" in den Minengebieten und stellten den E.D.S.N. freiwillig eine Menge Gold zur Verfügung. Sie gingen persönlich zum Lager von Sandino, um diese Spenden zu übergeben. Und es gab auch Musikanten, die auf ihre Weise in den Lagern Sandinos einen wertvollen Beitrag leisteten.

Nach dem Sieg

1973 wurde ALPROMISU (Alianza para el progreso de Pueblos Miskitos y Sumos) gegründet, als Antwort auf die Bedrohung, die INFONAC für das Gemeinschaftsland bedeutete. Später verwandelte sich ALPROMISU auf Druck des Somozismus in APROMISU (Asoziación para el progreso de Pueblos Miskitos y Sumos), eine Organisation, die bis zum Sieg der Revolution bestand.

Am 11. November 1979 entstand auf der fünften Versammlung von APROMISU, an der 700 Delegierte und Beobachter teilnahmen, aus dieser Organisation MISURASATA. Diese neue Organisation, die anfangs die gerechten Erwartungen unseres Volkes und seine historirischen Forderungen vertrat, wurde nach und nach von einigen ihrer Führer verraten, die fremde Ideen mit den eigentlichen Zielen der Organisation vermischten und Vorurteile und Fehler ausnutzten, um Widersprüche und Probleme zwischen der Küstenbevölkerung und der neuen revolutionäre Regierung zu verstärken. Später schloss sich diese irregeleitete Fraktion der Führung von MISURASATA den Aggressionsplänen der gegenwärteigen Regierung der USA gegen Nicaragua an.

Wie entstand die Notwendigkeit einer neuen Organisation der Miskitoindianer ? Durch die imperialistische Aggression ist unsere erstmalige Möglichkeit, als Volk der nicaraguanischen Miskitos an der Gestaltung unseres eigenen Schicksals mitzuwirken bedroht. Im Bewußtsein dieser Bedrohung glauben wir, daß es heute mehr denn je notwendig ist, uns zu organisieren und zu mobilisieren, um unsere authentischen Forderungen und den historischen Rahmen zu verteidigen, der ihre Durchsetzung möglich macht.

Wir halten es für notwendig, organisiert zu kämpfen, um Bedingungen des FRIEDENS zu schaffen, die es uns erlauben, unsere Gemeinden und die Region wieder aufzubauen.

Auch wenn es stimmt, daß das gesamte nicaraguanische Volk unter den Auswirkungen der Aggression leidet,ist diese Situation für uns Miskitos noch schmerzhafter, denn sie hat das geteilt,was uns am heiligsten ist : die Einheit der Familie.

So entsteht also die Notwendigkeit einer neuen Miskitoorganisation, die dafür kämpft unsere besonderen und schmerzlichsten Probleme – wie die Zusammenführung der Familie – zu lösen, desweiteren unsere historischen Ansprüche auf das Land, auf die Nutzung und Verarbeitung der Naturschätze geltend zu machen, die Mitbestimmung bei der Entscheidung über Projekte, die zum Wohle des Miskitovolkes beschlossen werden, und die Respektierung der ethnisch-kulturellen Identität einzufordern.

3. Name und Charakter der Organisation

Es soll eine Organisation sein, die das volle Recht der nicaraguanischen Miskitos fordert, am Aufbau einer neuen nicaraguanischen Gesellschaft teilzuhaben, ausgehend von deren eigenen historischen und kulturellen Erfahrung und im Rahmen der Prinzipien der sandinistischen Volksrevolution.

Es können ihr alle die Miskitos angehören, die ein Interesse daran haben, für umfassende Beteiligung an den sozio-ökonomischen,politischen und kulturellen Fragen zu arbeiten, die sie betreffen.

4. Ziele

- 1. Die Miskitofamilie soll wieder zusammengeführt werden.
- 2. Unverzüglich soll auf nationaler und internationaler Ebene eine Kampagne der politischen Erziehung initiert werden, damit die Miskitos nicht länger mißbraucht werden und FRIEDEN in Nicaragua geschaffen wird.
- 3. Die Organisation wird die Probleme des Landbesitzes untersuchen und Lösungen vorschlagen. Sie wird, gemeinsam mit den Regierungsbehörden weiter nach Lösungen für die Probleme des Landbesitzes und der Naturschätze auf Gemeindeland suchen.
- 4. Die Miskitosprache soll als Nationalsprache anerkannt werden und die Entwicklung des Zweisprachenprojektes soll entsprechend verstärkt werden.
- 5. Die Führung der Miskitobevölkerung soll entsprechend unserer Eigenheiten garantiert werden, um eine bewußtere Miskitofamilie zu haben 'die bereit ist, für die Entwicklung der Gemeinschaften zu arbeiten.
- 6. Patriotische Überzeugungen und das Streben nach nationaler Einheit sollen entwickelt werden,ohne die besonderen Eigenschaften ethnischer Gruppen zu vernachlässigen.
- 7. Instrumente sollen geschaffen werden, die eine größere Einheit erlauben und die Beteiligung der Miskitos an den Entwicklungsplänen des Landes herbeiführen.
- 8. Als Koordinationsinstanz, die für die Verwirklichung der besonderen Bedürfnissen der Völkergruppe eintritt, soll sie sich auf die entschlossene Unterstützung der Miskitobevölkerung stützen.
- 9. Die Ausbildung der eigenen Kräfte aus diesem Gebiet für Aufgaben in der Region soll sichergestellt werden.
- lo. Instrumente sollen entwickelt werden, die eigene Kultur in ihren verschiedenen Ausdrucksformen wiederzubeleben und zu bewahren.
- ll. Durch unser Beispiel und die Solidarität soll die Fahne des Kampfes der indianischen Völker hochgehalten werden und die Beziehungen des politischen, sozialen und kulturellen Austausches untereinander sollen ausgebaut werden.

5. Aktionsplan

1. Familienzusammenführung

Als Folge der feindlichen Handlungen ist die Miskitofamilie geteilt. Wir haben Familienangehörige in Honduras, die in Konzentrationslagern leben oder an konterrevolutionären Aktivitäten teilnehmen müssen, und Familienangehörige in Nicaragua, die nach Alternativen suchen, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

Der Feind zwingt uns einen Krieg von Indianern gegen Indianer und Miskitos gegen Miskitos auf.

Der Sohn braucht den Vater und dieser den Sohn, und die Anwesenheit der gesamten Miskitofamilie ist notwendig, um gemeinsam in eine Zukunft zu gehen, in der sich unsere Lebensbedingungen verbessern.

Deshalb schlagen wir vor:

- die revolutionäre Regierung um Unterstützung für Repatriierungsverhandlungen für unsere Familienangehörigen zu bitten und Kommissionen für solche Verhandlungen zu bilden;
- durch die Vertreter von CORPI (Comité Regional de Pueblos Indigenas = Regionalkomitee der indianischen Völker) in Honduras Kontakte mit den Organisationen aufzunehmen;
- andere Völker und indianische Gruppen um Solidarität zu bitten und in der Welt Druck auszuüben, damit eine Repatriierung der Miskitofamilien aus Honduras und Costa Rica möglich wird .

2. Landbesitz und Naturschätze

Historisch haben die Indianer der Atlantikküste immer ihr eigenes Land besessen, wo sie sich angesiedelt haben und ihre Naturschätze wie die Fichten und Obstbäume genutzt haben, um ihre Kinder zu ernähren und Tauschhandel treiben zu können.

Während der Periode der Transnationalen Konzerne wurden diese Naturschätze ausgebeutet und das arme Volk im Elend zurückgelassen, ohne Recht auf Eigentum und Land.

Deshalb schlagen wir vor:

- durch die neue Miskitoorganisation und in Zusammenarbeit mit der revolutionären nach einer gerechten Form des Lanbesitzes und der Kontrolle über die Naturschätze auf Gemeindeland zu suchen.

3. Internationale Kampagne für den Frieden

Nicaragua erleidet ständige Aggressionen durch den nordamerikanischen Imperialismus und die Marionettenregierungen in Honduras und Costa Rica, die vom CIA finanziert werden. Die Schäden, die durch Angriffe auf wirtschaftliche Ziele verursacht werden, behindern unsere Wirtschaft; jeden Tag sterben mehr Brüder an den Grenzen. Durch die Verminung unserer Küsten wurden Schiffe aus Bruderländern beschädigt, was eine angespannte Situation geschaffen hat.

Mit dem Sieg der Revolution sind für unser Volk neue Möglichkeiten entstanden. Trotzdem ist die Nutzung dieser Möglichkeiten durch Fehler und Unverständnis der Instanzen der revolutionären Regierung und von Einzelpersonen behindert worden sowie durch das Verhalten einiger Mitglieder der MISURASATA-Führung, die Interessen vertraten, die denen der Miskitobevölkerung insgesamt fremd sind und sich langsam den Aggressionsplänen des Imperialismus gegen Nicaragua anschlossen.

Die frühere Situation ist wie ein Krieg zwischen Miskitos und Sandinsiten dargestellt worden. Man hat das niedrige kulturelle Niveau unseres Volkes ausgenutzt, um uns in diesem Spiel zu instrumentalisieren und so den Frieden in Nicaragua zu zerstören.

Deshalb ist es unsere Pflicht, gegenüber der Weltöffentlichkeit die Situation auf kritische Weise darzustellen und mehr Verantwortlichkeit und Reife in Bezug auf die Art und Weise zu fordern, mit der das Miskitoproblem behandelt worden ist.

Deshalb schlagen wir vor:

- Miskito-Kommissionen zu bilden, die die Fortschritte, die Feheler und die wichtigsten Probleme der Miskitos in den fünf Jahren der Evolution zusammentragen, die sie schriftlich und mit fotografischem Material festhalten und einen Film über die Situation drehen. Darüberhinaus muß unsere Situation mit folgenden Mittel dargestellt werden:
 - mit Ausstellungen und Seminaren in den wichtigsten Zentren und Schulen des Landes
 - mit Pressekonferenzen
 - mit Delegationsreisen in verschiedene Länder der Erde

4. Die Miskito-Sprache

Wir sind in unserer Geschichte und Kultur verwurzelt und stehen zu den Grundprinzipien der Volksdemokratie, des Antiimperialismus und der Bekräftigung der nationalen Identität. Auf diesem Hintergrund stellt unsere Sprache die Identität dar, die wir Miskitos uns bewahrt haben und die unserem gesamten Volk zugänglich gemacht werden muß.

Deshalb schlagen wir vor:

- die Anerkennung der Miskito-Sprache als Nationalsprache zu fordern, die im normalen Schulunterricht unseres Landes gelehrt werden soll;
- unserem Volk die Bedeutung des Zwei-Sprachen- und Zwei-Kulturen-Projektes deutlich zu machen und eine größere Beteiligung unserer Lehrer daran zu fördern.

5. Die Führung der Miskito-Bevölkerung entsprechend unserer Eigenheiten

Das Ziel unserer Organisation ist es, für die besonderen Interessen der Miskitos im Rahmen der Revolution zu kämpfen.

Auch wenn wir es für notwendig halten, den Wert und den Reichtum unserer Traditionen und unserer Kultur zu bekräftigen, so erkennen wir dennoch die dringende Notwendigkeit, uns gegenüber den wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Werten zu öffnen, die zum Besitz der gesamten Menschheit gehören. Deshalb wollen wir die Ausbildung von Menschen aus dieser Region unterstützen, damit die Miskitos verantwortlich an den administrativen und politischen Aufgaben in der Region teilnehmen können. Doch die militärischen Angriffe der Konterrevolution haben die Umsiedlung von Gemeinden und Familien notwendig gemacht, sodaß wir uns Tag für Tag weiter voneinander entfernen, statt uns zusammenzuschließen und unsere Gemeinschaften zu entwickeln. Dies hängt damit zusammen, daß es bei unserem Miskitovolk keine Klarheit in diser Revolution gibt. Deshalb ist eine gute Führung unserer Bevölkerung notwendig, die in den Händen der Organisation ruht.

Deshalb schlagen wir vor:

- daß die Leitung die Gemeinden häufig besucht, um Klagen entgegenzunehmen und Orientie-

rungen zu geben, die der Bevölkerung die Rolle zukommen lassen, die sie in der Entwicklung unserer Gemeinschaften spielen muß;

- Organisationsseminare abzuhalten, um die Arbeit der Gemeindeführer zu verbessern.

6. Strukturen

Die Organisation soll folgende hauptsächlichen Organe haben:

- 1. Die Generalvollversammlung
- 2. Das Leitungskollektiv
- 3. Andere Organe, die die Generalvollversammlung vorschlägt

(....)

Anhang

- "Anliegen von Amnesty International in Nicaragua" (Telex vom Internationalen Sekretariat von Amnesty International, London, 4.5.84)
- 2. "Statt Sozialismus Deportationen und Konzentrationslager" (Frankfurter Rundschau, 25.5.84)
- 3. Presseerklärung (Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal, 25.5.84)
- 4. "Ethnischer Regionalismus und nationale Integration in Zentralamerika: Die Atlantikküste von Nicaragua" (Presseerklärung von Eleonore von Oertzen, Dr. Ernesto Richter und Dr. Volker Wünderich vom Forschungsprojekt "Atlantikküste Nicaraguas", Institut für Soziologie, Universität Hannover)
- 5. "Miskiots im Propagandakrieg Zu den Anschuldigungen von Denis Reichle und Werner Herzog" (Kommentar, taz, 28.5.84)
- 6. "Kennedy führt der Öffentlichkeit Opfer der 'Contras' vor" (Frankfurter Rundschau, 28.5.84)
- 7. "Ein Völkermord hätte nicht verborgen bleiben können" (Frankfurter Rundschau, 1.6.84)
- 8. "Herzogs Film verschoben" (Frankfurter Rundschau, 2.6.84)
- 9. "Über den Mord an 15.000 Miskitos möchte ich nicht sprechen" Telefongespräch mit Denis Reichle (taz, 6.6.84)
- 10. "Der Vorwurf eines Massenmordes ist unhaltbar" Erklärung des Bundesvorstandes der Gesellschaft für bedrohte Völker (taz,6.6.84)
- 11. "Massenmorde an Miskitos?"
 Menschenrechtskommission beschuldigt Regierung Nicaraguas
 (Frankfurter Rundschau, 9.6.84)
- 12. "Ich glaube nur, was ich mit eigenen Augen gesehen habe"
 Werner Herzog bleibt bei seinem Vorwurf des Massenmordes an Tausenden
 von Miskitos durch die Sandinisten
 (taz, 21.9.84)

Telex vom 4. Mai 1984

Internationales Sekretariat Amnesty International, London

an

Deutsche Sektion Amnesty International, Bonn

Betr.: Anliegen von Amnesty International in Nicaragua

Zu den langfristigen Anliegen von ai gehören:

- die Inhaftierung von Gewissensgefangenen
- Mängel bei Gerichtsverfahren
- Einschränkungen des Rechts auf Einlegung von Rechtsritteln bei Urteilen der Sondergerichte, die zur Aburteilung bestimmter Kategorien von Gefangenen eingesetzt wurden.

Zu den jüngeren Anliegen zählen auch Aussagen über Miß-handlungen von Inhaftierten.

Der im März 1982 ausgerufene und noch in Kraft befindliche Ausnahmezustand schränkt eine Reihe von Bürgerrechten ein:

- Festnahmen können ohne Anklageerhebung erfolgen, Gerichtsverfahren auf unbestimmte Zeit verschoben werden,
- Habeas Corpus ist häufig unwirksam: politische Gefargene werden nach ihrer Festnahme oft länger als einen Monat ohne die Möglichkeit der Verbindung mit der Außenwelt festgehalten; einige politische Gefangene werden aus Gründen der nationalen Sicherheit weiterhin in Haft gehalten, nachdem sie ihre Strafe verbüßt haben.

Der Ausnahmezustand sieht auch <u>Sondergerichte</u> vor - die antisomozistischen, in dem weitgefaßten Gesetz über die

Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit definierten Volksgerichte zur Aburteilung von Gefangenen, denen "Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit" ("crimenes de guerra y de lesa humanidad") vorgeworfen werden. D.ese Gerichte ähneln den nach dem Sturz der Regierung Somoza eingesetzten Notstandsgerichten zur Aburteilung von Gefangenen, denen unter der Regierung Somoza begangene Verbrechen zur Last gelegt wurden (diese Gerichte sind inzwischen aufgelöst worden). Es gibt keine Möglichkeit der Rechtsmitteleinlegung gegen Urteile der neuen Gemichte außerhalb des Systems der Sondergerichte.

Etwa 4.331 Gefangene - die meister ehemalige Nationalgardisten - wurden 1980 und 1981 wegen Verbrechen verurteilt, die sie unter der Regierung Somoza begonnen haben sollen; etwa 2.400 von ihnen befinden sich noch in Haft. ai hat auf eine Überprüfung dieser Fälle gedrängt und auf Verfahrensfehler der Sondergerichte hingewiesen, war jedoch nicht in der Lage, unter diesen Gefangenen Gewissensgefangene zu identifizieren.

Nach Schätzungen von ai sind etwa 930 po<u>iitische Gefangene</u> wegen Verstößen gegen das Gesetz iber die öffentliche Ordnung verurteilt worden oder sehen einer Anklageerhebung vor den anti-somozistischen Volksgerichten entgegen. ai prüft derzeit eine Reihe von Fällen, in denen es sich möglicherweise um Gewissensgefangene handelt.

Die meisten <u>Miskito- und Sumo-Indios</u>, die aufgrund angeblicher Zusammenarbeit mit gewalttätigen oppositionellen Kräftén in Haft genommer worden waren, sind am 1. Dezember 1983 im Zuge einer umfassenden Annestie freigelassen worden. 307 Gefangene wurden auf freien Fuß gesetzt.

ai bemüht sich um Irformationen über den Status von 18 Miskito-Indics, die unter die Amnestie fallen sollen, angeblich jedoch noch in Managua in Haft sind.

Obwohl die Wiederansiedlung im honduranischen Grenzgebiet entlang des Fio Coco, das als Kriegszone gilt, weiterhin untersagt ist, können die rund 10.000 Einwohner der neuen, im Landesinnern errichteten Siedlungen angeblich in die meisten ander in Gebiete der atlantischen Küstenregion oder in andere Teile Nicaraguas umsiedeln. Aufgrund des Ausnahmezustandes werden die Bewegungen in vielen Landesteilen jedoch überwacht.

Seit Januar 1983 hat åi sich insbesondere für 33 <u>Gewissensgefangene</u> oder mögliche Gewissensgefangene eingesetzt. 23 dieser Inhaftierten befinden sich inzwischen, wie bestätigt wurde, auf freiem Fuß; die Nachforschungen über die gegen die noch in Eaft befindlichen Gefangenen erhobenen Beschuldigungen werden fortgesetzt. Die meisten der Verhafteten, auf die sich die Bemühungen von ai richteten, waren Mitglieder rechtmäßiger politischer Parteien oder Gewerkschaften und Gemeindeorganisationen, die die Politik der Regierung ablehnen.

Obwohl in den meisten ai bekannten Fällen die Gewissensgefangenen nur für relativ kurze Zeit inhaftiert waren - und keine Gerichtsverfahren gegen sie angestrengt wurden sind einige von ihnen wiederholt kurzzeitig in Haft genommen worden, in dem offenkundigen Bemühen, sie wegen ihrer politischen Ansichten unter Druck zu setzen. Zu den Gefangenen, die über einen längeren Zeitraum festgehalten wurden und als potentielle Gewissensgefangene Ziel der Bemühungen/waren, gehören drei Führer der Sozialen Christlichen Partei, die unter verschiedenen Beschuldigungen länger als ein Jahr inhaftiert waren, bevor man sie auf freien Fuß setzte.

Andere Gefangene, die als mögliche Gewissensgefangene gelten, wurden aufgrund angeblicher kleinerer Vergehen in Haft genommen und ohne öffentliche Verhandlung oder die Möglichkeit einer Verteidigung von Polizeirichtern zu sechsmonatigen Haftstrafen verurteilt, gegen die eine Bernfung nicht möglich ist.

ai verfügt nur über wenige konkrete Berichte über die Folterung oder Mißhandlung von Gefangenen in Nicaragua. In einer Reihe von Fällen wurde zivil- oder militärgerichtlich gegen Sicherheitspersonal vorgegangen, dem Mißhandlungen zur Last gelegt wurden. Einige Polizeibeamte, die gefoltert oder mißhandelt haben sollen, wurden in öffentlichen Verfahren von Zivilgerichten abgeurteilt; einige Verfahren dieser Art sollen noch anhängig sein.

der hinter verschlossenen Türen durchgeführten Untersuchungen ung eine Reihe von Beschuldigungen gegen einen örtlichen Provinz Jinotega verhandelt; die Angeklagten hatten nach ist jedoch weiterhin besorgt darüber, daß die Ergebnisse iber Mißhandlungen und andere schwere Vergehen, zu denen errichtet, gefoltert und gemordet. Im Falle des ehemalies Ende 1981 und Anfang 1982 in der atlantischen Küstenwurde, wurde bis vor kurzem hinter verschlossenen Türen ember 1983 im Zuge von Aktionen gegen Aufständische in wurden vor einem Kriegsgericht in Öffentlicher Verhandyen Kommandeurs und 12 seiner Untergebenen wurden Haftstrafen bis zur Höchststrafe von 30 Jahren verhängt. ai region gekommen sein soll, nicht veröffentlicht wurden. Militärkommandeur und 41 Untergebene in der nördlichen dem betreffenden Gebiet eine "Herrschaft des Terrors" von Kriegsgerichten abgeurteilt. Im März 1984 jedoch den Worten der Militärstaatsanwälte im November und Militärpersonal, dem Machtmißbrauch zur Last gelegt

"Statt Sozialismus Deportationen und Konzentrationslager"

Reporter Reichle und Regisseur Herzog desillusioniert aus Nicaragua zurück / Illegal Miskito-Sperrgebiete besucht

Von unserem Korrespondenten Lutz Krusche

dem international renommierten französischen Journalisten Denis Reichle geht, wird sich das positive Bild

"Ich habe alles fotografiert und gefilmt. Alle Aussagen sind auf Tonbändern festgehalten. Ich war seit dem verganmittlungen ihn schweren Anfeindungen seitens Sandinisten-freundlicher Kreise einen Monat an der Grenze zu Hondubin von sandinistischen Soldaten be-schossen und einmal mit den Miskitos insgesamt vier Monate und noch einmal ras. Ich bin mit den Miskitos 180 Kilo-Reichle ist sich bewußt, daß seine Ergenen Sommer dreimal in Nicaragua, meter durch Sumpfgebiete marschiert, zehn Tage eingekreist gewesen. Wir sind vor allem in Europa aussetzen werden. "Das ist mir egal", sagte der Journalist. nur knapp entkommen." rige gebürtige Elsässer, dessen Reportagen über die Massaker der Roten Khmer, über afrikanische Freiheitskämpfer und zuletzt über den asiati-Reichle, der eine Dokumentation über die humanitäre Situation der Miskito-Indianer vorbereitet, die der Süddeut-sche Rundfunk, das französische Fernder europäischen Linken von der sandinistischen Regierung Nicaraguas dem-nächst nachhaltig verändern. Der 54jähschen Opiumkönig Khun Sha weltweit einer insgesamt viermonatigen illegalen Reise durch Nicaragua zurückgekehrt. sehen und die amerikanische Gesell-schaft CBS demnächst ausstrahlen wer-

Aufsehen erregt haben, ist soeben von

Herzog, ursprünglich ein Sympathisant | sind es nach meinen Schätzungen 15 000 Wochen mit Reichle in Nicaragua war. bundesdeutschen Regisseur Werner Herzog produziert werden, der selbst Ende April und Anfang Mai fünf Reichles Fernsehfilm wird von dem bundesdeutschen

und Arbeitslagern in Nicaragua, 5000 in Gefängnissen. In Sperrgebieten an der

"Die Sandinisten haben nach meinem Augenschein in den letzten Jahren 15 000 Miskitos umgebracht", sagte er in Washington. "30 000 leben in Zwangs-

kam entsetzt und desillusioniert den, kam entsetzt und desillusioniert aus dem sandinistischen Staat zurück:

Lumpen. Die Sandinisten haben ihnen alles weggenommen, Ackergerät, Fisch-netze, und selbst die Kokosbäume haben ihnen gefällt."

Jen New York Times", einem liberalen Blatt: "Die Situation (der Miskitonetze, und selbst die Kokosbäume haben lich. Mit guten Absichten haben die Boisble ist eich harmet Ang soin, E. wissenschaftlichen Sozialismus zu brin-Herausgekommen ist eine Gegen. Herausgekommen 1st eure uc-schichte von Deportation und Konzentrationslagern."

schraubern niedergeschossen. Insgesamt Reichle sagte, daß nach seinen Ermittlungen die Sandinisten bei ihren 1980 begonnenen Versuchen, an den Instruktur den "wissenschaftlichen Sozia-lismus" zu erproben, auf schweren Widerstand bei den tief religiösen Einheimischen gestoßen seien. Daraufhin hätten sandinistische Soldaten die Dördie Sandinisten acht- bis zehntausend fer niedergebrannt, allein am Rio Coco beginnt. Schon im Januar 1982 haben Miskitos ermordet, zum Teil aus Hub-"30 davon habe ich selbst gesehen", sagt der Reporter, "verbrannte Ruinen, über denen der Dschungel zuzuwachsen daß nach seinen Erdianern wegen ihrer einfachen Sozial-

Tote. Etwa 10 000 Miskitos aus Nicaragua leben in Flüchtlingslagern in Honduras, auch dort bin ich gewesen."

stas haben ihnen Boote und selbst die Macheten weggenommen. Sie bekom-men noch ein Pfund Reis und ein Pfund Bohnen pro Woche — 80 Prozent ihrer Tiere sind ihnen weggenommen worste, wohin die Regierung Nicaraguas niemanden läßt, wo ich aber wochen-lang war, ist es am schlimmsten. Die Reichle weiter: "An der Atlantikkü-Miskitos leben in Lumpen, die Sandini-

schickt. Politik ist total korrupt, und Totalitarismus, rechts oder links, die-selbe Soße. Ich kämpfe mit meinen Reportagen nur noch für Kinder und Die naheliegende Frage, wo er politisch stehe, beantwortet der einstige Modefotograf, dessen Reportagen in den führenden Magazinen der Welt erschienen sind: "Ich bin Elsässer und als Vierzehnjähriger zum deutschen Volkssturm Bend haben mich die Franzosen in eine Uniform gesteckt und nach Vietnam gezwangsverpflichtet worden. Anschlie-Minoritäten — wie jetzt in Nicaragua." . 8 ELEX WEA TELEA IELE

wurde, well die gesundheitsstation von könterrevolutionaeren total zerstoert worden ist? oder hat ihre erschuetterung ueber die zweifelsohne nicht einfache situation der miskitos ihre

wahrnehmung so getruebt, dass sie nur noch einseitig ist?

IELEA

informationsbuero nicaragua katernberger schulweg telex: 8591746 nica telefon: 0202-760527 5600 wuppertal 1 von:

O

3591746 nica

р r е s s е

d i e

a T

mitteilung

presseerklaerung des informationsbuero nicaragua e.v. zu dem artikel ''statt sozialismus deportation und konzentrationslager'' in der frankfurter rundschau vom 25. mai 84

TELEX

in den jähren 1972–81 bei den dreĥarbeiten seines films ''fitžoarralð in den urwaeldern perus seine sympathie fuer dies bevoelkerungsgruppe unter beweis gestellt. Indianerstaemme, die sich welgerten bei der realisierung des films mitzuwirken, wurden auf seinen druck von certlichen militaerinstanzen gezwungen, ihren widerstand erstaunen zur kenntnis, wie sich der ''urspruengliche symathisant der sandinisten'' und filmemacher werner herzog (fr vom 25. mai 84) fuer die unterdrueckten minderheiten in nicaragua, die miskito-Indianer, einsetzt. hat doch der gleiche indianerfreund herzog das informationsbuero nicaragua e.v. nimmt mit interesse und aufzugeben.

regissaur harzog und reportar raichle haben sich num mit eigenan augen ein bild von der lage der miskitos in nicaragua gemacht. Sie werden demnaèchst mit umfangreichem bildmaterial aufwarten, aus ihrem historischen zusammenhang gerissenen fakten wchl oder jeden ennsthaft interessiente mit den pauschalen vorwuenfen und das man gespannt sein darf und auf dessen grundlage sich uebel auseinandersetzen muss. reichle und herzog scheuten bei ihrer suche nach der wahrheit kein risiko. reichle wurde nach seinen angabe sogar von sandinistischen soldaten beschossen, als er ''mit miskitos 180 km durch sumpfgebiet marschierte''. wir vermissen allerdings, dass in dem ausfuehrlichen bericht des fr-korrespondenten krusche keinem wort erwaehnt wird, das sich das Land –insbesondere in den von den bercinterstattern besuchten gebiet- faktisch im krieg ueber dies ''viermonatige illegale reise durch nicaragu'' mit befindet. sollte etwa der eindruck entstehen, mitglieder der sandinistischen armee haetten auf reichle und seine begleiter nur geschossen, weil sie miskitos waren?

gegebene studie, die selbst misshandlung von gefangenen dokumentiert und anklagt. die heutige indianer-politik der nicaraguanischen regierung laesst sich kennzeichnen als ein versuch, fehler zu korriegieren, als lernprozess, der aber unter den momentanen von seiten der saninisten sind schwerwiegende fehler gegenueber der miskito-bevoelkerung begangen worden. das wird von den dsandinisten inzwischen auch erkannt und zugegeben, unlaengst veroeffentlichte die regionaleregierung eine von ihr in auftrag von aussen aufgedruckten bedingungen nicht idealzustaende nerbeifuehren kann.

unterstuetzung der us-regierung, mit modernsten waffen ausgerustet, verbreiten sie ihren terror vor allem in den grenzgebieten nicaraguas. unbestritten ist, dass in diesen task force-gruppen, die in einer staerke von 400–500 mann operieren, frauen vergewaltigen kinder bestlatisch umbringen, gesundheitszentren und Lebensmittel-Lager zerstoeren, auch miskitos mitkaempfen. sie tun dies oftmals unter der drohung der repression gegen ihre familien, mitgliedern der nationalgarde somozas. mit inzwischen offener nicaragua ist ein land, das sich im krieg befindet. ein land, das alle anstrengungen darauf konzentrieren muss, sich gegen wird der unerklaerte krieg hauptsaechlich von ehemaligen aggression von aussen zu verteidigen, ausgefuehr die in den fluechtlingslagern in hondureas leben.

IELEA WELL

dieses prozesses im november 1984 freie wahlen stattfinden koennen. dass ihre falschen, verdrehten oder aus dem zusammenhang gerissenen bis das material herzogs und reichles endgueltig vorliegt und das reich der spekulationen verlassen werden kann, sei allerdings die vermutung erlaubt, dass herr reichle seine unfangreichen minoritaeten kaempfen''. obwohl die aussage reichles den schluss nahelegen soll, er wolle mit schmutziger politik nichts mehr zu tun haben, muss man ihm und herrn herzog wohl unterstellen, untersuchungen in zusämmenarbeit mit diesen bewaffneten gruppen ausfuehrungen genaú teil eines schmutzigen propagandakrieges der us-regierung sind. diese will mit aller gewalt verhindern, dass sich das land selbstbestimmt entwickelt und im rahmen erstellte. herr reichle definiert jede form von politik als 'itoatal korrupt'' und will nur noch ''fuer kinder und

der militaerischen bedrohung aus honduras off im wenigen tagen durchgefuehrt werden mussten, gab es zwangsevakuierungen, wurden
kulturelle traditionen verletzt. oberstes prinzip war und ist
dabei immer, das leben der zivilbevoelkerung zu schuetzen. wir warten mit spannung darauf, ob reichle und herzog in ihren recherchen auch darueber berichten werden, dass in der neuan-siedlung tasba pri die gesundheitsversorgung unmoeglich gemacht ansiedlungen sind schwierig. bei den umsiedlungen, die aufgrund die Lebens- und arbeitsbedingungen der miskitos in den neuen

ELEA

herzog spricht in diesem zusammenhang von konzentrationslagern, er ruft beim europaeischen und amerikanischen publikum so bewusst assoziationen an bilder der deutschen vergangenheit hervor und absurde, betrachtet man berichte und einschatzungen international anerkannter organisatinen wie z.b. pax christi, ämerican watch, amnesty international und selbst der ueberaus kritischen der vergleichbar mit nationalsozialistischer massenvernichtung zugehoerig fuehlen, um zu merken, dass hier Lautere berichterstattung mit offensichtlicher desinformation und propaganda vertauscht wurden, der vorwurf des systemathischen ethnozids als teil der sandinistischen regierungpolitik verkommt ins unterstellt damit den sandinisten einen umgang mit indianern, ist. man muss sich nicht ''sandinisten-freundlicher kreise'' IELEA

.nformationsbuero nicaragua e.v.

gesellschaft fuer bedrohte voelker.

mai wuppertal, den 25.

ILLE

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE UNIVERSITÄT HANNOVER

3 HANNOVER 1, den 18.April 1984 Schneiderberg 50

Fernrut 7 62- 521

Fernschreiber 09-23 868 tu hannover

INSTITUT FOR SOZIOLOGIE Schneiderberg 50

> Universität Hannover 1 3000 Hannover 1

Presseerklärung

ETHNISCHER REGIONALISMUS UND NATIONALE INTEGRATION

HZ

ZENTRALAMERIKA: DIE ATLANTIKKÜSTE VON NICARAGUA

punktes "Grundlegende Entwicklungen in Lateinamerika, Asien der Stiftung Volkswagenwerk im Rahmen ihres Forschungsschwer-Universität Hannover gemeinsam mit dem nicaraguanischen Seit dem 1.März 1984 führt das Institut für Soziologie der und Afrika" finanziert. Die Laufzeit des Projektes beträgt Regionalprobleme Zentralamerikas durch. Das Projekt wird von wöchiges Forschungsseminar in Nicaragua geplant. Ziel der zwei Jahre. Zwei Forschergruppen, eine nicaraguanische und zeitig auf Deutsch, Englisch und Spanisch veröffentlicht Projektarbeit ist eine gemeinsame Publikation, die gleich-"Forschungs- und Dokumertationszentrum für die Atlantikküste" werden soll. (CIDCA) eine Untersuchung über eines der tiefgreifendsten deutsche mit jeweils drei hauptamtlichen Mitarbeitern am Projekt beteiligt; die Leitung in Hannover hat Klaus Meschkat. In März 1985 ist ein gemeinsames drei-

Nach dem Sieg der FSLN in Nicaragua im Juli 1979 ist die Atlantikküste zunehmend zum Brennpunkt regionaler, nationaler und internationaler Spannungen geworden: Widersprüche zwischen der Regionalbevölkerung (vor allem den Miskito) und der Zentralregierung, interethnische Konflikte innerhalb der Region und die Bedrohung von außen verschränken sich hier miteinander.

Durch militärische Überfälle gerade in diesem Gebiet versuchen Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza unter Mitwirkung benachbarter Länder sowie der USA, die Verwirklichung der von den Sandinisten in Angriff genommenen "nationalen Revolution" zu verhindern, wobei sie sich die erwähnten Spannungen in der Region zunutze machen und zu vertiefen suchen.

an der Atlantikküste zu predigen - ein Großteil der Bewohner auch durch die protestantische Konfessionszugehörigkeit. gegenseitige Überfälle. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts stehenden Pazifikseite beschränkten sich auf gelegentliche könig. unterscheidet sich daher von den Nicaraguanern der Westseite begannen deutsche Missionare der Herrnhuter Brüdergemeinde ländische Piraten; über 200 Jahre lang war die sogenannte Küste aufnahmen, waren französische, britische und nieder-Europäer, die einen ständigen Kontakt zu den Bewohnern dieser des Landes eingewanderten Siedlern zusammen. Die ersten völker, den Nachkommen schwarzer Sklaven und von der Westseite Bevölkerung setzt sich aus den Angehörigen mehrerer Indianerscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der Pazifikseite. Die erst Ende des vorigen Jahrhunderts angeschlossen und unter-"Moskito-Küste" ein britisches Protektorat unter einem Vasallen-Die Atlantikküste wurde dem nicaraguanischen Staatsgebiet Die Kontakte mit der unter spanischer Herrschaft

In der Zeit der Somoza-Diktatur blieben die Geschicke der Region hauptsächlich nordamerikanischen Konzernen überlassen. Eine direkte Konfrontation mit der Diktatur blieb hier aus, und der Bürgerkrieg, der dem Sieg der FSLN vorausging, berrührte die Atlantikküste nur stellenweise.

Die gegenwärtigen Spannungen sind also zum erheblichen Teil in der Geschichte der Atlantikküste und dem historisch gewachsenen Şelbstverständnis der dort lebenden ethnischen Gruppen verwurzelt, wobei in den letzten Jahren gerade die Miskito-Bevölkerung zunehmend zum Kristallisationspunkt einer die gesamte Region umfassenden Bewegung geworden ist, die Auseinandersetzungen mit der Zentralregierung nicht scheut.

Das Projekt will die historische Entstehung dieses Regionalkonflikts untersuchen, die Formen ethnischen und regionalen
Bewußtseins und die Entwicklung der Wirtschaftlichen, sozialen und politischen Einbindung der Atlantikküste in den
revolutionären Prozeß. Die innere Integration der nicaraguanischen Nation ist noch weitgehend eine Aufgabe der Zukunft,
und das Projekt möchte zu einer Lösung dieses Problems beitragen, bei der die ethnische Identität der Küstenvölker
respektiert wird und sich fortentwickeln kann.

Das CIDCA ist ein staatliches, wissenschaftlich autonomes Forschungsinstitut, in dessen Mitarbeiterstab und Selbstverwaltungsgremien die ethnischen Gruppen der Atlantikregion vertreten sind. Sein Beitrag zum Projekt wird vornehmlich auf zeitgenössisches Material gestützt sein (statistische und administrative Unterlagen, ethnographische Feldforschung, Sammlung mündlicher Überlieferungen); diese Aufgabe wird dadurch erleichtert, daß die Mitarbeiter des CIDCA schon mehrere Jahre in der Region tätig sind.

Die deutsche Forschungsgruppe wird ihren Materialbeitrag vornehmlich aus Archiven und Bibliotheken schöpfen, die in Berlin, Herrnhut (DDR), London, Washington und Bethlehem (USA) sowie Managua und Eluefields (Nicaragua) besucht werden sollen. Die Kolonial- und Missionsgeschichte hat ihre schriftlichen Quellen hauptsächlich in den Metropolen und nicht in der betroffenen Region hinterlassen; die deutsche Forschungsgruppe macht es sich daher auch zur Aufgabe, die wichtigsten Materialien aus ihrer Arbeit zu kopieren und dem Archiv des CIDCA zur Verfügung zu stellen, um auf diesem Wege der dortigen Forschung und Bevölkerung den Zugang zu einigen Aspekten der eigenen Geschichte zurückzugeben.

Die besondere Natur des Forschungsgegenstandes macht ein interdisziplinäres Vorgehen notwendig, wobei sich historische, ethnologische und soziologische Ansätze bei der Behandlung jeder einzelnen Frage miteinander kombinieren sollen. An beiben Forschergruppen sind Frauen beteiligt; das ist daher besonders wichtig, weil die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die Familienstrukturen in den ethnischen Gruppen ein bedeutsamer Untersuchungsgegenstand sein werden.

Uber die Arbeit in den wissenschaftlichen Institutionen hinaus sind die Projektmitarbeiter bestrebt, für eine interessierte Öffentlichkeit in der Bundesrepublik sachkundige Aufklärung zu betreiben, ein möglichst umfassendes Bild von der aktuellen Situation an der Atlantikküste zu vermitteln und damit auch unzureichender und fehlerhafter Information entgegenzuwirken.

Weitere Auskünfte werden unter der o.a. Adresse gern erteilt.

Am 25. 5. 1984 erschien in der "Frankfurter Rundschau" unter der Überschrift "Statt Sozialismus Deportationen und Konzentrationslager" auf Seite 1 ein vierspaltiger Bericht über die Atlantikküste Nicaraguas, der sich auf Behauptungen des französischen Journalisten Denis Reichle und des deutschen Regisseurs Werner Herzog stützt.

Am Institut für Soziologie der Universität Hannover wird seit Februar dieses Jahres in Zusammenarbeit mit dem nicaraguanischen Forschungsinstitut CIDCA (Centro de Investigacifn y Documentación de la Costa Atlantica) ein Forschungsprojekt über die historischen Hintergründe und den aktuellen verläuf der interethnischen Konflikte an der nicaraguanischen Atlartikküste durchgeführt.Die an diesem Projekt beteiligten deutschen Wissenschaftler halten es für erforderlich, zu dem erwähnten Bericht Stellung zu nehmen.

Wer sich für die Schaffung menschenwürdiger Verhältnisse in der Dritten Welt engagiert und sich aus diesem Grunde für den revolutionären Prozeß in Nicaragua interessiert, dem wird klar sein, daß die Kritik der internationalen öffentlichkeit durchaus dazu dienen kann, Fehler der nicaraguanischen Regierung zu korrigieren bzw. zu verhindern.

Das gilt auch für das Verhältnis dieser Regierung zur Bevölkerung der Atlantikküste und insbesondere zu den dort lebenden indianischen Ethnien. Eine solche Korrektivfunktion kann allerdings nur dann übernommen werden, wenn sich die internationale öffentliche Meinung kritisch, d.h. aber auch gut informiert, auf der Basis einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem nicaraguanischen Prozeß und seinen Problemen herausbildet. Fehlinformationen, sensationslüsterne Falschmeldungen und Pauschalurteile dagegen machen eine Einflußnahme im Sinne der betroffenen Bevölkerung geradezu unmöglich. Der Rückgriff auf Vokabeln wie "Deportationen" und "Konzentrationslager" trägt zur Klärung der Verhältnisse an der Atlantikküste nichts bei, sondern spekuliert darauf, bestimmte historisch begründete Assoziationen zu wecken.

120 000 geschätzt worden ist, entweder tot oder eingesperrt. schuldigt, aber seine Behauptungen übertreffen die bisheri-Denis Reichle ist nicht der erste, der die Regierung Nica-Es ist nicht vorstellbar, daß ein Genozid dieses Ausmaßes hauptet, ein Gebiet, "wohin die Regierung Nicaraguas niecaragua lebenden Miskitu-Bevölkerung, die auf 70 000 bis rottung der Miskitu-Bevölkerung an der Atlantikküste benisten-Hassern wie Steadman Fagoth behauptet worden ist. zusammenrechnet, wäre ca. die Hälfte der gesamten in Ni∙ raguas der Mißhandlung oder gar der systemat.schen Ausbisher der Weltöffentlichkeit verbörgen geblieben sein Die Atlantikküste ist auch keineswegs, wie Reichle begen an Dramatik und falschem moraiischem Pathos. Wenn 35 000 in "Zwangslager" und Gefängnisse Verschleppten man seine Zahlen von angeblich 15 v00 Ermordeten und einmal von eingefleischten sollte und noch nicht

manden läßt". Zwar sind einzelne Teile der Region im Läufe der vergangenen fünf Jahre aus militärischen Gründen unzugänglich gewesen, aber eine Vielzahl von Journalisten, Kirchen- und Regierungsdelegationen und Einzelbesuchern aus dem Ausland hat seit 1980 immer wieder Orte an der Atlantikküste aufgesucht und dabei auch durchaus von Zusammenstößen zwischen sandinistischem Militär und der Bevölkerung oder Übergriffen seitens der sandinistischen Behörden berichtet.

Reichle hat sich dagegen für einen "illegalen" Aufenthalt entschieden. Dies legt den Schluß nahe, daß er sich Aktionen bewaffneter Anti-Sandinisten, die von Honduras aus operieren, angeschlossen hat. An diesen Gruppen, die von ehemaligen Nationalgardisten des früheren Diktators Somoza geleitet und von den USA finanziert werden, sind in der Tat auch Miskitu beteiligt, die im Laufe der letzten Jahre über den Grenzfluß Rio Coco in das nördliche Nachbarland geflüchtet oder entführt worden sind.

Seit 1981 ist die Atlantikregion zunehmend zum Schauplatz eines Krieges geworden, der Leiden und Zerstörung über die indianische Bevölkerung dieses Gebietes bringt. Inmitten dieser Situation hat sich die Regierung Nicaraguas Ende 1981 entschlossen, die Bewohner der unmittelbar am Rio Coco gelegenen Dörfer umzusiedeln. Begründet wurde diese Maßnahme mit den ständigen Überfällen bewaffneter Gruppen in der Grenzregion, der Annahme, daß die in diesen Dörfern ansässige Bevölkerung die Anti-Sandinisten aufgrund familiärer, freundschaftlicher und kultureller Bindungen unterstützt und nicht zuletzt mit der militärischen Notwendigkeit, an der Grenze operieren zu können, ohne die

7ivilbevölkeruna zu aefährden

gelegene, neu erbaute Siedlung Tasba Pri; ungefähr 10 000 überquerten den Rio Coco nach Honduras; eine unbekannte Anzahl hat sich in andere Dörfer geflüchtet oder die Region gänzlich verlassen. Den Dorfoewohnern wurde nur eine begrenzte Zeit zugestanden, um ihre Habseligkeiten zu packen; was sie nicht tragen konn:en, ihre Häuser und Einrichtungsgegenstände wurden verbrannt, ihr Vieh geschlachtet. Diese Ruinen meint Reichle wahrscheinlich, wenn er von niedergebrannten Dörfern spricht.

Die Sandinisten leugnen diese Ums:edlung nicht; ihre Notwendigkeit wird militärisch begründet. Bei einer großen Zahl internationaler Organisationen und ausländischer Regierungen ist diese Maßnahme auf heftige Kritik gestoßen, wie übrigens auch in Nicaragua selbst. Die Vertreibung ganzer Dörfer aus ihrer angestammten Umgebung und eine Neuansiedlung, die ihnen eine völlig veränderte Lebensund Wirtschaftsweise aufzwingt, ist zweifellos ein schwerer Eingriff in die kulturelle und soziale Integrität des Miskitu-Volkes; vor allem, da die gegenwärtige Kriegslage es kaum wahrscheinlich macht, daß die ursprüngliche Zusage einer Rückkehr an den Rio Coco sich in absehbarer Zeit verwirklichen läßt.

Sowohl Kritiker der Umsiedlungsaktion, als auch Betroffene, soweit sie in Tasba Pri mit Journalisten und Besuchern gesprochen haben, haben aber eingeräumt, daß die Sandinisten trotz des unbestreitbaren Zwangscharakters dieser Maßnahme sich bemüht haben, der Bevölkerung unnötiges Leid zu ersparen. So wurden Kranke, alte Leute, schwangere Frauen und kleine Kinder mit Hubschraubern transportiert. Reichles

gerade in diesem Zeitraum acht- bis zehntausend Miskitu ermordert und von Hubschraubern aus auf wehrlose Indianer gefeuert, entbehren damit jeder Grundlage.

Behauptungen, die sandinistischen Streitkräfte hätten

Von mindestens zu uuu indinanern, die inre uorter ver-

Ebenso bleibt unklar, auf welche Erkenntnisse Reichle seine Aussage stützt, 30 000 Miskitu befänden sich in "Arbeitslagern" und weitere 5 000 im Gefängnis. Die Siedlung Tasba Pri als Arbeitslager zu bezeichnen, oder sogar, wie Herzog, als Konzentrationslager, ist im höchsten Grade unseriös und beabsichtigt, jede sachliche Diskussion im Keim zu ersticken.

die blutige Geschichte dieser Diktatoren-Dynastie zu denken korrupt" und kämpfe "mur noch für Kinder und Minoritäten". ernsthaft zu bezweifeln, daß dies eine Lösung im Sinne vordringliche Interesse der Indianer sein muß; das würde stellt, daß der Fall der sandinistischen Revolution das bedeutet,und ob er den Indianern damit nützt. Er unterdes Krieges, denn nur sie eröffnet die Chance, die Vielderartiger, mit Fehlinformstionen und Unwahrheiten gegequälten Atlantikküste ist fraglos die Beendigung Er muß sich dennoch die Frage stellen lassen, was ein spickter Frontalangriff auf die Sandinisten politisch Denis Reichle hat erklärt, er halte Poltik für "total unter den gegebenen Bedingungen aber unweigerlich den Sieg der Somoza-Anhänger bedeuten. Man braucht nur an der Indianer sein könnte. Das vordringliche Bedürfnis zahl der Probleme im indianischen Interesse zu lösen.

Für das Forschungsprojekt "Atlantikküste Nicaraguas": Eleonore von Oertzen, Dr. Ernesto Richter, Dr. Volker Wünderich

KOMMENTAR

Zu den Anschuldigungen von Denis Reichle und Werner Herzog

Miskitos im Propagandakrieg

"30.000 Miskitos leben in Zwangs- und Arbeitslagern in Nicaragua, 5.000 in Gefängnissen. In Sperrgebieten an der Atlantikküste vegetieren sie nur noch in Lumpen. Die Sandinisten haben ihnen alles weggenommen, Ackergerät, Fischnetze, und selbst die Kokosbäume haben sie ihnen gefällt.

Verblüffend ist die Selbstsicherheit, mit der Reichle unter Verweis auf seine journalistische Autorität mit einem Thema umgeht, dessen Dokumentierung selbst den Propagandisten der nordamerikanischen Aggressionspolitik gegen Nicaragua große Schwierigkeiten bereitet. Wie kommt es, daß Leute wie dem Schrei-

ber dieser Zeilen, der seit fünf Jahren in Nicaragua lebt und das Thema der Atlantikküste zum Mittelpunkt von etwa einem Dutzend Reportagen vor Ort gemacht hat, die von den Sandinisten und den Solidaritätskomitees wegen ihrer miskitofreundlichen Haltung kritisiert worden sind, alle diese schrecklichen Dinge nicht aufgefallen sind? Betriebsblindheit? Ideologischer Filter?

Keineswegs; denn was Herr Reichle & Co ebenso wissen, worüber sie aber nicht sprechen, ist die Tatsache, daß eine verantwortungsbewußte Recherche in einem Kriegsgebiet nicht einfach durch "Befragen der Leute" gemacht werden kann und schon gar nicht derer, die von einer der beiden Seiten militärisch eingekreist sind. Denn die Einkreisung ist in diesen Situationen immer zugleich auch eine der politisch relevanten Informationen; jeder Krieg ist immer auch ein Propagandakrieg, dessen wichtigstes Instrument die eigenen Soldaten darstellen. Überhaupt dann, wenn es sich um begreiflicherweise erschrockene Bauern und Indios handelt, die nicht nur die Rache der Gegenseite zu fürchten haben, sondern auch die des eigenen Militär-

Es ist einfach eine allgemeine Erfahrung aller Journalisten, die in Guatemala, dem Hochland Boliviens oder an der nicaraguanischen Atlantikküste arbeiten, daß die befragten Einheimischen zunächst einmal schweigen und dann ihre Antworten nach der mutmaßlichen Überzeugung des Befragers ausrichten

Diese solchermaßen verkehrte Interviewsituation fanden wir vor allem nach den von gewaltsamen Ereignissen geprägten Situationen vor, auf die die Diskussion um die Miskitoindianer immer Bezug nimmt: Erst über ein Jahr nach den tragischen Vorkommnissen in Leimus (an der nicaraguanisch-honduranischen Grenze) fanden wir nach einer minutiösen Untersuchung der verschiedensten Zeugenaussagen heraus, daß dort höchstens zwanzig Miskitos in einem miltiärischen Sperrgebiet unter Umständen umgekommen waren, die eindeutig auf eine militärische Konfrontation schließen lassen. Erst nach Besuchen in den Gefängnissen an der Atlantikküste und in Managua, unzähligen Gesprächen mit den nach der Amnestie im Dezember vergangenen Jahres Freigelassenen, mit den Pastoren der mährischen Volkskirche und (warum nicht?) den Angehörigen des nicaraguanischen Innenministeriums können wir aus dem Gestrüpp von Widersprüchen eine vorsichtige Meinung herausar-beiten: Viele der gefangengenommenen Miskitos wurden in den ersten Tagen nach ihrer Verhaftung durch Schläge, zumeist auf die Arme) eingeschüchtert; von einer systematischen Folter, wie man sie aus El Salvador, Guatemala und Argentinien kennt, kann aber nicht die Rede sein. Völlig entgangen ist es dem Team Reichle & Herzog, daß nach der Dezemberamnestie tatsächlich fast alle (d.h. alle bis auf einige wenige, deren Zahl an zwei Händen abgezählt werden kann) bis dahin Gefangenen freigelassen wurden. Dabei hätten die Filmemacher in den sogenannten "Zwangs-und Arbeitslagern", die zwar mit keinem Ferienparadies zu vergleichen sind, aber auch nicht mit den unterdrückerischen Flüchtlingslagern der Salvadorianer in Honduras oder gar der Guatemalteken im Süden Mexikos, mit den Freigelassenen reden können. Dann hätten sie auch herausgefunden, daß bei der Umsiedlung zwar tatsächlich die Dörfer teilweise von den Sandinisten abgebrannt, teils von den Miskitos selbst abgerissen wurden, wie in Waspam, wo sich die Leute die Holzlatten ihrer Häuser mitgenommen haben, daß aber besonders die Alten und Kranken so behutsam gepflegt wurden, daß kein Todesfall bekannt wurde.

Die Liste der Ereignisse könnte beliebig fortgesetzt werden. Sie dient nicht dazu, Schläge, die die Miskitobevölkerung aufgrund einer verfehlten Indianerpolitik der Sandinisten und (dieses und darf man nicht vergessen) der herrschsüchtigen Politik eines Steadman Fagoth und seiner von der CIA befehligten Crew von Militärbera-tern der "Contras" zugefügt wurden, zu entschuldigen sonders der Verlagen und entschuldigen, sondern diese in die Beziehung zur Gesamtsituation zu stellen.

Wenn es sich aber Journalisten wie Reichle und Herzog so leicht machen, daß sie die anerkannterweise völlig absurden Zahlen der nicaraguanischen Konterrevolutionäre wiederholen, wo sie ganz genau wissen, daß jede Zahl im Dschungel der politischen Konfrontation nur eine politische Spekulation sein kann, dann sehe ich mir diesen Film mit ebenso skeptischen Augen an, wie die anderen, die von politisch eindeutigerer Seite zu diesem Thema bereits gemacht wurden.

Leo Gabriel

Nach den Worten von Lamers, der als Wahlbeobachter in den mittelamerikanischen Staat gereist war, ist die Säubening der salvadorianischen Armee von Offizieren wie Carranza "unbedingt notwendig" Eine Entsendung Carranzas mit diplomatischem Status in die Bundesrepublik würde sowohl den Absichrung zuwiderlaufen, durch Zusammen-arbeit die demokratische Entwicklung ten der Union als auch der Bundesregie-"Etwas über die Leiden einzelner Personen in Nicaragua erfahren" / CDU sperrt sich gegen Entsendung Carranzas nach Bonn Kennedy führt der Öffentlichkeit Opfer der "Contras" das Repräsentantenhaus im Anschluß an einen Besuch des gewählten salvadorrianischen Präsidenten Jose Napoleon nist ab Duarte die von der Regierung geforderger frunger für Altinonen Dollar zusätzliche Milität die Armee El Salvadors. Die nitärhilfe für die nitärhil

KÖLN (AP). Der Entwicklungsexperte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl Lamers, hat die Entsendung des mit den "Todesschwadronen" in Verbindung gebrachten rechtsextremen Chefs der salvadorianischen Finanzpolizei, Oberst Nicolas Carranza, als Militärattache nach Bonn als "nicht akzeptabel" bezeichnet. Lamers sagte am Wochenende im Westdeutschen Rundfunk, er habe Frentschnetz und der Annahme, daß es zu einer Entsendung nicht kommen werde und daß daß Thema bis zum offiziellen Amtsanritt des Siegers bei den Wahlen in El Salvador, des Christdemokraten si "Freiheitskämpfer" bezeichneten FDN-Guerilleros vor allem "Plünderer, Mörder und Vergewaltiger" seien. die von Präsident Reagan als Honduras aus operierende

Die von

unterstützten

Washington

von

"Contras" vorstellte. In Begleitung Kennedys erschienen Bewohner eines nicaraguanischen Dorfes, in dem sieben Per-

Abgeordneten verweigerten dem Präsidenten jedoch weiterhin di Millionen Dollar für die "Contras" uns nicht die ganze Geschichte. Heute wollen wir etwas über die Leiden einzelner-Personen erfahren. Eine Nicara gannerin berichtete daraufhin mit Tränen in den Augen, wie ihr neunjähriger Sohn bei einem Angriff der FDN ums Leben kam. Weitrer Berichte bestätigten wir weitgehend die vom Vorsitzenden des Repräsentantenhauses, Thomas I

eitgenenu ... Thomas Repräsentantenhauses, Thomas

WASHINGTON, 27. Mai (AFP). Ohne vorherige Bewilligung der von Präsident Ronald Reagan geforderten Millztärhilfe für die antisandinistische Guefrilla in Nicaragua hat sich der US-Kongreß am Wochenende bis zum 4. Junivertigt. Der von der im Repräsentantenhaus die Mehrheit haltenden Demokratischen Partei getragene Widerstand gegen die Nicaragua-Politik Reagans

wonach O'Neill,

erreichte einen neuen Höhepunkt, als Senator Edward Kennedy der Öffent-lichkeit im Rahmen eines Forums Opfer

in dem Land zu unterstützen.

FDN besteht in erster Linie aus ehemaligen Mitgliedern der Somoza-Natio-nalgarde Bislang hatte der Kongreß der US-Regierung 24 Millionen Dollar zur Unterstützung Aktionen bewilligt. Nach der jüngsten Verminung nicaraguanischer Häfen durch CIA-Kommandos war der Wider-

jedoch stark gewachsen stand "Wenn wir die großen Tagesthemen diskutieren, dann vergessen wir sehr oft, daß des, was wir tun, reale Folgen für Menschen aus Fleisch und Blut hat", sagte Kennedy. "Wir kennen die Zahlen, lesen die Statistiken, aber die erklären sonen von Konterrevolutionären der "Demokratischen Kraft Nicaraguas" (FDN) ermordet und 39 weitere ver-

Napoleon

SAN SALVADOR (Reuter). Die linksgerichteten Rebellen El Salvadors sind nach eigenen Angaben zu Gesprächen mit Duarte bereit. In einer im Rebellensender Venceremos verlesenen Erklärrung der Nationalen Befreiungsfront rung der Nationalen Befreiungsfront Farabundo Marti (FMLN) hieß es am Wochenende, Duarte müsse zwischen einer wachsenden Unterordnung unter die USA und einer "echten Verhand-lungslösung" wählen. Die FMLN erkläre sich bereit, jeden möglichen Vorschlag sich bereit, jeden möglichen Vorschlag einer Regierung unter Duarte zu erwä-

In der vergangenen Woche bewilligte.

"Ein Völkermord hätte nicht verborgen bleiben können"

Heftige Reaktionen auf Nicaragua-Bericht / Massentötung von Miskito-Indianern von unabhängigen Organisationen bezweifelt

Von unserem Mitarbeiter Johannes Dieterich

FRANKFURT A. M., 31, Mai, Ein Bericht des französischen Journalisten De-nis Reichle und des deutschen Film-Reglsseurs Werner Herzog über angeb-liche Massenmorde nicaraguanischer San-dinisten an Misiko-Indianern, der in der "FR" wiedergegeben worden war, hat zu eheftigen Reaktionen in der Bundesre-

"FR" Wiedergegeben worden war, nat zu eheftigen Reaktionen in der Bundesrepublik geführt. Die von Reichle genannten Zahlen von 15 000 ermordeten, 30 000 in "Arbeitslagern" internierten und 5000 in "Arbeitslagern" internierten und 5000 inhaftierten Miskito-Indianern wurden von mehreren Organisationen, die sich mit den Vorgängen in Mittelamerika beschäftigen, als Falschinformationen zurückgewiesen.

Die Gefangenenhilfsorganisation anmesty international" konnte auf Anfrage die Angaben Reichles "nicht bestätigen". Sie habe weder Informationen über 15 000 ermordete Miskitos noch über die Existenz von "Konzentrationslagern", erklärte eine Sprecherin der Organisation. Laut amnesty sind am 1. Dezember 1983 im Rahmen einer Amnestie den Regierung "nahezu alle Miskito-Dezember 1983 im Rahmen einer Amnestie der Regierung "nahezu alle Miskito-und Sutwo-Indianer", insgesamt 307 Ge-fangene, aus der Haft entlassen worden. Im Moment gehe amnesty Berichten nach, wonach noch 18 Miskitos in Mana-gua inhaftiert sein sollen. Die "Gesellschaft für bedrohte Völ-ker" (Göttlingen), die wiederholt die san-dinistische Regierung wegen ihrer In-dianerpolitik kritisiert hatte, sieht eben-falls "keine Anhaltspunkte", die Anga-

hen Reichles bestätigen zu können. Sie ben Reichies bestätigen zu können. Sie wurden nicht einmal von der antisandi-nistischen Indianerorganisation Misura geteilt, so der Koordinator für Mittel-amerika, Robin Schneider, gegenüber der FR. Weder der Bericht des Weltrader FR. Weder der Bericht des Weltra-tes der Kirchen vom Januar dieses Jah-res noch die Aussagen des UN-Flücht-lingshochkommissariats in Honduras könnten Reichles Angaben stützen. Schneider: "Ein Völkermord in diesem Ausmaß hätte den verschiedenen Orga-nisationen nicht verborgen bleiben kön-nen."

Reichle wurde von verschiedenen Seiten vorgeworfen, er lasse bei seinem Be-richt die Tatsache außer acht, daß in der ten volgeworten, er lasse bei sellem Bericht die Tatsache außer acht, daß in der Miskito-Region, im Grenzgebiet zwischen Kriegszustand herrsche. "Eine verantwortungsbewußte Recherche in einem Kriegsgebiet", so der seit fünf Jahren in Nicaragua lebende Journalist Leo Gabriel in der Tageszeitung "taz", könne nicht einfach "durch Befragung der Leute" gemacht werden. Da die Miskito-Indianer von aus. Honduras operierenden "Contras" und nicaraguanischen Sandinisten "militärisch eingekreist" seien, würden sie "ihre Antworten nach der mutmaßlichen Überzeugung des Befragers ausrichten" müssen. Reichle wiederhole daher nur "völlig absurde Zahlen der nicaraguanischen Konterrevolutionäre". volutionäre".
Das "Informationsbüro Nicaragua"

(Wuppertal) und der "Förderkreis für Bildungsprojekte in Nicaragua" (Tübingen) äußerten übereinstimmend den Verdacht, daß Reichle seine Untersuchungen in Zusammenarbeit mit den "Contras" "Qurchgeführt habe. Nur "durch die Hilfe der gegnerischen Kriegspartei", so der Förderkreis in einer Erklärung, sei Reichles "illegaler Aufenthalt" in den umkämpften Gebieten an der Atlantikküste ermöglicht worden.

worden.

Daß Reichle mit "Konterrevolutionären zusammenarbeite", sei durch sein Interview mit Steadman Fagoth, einem antisandinistischen Miskito-Führer, dokumentiert, das im Januar in dem Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" erschienen ist. Nach Angaben des "Informationsbüros" und der "Gesellschaft für bedrohte Völker" hat Fagoth Kontakt zur "Fuerza Democratica Nicaraguense" (F.DN), der vom CIA finanzierten Guerillatruppe aus Anhängern des früheren Diktators Somoza.

Biktators Somoza.

Reichle, der sich zur Zeit in New York aufhält, bestritt gegenüber der "FR" Kontakte zwischen Fagoth und der FDN. Auf die Frage, mit wessen Hilfe er in das umkämpfte Gebiet gelangt sei, antwortete Reichle: "Ich bin seit 26 Jahren Reporter und habe so meine Art, in Guerillagebiete einzudringen. Wie, das kann ich jetzt nicht sagen."

Nicht in Abrede gestellt wird von allen Organisationen, daß es zwischen

Miskitos und Sandinisten zu zern Teil Miskitos und Sandinisten zu zem Teil sechweren Auseinandersetzungen geschweren ist. "In dem Bürgerkrieg an den Grenzen Nicaraguas gibt es eine fürchterliche Zahl geföteter Zivliisten", so Schneider von der "Gesellschaft für bedrohte Völker". Dabei wirden glie Interessen der Miskitos "funktionalisiert" und ihnen der eigentliche "OST-West-Konflikt übergestülpt".

Daß es seit Anfang 1982 zu umfangreichen "Zwangsumsiedlungen" der Miskitos aus dem Gebiet um den Grenzfluß Rio Coco ins nicaraguanische Landesinere gekommen ist, wurde von der

Ritos aus dem Gebiet um den Grenzfuß Rito Coco ins nicaraguanische Landesinnere gekommen ist, wurde von der Regierung Nicaraguas bestätigt. Bisher sind nach ihren Angaben 14 000 Mishtos auf diese Weise umgesiedelt worden. Nach Angaben des UN-Flüchtlingshochkommissariats sind während dieser Maßnahmen bisher 15 000 Miskitos nach Honduras geflüchtet. Über die Lebensumstände der Indianer in den neugegründeten Siedlungen, die Reichle "Konzentrationslager" nennt, gibt es nach Angaben Schneiders nur widersprüchliche Informationen, da sie offiziell nicht zugänglich seien.
Als gesichert gilt auch ein Massaker am 23. Dezember 1981 in der Nähe des Dorfes Leimus. Dabet haben Sandinisten nach unterschiedlichen Quellen zwischen zehn und hundert Miskitos umgebracht. Die nicaraguanische Regierung hatte anschließend die Vorkommnisse verurteilt und eine Untersuchung der Vorfälle angestrengt.

Frankfurter Rundschau 2.6.84

Herzogs Film verschoben

Umstrittene Dokumentaraufnahmen sind nicht sendefertig

Von unserem Mitarbeiter Johannes Dieterich

FRANKFURT A. M., 1. Juni. Der Film des Journalisten Denis Reichle und des Regisseurs Werner Herzog über den angeblichen Massenmord der Sandinisten an Miskito-Indianern in Nicaragua wird nicht zum vorgesehenen Zeitpunkt am Pfingstsonntag im ersten deutschen Fernsehprogramm ausgestrahlt. Wie der zuständige Redakteur des Süddeutschen Rundfunks (SDR), Manfred Nägele, am Freitag der FR mitteilte, sind dafür jedoch nicht inhaltliche Gründe verantwortlich. Vielmehr sei das Material für jedoch nicht inhaltliche Gründe verant-wortlich. Vielmehr sei das Material für den Film mit dem Arbeitstitel "Mit Kanu und Kalaschnikow", der im Auf-trag des SDR von der "Werner Herzog Filmproduktion" in München fertigge-stellt wird, noch nicht zur Bearbeitung bereit.

bereit.
Voraussichtlich werde der Film, der nach den Worten Nägeles "gewiß nicht politisch ausgewogen und austarierend" sein wird, erst im Herbst ausgestrahlt. Herzog, der sich zur Zeit mit dem Berg-

steiger Reinhold Messner in Pakistan aufhält, werde mit Sicherheit keine "übliche Dokumentation" präsentieren, sondern "als Grenzgänger seine subjek-tiven Eindrücke wiedergeben", sagte

Die Bundestagsfraktion der FDP und die Bundestagsabgeordnete der Grünen, Gaby Gottwald, haben die Regierung Nicaraguas aufgefordert, die Vorwürfe Reichles und Hetzogs von einer internationalen Kommission prüfen zu lassen. Dieser Schritt sei notwendig, so Gaby Gottwald in einem Brief an den nicaraguanischen Botschafter Eberto Incer, "um eine glaubwürdige Berichterstattung über die Miskito-Indianer zu gewährleisten". Die Grünen seien besorgt über die Situation der Miskitos und ihre Verwicklung in den Krieg an der Atlantikküste, "gerade weil wir mit der Lage der Miskito-Indianer keine Politik machen wollen", schreibt Gaby Gottwald. Die Bundestagsfraktion der FDP und

"Über den Mord an 15.000 Miskitos möchte ich nicht sprechen"

Zürich (taz). Denis Reichle, der französische Journalist, der durch seine sensationellen Anschuldigungen gegen die sandinistische Regierung, ein Völkermord an 15.000 Miskito-Indianern an der Atlantikküste begangen zu haben, besonders in der bundesdeutschen Öffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt hat, ist während seiner drei Reisen an die Atlantikküste von der nicaraguanischen "Contra

betreut worden. Die Bemühungen der taz, Denis Reichle nach den Quellen seiner ungeheuerlichen Anschuldigungen zu befragen führte zu dem Telefongespräch, das taz-Korrespondent Leo Gabriel am Sonntag mit Reichle führte, der sich gegenwärtig in New York aufhält. Leo Gabriel ist Direktor der unabhängigen mittelamerikanischen Presseagentur APIA und ist der einzige Tageszeitungskorrespondent westdeutscher Medien, der sich ständig in Nicaragua aufhält. Er lebt seit fünf Jahren in Managua. Wir werden weiterhin versuchen, die Diskussion mit D. Reichle fortzusetzen

"Ich kann doch nicht alle Informationen meinen Kollegen geben, dann bleibt ja nichts für mich", meinte Denis Reichle auf meine Bitte, mir einiges über seine Reisen mit dem westdeutschen Filmemacher Werner Herzog zu erzählen. Daher wich er auch zunächst einer Antwort auf meine

Frage aus, ob er auf der nicaraguanischen Seite des Rio Coco, des Grenzflusses zwi-schen Honduras und Nicaragua, gewesen sei: ... Was meinen Sie mit 'nicaraguanischer Seite', denn wenn Sie damit die Seite der Sandinisten meinen, ist das etwas ganz

"Ich meine, ob Sie denn in Puerto Cabezas der Hauptstadt des Departements Zelaya Norte an der nicaraguanischen Atlantik-küste gewesen sind?"

Ruste gewesen sind?
"Ich war nichtin Puerto Cabezas", antwortete Reichle, "sondern in Halover Wawa, Playa Sixa, bis hinunter in Prinzapolka und bei Blueflelds. Also nicht nur in der Gegend vom Rio Coco."

Damit stellt sich die Frage, wie jemand an die Atlantikküste gelangen kann, die ja militärisches Sperrgebiet ist, ohne die Hauptstadt des Miskitolandes auch nur zu berühren. Bei dem gegenwärtigen Krieg in dieser Region ist es eine in Nicaragua allge-mein bekannte Tatsache, daß Journalisten in dieses Gebiet nur gelangen können, wenn sie von einer der beiden Seiten betreut werden. Es ist ja auch die Anweisung bekannt, auf jeden Fremden zu schießen, der sich in diesem Gebiet nicht identifizie-ren kann. Da Reichle selbst ausgeschlossen hatte, mit den Sandinisten zusammengearbeitet zu haben, drängte sich die andere Vermutung geradezu auf. Vor allem, wenn man in Rechnung stellt, daß dieser Kollege ausgerechnet jene Orte besuchte, gegen die die konterrevolutionäre Miskitoorganisa-tion MISURA in den vergangenen Wo-chen ihre heftigsten Angriffe unternom-

men hatte. "Wie sind Sie denn dahingekommen?" "Mit dem Boot", gab Reichle zur Antwort.

"Mit den Leuten von MISURA?" Er winkte ab: "Das kann ich jetzt wirklich nicht sagen, da müssen Sie schon warten, bis ich in Deutschland bin und die Artikel in der 'Frankfurter Rundschau' und der 'FAZ selbst gelesen habe. Die kenne ich nämlich noch nicht..."

Alle weiteren Fragen wehrte Reichle mit dem Hinweis ab, daß er ohnehin nächste Woche in die BRD käme und sich mit mir in Verbindung setzen werde. Als ich ihm meinerseits erzählte, daß ich bereits oft an meinerseits erzählte, dab ich bereits oft an der Atlantikküste gewesen sei, meinte er: "Wenn Sie in Nicaragua sind, dann sagen Sie doch Daniel Ortega und Tomás Borge, sie sollen einige der 59 Dörfer besuchen, die es nicht mehr gibt." Meinen Einwand, es sei bekannt, daß die Bevölkerung dieser Dörfer umgesiedelt; worden ist nahm es sei bekannt, daß die Bevolkerung cuesci Dörfer umgesiedelt worden ist, nahm Reichle nicht zur Kenntnis.

Auf die Frage, ob er nun tatsächlich behauptet hätte — wie es die 'FR' gemeldet hatte —, daß die Sandinisten 15.000 Menschen ermordet hätten, sagte er nur: "Ich möchte jetzt nicht darüber sprechen. Sie sind doch Journalist und werden das sicher

Gerade aber weil ich Journalist bin, kann Gerade aber weil ich Journalist bin, kann ich nicht verstehen, warum ihm so weni an einer Aufklärung des Sachverhalts liegt. Es geht ja nicht um irgendetwas: Es geht um die Anschuldigung des Völkermords, die Herr Reichle in die Welt gesetzt haben soll. Und solange dazu keine eindeutige Stellungnahme vorliegt, behaupte ich, daß Denis Reichle zu einem Instrument des von Washington inszenierten Propagandafeldzuges gegen die Regierung Nicaraguas geworden ist.

Leo Gabriel (apia)

Leo Gabriel (apia)

"Gesellschaft für bedrohte Völker":

Von der 'Frankfurter Rundschau' falsch zitiert

Die "Gesellschaft für bedrohte Völker" teilt mit, die 'Frankfurter Rundschau' hateilt mit, die 'Frankfurter Kundschau na-bei in ihrer Ausgabe vom I. Juni Aussagen der Gesellschaft wiedergegeben, die diese nicht gemacht hat. Die vom Journalisten Reichle und dem Filmemacher Herzog als "Konzentrationslager" bezeichneten Neu-ansiedlungen von Tasba Pri seien weder "offiziell nicht zugänglich", wie die 'FR' die Gesellschaft zitiert hatte, noch existieren über die Lebensumstände dort "nur widersprüchliche Informationen". Die US-amerikanische Menschenrechtsorganisation "Americas Watch" sowie amnesty international stimmten darin überein, daß es sich nicht um Zwangs- oder Arbeitslager handele, heißt es abschließend in der Meldure der Gezellschaft. dung der Gesellschaft

Gesellschaft für bedrohte Völker zum Miskito-Problem:

Der Vorwurf eines Massenmordes ist unhaltbar

Am 25 Mai berichteten der Journalist Denis Reichle und der Filmemacher Werner Herzog in der 'Frankfurter Rund\chau', nach ihrem "Augenschein" seien 15.000 Miskito-Indianer von den Sandinisten umgebracht worden. 30.000 lebten in Zwangs- und Arbeitslagern, und 5.000 in Gefängnissen. Im Jahre 1982 seien mehr als 8.000 Miskitos ermordet worden, die man zum Teil aus Huschraubern niedergeschossen habe Unter der Überschrift "Miskitos zwischen den Fronten" nimmt der "Bundesvorstand der Gesellschaft für bedrohte Völker" in der folgenden Erklärung zu diesen Vorwürfen Stellung.

Die Gesellschaft für bedrohte Völker, die bie Geseilschaft für bedronte Volker, die seit 15 Jahren kontinuierlich gegen Diskri-minierung und Verfolgung von Minder-heiten in Ost und West eintritt, hat in der

Vergangenheit wiederholt schaffe Kritik an der Indianerpolitik der sandinistischen Regierung Nicaraguas geübt. Es ist bedauerlich, daß es erst der offen-sichtlichen Übertreibung des Journalisten Denis Reichle und des Filmemachers Wer-Denis Retenie und des Filmemaners Wer-ner Herzog bedarf, damit unsere Kritik auch größere Teil der linksliberalen und linkschnistlichen Öffentlichkeit aufschreckt. Wir müssen aber auch dort Stellung bezie-hen, wo das Argument des Schutzes einer ethnischen Minderheit für fremde Interes-sen mißbezukt wird. sen mißbraucht wird.

Ebenso eindringlich, wie wir zuletzt am 11. April an die nicaraguanische Regierung appelliert hatten, der indianischen und afroamerikanischen Urbevölkerung die appeliert hatten, der indiamischen und afroamerikanischen Urbevölkerung die Rechte auf Freizügigkeit, Selbstorganisation, freie Religionsausübung und regionale Autonomie nicht länger vorzuenthalten, erklären wir heute, daß die Vorwürfe von Reichle und Herzog nicht zu bestätigen sind. Aufgrund eigener Recherchen, sowie Untersuchungsberichten der nordamerikanischen Menschenrechtsorganisation 'Americas Watch' (vom April 1984), des US-Außenministeriums (vom Februar 1984) und von 'amnesty international' (vom Dezember 1982 und Mai 1984)gehen wir davon aus, daß ein Massenmord mit 15.000 Toten in den letzten zwei Jahren nicht unbemerkt hätte geschehen können. Keine der zahlreichen Befragungen der indianischen Flüchtlinge in Honduras und Costa Rica, auch keine der häufigen Delegationen von Menschenrechtsorganisationen. Kirchen und des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge hat bisher von derartien Vorwürfen berichten können. Auf nurnalisten die erst kürzlich von Hondutien Vorwürfen berichten können. Auch Journalisten, die erst kürzlich von Honduras aus in den Kampfgebieten an Nicaraguas Atlantikküste waren (vgl. 'Nouvel Observateur' v. 4.5. '84, sowie 'Neue Zürcher Zeitung' v. 4. und 10.5. 1984) berichten genausowenig über Völkermord wie die gegenrevolutionären Guerillaorganisationen selbst.

Die Zwangsumsiedlungen in den nicara-Die Zwangsumsiedungen in den nicari-guanischen Indianergebieten vom Januar und Dezember 1982 sowie die der vergan-genen Monate haben zwar zu Opfern unter der Zivilbevölkerung, zu Zerstörung von Dörfern und zur akuten Gefahr einer Zerstörung der Miskito- und Sumu-Kultur-also Ethnozid (kultureller Völkermord) -geführt. Die Behauptung eines Massen-mordes (Genozid) hält jedoch einer ernsthaften Prüfung nicht stand. Gleichwohl, ist ein Massaker im Ort Leimus belegt, das das sandinistische Heer im Dezember 1981 an mehreren Dutzend Miskito-Indianern

begangen hat, und das "Verschwinden" von 70 Miskito-Indianern im Jahr 1982 von 70 Miskito-Indianern im Jahr 1982 -Vorfälle, die die Regierung bis heute nicht aufgeklärt hat. Gleichwohl sind uns auch aufgeklärt hat. Gleichwohl sind uns auch Behauptungen bekannt, wonach die sandi-nistische Luftwaffe in den vergangenen Monaten gemeinsam nach Honduras zie-hende indianische Guerillatrups und Flüchtlinge angegriffen hat. Gleichwohl befürchten wir schließlich eine Hungerka-tastrophe in den indianischen Dorfge-meinschaften, die im militärischen Sperr-schießliegen, wegen unzureichende Pa-notwenoig, data alte geatuberten Vorwurte über Menschenrechtsverletzungen von ei-ner internationalen Untersuchungskom-mission mehrere Menschenrechtsorgani-sationen aufgeklärt werden, die freien Zu-gang zur gesamten honduranischen und caraguanischen Atlantikküste erhält.

Heute herrscht Krieg an der nicaraguani-schen Atlantikküste, dem Siedlungsgebiet der Indianer. Die Gesellschaft für bedroh-te Völker ist überzeugt, daß der Konflikt zwischen indianischer Selbstbestimmung und sandinistischer Revolution mittlerweile überlagert wird von einer Internationali-sierung nach dem Schema des Ost-West-

Konflikts. Auch die von den USA unter-etützten antisandinistischen Verbände stützten antisandinistischen Verbände mißbrauchen die Indianer für ihre politi-schen Ziele. Andererseits hat die sandinistischen Ziete. Andererseits nat diesandinisti-sche Regierung schon früh begonnen, durch Integration in die spanischsprachige Gesellschaft Nicaraguas, die Indianer ih-rer Lebenswelt zu entfremden - nicht zu-letzt, um die Naturreichtümer des Regen-waldgebietes ohne Widerstand ausbeuten waldgebietes ohne Widerstand ausbeuten zu können. Wir bezweifeln, daß die Indianer in diesem Krieg etwas anderes als Kanonenfutter sein können. Nur Autonomie und weitgehende Rechte für die Indianer können den politischen und ethnischen Konflikt an der nicaraguanischen Atlantikküste noch entschäffen. Vorbedingung hierfür ist jedoch eine Entmilitarisierung

des honduranischen und nicaraguani-schen Miskitolandes, überwacht von den Vereinten Nationen. Sie allein kann die Verenten Nationen. Sie allein kann die verschiedenen Instrumentalisierungen dieses klassischen Minderheitenkonfliktes auflösen und helfen, ein weiteres Blutbad in Mittelamerika zu verhindern. Gesellschaft für bedrohte Völker, für den Bundesvorstand Andreas Germershausen und Tillman Zülch

Mittelamerikakoordination: Robin Schnei-

6.6.

Frankfurter Rundschau, 9.6.84

Massenmorde an Miskitos?

Menschenrechtskommission beschuldigt Regierung Nicaraguas

Von unserem Korrespondenten Lutz Krusche

WASHINGTON, 8. Juni. Schwere Menschenrechtsverletzungen den an Miskito-Indianern hat die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) der sandinistischen Regierung Nicaraguas vorgehalten. In einer 142 Seiten langen Dokumentation der Interamerikanischen Menschenrechtskommission der OAS, die am Donnerstag in Washington veröffentlicht wurde, ist die Rede von Massenmorden an den Miskitos, Deportationen, Einrichtung von Konzentrationslagern, niedergebrannten Dörfern, vernichteten Ernten, geraubten Tieren und Flüchtlingsströmen.

Der auf Zeugenaussagen beruhende Bericht ist der Regierung in Managua schon am 29. November 1983 zugestellt worden. Alle Stellungnahmen, die Amnestiegesetze und Verlautbarungen der sandinistischen Regierung, die die Miskitos betreffen, sind darin aufgenommen. Die "Inter-American Commission on Human Rights" der OAS gibt keine globalen Zahlen über die Opfer an, führt aber Einzelbeispiele mit Zeugenaussagen auf unter namentlicher Nennung der Opfer sowie Orts- und Zeitangaben.

Die schwerste in dem Bericht angeführte Anschuldigung kommt von Armstrong Wiggins vom "Indian Law Resource Center", der im April 1983 vor der Kommission aussagte. Ihm zufolge sind einmal 4300 Miskitos von der nicaraguanischen Luftwaffe auf der Flucht zur honduranischen Grenze mit Maschinengewehren niedergemacht worden. Weitere "Hunderte" von Indianern seien bei Konfrontationen mit Soldaten verwundet und getötet worden. In der zweiten Hältfe von 1982 und der ersten Hälfte von 1983 hätten sich schwere Übergriffe sandinistischer Soldaten mit "Dutzenden von Toten" ereignet, Schon am 23. Dezember 1981 hätten die Sandinisten von Hubschraubern aus die Dörfer Asang und San Carlos am nicaraguanisch-honduranischen Grenzfluß Rio Coco bombardiert (60 Miskitos seien dabei getötet worden). Am 22. Dezember wurden dem Bericht zufolge in Leimus 80 Miskitos von Soldaten gefangengenommen. 35 Indianer seien dabei ermordet und in einem Massengrab verscharrt worden

Die Menschenrechtskommission führt hier, wie auch in anderen Fällen, jeden Toten namentlich auf. Zwölf Miskitos seien am 24. Dezember 1981 von Sandinisten erschossen und ihre Leichen in den Fluß Coco geworfen worden. Am 26. Dezember hätten Soldaten vier Indianer bei Leimus lebendig begraben, 84 weitere verschwanden angeblich spurlos. Weil sie sich weigerten, an Massakern an ihren Stammesgenossen teilzunehmen, seien Miskito-Mitglieder der sandinistischen Armee von den Gemeinden der Raudales an Händen und Füßen gefesselt in den Coco geworfen worden. "Viele Leichen" wurden nach dem Bericht der Kommission später aus dem Fluß geborgen.

Außerdem seien 75 Miskito-Kinder und neun Mütter beim Absturz eines Militärhubschraubers ums Leben gekommen, als sie zwangsweise evakuiert wurden. Die neben vier Kindern einzige überlebende Mutter Lesbia Castillo berichtete der Kommission, die drei Besatzungsmitglieder hätten sich aus dem Wrack befreit und untätig zugesehen,

wie die 75 Kinder im Alter zwischen drei Monaten und 15 Jahren langsam verbrannten. "Obwohl die Kommission", so heißt es in dem Report, "dies als einen bedauernswerten Unfall ansieht, bedeutet das nicht, daß die Regierung Nicaraguas von der Verantwortung dafür frei ist."

Detailliert beschrieben Flucht von 10 000 Miskitos über die Grenze nach Honduras "in einer Atmosphäre des Entsetzens und der Verwirrung". Sie wollten dem Bericht zufolge einer Umsiedlung entkommen, von der sie im Radio gehört hatten. Die Zahl der Miskito-Flüchtlinge aus Nicaragua in Honduras wird für die jüngste Zeit mit 15 000 angegeben. An mehreren Stellen des Reports ist die Rede von Deportationen, unter anderem von 8500 Miskitos vom Rio Coco, von Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern, von durch Folter Todesdrohungen erpreßten Geständnissen, durch Soldaten vernichteten Ernten und Fischfanggerät, von Verboten der Regierung, Fischfang zu betreiben und Felder zu bestellen.

Die Menschenrechtskommission OAS stellt generell fest, daß sich die Lage der Miskitos in Nicaragua in jüngster Zeit gebessert habe. Sie hält der Regierung in Nicaragua zugute, daß viele ihrer Maßnahmen erfolgten, weil der Staat "unter einer realen und un-mittelbaren Bedrohung" durch ehemalige Mitglieder der Nationalgarde der Somoza-Diktatur stand. Mit Ende des durch äußere Umstände gerechtfertigten Notstandes sollte den Miskitos jedoch die Rückkehr in ihre eigenen Regionen wieder gestattet werden, fordert die Kommission. Abschließend schlägt sie vor, daß im ersten Quartal 1984 eine Konferenz zur Wiederherstellung der Menschenrechte der Miskitos stattfindet, an der die Regierung Nica-raguas und Vertreter aller Miskito-Stämme teinehmen sollen.

Werner Herzog bleibt bei seinem Vorwurf des Massenmordes

an Tausenden von Miskitos durch die Sandinisten

"Ich glaube nur, was ich mit eigenen Augengesehen habe"

Andreas Germershausen: Herr Herzog, Sie haben in diesem Jahr in Nicaragua einen Film gedreht. Sie und Herr Reichle haben sich in einer Weise zur politischen Situation in Nicaragua geäußert, die die gesamte linke und linkstiberale Öffentlichkeit aufgeschreckt hat, weit Ihre Erklärungen weiten gehen als alle sonst gegen die nicaraguansche Indianerpolitik erhobenen Vorwürfe. Werner Herzog: Wir haben gar nichts et klärt. Beispielsweise habe ich zu Nicaraguanie ein Interview gegeben und doch bin im wörtlich zitiert worden. Das ist alles Unisnn. Staub hat ein simples Phänomen aufwörtlich zitiert worden. Das ist alles Unsinn. Staub hat ein simples Phänomen aufgewirbelt: Zum ersten Mal seit der spanischen Eroberung hat ein indianisches Volk sich bewaffnet und Widerstand geleistet. Und man darf den Kontext nicht vergesen: Die Miskitos haben mit den Sandinisten gegen Somoza gekämpft. Und jetzt hat sich für sie die zwingende Notwendigkeit ergeben, gegen die Sandinisten zu kämpfen. Da hat es schlimmes Fehlverhalkämpfen. Da hat es schlimmes Fehlverhalkämpfen. Da hat es schlimmes Fehlverhal-ten auch seitens der Sandinisten gegeben. Aber wenn sie meine Position hören wol-len, so will ich einmal verkürzt sagen: ich bin gegen Somoza, ich bin gegen den CIA, ich bin gegen die Verwicklung von Kuba-nern und Russen in den ganzen Konflikt, ich bin eigentlich für die Sandinisten, aber ich bin gegen ihre Behandlung der Miski-tos. Und man muß sehen, was die Miskitos erwartet: Im Falle einer militärischen Nie-derlage der Sandinisten werden sich die erwartet: Im Falle einer militärischen Niederlage, der Sandinisten werden sich die Miskitos mit Sicherheit gegen die nächsten, die dann das Land unter Kontrolle haben, zur Wehr setzen müssen. Das istein Überlebenskampf, eine wirkliche Tragödie. Der Film ist kein Film gegen die Sandinisten, es ist nur ein Film für die Miskitos. Der Zufall will es, daß sie z.Zt. gegen die Sandinisten kämpfen. Und auch die Linke darf sich nicht auf einem Auge blind machen.

Selbstverständlich können wir nicht Men seinstverstandich Konnel wir nicht Werte schenrechtsverletzungen aufgrund irgend-welcher weltpolitischer Konstellationen hin-nehmen. Aber sagen Sie etwas zuden gravie-renden Übergriffen im einzelnen: Was haben

Sie selbst gesehen?

Das ist in den Medien seit über zwei Jahren Das ist in den Medien sett uber zwei Jahren bekannt. Und wenn Siesich 65 Ortschaften am Rio Coco anschauen, die niedergebrannt wurden, das waren z.T. große Ortschaften mit etwa 2.500 Einwohnern, und da ist absolut nichts mehr übrig, z.T. von Urwald überwachsen, und Sie finden allenfalls einen verkohlten Baumstamm, dann

talls einen verkohlten Baumstamm, dann muß da etwas gewesen sein.
Zufällig war ich zu Ostern in der Nähe, als die 1.800 Flüchtlinge über den Rio Coco nach Honduras kamen. Sie waren acht Tage durch die Sümpfe gewandert. In diesem Gesamtbild sehe ich zwei grundlerende, Angelter Zum einer wellten die

legende Aspekte: Zum einen wollten die Sandinisten die Miskitos in einem Ent-wicklungssprung aus einem "Steinzeitso-

zialismus" in den wissenschaftlichen Soziazalismus inden wissenschaftlichen Sozia-lismus überführen, und dazu haben sie versucht, sie aus ihren bisherigen Eigen-tumsbegriffen herauszuführen und in neuen Dorfgemeinschaften zusammenzu-fassen. Ferner gab es den militärischen Druck von Honduras und den Contras aus. Und das hat dazu beigetragen, daß die Sandinisten sagten, man müsse den ganzen Landstrich bevölkerungsfrei machen und zur Militärzone erklären. Gravierend ist zur, Militärzone erklären. Gravierend ist daber daß der Teil eines ganzen Volkes umgededelt und seiner Heimat beraubt unde Die Sandinisten haben ja auch zu ennög gegeben, daß sie gravierende her zemacht haben. Sie sind entwickfünge and einsichtsfähig. Trotzdem ist Tätsäche, vas ich persönlich vorgefunden habe: Ich habe mich so sachkundig gemacht, wie man es nur kann, und ich habe es bis oben hin, die Dokumente vom CIA und den Ex-Somozisten zu lesen, und ich und den Ex-Somozisten zu lesen, und ich habe den Rand voll von den Dokumenter der dogmatischen Linken, die sich absolut blind stellt. Ich kann das nicht mehr sehen. Ich habe gesagt, ich vertraue auf meine Kamera, ich glaube nur, was ich mit eigenen Augen gesehen habe.

Ihre Darstellung widerspricht hier auch nicht anderen Berichten. So hat die "Gesell-schaft für bedrohte Völker" bereits 1982 das Massaker von Leimus in Deutschland be-kanntgemacht und es dabei als Verbrechen untergeordneter Militäreinheiten einge-schätzt, für das gleichwohl die Sandinisten die Verantwortung tragen die Verantwortung tragen.

die Verantwortung tragen.

Ich denke auch an Asang. Asang war einer der größeren Orte westlich von Leimus, in dem früher etwa 2.500 Menschen gelebt haben. Ich war mit sieben ehemaligen Bewohnern dieses Ortes, die miterlebt haben, wie die Ortschaft niedergebrannt wurde, in dem nun verlassenen Ort. Einer von ihnen hatte in einem alten Schulbeft in Miskito. hatte in einem alten Schulheft in Miskito Sprache eine Chronik der Ereignisse aufge-zeichnet, minutiös Tag für Tag. Diese Chronik habe ich mir vor der Kamera vorgelesen und ins Spanische übersetzen

lassen. Was jetzt an schlimmen Dingen passiert, basiert nicht mehr auf einem ideologischen Programm. Die sandinistischen Soldaten rrogramm. Die sandinistischen Soldaten, die dort eingesetzt werden, sind ganz schnell zwangsrekrutiert, die werden drei Tage mal an einem Gewehr trainiert. Ich bin mir sicher, daß die Soldaten dort nicht im Griff sind. Deshalb passieren so schlimme Dinge. Ein zehnjähriger Soldat

Buchtip: Nationale Revolution und indianische Nationale Revolution und indianische Identität. Der Konflikt zwischen Sandinisten und Miskito-Indianern an Nicaraguas Atlantikküste. Hrsg.: Informationsbüro Nicaragua. Edition Nahua, Wuppertal 1982. 220 S., 18.- DM

hat mir erzählt, wie sein Dorf umstellt hat mir erzählt, wie sein Dörf umstellt wurde, und aus irgendeiner Panik heraus wurde zu schießen begonnen. Da haben sie seinen zweijährigen Bruder erschossen, seinen sechsjährigen Bruder haben sie zerschossen, seine Mutter haben sie zerstückelt wie ein Stück Fleisch, ich mußte ihm Wort für Wort herausziehen, er konnte kaum darüber sprechen, seinen Vater haben sie erschossen. Und wenn von marodierenden Soldaten ein zweijähriger Junge erschossen wird ist mir klar diese Junge erschossen wird, ist mir klar: die Soldaten sind militärisch nicht im Griff.

Sie können mit Sicherheit sagen, daß diese Soldaten unter sandinistischem Kommando standen. Die Sandinisten behaupten in solchen Fällen verschiedentlich, die Contras agierten unter falscher Flagge... Das waren in diesem Einzelfall mit Sicher-

heit sandinistische Soldaten. Mich sträubt hett sandmistische Soldaten, Mich sträubt se, das zu sagen, aber es war so. In diesem Gebiet agieren v.a. Miskitos und Sandinisten. Die Nationalgardisten agieren weiter im Hochland, in der Ex-Nationalgardisten deine Miskitos. Auch seitens der Ex-Garde hat es Übergriffe gegeben, aber der überwältigende Eindruck ist: an der Atlantikküste kämpfen v.a. Miskitos und Sandinisten

Ihnen sind weit darüber hinausgehende Vor-würfe, nämlich 15.000 ermordete Miskitos gemeldet zu haben, deren Leichen Sie oder Herr Reichle gesehen hätten, zugeschrieben worden. Das könnte ja niemand von uns. Es wäre

völlig unsinnig, so etwas zu behaupten. Ich

weiß übrigens jetzt im Detail, wie das mit den 15.000 zustande kam. Ich bin ja nie befragt worden, aber Reichle ist befragt worden, und er hat vorsichtig geschätzt, daß mehrere tausend Leute in den letzten zwei, drei Jahren umgekommen sind, v.a. vor zwei, zweieinhalb Jahren, also um die Jahreswende 1981/82, als die großen Um-Jähreswehlder 1987 1982, als die globelt Ohriseldungen durchgeführt wurden. Es ist wohl auch nicht umstritten, daß damals mehrere tausend Menschen ums Leben kamen. Und dann hat er gesagt - das hat er mir bestätigt - es gehen Schätzungen bis zu 15.000 Toten, die er nicht nachprüfen kann und die er für unwahrescheinlich batte. In und die er für unwahrscheinlich halte. In der Presse hat dann irgendwo verkürzt gestanden, Herr Reichle hätte gesagt, es wären bis zu 15.000 Miskitos umgebracht

... und 30.000 deportiert... Ja, das ist natürlich Unsinn, solche Zahlen zu geben, das kann kein Mensch auf der Welt. Reichle ist ein seriöser Mann. Ich kenne niemanden, der sich mit solcher Intensität und Geduld einer Sache widmet. Der Mann ist sachkundig, was die eine Seite anbetrifft. Kein Journalist sonst hat sich acht Monate in den Urwald begeben. Er traut sich, auch ihm selber Unliebsames zu sagen. Reichle ist sicher ein Anhänger der Sandinisten und gegen Somoza und sicherlich jemand, der es als Katastrophe ansieht, wie der CIA dort agiert.

Haben Sie sich gegen diese Art von Veröf-fentlichungen und letztlich den Mißbrauch Ihres Namens öffentlich zur Wehr gesetzt? Leider ist das alles erschienen, nachdem ich bereits im Karakorum in Pakistan war. Ich war 26 Tage zu Fuß unterwegs, am letzten Ende eines riesigen Gletschers, das waren 220 km zu Fuß, da erreicht einen natürlich keine Post. Im Grunde genom-men, selbst wenn Siejetzt eine Pressemitteilung herausgeben, druckt das niemand mehr, weil das keine Story mehr ist.

Wie beurteilen Sie die Kritik der "Gesell-schaft für bedröhle Völker" (GBV) an den Nachrichtent die von der TR" in Ihrem und Reichtes Namen weröffentlicht wurden? Es gab eine Presseerklärung der GfbV dabge-druckt in der taz am 4.6.84). Ja, ich kenne sie, und es ist auck richtig, daß die "Gesellschaft" aufgrund der ihr vorliegenden doch ziemlich detaillierten Informationen berichtigt, daß es nicht

Informationen berichtigt, daß es nicht stimmt, daß da 15.000 Leute massakriert summi, dan da 15,000 Leute massakriert worden seien, dem stimme ich vollkommen zu, ich halte diese Zahlenangaben auch für übertrieben und nicht nachprüfbar. Ich kann nur sagen: Dieser neunjährige Soldat hat seine beiden Brüder, Mutter und Witzer seiden wird werden werden. und Vater verloren, das sind vier, und dieser Frau haben sie vier Kinder erschosdieser Frau naben sie vier Kinder erschos-sen, das sind acht, so kann ich nur zählen, und dann kann man sich in etwa die Aus-maße vorstellen, wenn man niederge-brannte Ortschaften sieht. In dem einen Ort weiß man, daß 50 Menschen umgekommen sind, das ist sicher belegbar. Im kommen sind, das ist siener beiegoar. Im einzelnen kann ich dem nicht nachgehen, das können andere, beispielsweise liegt ein sachkundiger Bericht der "Organisation Amerikanischer Staaten" (OAS) vor, und auch diese können nicht Gesamtzahlen

Herr Herzog, Ihr Film hatte bereits einen

Sendetertnin...
... da war er aber noch nicht fertig. Das war der einzige Grund, warum er nicht gezeigt wurde, und dann hat man gesagt, er sei aus politischen Gründen zurückgezogen worden, das ist alles Unfug.

Wann wird der Film nun im Fernsehen zu

Wann wird der Film nun im Fernsehen zu sehen sein?
Am 5. November. Mir ist der Termin nicht angenehm, einen Tag vor den amerikanischen Wahlen. Das wird sofort in einem bestimmten Kontext gesehen werden.
Alle Welt meint nun, ich hätte einen antisandinistischen Film gedreht. Mich haben Leute angeschrieben, ich solle um Gottes willen einen ausserwogenen Film machen. willen einen ausgewogenen Film machen. Ich mache keinen ausgewogenen Film, der Film ist absolut einseitig, ich bin nur mit den Miskitos zusammen, für die interes-siere ich mich, und wer dabei im Moment der Gegner ist, ist dabei gar nicht so sehr wesentlich. Ich habe z.B. nie mit einem

wesentlich. Ich habe z.B. nie mit einem Sandinisten gesprochen. Und das mußte ich für diesen Film auch nicht. Der Film ist kein politischer Film. Der Film heißt "Ballade vom kleinen Soldaten", handelt weniger von "den Miskitos" als von sehr kleinen, neun, zehn, elf Jahre alten Soldaten. Der Film geht mir sehr nahe. Es ist so schlimm, die kleinen Kerle, die ich auf dem Film sehe, sind heute-das weiß ich - zur Hälffertot Leh mochte siesehr weiß ich - zur Hälfte tot. Ich mochte sie sehr weis ich - Zur Haitte tot. Ich mochtesiesen gern. Und die wirkliche Tragödie ist, daß auf der Seite der Sandinisten ja auch sehr junge Soldaten kämpfen, 14jährige, 13jäh-rige, da schießen Kinder auf Kinder. Und das ist meine Kritik an der Misura, daß sie diese Kinder in vorderster Front kämpfen lassen. Diese Kinder sind unerschrockener als jeder Erwachsene. Mit Handgranaten gehen sie auf irgendeinen Lastwagenkongerieri sie au in geneemen Laswagenkori-voi los, bei jedem Angriff sind sie vom dabei. Wenn sie schon in dieser Armee mitwirken wollen, soll man sie doch wenig-stens hinten in der Küchelassen. Zur Kritik an der Misura kommt hinzu, daß der Kon-flikt, den die Kinder auszutragen haben, jetzt über eine in meinen Augen eher fadenjetzt uoer eine in meinen Augen ener facen-scheinige und verdächtige Führungs-schicht ideologisiert wird, daß sie auf ein-mal antikommunistisch indoktniniert wer-den, und da kommt einem alles hoch, was man in der letzten Woche gegessen hat. Es ist eine einzige Tragödie.

Steadman Fagoth ist es mit Hilfe des in diesem Fall journalistisch miserablen 'Spie-gel' gelungen; die Misura als unabhängige Indianerbewegung darzustellen. Es gibt sie tatsächlich, das würde ich nicht in Zweifel ziehen...

nur ist sie nicht unabhängig, sie wird von

... nur ist sie nicht unabhängig, sie wird von außen finanziert...
Auch das darf man nie vergessen, aber es ist wirklich eine Volksbewegung. Was aber en Steadman Fagoth betrifft, so würde ich den nur mit Kneifzangen anfassen. Unumstritten ist auch, daß der Mann nicht die volle Unterstützung aller Miskito hat, auch da gibt es Fraktionen. Sie wissen, daß Fagoths Schwager Brooklyn Rivera die Contra-Gruppen zusammenfassen wollte. Contra-Gruppen zusammenfassen wollte. Gegen Fagoth hat es ein Attentat von seinen eigenen Militärführern gegeben.

Sie haben also nur bei der Misura gedreht? Ja, ich habe Sandinisten zwar mal gesehen, aber Leute halt, die auf uns geschossen haben, die sind mal schnell in den Urwald ab... Das kann ich niemandem krumm ab... Das kann ich niemandem krummin nehmen. In Nicaragua treten so viele Kon-flikte, die unsere Zeit entscheiden, offen zutage, so daß ich mich auf jeden Fall genauer in Nicaragua umsehen will. Ich möchte jetzt mal zuden Sandinisten gehen. ich bin von ihnen auch eingeladen worden. Aber noch mal: es ist ein Film über eine unterdrückte Minderheit, die Probleme mit ihrem Überleben hat, so einfach ist das. Das Gespräch führte Andreas Germershausen von der "Gesellschaft für bedrohte Völker".

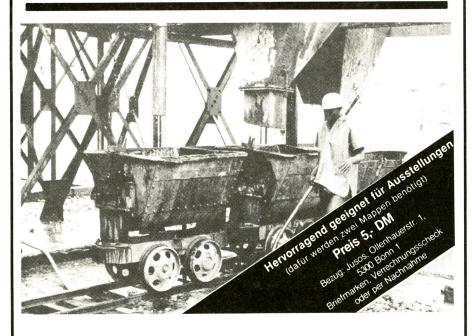
PROJEKT 48: ATLANTIKKÜSTE

Die Region an der Atlantikküste wird von dem Krieg gegen Nicaragua besonders hart getroffen. Die sozialen und wirtschaftlichen Kosten zu mindern, die Folgen der jahrzehntelangen Unterentwicklung zu überwinden und die Region und ihre Bevölkerung in den Wiederaufbau des Landes miteinzubeziehen sind Ziele der Regierung des Landes.

Das Informationsbüro Nicaragua e.V. fördert die Entwicklungsmaßnahmen an der Atlantikküste und bietet innerhalb seines Projektprogrammes das "Projekt 48: Atlantikküste" der Solidaritätsbewegung zu Nicaragua zur Unterstützung an. Gerne schicken wir Ihnen auf Anfrage unsere Projektliste zu: Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal, Postfach 10 13 20, 5600 Wuppertal 1.

INFORMATIONSBÜRO NICARAGUA e.V., WUPPERTAL

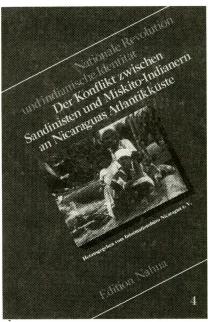
<u>Die Dritte Welt</u> braucht unsere Solidarität



Plakatmappe Entwicklungspolitik

Überentwicklung - Unterentwicklung ● Neue Weltwirtschaftsordnung Internationaler Währungsfonds ● Überernährung - Unterernährung Nord - Süd - Dialog ● Die Entwicklungspolitik der Bundesregierung Rüstung und Unterentwicklung ● Solidaritätsfonds

Jungsozialisten in der SPD 🕮



Nationale Revolution und indianische Identität Der Konflikt zwischen Sandinisten und Mískito-Indianern an Nicaraguas Atlantikküste Dokumente und Interviews

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal. Redaktion: Klaudine Ohland und Robin Schneider. 1982. 212 S. m. vielen s/w-Fotos, Tabellen u. Graphiken. DM 18,00

Postfach 101320 · 56 Wuppertal 1

Edition Nahua

nahua script

"nahua scripte" ist eine neu ins Verlagsprogramm der Edition Nahua aufgenommene Reihe, die sich besonders an Gruppen und Komitees in der Solidaritätsbewegung zu Nicaragua und Mittelamerika sowie an Kreise der Schul- und Erwachsenenbildung richtet und ihnen zu aktuellen Veränderungen in Mittelamerika und der Karibik in unregelmäßiger Reihenfolge sorgfältig ausgewählte und kommentierte Dokumente, Dossiers und Arbeitspapiere zur Information, Diskussion und politischen Praxis an die Hand gibt.

nahua script 1

Blockfreiheit in Nicaragua und Lateinamerika

Machtloses Prinzip oder Chance gegen die US-Intervention?

Zur Ministerkonferenz des Koordinationsbüros der Bewegung Blockfreier Staaten in Managua vom 10. bis 14. Januar 1983

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal unter Mitarbeit von Karl-Ludolf Hübener, Michael Rediske und Klaus Fritsche. Format A4. 44 Seiten. DM 6,00.

nahua script 2

Gegen Ronald Wilson Reagan und andere

Die Klageschrift des Zentrums für Verfassungsrechte, New York im Prozeß wegen der Intervention der USA in Nicaragua gegen Präsident Reagan, CIA-Direktor Casey, Außenminister Shultz u.a. Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal mit einem Geleitwort von Wolfgang Däubler. Format A4. 44 Seiten. DM 6,00.

nahua script 3

Die Auseinandersetzung um die Entwicklungshilfe der Bundesrepublik für Nicaragua

Ein Exempel für die gezielte Boykottierung des nicaraguanischen Wiederaufbaus Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal. Format A4. 64 Seiten. DM 6,00.

nahua script 4

Wahlen in Nicaragua

Fortschritt oder Farce?

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal. Format A4. Etwa 72 S. Etwa DM 6,00. (in Vorbereitung)

nahua script 5

Der Konflikt um Nicaraguas Mískito-Indianer

Zur Instrumentalisierung einer Menschenrechtsfrage

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal. Format A4. 156 S. DM 10,00

nahua script 6

Die NATO in der Karibik

Aufmarsch des Bündnisses im Krieg gegen Nicaragua

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal. Format A4. Etwa 48 S. Etwa DM 6,00 (in Vorbereitung).

nahua script 7

Weltwirtschaftskrise und Schuldnerkartell

Zentralamerika im Würgegriff internationaler Finanzinstitutionen

Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal. Format A4. Etwa 48 S. Etwa DM 6,00 (in Vorbereitung).

Edition Nahua Postfach 10 13 20 5600 Wuppertal 1 Tel.: 0202 - 76 05 27